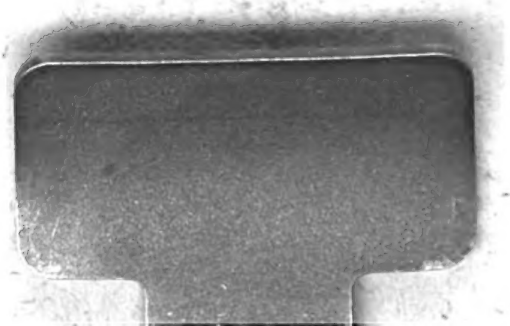
Digitized by Google



Digitized by Google

Th. A. 1892

<36612260580017

<36612260580017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

C.f.c.
4389.

Digitized by Google

Frücht deß Kriegs

welcher wider Gott geführt wird/ oder

Peynliche Würckungen der Todt-Sünd.

Beschriben in Lateinischer Sprach

Vō R. P. VVenceslao Schwertfer der Societet JESU Priestern.

Anjetzo

Von einem gemelter Societet JESV Priesteren ins Teütsch vbersetzt.

Gedruckt zu Ingolstatt bey Georg Hänlin im Jahr 1661.

Digitized by Google

APPROBATIO REVERENDI P. PROVINCIALIS.

CUm Librum à Patre Wenceslao Schwertfer Societatis nostræ Sacerdote compositum *De fructibus Belli contra* DEVM *suscepti*, sive *De pœnalibus effectibus peccati mortalis*, deputati ad hoc Patres ex eadem Societate, publico bono proditurum censuerint; Ego Henricus Lamparter Societatis JESV, per Provinciam Bohemiæ Præpositus Provincialis, potestate ab Admodum Reverendo Patre nostro Goswino Nickl Præposito Generali mihi factâ, eundem Librum Typis vulgari permitto. In cujus rei Fidem has illi manu meâ subscriptas, & officij mei Sigillo firmatas dedi. Kuttenbergæ 25. Julij 1658.

HENRICVS Lamparter.

Digitized by Google

Der Durchleüchtigſten Fürſtin vnd Frawen/ Frawen AVGVSTA SOPHIA, Hertzogin in Schleſien/zu Sagan/gebornen Pfaltz Gräfin bey Rhein/ Hertzogin in Bayern/ zu Gilch/ Cleve/ vnd Berg/ Fürſtin zu Lobkowitz / Gefürſten Gräfin zu Sternſtain / Gräfin zu Veldentz/ Sponheim/der Marckh/Ravenſpurg/ vnd Mörß/ Frawen zu Ravenſtain/ Clumitz vnnd Raudnitz an der Elbe. Meiner Gnädigſten Fürſtin/vñ Frawen.

Durchleüchtigſte Hertzogin/ Gnädigſte Fürſtin vnd Fraw.

WAnn ein Gemain glückſeelig zuſeyn geacht wird/wel-

che zu Fridens Zeiten nit alle Gedancken von dem Krieg fallen laſt / ſo mag es wol zu eines jedē Menſchen abſonderlicher Wolfahrt gedeyen / wann er in diſer ſtreitthbaren Welt (ob er gleich noch alſo ruhig ſeyn ſolte) jmmerzu auff jnnerliche Krieg / Kämpff / vnd Gefecht bedacht iſt. Diſem nach wirdt Ewr Hoch-Fürſtliche Gnaden mich hoffentlich nit in Vngnaden verdencken / daß ich bey Dero Fridliebendē Fürſtlichen Wandel von

Feindt-

Feindtſeeligen Kriegsem-
pörungen aynige Mel-
dung zuthun mich vnder-
fange: Zumahlen ſolches
anderer Vrſachen halber
nit geſchicht/als daß Ewr
Hoch-Fürſtliche Gnaden
bey Erinnerung deß vner-
meſſenen Schadens/wel-
cher auß dem wider Gott
geführten Krieg endtſte-
het / deſto mehrere Anlaß
habe / Sich mit tugendt-
ſamer Kriegs- Rüſtung
zuverſehen / warmit die
Krieg deß H. Reichs ge-

führt/ vnd in Fridfertiger Veraynigung mit GOtt wid alle lasterhaffte Feind obgesiget werde. Zu disem meinem demütigst wolgemaintem Vorhaben gabe mir Gelegenheit eben dises Büechel / welches ich der Teütschen Gemaynd zum besten auß Latein in vnser Mutter-Sprach vbersetzt / vnd Ewr Hoch-Fürstlichen Gnaden mit gezimmender Ehrentbietung hiemit wil vberschriben haben. Ewr Hoch-

Fürst-

Fürſtliche Genaden geruhen diſe meine geringſte Arbeit in Gnaden anzunemmen/ vñ ſich gnädigſt zuverſehen / daß es zu nichts anders angeſehen ſeye / als zu einem Zeügnuß ſchuldigſt geſuchter Danckbarkeit wegen der ſo vilfältigen Hoch-Fürſtlichen Gnaden / welche mir etliche Jahr hero gnädigſt ſeynd erwiſen worden. Vnd weilen ich mit meiner Wenigkeit ſolche abzudienen nimmermehr

vermag/ vnderlasse ich nit/ den gnadenreichen Gott täglich zubitten / daß er Ewr Hoch= Fürstliche Gnaden mit vilen himmlischen Gaben ziehre/ vnd in allem Fürstlichen Wolergehen dergestalt erhalte/ daß Sie nach vollbrachtem Kampff diſes mühseeligen Lebens das Sig. Krantzlein der vnsterblichen Seeligkeit erlange. Gott erhöre mein Gebett/ vnnd Ewr Hoch= Fürstliche Gnaden / zu Dero

Fürst= mildtesten Hulden ich mich gehorsamist befihle / geruheen mir mit Gnaden gewogen zuseyn. Neuburg an der Thonau den 27. Augstmonat im Jahr Christi 1661.

Ewr Hoch Fürstlichen Gnaden

Demüthigster in Christo

Gabriel Ridler
Soc. Jesv.

Vorred

Vorred an den Leser.

ES hette sich villeicht besser geschickt/wañ ich mit Bluet/ oder mit bluetroten Thrän̄ beschriben hette die Früchte/ welche auß disem gottlosen Krieg entspriessen/damit nēblich dessen erbarmliche Trangsalen desto lebhaffter möchten abgezaichnet werden: wie ich mich dann auch bey vorstehender Materey derentwillen keiner andern/ als Mordfarben/ vñ Kriegs-Wort billich hette bedienen sollen/weilen so wol ich/ als du (günstiger Leser) zu disen laydigen Zeiten geboren seynd/ in welch̄e wir von Kindheit auff mehr Spieß vnd Härnisch/Trumēl vnd Büchsen/ als Kurtzweil vnd Frewdenspil gesehen. Wil aber gleichwol mit schwartzer Dinten schreiben/ weil dise schwartze Farb sich gar wol zu vorstehender traurigen Sach schicket/ massen dann nie

anderſt darvon ſolle geſchriben werden/ als ſchwartz/ kläglich vnd traurig. Möchte wol auch zu diſem Vorhaben nichts beſſers taugen/ als jener kohlſchwartze Safft/ welchen ein Meer-Fiſch/ mit Namen Sepia (wie man darvon ſchreibt) von ſich in dem Meer ſchwimmend geben ſolle.

Vnd ob ich wol gedencken kan/ daß dir diſe ſchwartze Todten-Farb/ grauſamb fürkommen möchte/ als der du deine Augen vil mehr auff liebliche Anblick gewöhnet haſt/ ſo rathe ich dir doch/ du wolleſt dir gefallen laſſen ein wenig ſtill zuſtehen/ vnd diſe tödtliche Kriegs-Frucht/ ſo in zwölff Tafflen ſollen entworffen werden/ mit Fleiß zubetrachten.

Wolleſt auch nit gedencken/ daß es eben darumb ein betrübter Anblick ſeye/ weils nur mit ſchwartzen Farben gebildet iſt/ zumahlen auch das

jenige

jenige offt mit sonderem Lust gesehen wirdt/ was die Mahler mit schwartzen Farben künstlich zaichnen / ob gleich ein trauriges Gesicht vorgestellt wird. Ja das allein wil ich dich mit allem Fleiß erinnert haben / daß du ein stätes Aug werffest auff dise verdambte Kriegs-Früchten/ wann du anderst verlangest in ergötzlichem Anschawen Gottes dich ewig zuerlustigen. So lise dann dises Büchlein mit Sorg / vnnd förchte GOTT/ damit du nit auch etwann in disem schwartzen Gemähl abgebildet werdest.

Vonn

Vonn Früchten deß Kriegs/ so wider Gott geführt wirdt.

oder

Von sträfflichẽ Würckungen der Todtsünd

Erster Eingang.

Der Krieg/ welchen der Mensch Gott anmaßt / so er ein Todt-Sünd begehet.

DJe Poëten führen ein sinnreiches Gedicht vber einen Krieg/ so sich einßmahls zwischen den Götteren/ vnd Menschen solle erhebt haben. Wie dann darvon Meldung thut Hesiodus in Theogonia. Homerus lib. A Odyss. Vnd Ovidius in Metamorphosi, & Fastis lib. 5.

Terra feros partus, immania monſtra, Gigantes
Edidit, auſuros in Jovis ire domum.
Mille manus illis dedit, & pro cruribus angues,
Atque ait: in magnos arma movete Deos.
Extruere hi montes ad ſidera ſumma parabant,
Et magnum bello ſollicitare Jovem.

Die Erde hatte mißgeborn
Vngeheür groſſe Riſen.
Zu Feinden Jovis außerkohrn/
Zum Krieg ſie angewiſen.
Bewaffnet ſie mit tauſendt Händ
Die Schinbain waren Schlangen.

Solt auch der Krieg nit seyn geendt /
Biß sie Jovem gefangen.
Sie bawten hoche Berg in d'Lüfft
Den Himmel zubezwingen.
Erkhünten sich grawsamb vergifft /
GOTT vmb sein Reich zubringen.

Sie sagen / wie daß die Risen auff der Erden sich zusamen gerodt / den grossen Jupiter in dem Himmel zubestreitten / damit sie nun solchen desto ehender bezwiltigten / haben sie Erdtschollen gen Himel geworffen / welche / da sie wider auff die Erden gefallen / seynd sie in einen Berg verhäufft worden / so sie aber vnder dem fallen vngefähr in das Meer kommen / wären sie gleich zu einer Insul oder Eiland worden. So hetten sie wol auch ganze fewrige Bäum / als obs Raget /

oder Fewrballen wären / in die Lüfft geworffen. Nun hatten ſich zwar die vnſterbliche Götter ins geſambt zur Gegenwöhr geſtellt / möchten doch einigen Sig wider die Riſen nit erhalten / biß Hercules, ein ſterblicher Menſch / mit ſeinen Pfeilen jhnen Hilff / vnd Geſellſchafft laiſtete.

Ob nun ſchon diſes lächerliche Gedicht dem Anſehen nach zu nichts ands dienet / als daß es der Jugendt / welche die Poëten-Kunſt zuerlehrnen ſich befleiſſet / vorgetragen werde. So hats doch ein anders Gehaimbnuß noch auff ſich / vnd kan eben ſo füglich zu ſtewr der Warheit außgedeüt werden / als dienliches iſt die Schalen den Kern zubedecken. Die jenige / ſo dergleichen Gedicht außlegen / wollen / daß die groſſe vnd vngehewre Riſen auff die Welt wären gebracht worden von Iphemedea, welche nichts anders

iſt/ als die vngezämbte vnd fürwitzige Begierligkeit. Die vngeſchaffene Riſen aber waren die jenige Menſchen/ welche in den Sünd vnd Laſteren verſtockt/ alle Ehrenbietigkeit/ ſo ſie den Götteren ſchuldig ſeynd/ auß der acht laſſen/ vnd gleich wol nach jhrem Geluſt von einer Sünd in die andere ſich begeben/ dardurch ſie laſterhafft dahin trachten/ damit ſie die Götter/ welche auff jhren ſündigen Wandel ein Obſicht haben/ von Himel herab ſtürtzen/ ſo werden ſie aber eben mit diſen Waffen/ mit welchen ſie die vnüberwindtliche Götter bekriegen/ geſchlagen/ vnd gleich wie mit groſſen Bergen bedeckt/ in den Abgrund der Höllen geſtürtzt/ allwo jhr Frävel mit dem hölliſchen Fewr geſtrafft wirdt.

Diſem nach iſt diſes nit nur ein lährer Gedancken eines ſinnreichen Hirns/ ſondern die gründtliche War-

heit Göttlicher Schrifft / alſo/ daß es das Anſehen gewint / als obs die naſenwitzigere Hayden darauß gezogen/ vnnd dann für jhr aigene Geſpunſt außgeben hetten. Wir leſen im erſten Buech Moyſis von vngeheüren groſſen Riſen / als Kinderen diſer Welt/ deren Sinn / vnnd Gedancken auff nichts anders gewidmet waren / als was jhnen das Fleiſch vnd die Welt eingabe / die nemblich jmmerzu nur böſes im Sinn hetten. Vnd diſes iſt die ſchöne Zucht der muthwilligen Iphimedeæ, der Begierligkeit.

Diß ſeynd die jenige Menſchen / welche nit allein allen guten Rath/ ſondern auch die Vernunfft ſelbſten auß der acht laſſen/ ſich in Sünd vnd Laſteren alſo vertieffen / daß ſie gleichſamb in dem Sündfluß einer verruechten Gottloſigkeit herumb ſchwimmen/ vnd ohne allen Scheühen der ſchul-

digen

digen Ehr Gottes / vnd der Tugende den bösen Gelüsten jhres Hertzens hengen. Wann dergleichen wilden Leuthen der gerechte Noë ein Schröcken wolte einjagen vom Zorn Gottes / wurde er nur außgelacht ; sie überhäuffen die Sünden der gestalt / daß sie endtlich biß an Himmel raichten / gleich als ob sie dardurch Gott einen Krieg wolten ansagen. Seynd auch vil mehr wegen der vbermengten Maß jhrer Sünden / als wegen jhrer Leibs-Grösse Risen zunennen. Nun aber seynd sie von dem vnüberwindtlichen Gott thails durch den Donnerklapff Göttlicher Gerechtigkeit gestürtzt / thails durch auffsteigende Wasserwellen deß Sündfluß ersteifft / vnd in den Abgrund der Höllen geworffen worgen.

So seynd aber nit allein zu Noë Zeiten dergleichen vermessene Risen

geweſen/welche ſich erkühnen dörffen/ Gott zuſtürmen; ſondern es finden ſich noch heutiges Tags dergleichen Sünden Riſen/ welche nit nur auff gemaine Weiß ſündigen/ ſondern durch allerhand ſchweriſte Laſter beginnen Riſen zuwerden. Von diſen ſagt Joſeph. lib. 1. antiquit. das deren Verbrechen nit vnähnlich ſeynd jener Riſen Vnthaten/ von welchen die Griechen melden/ daß ſie an jhnen ſelbſten vnerträglich/ vnd der Natur zugegen geweſen ſeyen. Alſo werden wol auch die Kinder/ ſo von dergleichen laſterhafften Riſen ſeynd erzeüget worden/ gleich von Jugendt auff zu allen Vnthaten gewöhnet vnd veranlaßt/ dahero ſie wegen der verübten Bubenſtucken vil mehr vnder die Riſen/ als nur vnder der Riſen Kinder zurechnen ſeynd. Ob ſchon darbey nit zuvernainen iſt/ daß die jenige Sünder/

der / welche in Schand vnd Lasteren veraltet / billicher für Risen zuhalten seyen / als welche nit allein das Liecht der Vernunfft mit einem dicken Nebel der Begierligkeit vertuncklen / sondern wol auch Gott selbsten von dem Thron seines himmlischen Siz zustürzen sich bemühen / wañ er gleich noch einmahl ein Vrheber der Vernunfft / vnd zugleich ein strenger Richter wäre / alles dessen / was der Mensch thut / vnd laßt. Ligt jhme auch nichts anders im Siñ / als was der Wanwizige gesagt: Ps. 52. Der Vnweise hat gesagt in seinem Herzen / es ist / kein Gott. Schiessen demnach so vil Pfeil gegen Gottes Ehr / so vil sie Sünden vermessentlich begehen.

Zu disem Vorhaben ist sehr dienlich was der heilige Augustinus de Ascenlione serm. 176. de Temp. gesagt. nemblich / daß die Gerechten durch die

Laſter in den Himmel ſteigen/ ſo alsdann geſchicht/ wann ſie die Laſter mit Füeſſen tretten/ vnd nach dem ſie alſo die Sünden vnder jhre Füß gebracht/ ſich alßdann in die himmliſche Sachen verliebt/ empor heben. Entgegen thun die ſündige Riſen gantze Berg von jhren begangnen Miſſethaten antragen / vermittelſt deren ſie GOtt truzen / vnd ſteigt nit allein (wie der Pſalmiſt Pſal. 73. ſagt) jhr Hoffart immerzu überſich / ſondern es bäumen ſich zumahlen alle andere Sünd vnd Laſter gegen dem Himmel auff. Der Gerechte wandlet von einer Tugendt zu der andern: Hergegen ſchreitt der Sünder von einem Laſter in das ander. Als vnſer Hayland vnd Seeligmacher von Gott dem Himmliſchen Vatter geſandt wurde / zwiſchen jhme vnd vns einen Friden zuſtifften/ hat er Matth. 11. geſagt. Von

den

den Tägen Johannis deß Tauffers biß hieher leydt das Himmelreich Gewalt. Nun hatte zwar der liebreichiste Herr allda ein Gottseligen Gewalt verstanden; aber laider nit allein von Johannis Baptiste Zeiten / sondern gleich von Anfang der Welt leidt so wol das Reich / als der König der Himlen ein anderen Gewalt biß auff diſe Stund von den Gottlosen / welche so fräventlich seine Gebott vberschreitten. Diſe Gewalthätigkeit gibt er vns mit Schmertzen zuverstehen / da er sagt. Es haben sich wider mich zusammen gerothet die Starcke / vnd in jhren Hertzen haben sie Vnbilliches wider mich gedacht / als ob sie sich mit allem Fleiß auff die Laster begebten / vnnd zwar haben sie solches gethan den gantzen Tag. Ach was sag ich den gantzen Tag! Tag vnd Nacht / so bald sie nur zu jhrem Verstand kommen seynd /

fertigten ſie Krieg mider mich auß/ Pſalm. 139. vnnd deren / laider nit wenig.

§. I.

Die Menge der jenigen / welche wider Gott Krieg führen.

OB zwar Sophocles auß den erdichten Riſen ein gantzes Kriegßhör macht / ſo werden doch von den Poëten deren ſonderlich nur vier vnd zwaintzig benambſet. Wofern wir aber die laſterhaffte Riſen zehlen wollen / werden wir deren ein gantzen Hauffen finden. Wie dann der König David an ſtatt deß Sohns Gottes ſich beklagt Pſal 55. Vil krieger wider mich. Es ſeynd / laider! die Haiden/ Juden/ vnd Ketzer mit gantzen Kriegshören wider Gott im Anzug. Nun aber ſo ligen nit wenige böſe Catholiſche Chriſten mit GOtt

in

im weiten Feld / in dem nemblich nit nur gestandene Männer/ sondern wol auch Weib vnd Kind von Jugend auff begünnen wider Gott mit allerhand Wehr vnd Waffen zukempffen/ massen dañ vil mit Ehrabschneidenten Spiessen / mit lasterhafften Pfeilen/ mit hässigen Schwerteren der Verfolgungen sich mit hellẽ Hauffen Gott widersetzen/ vnd thailen sich in so vil vnderschidliche Scharen auß / als vilerlay Gebott Gottes / vnd Kyrchen-Satzungen sie übertretten / alse zwar/ vnd der gestallt / daß es den heiligen Macarium gedunckte/als ob die gantze Welt wider GOtt in den Harnisch geschlossen wäre. Dahero schrie er eines mahls im Schröcken auff. Sihe die gantze Welt handlet vnd wandlet auff Erden alles/das Gott nit annemlich ist/gleich als ob auff Erden nichts/ als offentliche Herbergen / gemaine

Frawen-Häuſer / vnnd dergleichen Schlupffwinckel wären / in welchen vil vnordentlichs / vñ vnmässigs pflegt verübt zuwerden. Ein gleichlautende Klag führt ein der heilige Thomas von Aquin Opuſc. 67. cap. 2. §. Tertium principale, n. 19. vnd ſagt. Ach wie vil Vnbild laßt Gott vngerochen vorbey gehen / welche jhme von den Haiden / Juden / Ketzeren / vnd falſchẽ Chriſten zugefügt werden. Es gibt wol Chriſten / ſo auch dem Anſehen nach für gute Chriſten gehalten werden / ja wol auch geiſtliche Ordensgenoſſen / welche nit beſſer als Feind (vñ offentliche Verrähter) Gott ohne vnderlaß beſtreitten / vnd ſcheühen ſich nit vnder dem Deckmantel deß geiſtlichen Klaids vnderſchidliche Laſter / gleich den Vnglaubigen zubegehen. Noch vil härter beklaget diſen Gottsloſterlichen Krieg der H. Bernhardus

ſerm. 1. in Converſione S. Pauli/ vnd berhauret mit groſſen Seüſſzeren/ vnd vilen Threnen die ellende Zeiten/ die er erlebt hat. Vnd jetzt (ſpricht er) verfolgen die jenige Chriſtum (das ja auß der weiß iſt) welche von jhme den Chriſtlichen Namen haben. Deine nächſte Verwandte/ O Gott/ haben ſich herzugenahet wider dich zuſtehen. Es gewinnt das Anſehen/ als ob die gantze Chriſtliche Gemaind zuſamengeſchworen/ vom Mindiſten/ biß zum Gröſten/ alſo/ daß von der Fueßſolen biß auff die Schaittel deß Haupts nichts mehr geſundes daran iſt. Die Vngerechtigkeit iſt außbrochen bey den Aelteren deß Gerichts/ welche deine Statthalter vnnd Führer deß Volcks ſeyn ſolten. Jetzt darff man nit mehr ſagen. Wie das Volck/ alſo der Prieſter: in bedencken/ das Volck nit iſt wie der Prieſter. Ach mein GOtt!

Ach

Ach mein Herr! die in deiner Kyrch vorn daran ſeyn wollen / ja welche die vornembſten Gewält haben / die bieten dir vor andern den Spitz. Demnach ſie das Schloß Sion eingenommen / vnd alles / was zur Vöſtung gehört / vnder ſich gebracht haben / laſſen ſie frey vnd vngehindert / als ob ſie es macht hetten / die gantze Statt im Rauch auffgehen. Ihr Wandel iſt vbel beſtellt / vnd wirdt dein Volck vbel verkehrt. Wäre auch zuwünſchen / daß ſie nur eines thails ſchadeten / ꝛc. Nun ſichts Chriſtus / vnd ſchweigt darzu / diſes leidt der Hayland / vnnd andts nit. Bißhero Bernardus. Nach dem der auffrühriſche Lucifer mit ſeinem Anhang in dem Himmel Lärmen gemacht / begünte gleich auch der Menſch mit einem groſſen Schwarm die Waffen auff Erden zuergreiffen / vnnd ob gleich etwann der Streitbaren eines

thails

thails so vil wären als deß andern/ so wehret doch der Menschen Krieg vil länger/ zumahlen sie allberait vil tausendt Jahr wider jhren liebreichisten Gott vnd Herrn den Krieg fortsetzen. Vnnd zwar toben vnd rasen sie vil grewlicher wider jhren mildtreichisten Vatter/ als die Teüffel. Lucifer kriegte etwann nur ein/ oder den andern Augenblick wider Gott. Der Mensch aber treibts den gantzen Tag/ vnd thut ohne vnderlaß von vil tausendt Jahren her wider Gott streitten. Als Lucifer seinen Streitt anfangte / steckte er ein einziges Paner der Hoffart auß. Der Mensch schwingt tausendt Fahnen wider Gott / tausendtfältige Waffen der Sünd vnd Lasteren ziecht er herfür/ mit denen er Gott entunehret. Er hat nit genueg an dem Fahnen deß Hochmuths / Haß / Neid / Zorn/ Gottslösterüg/ Schand vñ Schmachwort/

wort/Raub/Vngerechtigkeit/ Vnderdruckung der Waiſen/ Vnkeuſchheit/ vnd was ein Spieß tragen kan / das will an Gott die Lantzen brechē. Man ſündiget allenthalben in der Welt/als ob eben kein Gott im Himmel wäre. Ja es dörffen wol etliche verruechte Sünder ſich ergrimmen/ daß ſie ihnen Gott vom hohen Himmel herab müſſen zuſehen laſſen/ wann ſie ſündigen. Sie wiſſens nemblich wol/daß ſie entlich ſeinem gerechten Vrtheil nit werden entgehen könden/ wann ſie ſchon nit wollen. Vnd laider/wie vil gibt es deren gottloſiſten Kriegsgurglen?

Jeremias der Prophet gabe mit allem fleiß acht / ob er doch einmahl diſes verruechten Kriegs ein Außgang möchte vernemmen/ vnd ob er nit villeicht hören möchte/ daß mehrer für/ als wider Gott ſtunden. Vnd ſihe ein Kriegs-Stimm auff Erden (ſagt er

cap. 8.

cap. 8.) ich hab acht darauff geben / vnd habs gehört. Es iſt keiner / der etwas guts rede / keiner iſt / der Bueß thue vber ſeine Sünden / vnd ſpreche? Was hab ich gethan? Sie haben ſich alle zu jhrem Lauff gewendet / wie ein Roß / das mit gewalt zum Streitt laufft. Ach wann doch zu diſen vnſern Zeiten ein Jeremias ſich finden lieſſe / welcher als ein trewer Diener Gottes augenblicklich ein wachtſames Aug hette auff alles das / was die Menſchen öffentlich thuen. Ja wann er die Wand durchgrabendt ſehen möchte / was haimblich vorbey gehet! Er wurd nie mehr ſagen / ich hab acht darauff gegeben / vnd habs gehört / er wurde mit wainenden Augen auffſchreyen. Ach mein Schmertzen iſt über alle Schmertzen! Ich hab ein betrübtes Hertz! Warumb das? Solte er ſeine Augen ſchieſſen laſſen in einen grünen Buſch /

in

in Hofſhaltungen / vnnd Palläſt / in Häuſer / da man bey Eſſen vnd Trincken luſtig vnd guter ding iſt / in etliche Zimmer / wo man ſchändtlichen Wollüſten pflegt / was wurd er anders ſagen (wann er doch vor wainen reden kundte) als mein Schmertz iſt über alle Schmertzen / zumahlen ich ſehen muß / daß dem hellglantzenden ewigen Liecht ſo vil Vnflätereyen vor dem Liecht ſtehen! Solte er ein Aug werffen auff die Gerichts-Stuben / allwo man vil mehr zu einem haidniſchen Schein / als auß einem Chriſtlichen Eyfer den Schilt der Gerechtigkeit außhengt / auff die Verehrungen aber ein wachtſambes Aug hat / ſolte er mit Händen greiffen / wie die Waiſen übervortheilet / die Wittiben vndertruckt / die armen biß auffs Blut außgeſogen werden. Solte er hören / wie man bey Verabſchidung der Partheyẽ

vil

vil mehr der Menſchen Gunſt / als Aydpflicht/ vnd die Gerechtigkeit beobachte / was kundt er anders thun/ als ſeüfftzen/vñ ſagen. Mein Schmertz iſt über alle Schmertzen/ weilen ich ſehen muß / daß ſo vil Lantzen wider den gerechten Gott geführt werden! Wañ dann Jeremias hören ſolte / was ſo wol auff offentlicher Gaſſen / als in halmblichen Wincklen geredt / vnnd gehandlet wirdt / kunte er ja ſich nit enthalten: daß er nit neben ſeinem Schmertzen noch darüber tauſendtmahl ſchrye / ſein Hertz ſeye betrübt. Vnd weilen er hören müßte / daß nit allein die geſtandene Männer / ſondern wol auch die kleine Kinder / ehe ſie recht lallen können/Gott erſchröcklich löſteren / vnzüchtige Reden führen / wider die Diener Gottes gifftige Wort außſtoſſen / jhren Nebenmenſchen

ſchen ehrenrühriſch verleümbden/ſich wie ein raſender Hund wider jhn ſchmählich erzürnen/wurde er freylich ja noch darüber ſagen: Mein Hertz iſt in mir betrübt/ ſeitemahlen ich hören muß/ daß der Gottloſe Sünder/ nach dem er vil Vbels geſtifft hat/noch fragen darff/ was hab ich dañ gethan? nach dem ſie die Laſter mit Sünden gehäufft/ſchämen ſie ſich nit mit jener Ehebrecherin das Maul zuwiſchen/ vnd zulaugnen/ daß ſie jemahls etwas böſes begangen hetten. Proverb. 30. Ja ſie erfrewen ſich wol noch/ vnnd frolocken in den allerſchändtlichſten Dingen. Prov. 2. Sie haben ſich alle zum Lauff der Boßheit gewendt/ wie ein Roß/ welches mit gewalt zu dem Streitt laufft? Vnd gleichwol ſagen ſie/ was hab ich gethan? So muß dann ja/der ſolches ſicht/ vnd hört/ ſagen/ ich hab ein betrübtes Hertz/ vnd mein

mein Schmertz ist vber alle Schmertzen; weil ich nemblich spür vnnd mercke/ daß die sündige Menschen vil ein grawsameren Krig wider GOtt führen/ als die Teüffel.

§. II.

Die Menschen bieten Gott ein grewlicheren Krieg an/ als die Teuffel.

ES hatte der Teüffel ein Krieg mit GOtt wegen seines Sitzes/ vnnd Throns/ massen er jhme in disem wolte gleich seyn/ begünte jhne nit allerdings zuverstossen/ sondern nur jhme gleich zusitzen. Nun aber vnderfangt sich der Mensch mit seinen sündigen Waffen nit allein GOtt von seinem Thron zuverstossen/ sondern wol auch zutödten/ ja gar zuvernichten. Dahero billich zubedencken ist/ was man disen Gotts-Mörderen aigentlich für einen Namen schöpffen könde. Sollen

wir

wir ſie mit David Sünder auff Er
den nennen / werden wir der Sach z
wenig thun/wolten wirs aber mit den
heiligen Ambroſio in Pſal. 118. octo
nario 15. Sünder in den Himme
heiſſen / werden wir noch nit genu
ſagen / ſeitemahlen der Gottloſe de
Himel überſteigt/vnd ſich deß Thron
Gottes anmaßt. Iſt demnach nicht
mehr überig / als daß wir jhnen ei
abſcheulichern Namen geben / vnn
heiſſens Sünder in Gott. Als GO
einsmahls mit den ſündigen Menſch
wolte Frid machen / ſendete er etlich
Vorbotten auff die Erde. Wie ab
diſe fridfertige Gedancken von de
Menſchen ſeyen auffgenommen wo
den/ gibt zuerkennen jene Gleichnu
ſo Matthæus 21. einführt. Es war ei
Haußvatter/der pflantzet einen Wei
garten/vnd führte einen Zaun darum
vnd grub einen Keller darinnen/ vr
haw

bawte einen Thurn / vnnd verleihete jhn den Bawleůten / vnd raiſet in ein anders Land. Als aber die Zeit der Früchten herbey kommen war / ſchickte er ſeine Knecht zu den Bawleůten / ſeine Frücht zuempfangen / vnd die Bawleůth griffen ſeine Knecht an / den einen ſchlugen ſie / den andern tödeten ſie / den dritten ſtainigten ſie. Abermahl ſchickte er andere Knecht mehr / als der erſten wären / vnd ſie thäten jhnen dergleichen. Endtlich aber ſchickte er ſeinen Sohn zu jhnen / vnd ſprach: ſie werden ſich vor meinem Sohn ſcheůhen. Als aber die Bawleůth den Sohn ſahen / ſprachen ſie vnder einander / diſer iſt der Erb / kommet / laſſet vns jhn tödten / ſo werden wir ſein Erbthail für vns haben. Vnd ſie griffen jhn an / vnnd ſtieſſen jhn zum Weingarten hinauß / vnnd vñ tödeten jhn. So wir nun ein wenig

diſe Gleichnuß bey vns ſelbſten vberlegen ſolten / werden wir bald finden/ wie gewalthätig der Menſch mit Gott verfahren iſt. Er ſendete etliche Abgeordnete auß den Propheten / diſe ſolten den Menſchen bereden / daß er das Schwert der Sünden / welches er wider GOtt gezuckt / ſolte in die Schaid ſtecken / ſo ſeynd ſie aber alle grawſamblich gequält/ vñ mörderiſch vmbs Leben gebracht worden. Alſo iſt Iſaias / Jeremias/ Ezechiel vnd andere von den Juden erbärmlich getödt vnd verſtainigt worden/ weil ſie jhr ſündiges Leben geſtrafft haben. Nun hat er vber diſe noch andere mehr geſandt/welche bey vorſtehendem Krieg ſolten ein Mittel machen / vnd diſes alles (wie Cornel. à Lapid. in Matth. cap. 21. vermerckt) damit an ſeinem Fleiß vnd Liebe nichts erwindete/dardurch der Bawleüth böſes Vorhaben möchte

möchte gesteüret werden. Fruchtete aber anders nichts/als daß sie in jhrer Boßheit ärger wurden. Allermassen die Juden (wie der H. Chrysostomus vermeldet) vmb so vil mehrers in ihrer Boßheit gewachsen seynd / vmb so vil mehr Barmhertzigkeit GOtt jhrem sündigen Leben erzaigt hatte. Ja sie seynd endtlich dahin kommen / daß sie den Sohn Gottes ein Erben aller Dingen / vnd Mitler zwischen Gott vnd dem Menschen auß dem Weinberg der Statt Jerusalem verstossen/ vnd ohne alle Barmhertzigkeit getödt haben. Laßt mir das ein grausamen/ mörderischen / ja Gottschändenten Krieg seyn!

So ist aber Christus der Herr nit allein in Judenland gekreützigt vnnd getödt worden / zumahlen auch der Herr auff Damascum vnd auff Bethlehem/ja auch andern Stätten gleich-

ſahls zuſchreyet / warumb vervolgſt du mich? Es wirdt auff der gantzen Welt nit mind Gott/ als der Tugendt vnd Vnſchuld ein Krieg angekündt.

Es iſt der Sohn Gottes in Gſtalt eines zarten armen Kindleins noch kaum in dem finſteren Stall zu Bethlehem geboren worden/ſo haben gleich die Menſchē wider jhn Krieg geführt. Als ſie vernommen (ſagt Chryſoſtomus ſerm. 158.) daß er ſey geboren worden / ſtehen für den Newgebornen der Todt / für den Vnſchuldigen/ Liſt vnd Betrug/ für den Frōmen Böſes/ für den Nackenden Schwerter / für den Ainſamen / Soldaten / für ein ſchreyend vnnd waynendes Kind / Mord/ für dē Vatter/ Straffen in Bereitſchafft/ vnd damit Gewalthat mit Bluet vermenget wurd / hatte die würrende Grauſambkeit die Wiegen Kriegs / vnd ſich mit Pfeilen an die

Brüſt/

Brüſt / mit Schilten in die Schoß gedrungen. Damit nur diſes Göttliche Kind ehender zu Grab getragen wurde / als es auff die Welt käme. Nun ſtellte ſich zwar auch das vnſchuldige Kindlein zur Gegenwehr / derenthalben dann (wie Tertullianus lib. contra Iudæos cap. 9. ſchreibt) hatte es mit kindiſchem ſchreyen vnnd wainen geworben / vnd mit einem Schlätterlein zum Krieg umbgeſchlagen. Es lieſſen ſich zwar etliche wenig Hirten von Bethlehem ſchreiben / als aber das liebe Kind ſahe / daß jhm dermahlen der Feind Macht vberlegen wäre / begabe es ſich vnder deſſen in Aegypten biß es der Waffen beſſer gewohnt / mit einem hülzenen Creütz deß Feindts Eiſen vnnd Stahel brechen möchte. Es hörte aber darumb der Feinden Toben nit auff / wider Gott zukriegen / ſondern riſſe jmmer weiters ein / biß

endtlich vnſer ſanfftmütigſter HErr gleich als ein vnſchuldiges Lämblein von den reiſſenden Wölffen vñ Löwen auff der Schawbine zu Jeruſalem iſt zerriſſen worden. Als nun GOtt in menſchlicher Natur alſo erbärmlich iſt ermördt worden/ſolte einer mainen/ diſer Krieg möchte ein Endt genommen haben; ſo hat es aber auff der Schedelſtatt ein newes Gefecht abgeben/ in deme nemblich die menſchliche Grauſambkeit (altem Kriegs Brauch nach) den Spieß in frembde Gräntzen geſteckt/ ſo geſchehen/ als dem Sohn Gottes mit dem Speer die Seyten iſt eröffnet worden. Von dannenhero ſuchet der Sünder Gott jmmerzu noch ein Wunden zumachen / ja wann der Hayland der Wunden noch ſo fähig wäre/ als er vor tauſendt / ſechshundert / vnd etlich Jahren geweſen iſt/ wann er auch alſo wider in die Stätt/

vnd

vnd Häuſer kommen ſolte / wurde er fürwahr in vilen Häuſeren mit dem Leben nit darvon kommen.

Vnd in warheit / wann wirs recht bedencken wollen / was iſt ein Todtſünd anders / als ein Todtſchlag Chriſti / vnd ein Vrſach deß ermordten Sohn Gottes? Es kunte Chriſtus in vilen Häuſeren (in welchen / dem anſehen nach / jhme alles liebs vnd guets widerfahret) ſich jener Wort bedienen / welche wir bey Zacharia cap. 13. leſen. Diſe Straich hab ich bekom̃en in ders Häuſer / welche mich liebten. Es thun ja freylich einen leydenlicheren Krieg wider Gott die jenige führen / welche jhn nur ſchlagen vnd verwunden / als die / welche jhn gar todt haben wollen. So fern er aber in der Sünder Hütten / vnd Häuſer tretten ſolte / kunte er gar kein Antwort geben / in bedencken er bey jhnen nit mehr zufinden / ſon-

dern allberait (in dem er dem Sünd
die Gnad entzogen) am Creütz geſto
ben vnd getödt iſt worden. Ach w
manches mahl ſchwören die Sünd
noch heütiges Tags zuſamen / wid
die Göttliche Majeſtät: kombt laſ
vns jhn tödten. Es ſchreyet das vi
mäſſige Eſſen vnd Trincken/wo nem
lich bey den Rundtrincken einer de
andern zum ſündigen anraitzet/nich
anders/als/kombt/laßt vns jhn tödt
laßt vns Chriſtum in vnſerer Se
wider von newem tödten! ob er gleic
kurtz zuvor durch die Beicht in vns
lebendig worden. Was reden die Zu
ſamenkunfften in haimlichen Schlieff
wincklen / vmb üppiſchen Wollüſt
willen / anders / als kombt / laß
vns jhn tödten! Ja es ſagen wol et
liche noch darüber / vnd wir werde
ſein Erbthail bekommen. Welche der
Armen nit anders auffreſſen/ als wi

ein

ein Stuck Brodt. Das seynd die jenige / welche Christum verzehren in Undertruckung Wittib vnd Waisen; in Verwendung geistlicher Stifftungen / oder Geschäfften / so den Armen von den frommen Christen seynd vermaint worden ; oder Erbschafften / welche die Elteren mit jhrem sauren Schwaiß erworben / vnd jhren Kinderen hinderlassen haben. Vnd dises alles pflegt wol zugeschehen vnder dem Schein der vermainten Gerechtigkeit / weil man nemlich durch allerley Fünd / Ränck / vnd List die Sach so weit träget / biß der Arme vmb das seinige kombt. Endtlich gehen die Sünder so offt zu rahe / wie sie Christum tödten / so offt sie tödtlich sündigen. Gar wol sagt Cornelius de Lapide in Epist. ad hebr. cap. 6. vers. 6. Wann Christi Todt nit so kräfftig wär gewesen / daß er alle Todtsünden / welche auch über

vil hundert Jahren begangen wurden/ außlöſchen kundte/ müßte Chriſtus ſo offt am Creütz ſterben / ſo offt der Menſch ein Todtſünd begehete: Gleich wie im alten Geſatz Aaron ſo offt opfferen müßte / ſo offt das jüdiſche Volck ſündigte. Derentwegen können wir billich mit Guarrico auffſchreyen. O was vnglückſeelige Zeiten haben wir erlebt ! zu welchen ein ſo groſſe vñ ſo boßhaffte Vndanckbarkeit deren iſt/ welche ſeynd erlöſet worden.

§. III.

Der Sünder Kühnheit / in dem ſie ſich nit ſcheühen offentlich wider GOtt zukriegen/ vnd zuſündigen.

ES ſchwören die Sünder nit nur haimblich wider Gott zuſammen/ wie ſie dann auch nit nur in der ſtill/ vnd verborgen wider jhn ſeynd / ſondern ſie ziehen offentlich wider GOtt

ins

ins Feld / vnd verhalten sich dißfahls gleich andern Kriegs-Leüten / laut dessen / daß der Psalmist sagt. Die Sünder haben das Schwert entblößt. So dann / deß Origenis Maynung nach / anderst nichts geschicht / als daß sie ganz vnverschambt / vnd ohne alle Scheüch sündigen / thun sich auch dessen im wenigstẽ scheühen. Es ist mit jhrer grausamen Frechheit allberait so weit komẽn; dz sie durch offentliche Fraß vnd Füllerey / Gottslösterungen / vnd anderen schweren Sünden sich vnderfangen Christum hart zuverwunden. Du wirst wenig Menschen mehr finden / die dises achten / daß man so wol auff der Gassen / als in den Häuseren / von jhrem bösen Wandel wisse; ja es ist vnder den Welt-Kinderen die gemaine Sag vonn dergleichen Sachen. Dises alles zubekräfftigen / will ich ein Geschicht beybringen / wel-

ches / ob es ſchon vilen vaſt vnglaublich wirdt vorkommen / kundts doch mit gnugſamer Zeugnuß beſtättigt werden. Als man zehlet 1392. hatte ein Spiler einsmahls mit den Würffelen gar kein Glück / vnd da jhm vaſt alle Würff verſagten / wolte er noch eins wagen / trohet zugleich mit Gottslöſterlicher Zung Chriſto bey dem Säbl / wann jhme der letſte Wurff nit glücken ſolte. Nun hatte der letſte Wurff nit minder mißlungen / als die vorige (wie es dann der verruchte Spiler nit anderſt verdiente) ziecht derhalben ſeinen Dolchen auß / wirfft jhn gen Himmel hinauff / vnd hebt an vnerhört GOtt zulöſteren mit diſen Worten. Hörſt du Chriſte / ich will dir nit verſchonen / ſondern will hiemit den Dolchen dir in die Seytten geworffen habē. Wer will nit gedencken / daß diſes Löſtermaul mit der erſchröcklichen

lichen Vnthat GOtt ins Herz verwundt soll haben. Wer solte mainen/ daß ein Mensch ein so grausamen Frevel wagen dörffte? Es hatte diser Gottslösterer kaum außgeredt/ fallten fünff Bluets-Tropffen in Gestalt eines Creützes auff die Spil-Taffel/ bey deme es zwar nit verbliben / sondern fanden zugleich sich ein die höllische Henckers-Knecht/ welche alsbald den grausamen Gottslösterer mit Leib vnd Seel in die Höll weck gerissen haben. Das gehörte auff ein so lasterhaffte Zungen/ vnd freche Hand. Der sich wie ein Riß wider Gott auffbäumet/ vnd erkühnt sich wider sein Allmacht zukriegen / den schlagt der Donner nid. Wie dann über dergleichen Sünden Risen Isaias das Vrthl schon gefölt hat/ da er cap. 41. sagt. Sihe/ sie sollen alle schamrot werden / vnd in Schanden stehen/ die wider dich streitten. Die

Männer/die dir widerſprechen / ſollen ſeyn/ als wann ſie nit wären/ ſie ſollen ombkommen; du wirſt ſie ſuchen/ die Männer / die ſich wider dich aufflainen / vnd wirſt ſie nit finden; ſie werden ſeyn / als wann ſie nit verhanden wären / wie nichts werden die Leüthe ſeyn/ die wider dich ſtreitten. Iſt ſich derenthalben nit zuverwundern/ daß ſo bitterböſe Früchť / ſo ninderſt/ als beym hölliſchen Fewr/ mögen gekocht werden / entſprieſſen auß dem Krieg/ welcher wider GOtt geführt wirdt: zumahlen alles zu grauſamb/ vnd zu grob iſt / was der Verruechte wider die Allmacht Gottes wagen darff. Es iſt ſich/ ſage ich / nit zuverwundern/ daß ſich die Gerechte Gottes mit vnendtlicher Straff rechne an dem Sünder / weilendt jhme vaſt vnzahlbare Wunden von den ſündigen Menſchen gemachť werden. So wollen wir aber

nur

nur etlich wenig Früchtē diſes Kriegs dem Sünder zuverkoſten auffſetzen.

Anderer Eingang.

Zwölff Frücht deß Kriegs / oder vornemblich zwölff peynliche Straffen / ſo auff ein Todt-Sünd volgen.

DAmit wir deſto beſſer erkennen die Frücht deß wider Gott angemaßten Kriegs / wollen wir ſie in etwas vergleichen mit denen Früchten / ſo auß den Kriegen entſtehen / da die Menſchen gegen einander in dem Harniſch ſeynd. Je gröſſer nun der Krieg iſt / je gröſſere Vnhail kommen darauß. So dann layder wir wol empfunden haben / als biß auff das tauſendt / ſechshundert / acht vñ viertzigſte Jahr gantz Teütſchland mit Krieg vberzogen / vnd vbel verhörgt iſt worden. Vnd kunte einer

wol

wol ein kurtzen Außzug alles Vnhalts beysamen sehen / als sich der Krieg in die Statt Prag gesetzt hatte. Eben in dem Jahr zuvor / als die klaine Seiten zu Prag ist von dem Feind eingenommen worden / hab ich an vnsers lieben Herrn Fronleichnambs Tag etwas Denckwürdiges beobachtet. Es wurde vor dem Rath-Hauß / dem Fest zu Ehren / sehr köstliche Tapetzerey auffgehenckt / an dero jedem Stuck waren obenher dise Wort zulesen: Fructus Belli, das ist / Frücht deß Kriegs / in den Teppichen aber warē eingewürckte künstliche Abbildungen / von zerstörten Stätten / verhörgungen der Länder / Raub vnd Mordthaten / vnd was dergleichen Jammer mehrers der laidige Krieg mit sich bringt. Nun wunderte ich mich / daß gleichwol der Fridenfertige Gott in dem Hochwürdigen Sacrament solte bey so widerwertigen

Bilderen

Bilderen vmbgetragen werden / vnd zwar von den Menschen / welche so flehentlich von Gott vmb den lieben Friden betteten. Liesse mir darbey wol auch zu Gemüth gehen / als ob die Prager mit sonderem Bedacht dise Bilder herauß hengten / welche an statt eines Sendschreibens (wie Ezechias 4. Reg. 19. gethan) GOtt deß Fridens für vns das Wort solte thun / vnd jhme den erbärmlichen Zustand deß betrangten Vatterlandts vorstellen / jhn dardurch zur ersprießlichen Hilff zubewegen. Nun halte ich wol darfür / daß dise Tapezereyen gewesen sey ein Vorbedeutung deß Jammers / so künfftiges Jahr darauff volgen solte. Alßdann seynd nit nur gewürckt oder gemahlte / sondern warhaffte Wehr vnd Waffen mit waynenden Augen der betrübten Burgerschafft vor dem Rath-Hauß gesehen worden. Alßdann

hat

hat es mit fewrigen Kuglen gedoñert/ vnd geblitzt / ſo dann vnder dem erſchröcklichen Heülen/ Schreyen vnd Waynen der gehawten/ geſchoßnen/ vnd geſchlageuen armen Leüten ein erbärmliches Getöß ware. Es waren ſo wol der Herren Palläſt / als der Burger Häuſer/ Haab vnnd Güter vnder den Soldaten preiß gemacht/ Kyrchen vnnd Altär wurden thails geplündert/thails entunchret/es gienge alles vnders vberſich / vnd layder würcklich in der That erwiſen / was voriges Jahr in der Tapetzerey vorgehalten war/ vnd iſt Jedermann gewahr worden / was der laidige Krieg fruchtet.

So ware aber diſes alles noch wenig/gegen der allgemainen Trangſal/ in welcher das gantze Teütſch-Land ſteckete/ welche alle/ wanns einem vor Augen ſtehen wurden / ſolte einem wol

ein

ein Ohnmacht zustreichen. So ist aber noch vil ein trawrigerer Anblick/ mañ einer sehen mueß/ wie ein Fürst / König oder Kayser nach erhaltenem Sig die Soldaten oder Vnderthanen hernimbt / welche sich jhnen auffrührisch widersetzt haben/ deren ist wol ein elender Zustand / wann sie nemblich mit höchstem Spott vnd Schand/ zu gröstem Nachthail der Elteren/ Weib/ vnd Freindtschafft / Haab vnd Güteren beraubt / in Eisen vnd Banden gesteckt vnd belegt / endtlich mit Fewr vnd Schwerdt jhres Vngehorsambs halber an Leib vnnd Leben gestrafft werden. Vnd aber alles diß/ was bißhero erzehlt worden/ ist nichts/ als ein todtes Gemähl/ gegen dem jenigen / was einem Sünder widerfahret / so sich gegen dem höchsten Gott aufflainen/ vnd wider jhn kämpffen darff / der mueß wol in einẽ saureren Apffel beissen.

sen. Bey den Menschen ist zuweile
noch Gnad zuhoffen/ da kan man vo
keiner Gnad hören/ wo nur jmmerz
Rach / Rach geschryen wirdt. Au
diſe Rach volgt ein ewiger vnwide
bringlicher Schaden / welchen de
Mensch so wol hart empfinden / al
auch mit grossem Schaden büesse
mueß. Wann der Mensch Guet
würcket / werden seine Werck süeſ
vng guete Frücht / ja ein jmmerweh
rende Mahlzeit genendt. Sagt der
Gerechten/ daß es wol umb jhn stehe
dañ er wirdt die Früchte seiner Fünd
essen. Isa. cap. 3. Wie süß vnnd wo
thut der Lohn nach verrichter Arbait
Wie sanfft ist die Ruhe / nach vol
brachtem Lauff ? Wie guet ist ei
Trunck Wasser nach außgedorten
Durst ? Wie annemblich ist das Sig
kränzlein nach erhaltenem Sig ? E
kombt nemblich auff ein jedes. Wi
stehe

stehts so wol? der in Christlichem Kampff wider die Laster / vnnd böse Begirden obgesigt hat / dem ist ja wol / in dem alle Heylige vber jhn frolocken / in dem er mit dem frewdigen Eigkränzlein gezieret / jhm in alle Ewigkeit kan wol seyn lassen.

Was aber der GOttlose / so Gott zuwider fechtet / für saure Frücht zugewarten habe / setzt gemelter Isaias gleich ein Widerspil hernach / vnnd sagt. Wehe dem Gottlosen zum Bösen / dann jhm wirdt Vergeltung widerfahren nach den Wercken seiner Hände. O daß dise Vergeltung nit volgte! Zumahlen auff alle Würckung nichts anders kombt / als Wehe zum Bösen! Es ist kurtz gegeben / ziecht aber ein lange Ewigkeit nach sich / massen dann nach Lehr deß Cornelij vber berührte Stell / das Wehe in heiliger Göttlicher Schrifft bedeu-

den

den zeitlichen vnd ewigen Vndergang. Auff gleiche Maynung redt der heilige Gregorius lib. 18. moral. cap. 13. Die Gaißlen heben in diſem Leben an/ vnnd hören in Ewigkeit nit auff zuſchlagen. Wie dann diſes die tägliche Erfahrnus bey den Sündern gibt/ welche das Leben in ſteter Bitterkeit jhres Gewiſſens vbel zubringen / vnd über das (welches das ärgſte iſt) ewiglich verdambt werden / ſo ſie auch nit anderſt verdienen. Dann (wie oben gemeldter Prophet ſagt) jhr Zung/ vnd jhre Fünde/oder (nach Außdeütung Cornelij) jhre Anſchläg gehen wider Gott / damit ſie die Augen ſeiner Majeſtett herauß forderen. Diſes Wehe ſeynd die Gaißlen der Sünder/ ſo wir Frücht deß Kriegs nennen/ deren ſeynd vornemblich zwölff. 1. Ein nagendes Gewiſſen. 2. Daß der Menſch müſſe ſchamrot werdē. 3. Ein

vertunckleter Verstand. 4. Freywillige vnnd verstockte Verblendung deß Menschen. 5. Geistliche Gehörlosigkeit. 6. Entziehung Vätterlicher Sorg/welche Gott absonderlich über den Gerechten halt. 7. Verlassung von GOtt / durch welche der Mensch in mehr/ vñ schwärere Sünden fällt. 8. Ein geistlicher Schaden/ so in Verlurst der Gnaden/vnd himmlischen Verdienstẽ bestehet. 9. Kranckheiten / vnnd allerley Betrübnussen. 10. Der Todt. 11. Das strenge Gericht. 12. Die höllische Peinen. Das seynd die schöne Frücht / welche der Sünder in disem Krieg erwirbt/ ob er gleich nit wölle. Dannenhero kan jhm billich zugeschryen werden mit jenen Worten/welche bey den Schauspilen zuweilen bräuchlich seynd: da hat ers! hat er Mord vnd Wunden gesuche/ so wirdt der höllische Sathan vom himmlischen

liſchen Tach an darein ſchlagen; Da hat ers. Hat er Gott ſeinen Schöpffer auß der acht gelaſſen/ ſo acht Gott jhn ſeiner auch nit/ ſondern wirdt von jhm verworffen / wolt er der rueffenden Stimm Gottes kein Gehör geben/ ſo iſt er auch nit wert/ daß jhn GOtt erhöre. Hat er alle himmliſche Frewden hindan geſetzt / daß er den üppiſchen Wolluſten abwarten möchte/ ſo wirdt er auch billich vom Himmel außgeſchloſſen/ vnnd muß ſich deſſen weit enteüſſeren. Da hat ers/ da hat ers!

Erſte Frucht.

Ein nagendes Gewiſſen.

ES iſt vnder den Gelehrten ein Frag / ob auch vor Adams Fahl auff Erden Dörner geweſen / oder ob ſie erſt auß dem Fluech / ſo über die Sünd gangen/ entſproſſen ſeyen/ damit ſie den Adam/ vnnd ſeine Nachkömbling

kömbling stecheten / wann sie in der Arbeit wären. Pierius ziecht den Ehrwürdigen Bedam an / nemblich / daß er der Maynung gewesen wäre / als ob vor Adams Sünd alles Holtz auff Erden fruchtbar gewesen seye / vnd von deme man essen kunte. Der heilige Ambrosius lib 3. cap. 11. in Hexam. will auch nit / daß an den Rosen spitzige Stachel gewesen wären; vnd sagt / dz vorhero dise schöne Bluem ohne allen Dorn vnder andern Garten Bluemen herfür gewachsen seye / hette auch in dem Früling ohne allen Betrug geblühet / hernach aber sey ihre Annemblichkeit mit Dörneren vmbzäunet worden. Darbey vns ernenter heilige Ambrosius erinnert / daß wir ingedenck seyn solten der begangnen Sünd / auff welche ervolgt ist / daß wir mit Recht deß Vrthels / so wider vns ergangen / in vnserem

Gemüth vnnd Gewiſſen ein Stachel empfangen haben / da wir zuvor im Paradeiß in groſſer Lieblichkeit blüeheten. Nun ſeyen gleich vor Adams Fahl auff Erden Dörner geweſen (wie Abulēſis glaublicher zuſeyn vermaine) oder nit / ſo iſt doch das gewiß / daß ſie wegen deß wider vns ergangnen Außſpruchs in vns erwachſen ſeynd. Verfluecht iſt die Erden in deinem Werck / ſie ſoll dir Dörner vnd Diſtel bringen.

§. I.

Der erſte Stachel / welcher nach einer begangnen Todt-Sünd entſtehet / iſt das nagende Gewiſſen.

WAnn wir vonn deß Menſchen Wercken / vnd von den Dörneren in einem ſittlichen Verſtand reden wollen / ſo iſt für ſich ſelbſt / daß in dem Stand der Vnſchuld auff die Mayſung / wie Ambroſius darvon redt / der Menſch

Mensch in seinem Gemüth deren gantz befreyet gewesen/ vnd noch seye / daß also dises Vbel nur auß den bösen Wercken erwachse. Seytenmahl/ so bald der Sünder Gottes/ vnd seines aygnen Gewissens Wahrnung verachtet/ vnd in ein Todtsünd bedachtsam verwilligt hat / so erwachsen augenblicklich in seinem Gewissen Distel vnd Dörner / welche nichts anders seynd / als ein nagendes Gewissen/ so Gott zur Rach / vnnd die Vernunfft zur Witzigung schickt / daß nemblich nichts solte begangen werden / was schändtlich vnnd verbotten ist. Die Sünd (sage der heilige Chrysostomus Hom. 64. in Gen.) nach dem sie geschehen/ vnd vollbracht ist / erweckt in der Seelen Schmertzen/ vnd zerreißt das Gemüth/ ob sie gleich von jhm geboren ist.

In gleichem sagt er Homil 7. ad

Olymp. Die Sünd ist also geartet/ daß/ ehe sie begangen wirdt/ den Menschen also zureden/ truncken macht/ nach dem sie aber vollzogen ist/ vergeht mit ihr der Lust/ vnnd bleibt allein der Kläger da/ das Gewissen vertritt die Stell deß Henckers/ vnd thut den armen Sünder übel plagen/ vnnd hart peynigen. Der heilige Ambrosius in Lucam sagt; das Fleisch (deß Sünders) bringt in dem Gemüth herfür Distel vnd Dorn/ ob zwar das Gemüth durch die Begirligkeit deß Fleisches sich selbsten nit vmbzaunt hat. S. August. serm. 7. de temp. redt von disem Handel also. Secht mit was schwer vnd langwüriger Pein wirdt ein kurtzer Wollust gestrafft? Die Lustbarkeit hat getödt/ vnd sie ist hin/ sie hat verwundt/ vnd ist durchgangen/ sie hat ins Ellend gebracht/ vnnd ist darvõ. Sie hat vnglückseelig gemacht/

vnd

vnd hats verlassen / sie laßt freylich ja in der Wunden ein bösen Stachel / welcher mit der Zeit also wachset / daß er endtlich das gantze Hertz einnimbt. Es brait sich dises stechende Vnkraut so weit auß / daß endtlich der Mensch vermaint / es sey nichts an jhm / als Distel vñ Dorn. Die Dörner wachsen in der Hand eines Wuechterers / sagt der Weise Prov. 26. dann er wirdt mit seinen Trinckgeschiren verwundt. Der heilige Ambrosius in Psal. 104. will / daß nit allein in den Händen / oder würcklichen Thaten eines trunckenen Manns / sondern am gantzen Menschen / der jhme nichts Guetes bewußt ist / Dörner wachsen. Vñ wann gleich der Leib in linden Federen ligt / so welzt sich doch das Gemüth in spitzigen Dörneren herumb / vnnd stechen dise Spitz grausamb hart / in dem sie immerdar sagen: Du hast gesündigt / du

haſt Gott belaydiget / du haſt der Vernunfft zugegen gehandlet / du haſt die ewige Verdambnuß verſchuldt. Vnd ob du ſchon lauter Roſen brocken wilſt / ſo hangen doch allezeit Dörner daran / welche ſich von jhnen nit ſönderen laſſen. Ich will ſagen: wann du gleich wilſt darfür angeſehen ſeyn / daß du in einem frewdigen Roſen-Garten ſitzeſt / ſo ſtechen doch jmmerzu die Dörner herfür / darob du erblaicheſt / in Erinnerung / daß du wider GOtt geſündiget habeſt. Vnd geſchicht wol bißweilen auch / daß du vor Forcht erzitterſt / wie ſolches Cain erfahren hat. Hilfft auch nit / wann du gleich mit Cither- oder Lautten ſchlagen / oder ſonſt einer lieblichen Muſic ſuecheſt diſes Kurzen deß widerbellenden Gewiſſens zuüberſtimmen / es kombt doch das alte Murren vnnd Kurrn gleich wider / laſſen ſich auch die Gewiſſens

Seüffzer

Seüfftzer nit gar stillen. Du hast gesündigt / du hast Gott belaydigt. Du bist deß höllischen Fewrs werth.

§. II.

Der andere Stachel erwachßt auß der Betrohung Göttlicher Gerechtigkeit / vnd auß der Forcht der Rach.

WAnn vnder einem geistlichen Gespräch / oder heyligen Ermahnungen Meldung geschicht von dem Gericht Gottes / wie wenig seelig / vil verdambt / vnnd erschröcklich in der Höll gepeinigt werden / sagt man von dem Todt / von der langen Ewigkeit / wañ man den Schluß jenes Evangelij liset: Vil seynd beruffen / aber wenig außerwöhlt. Wann etwann ein nachdencklichere History / oder ein Stöll auß heiliger Schrifft angezogen wird / hebt gleich an das Hertz zu schlottern / vnd nit anderst zuwerden / als wanns

mit Lantzen durchſchnitten wurd/ bald wirdt der Menſch fewr roth/ bald gantz blaich. Was ſchröckliche Gleichnuſſen in den Evangelien ſeynd/ hört er wol nit gern/ als etwann von dem Baum/ ſo außgehawen/ vnd in das Fewr ſolte geworffen werdẽn. Von dem dürren Rebzweig/ mit dem man gleichfahls in den fewrigen Ofen ſoll. Von Rechenſchafft deß Bawmanns/ vonn Abſönderung der Böſen auß der mitte der Gerechten/ vnder welchen er lebt/ von den ſcharpff vnnd genawen Vrthailen Gottes. Von diſen/ vnd dergleichen/ ſage ich/ hört er gar vngern/ dieweilen nemblich diſe von auſſen zuſtehende Stachlen jhme ſein inneres Anligen häuffig mehren. Es wer gleich geſagt/ was man wöll/ wann auch andere kein Gedancken darauff haben/ ſo es nur die Seeligkeit antrifft/ vermaint er gleich/ er ſey getroffen/ vñ

meßt

meßt jhm zu jenen Spruch: Vnder eines anderen Namen wirst du getroffen. Dises thut noch mit einem gröfferen Nachtruck vortragen der heilige Ambrosius in Ps. 50. Was nur klinge oder rauschet/erinnert ihn gleich dessen was er gesündiget/ was man redt/oder liset / vermant er gleich/ es seye vber jhne; allezeit stehet jhm vor Augen sein aigener Fähler/ er eß/ gedenck / bitt/ oder bett.

Ja wann sie etwan instrumenta sehen / mit welchen man die Vbelthäter peinigt / geht jhnen gleich nichts guts vor von den höllischen Peynen/ vnd eben darumb mögen sie dergleichen Zeügen nit sehen.

Anno 1650. wolte ein Knecht bey Brünn nit dienen in einẽ Mayrhoff/ so nahent bey dem Galgen wäre/ nur weilen er disen alle Täg vor jhm sehen müeßte. Wer soll nit gedencken/ diser

Menſch habe ſich etwas ſchuldig gewußt/ſo Galgenmäſſig wäre. Ja wañ gleich einer von einem Orth in das ander ziehet / ſo wanderen doch die Gewiſſens-Stachel mit ihme / vnnd gehet jhm Gott mit der Rach / dann auch die iñerliche Sorgfältigkeit auff dem Fueß nach. Der H. Chryſoſtomus conc. 1. de S. Lazaro ſagt. Er gehet herumb / vnd trägt mit ſich an ſeinem Gewiſſen einen verbitterten Kläger / vñ weil er ſeinem aigenen Vrthl nach verdambt zuſeyn vermaint / kan er auch auff ein kleine Zeit kein Ruhe haben. In dem Beth / vnd bey dem Tiſch / auff dem Marckt / vñ zu Hauß / Tag vnd Nacht / vnnd wol zuweilen auch in dem Traum / kombt jhm ein Bildtnuß ſeiner Vngerechtigkeit vor / vnd führet alſo mit Cain ein ſeufftzendes Leben. Es ſeynd etliche / welchen etwann traumet / daß ſie in Todes-

Nöthen

Nöthen ligen/ vnd chisten für Gericht müessen/ oder es kombt jhnen vor/ als ob sie schon zur höllischen Pein wären verurtheilt worden. Nun begünnen sie sich wol selbsten zuüberreden/ daß sie dergleichen trawrige Träum derentwegen gehabt hetten/ weil sie etwann von schwärmütigem Geblüet seynd/ oder vorigen Tag vonn dergleichen Sachen geredt haben/ vnd weilen sie den Stachel deß Gewissens nit erdulden kõnen (wie Theodoretus in Glossa de Jona darvon redt) suchen sie jhnen auch auß dem bösen Traum ein Trost zuschöpffen: da doch Gott mit sonderm Fleiß dergleichen Träum vns laßt vorkommen/ damit dardurch wir vom Bösen abstehen/ vnd zugleich erinnert werden/ daß es mit vns zum End gehe. Sie leben vnnd schlaffen wie Cain/ welcher also stets vor Augen gehabt hat die Sünd/ vñ die verdiente Pein/

daß jhm in ſeiner verkehrten Phantaſey vaſt nichts anders bliben iſt/ als diſes. Mein Miſſethat iſt gröſſer/ als daß ich Verzeihung verdiene. Vnd ein jeder/ der mich finden wirdt/ der wirdt mich tödten. Wann dem Cain auch ſein beſter Freünd begegnet iſt/ oder wol auch ſeiner Kinder eines/ bildet er jhm gleich ein/ der werde ſeines Brueders Todt an jhme rechnen/ ein jeder/ welcher mich finden wirdt/ der wirdt von GOtt verordnet ſeyn/ mich zutödten. Der heilige Ambroſius ſagt in Pſal. 50. Er hat wider ſich ſelbſten den Außſpruch gegeben/ als ob er verdient het/ daß jhme niemand verzeihe. Vnd ſetzt gemelter Lehrer darzu in Pſal. 35. Das Leben deß Vngerechten kreützigt ſich ſelbſten. Er hat ein Kennzeichen empfangen/ damit jhn niemandt tödtete/ nit daß er lieblich leben kundte/ ſondern daß er ſein ſaures

res vnd bitteres Leben durch den Todt nit verluhre / damit er alle Tag mit Forcht ſeines Todtſchlags gequälet wurde. Er verdiente zwar/ daß er nit gleich zutodt geſchlagen wurde/ beynebens aber ware er ſein immerwehrender Hencker vnd peiniger. Er fürchtete ſo gar den Erdboden/ auff welchem er herumb gangen iſt/ dieweil allezeit in ſeinen Ohren vnd Hertzen jene Wort klingten. Die Stimm deß Bluets ſchreyet von der Erden auff. Alles/ was er nur hörte/ dunckte jhn/ als obs jhn vmb ſeines Brueders Todt willen zured ſtellte / es war alleweil in ſeinen Ohren ein Klang vom Schröcken Job. 15. Die Blätter/ ſo an den Bäumen rauſchten / kamen jhm vor wie bloſſe Schwerter/ laut deſſen/ was die Rach Gottes den Sünderen trohete. Ich will in jhren Hertzen ein Schröcken geben / daß ſie allenthalben ver-

mainen/ sie seyen in deß Feindes Länderen. Es wirdt sie das Geräusch eines fliegenden Blatts erschröcken/ vñ werdẽ gleich wie vor einem Schwerdt fliehen. Was hangt leichters als ein Blatt? Was fliegt oder fällt geringer als ein Blatt? also/ daß es gar kein Geräusch zunennen ist/ vnd gleichwol der sich etwas Böses schuldig waißt/ fürcht sich darvor/ als obs ein blosse Klingen wäre. Sie vermainen/ es seyẽ ein gantzer Hauffen der rauschenden Blätter/ vnnd ein Last der klingenden Schwerteren/ ja so gar (wie Ambrosius in Psal. 50. vermeldt) als obs gantze Krigshör hörten/ also mainen sie/ daß jhre sündige Fähll vor jhnen stehen. Gleich wie die Jünger Christi auß Lieb vnd Begierd etwas zuleyden/ in grosser Gedult an statt einer Belohnung warteten auff Ankündigung deß Todts/ dann sie nemblich so peinlich

lich geplagt wurden/ vnd nit wußten/ wann sie augenblicklich solten vmb das Leben gebracht werden / also gereichet den Sünderen zu einer Pein die Ankündung deß Todts/ so lang sie sich nit zu der Buß schicken. Oder (welches noch erschröcklicher ist) an statt deß angesagten Todts/ stehen sie in einer steten Sorg / als ob schon der Stab zur ewigen Verdambnuß über sie wäre gebrochen worden.

§. III.

Der dritte Stachel ist ein immerwehrende Vnruhe in dem Gemüth.

ES laßt auch dises spitzigen Stachels Schmertzen nit nach/ in dem der Vngerecht jedesmahl mit David Psal. 37. seüffzend sagt: Mein Hertz ist betrübt. Vorhero ist es in dem Hertzen so schön vnd haiter gewesen/ daß man Gott gleich als in einem hellen Spie-

gel

gel darinn ſehen vnd erkennen kundte/ anjetzo iſt mein Hertz dermaſſen verwürrt/ vnd betrübt/ daß nichts als ein lautere Vnruhe vnd Zerrüttung darin zuſehen iſt. Der heilige Hieronymus liſet: Mein Hertz ſchwancket / gleich als ob es noch nit gar erſäufft wäre in dem tieffiſtẽ Abgrund/ doch aber wirdt es von den vngeſtümmen Winden der Begierden alſo hin vnd wider geworffen/ daß es von der noch nit gar entwöhnten Tugendt zur Rechten / bald von den böſen Anmuetungen zur Lincken gezogen wirdt. Vnnd weil das Gemüth von Natur überſich begehrt/ wirdts vnderweilen in die Höche erhebt/ wie die Wellen; doch aber ziechts das ſchwere Joch der Sünden bald wider vnderſich in die Tieffe der Begierligkeit. Etliche leſen mit den Hebreeren: Mein Hertz geht vmb/ lauffe vmb; ſchwaifft herumb/ wandert/ vnd

zwar

zwar kan man wol ſagen/daß es vmblaufft/ weil David Pſal. 11. auff diſe Maynung redt. Die Gottloſen wandlen rings herumb. Es hat ſich nemlich deß Menſchen Hertz auß dem mittern Puncten ſeiner Bewegnuß weckbegeben / dahero kan es nit mehr dareinkommen/ vñ weilendts hin vnd wider/ vmb vnd vmb laufft/ wirdt es ſehr abgemattet/kan doch nirgendt ainige Raſt noch Ruhe finden. Letſtlich/ſo iſt auch deß Menſchen Hertz in der Wanderſchafft/ zumahlen es von ſeinem Aygenthumb außgangen / vnnd in der Frembde nit beſtehen mag. Diſe Bewegnuß eines vnrühigen Hertzens iſt nit vnähnlich den Röderen in einer Vhr/welche/gleich wie ſie augenblicklich in jhrer Bewegnuß ſich hören laſſen / alſo greifft jmmerzu in jhrer Bewegnuß ein Zan in den andern. Wie nun ein Zan den andern fortſchiebt/

alſo

alſo erwechßt in deß Sünders Hertz ein Zan auß dem andern / ſo immerdar an dem Gewiſſen nagen / diſem nach gehet in jhme ſtets das Rad der Schmertzen vmb / vnd kan bey allem ſeinem Seüfftzen der arme Sünder nit ſagen / nach der Finſternuß hoffe ich liecht / ſondern er muß ſagen / nach der Finſternuß hoffe ich / oder vil mehr fürchte ich / Finſternuß / nach einem Nagen / ein anders Nagen / vnnd ſo fortan / ſo lang das Rad vmbgehet. Neben den Zenen werden auch in einer Vhr gewiſe Gewicht / vnd Hämmer gefunden. Nun ſeynd wol Hämer im ſündigen Hertzen / maſſen dem Sünder aigentlich das Hertz klopfft / ſo ziecht jhn auch das Gewicht der Sünden in die Höl hinunder. Der heilige Ambroſius thut von beyden Meldung / von dem Hammer zwar in dem 50. Pſalm / da er ſagt / daß alle

Augen-

Augenblick die Schuld deß Sünders am Hertzen Klopffe / gebe auch kein Ruhe / vñ lasse sich auch nie vergessen / sondern ängstige vnd schröcke jmmerdar / gleich als ein strenger Auffseher vnd Züchtiger / ja so gar (wie er in Psal. 35. darvon schreibt) fordert er / gleich einem vngestümmen Glaubiger ohne vnderlaß die Bezahlung an; Von dem Gewicht meldet er / da er in obangeregten 35. Psalm schreibt / vnd sagt / daß die Sünd gleich einem bleyenen Gewicht (wie Zacharias cap. 5. darvon erwehnet) das Gewissen beschwere. An statt der Röder in der Uhr nimt der weise Syrach. cap. 35. Karren-Röder / vnd sagt: Deß Torechten Hertz ist gleich einem Rad am Karren. Dergleichen Rad ist vmb vnnd vmb mit Näglen beschlagen / gehet jñerzu vnders übersich / vnd krachet. Solche Karren (will nit sagen Ixionis) Röder

der peinigten hart jenen armen Sünder / von welchem wir leſen in dem Leben der Altvätter (in Prato Spirituali cap. 66.) diſem iſt zehen gantzer Jahr ohne vnderlaß ein Kind vorkommen / welches er vorſetzlich vmbs Leben gebracht / vnd ſchrye jhn jmmerzu an? Warumb haſt du mich getödt / wann er gleich geleſen / oder gebettet hat / luffe fort vnd fort in ſeinem böſen Gewiſſen das Rad vmb / vnd ſchlug die Zen an / ſagend? Warum̃ haſt du mich getödt? biß er endtlich diſen Hertzklopffer nit mehr erdulden kundte / vnd gabe ſich ſelbſt bey der Obrigkeit freywillig an / geũgt wider ſich ſelbſt (wie Ambroſius lib. de mala conſcientia meldet in Pſ. 50.) vnd nach dem er ein zehenjähriges bueßfertiges Leben geführet / begehrte er die verdiente Straff außzuſtehen.

So ware aber das / welches jhn

alſo

also anschrye/ nit das Kind; sonder vil mehr die vorgestelte Sünd blecket ohn vnderlaß die Zen gegen jhm allermassen / wie Basilius beym Anton. in Melissa Psal. 1. serm. 16. sagt. Daß die Laster der Seelen nit anderst nachgehen/ als wie der Schatten dem Leib/ vnd halten jmmerzu dem Sünder jhr Abbildung vor. Nit vil anderst redt von diser Sach Cicero in Pisonem. Ein jeder Mensch wirdt vmb sein Gesundheit gebracht/ vnd in seinem Gemüth verwürrt / von seinem Betrug/ von seinen Sünd- vnd Lasteren/ vnnd seiner Künheit. Das seind der Gottlosen Gespenster/ das seynd jhre Flammen vnd brinnende Facklen/ welche sie so lang plagen vnnd brennen (wann sich Gott jhrer nit erbarmet) biß sie endtlich in Verzweifflung gerahten/ vnd sich erhencken / ertränckten / oder sonst vmbs Leben bringen. Dann wer

will

will ſo lang im Gemüth gequelt werden? Von Julio Cæſare ſchreibt der Poët Lucanus, daß er in einer Nacht wegẽ deß Burger-Kriegs ſo vil Angſt vnnd Sorgen gehabt habe / ſo vil Schwerter / ſo vil todte Cörper im Pharſaliſchen Krieg geweſen ſeynd.

So vil der Sünder zeitliche vnd ewige Peynen jhm einbildet / ja ſo vil er begangne Sünd vñ Laſter gedencket / ſo vil Dolchen gehen durch ſein Hertz. Wer will oder kan ſo vil Hencker vnd grauſame Peiniger in ſeinem Hertzen leyden. O wie torecht vnd narrend ſeynd dann die Sünder / welche ſo leicht (wann ſie nur wolten) ſich von allen diſen Plagen kunten ledig machen! Wie dann jhnen kräfftig ſolte geholffen ſeyn / wañ ſie die nachgeſetzte Mittel brauchen möchten.

§. IV

§. IV.

Das erste Mittel ist / ein auffrechte uollkommene Beicht.

ES bemühe sich der Mensch / so vil er kan / vnd mag / so wirdt er doch dem Vnhail deß nagenden Gewissens nie recht steüren / er hebe dann den Stachel mit der Wurtzen auß. Das Vnkraut kan nit außgereütt werden / man greiffe dann zur Wurtzel / wie dann kein Wunden anderst als von innen auß kan recht gehaylet werden. Die Wundmasen wirdt vergebens gehaylet (sagt der heilige Ambrosius in Psal. 61.) wann innwendig noch ein Butzen steckt / ja es wirdt der Schaden nur ärger / wann er von aussen zugehaylet wirdt / vnd geschwirt inwendig das Gifft. Wann du dich entschliessest / ein auffrechte Beicht auffs ehest zuthun / so haylest du deiner Sele Wunden von Grund auß. Es hat die Christ-

liche

liche Kyrch kein bewehrteres Mittel/ als ein rechtſchaffene / Bueßfertige Beicht. Ob du gleich vnzahlbar vil andere Mittel brauchest. Ob du ſchon reichlich Allmoſen gebest. Ob du gleich dich ſtreng casteyest mit Faſten vnnd Gaißlen. Ob du gleich offt vnd vil betest. Ob du gleich tauſendt Tugenden übest/ ſo iſt doch alles vmbſonſt/ ſo lang vnd ſo vil / biß dü dich im Beichtſtuel einſtellest/ wie es ſich gebühret. Steckt noch ein Dorn der Sünd in deinem Hertzen/ habe Rew vñ Layd vber deine Sünd/ vnd beichts/ ſo wirſt du Linderung erfahren. Vnd iſt in warheit diſes ein vöſte Beſtättigung vnſers Catholiſchen Glaubens/ daß auff kein anders Mittel ſo ſichere Linderung aller Schmertzen / welche vns innerlich quällen / volge / noch auch wir innerliche Ruhe erlangen können. Wie torrecht ſeyt dann jhr Cainiſche Sünder?

Bei! da ist das Haus, das Haus, das ich
meine! Deutlich erkenn ich die Fenster und
auch die Thüre. Sollt ich nicht kennen mein
Haus, das mir gegen über mich grüßet
Seit zwei und zwanzig Jahren, da ich
zuerst hinüber mich wandte, Thränen
weinend, um Hermann's Braut? Da steht
die Linde, da steht der Born, da ist die
Pforte, die in den Garten sich öffnet. Hier
an dem Born, da reicht' ich zuerst ihr
Wasser, sie aber sah mich lächelnd und
scheu an. Hier in dem Garten pflückt' ich
zuerst ihr Blumen, sie aber nahm sie
erröthend und still. Hier an der Linde
sprach ich zuerst mit ihr, da sie mich
fragte nach Hermann's Eltern. Hier vor
der Pforte, da sah ich sie stehen, da sie
mir winkte zum letzten Lebewohl, da sie
mir nachsah, bis ich um's Thor bog.

wancher in einer viertl Stund von aller Aengſtigung ſeines Gewiſſens abhelffen/ wann er ſich nit ſelbſten auß einer Schamhaffte (ſo wol zubethauren iſt) oder auß einer vnvermörcklichen Torheit verhinderte.

§. 5.

Das ander Mittel ſtehet in dem/ daß ſich der Menſch mit allem Ernſt annemme vmb Erwerbung der Seeligkeit.

OB ſchon durch ein haylſame Beicht alle Schuld der Sünd auffgehebt wirdt/ ſo können doch auß einer darauff begangnen Sünd neue Diſtel vnd Dorn herfür ſchieſſen/ iſt demnach das ander Mittel/ daß du dir kräfftigklich fürnemmeſt/ nit mehr zuſündigen/ darzu ſonderlich dienet ein ſteiffer Fürſatz/ ſeelig zuwerden. Zu welchem Vorſatz nur diſe wenig Wort vonnöhten ſeynd. Ich will ſelig

werden/

werden. Vnd wann diſe Wort mit einem eyfferigen Ernſt geredt werden/ reiſſen ſie gleich mit der Wurtzel alle ſtechende Dorn auß dem Gewiſſen/ laſſen auch keinen mehr auffkommen. Diſe einzige Red/ wann ſie mit ernſthafftem Willen geſchicht/ thut offtermahlen ein böſe Gewonheit/ welche tieff gewurtzelt hat/ dem̃en vnd außreüten/ gibt auch kein acht auff die Freünd/ſo etwan einem in dem Dienſt Gottes möchten hinderlich ſeyn/ laßt ſich auch von aynigem menſchlichen Abſehen nichts hinderen/ wirdt jhm nichts zuſchwer/ bleibt in würcklicher Vbung der Tugendt beſtändig/ ſterckt ſich je mehr vñ mehr. Diſe Red macht vil geiſtliche Ordens-Perſonen/ macht alle Berg eben/ führt ein groſſe Ruhe ein/ vnnd thut an ſtatt der Dörner/ Roſen tragen.

Es möchte doch wol einer ſagen/

daß immerzu noch ein Stachel im Gewiſſen ſtecken bleibe / ſo lang der Sünder lebt / wann er ſchon noch ſo groſſe Rew vnd Layd neben dem Vorſatz ein heiligers Leben zuführen hatt: wie dann David immerzu ein ſchwäres Hertz gehabt hat in ſtetter Erinnerung der begangnen Sünd. Mein Sünd iſt allezeit wider mich. Ob ich ſchon mein Brodt mit Aſchẽ beſträhe / ob ich gleich mein Böth mit den Zähren benetze / wann ich ſchon ein härines Klaid anziehe / kan ich doch der begangnen Sünd nit vergeſſen / ſie iſt allezeit wider mich. Da iſt zuwiſſen / daß ein anderer Stachel eines zerknirſchten Hertzens / ein anderer / eines verſehrten Gewiſſens ſeye. Der erſte / wann er mit ſich hat ein Hoffnung vñ Lieb zu Gott / nach dem man ſchuldige Bueßwerck verricht hat / iſt ſo vil als die Hoffnung / vnnd inbrünſtige Lieb

deß

deß versöhnten Gottes. Der andere geraicht endtlich zu einer Verzweiffelung / gibt auch nit ein einzige Linderung / welche sonsten die Hoffnung mit sich bringt. Es sagte zwar der bußfertige / vnd zerknirschte David / daß die Sünd wider jhn stehe / beynebens aber wußte er auch wol / daß für jhn stehe die Barmhertzigkeit Gottes / vnd die Mänge seiner Erbärmden / so jhn wider zu Gnaden auffgenommen haben. O daß die Sünder ein einzigen solchen Stachel der Zerknürschung in jhnen hetten / sonderlich die jenige / welche so lang an einem alten Schaden verwimmert / oder gar mit einem geistlichen Kyrchen-Diebstall verhafft seynd.

§. VI.

Das dritte Mittel ſtehet in Erwegung der tyranniſchen Dienſtbarkeit vnder deß Teüffels/vnd der Sünden Herrſchafft.

DAs dritte Mittel iſt die Betrachtung deß ſchweren Jochs/ vnnd der tyranniſchen Dienſtbarkeit / welcher der Sünder mit einem nagenden Gewiſſen vnderworffen iſt. Vnd iſt diſe Dienſtbarkeit gar ein ſaure Frucht deß Kriegs / mit welcher die armſeelige Seel wol hart belegt iſt. Was ſoll einer dem jenigen dienen ! welcher die gelaiſte Dienſt mit Maulſchellen / ja mit Gaißlen / vnd mit Dolchen belohnet? Der H. Baſilius redt den Sünder an / vnd fragt jhn. Warumb dienſt du ein ſo harte Dienſtbarkeit deiner aygnen Anmuetungen. Warumb ſtürzeſt dich freywillig von der Höche deiner vorauß gemachten Würde?

Würde? der du mit grösserem Fueg dem Teüffel / als er dir / zugebietten hatteſt. Warumb machſt du dich der Sünden zu einem Sclaven/ warumb ergibſt du dich freywillig zu einem gefangnen Leibaignen deß Teüffels? Vnd iſt der arme Menſch nit allein vnder dem ſchwäriſten Joch deß Teüffels / ſondern hat ſo vil Herren/ deren Leibaigner er iſt/ ſo vil er Sünden auff ſich hat. Der heilige Ambroſius in Pſal. 104. ſagt. Der Sünder diene der Forcht / er dient der Begirligkeit/ er dient dem Geitz/ er dient der Gailheit/ er dient der Boßheit/ er dient dem Zorn / vnd kan Tag vnd Nacht diſer Dienſtbarkeit ſich nit loß machen; zumahlen diſe Herren in jhm ſelbſten ſtöcken; er leydet diſe vnerträgliche Dienſtbarkeit in jhm/ vnd muß härter dienen/ als wann er vnder einem anderen Tyrannen were. Entgegen hat

der Gerechte Chriſtum allein zu ſeinem Herrn / deſſen Joch vber alle maſſen ſieß iſt. Dahero er auch mit Friden ſagt. Ich bin dein / wie Ambroſius in Pſal. 118. octonario 12. vermerckt. Es wolte ſich zwar auch der Sünder bey Chriſto gern zumachen / vnd zu jhm ſagen. Ich bin dein / aber Chriſtus will nit ſagen: du biſt mein. Chriſtus ſagt. Der iſt nit mein / welcher in Vnzucht entzünt iſt; ſeitenmahlen die Keüſchheit mein iſt. Der ſich mit vnmäſſigem Trincken vberfüllt / mit Ehrgeiß ſich beſudlet. Welcher der Welt Ruhm ſucht / als ein voller Zapff ſich in Gefahr gibt / vnd auch ſich in keiner Sach mäſſigen kan / der gehört Chriſto nit zu. Welcher ſich nit der Sünd vñ Laſteren entäuſſert / den mag Chriſtus nit / wie dann Chriſtus keinen Diener mag / welcher mehrer Herren vndergeben iſt. Es wolte freylich (wie ich gemeldt)

gemeldt) der Sünder zuweilen gern sagen; ich bin dein. Aber der Teuffel widersprichts/ vnd sagt; JEsu/ er ist nit dein/ sonder mein. So sagt auch die Gailheit; du bist mein/ dann du trachtest nach dem/ was dem Leib wol thut. Der Geitz sagt/ vmb Gold vnd Silber/ welches du hast/ bist du dienstbar worden. Fraß vnd Füllerey spricht/ du gehörst mir zu/ massen ich dich bey den Trinckgeschirren gelößt/ vnd bey den Speisen geworben habe. Es kombt der Ehrgeitz/ vnd sagt/ einmahl gehörst du mir. Endtlich haben alle Laster einen Zuspruch auff jhn. Ach wie vil Herren; wie vil Tyrannen seynd das! vnd diese alle kommen nit so bloß/ sondern sie seynd mit Distel vnd Dorn bewaffnet. Vnd wann sie den armen Menschen jhnen haben vnderthänig gemacht/ stächen vñ peynigen sie jhn so offt/ so offt sie nur sa-

gen/du biſt mein. Secht/wie der Teüf-
fel vnd die Sünd ſo ſchön lohnen/ wie
freygebig ſie ſich gegen jhrem Knecht
erzaigen.

So müſſen aber auch die Sünder
jhr anderes Anligen von Petro Abbate
Cellenſi hören/ welches ſie in dem el-
lenden Joch diſer Dienſtbarkeit erfah-
ren. Diſer zaichnet in dem Buech
de panibus cap. 15. deß armen Sün-
ders inwendige Anmuetungen alſo ab.
Es erinnert ſich diſer arme Knecht/
wie er vor diſem in d' Freyheit herumb
gangen ſey/er ſeüfftzet nach dē engliſchē
Speiſen/er bethawret/daß er dē Lufft/
ſo jhm ſonders annemblich war/ ver-
ändert/ vnd die groſſe Weitſchafft/ in
welcher er gelebt/ verlaſſen habe/ er
hat einen Dorn in den andern/ vnd
iſt jhm nit anderſt/ als ob jhm ſpitzige
Pfeil das Jngewaid durchdringten/ er
thut mit groſſem Seüfftzen ſeinen
Rucken

Rucken biegen / welchen er bösen Schmiden zu einem Amboß gestatten muß / es schlottert jhm das Hertz / vnd kombt jhm vor / als ob er allberait in dē Abgrund alles Jamers verschlundt wurde. Sein Trost ist ärger / dann alle Trostlosigkeit. Vnd vertrieβt jhn nie da so vil / daß er dienen muß / als / daß er in ein solche Dienstbarkeit gerahten ist / zumahlen der Sünde Dienstbarkeit vber alle andere ist / vnnd hat der Sünden Knecht so vil Herren ob sich / so vilen Lasteren er vnderworffen ist. Beynebens gebieten jhm die Laster nit als Herren / sondern als Tyrannen / nit als Guetgünnende / sondern als Feind. Sie stehen jhm vor / aber mit schlechtem Nutz / sie herrschen vber jhn / aber ohne Barmhertzigkeit / sie befehlen / aber ohne Beschaidenheit / sie führen ins gesambt die Herrschafft vber einen / aber ohne Einigkeit.

Ein jedwederer / ſo jhm nit gehorcht wirdt / ſchlagt zu / biß das Bluet hernach geht / thut man jhm was er haben will / bringt er gar vmbs Leben. Es iſt beſſer ſterben / als vnder ſolcher Herrſchafft leben / begehrt einer von dergleichen Herren nur ein Stuck Brodt / gibt er jhm ein Stain / wil er ein Fiſch / raicht er jhm ein Schlang / an ſtatt Speiß vnd Tranck ſetzt er jhm Gifft vor. Die Laſter reiſſen ſich ſelbſten offt vndereinander / wer auß jhnen jhrem Knecht ein Aug / ein Fueß / ein Hand / oder ein anders Glid außreiſſen könne / die Gailheit ſagt / ſie ſey vber die Augen meiſter geweſen / Fraß vnd Füllerey vber den Rachen / die Luge vber die Zungen / die Grauſambkeit vber die Händ / die Leichtfertigkeit vber die Füß / die Eytelkeit vber die Ohren. Entgegen wil auch der Fürwitz das Aug / den Rachen der Vngehorſamb /

die

die Affterreden die Zungen / der Geitz die Händ / die Füß die Vnmässigkeit / die Ohren die Vngerechtigkeit für sich haben. Es were ja besser kein Glid am Leib haben / als von einem jeden ein so grossen Zoll geben / vnd ist man auch im einforderen nirgents so streng man will jmmerdar haben / was schon einmahl ist bezahlt worden / vnd ernewert alleweil die Qual vnd Pein. Es ist die Gailheit nie vergnügt / vnd raitzt immerdar zu mehr Sünden an / wie dañ nit weniger die Pein niemahls ein End nimbt. In dem du der Gailheit jhren Willen gstatteſt / machſt du sie noch hungeriger / vnd wachßt auch die Straff / in dem du sie außſteheſt. Durch die Sünd vnd Laſter wirdt ein Fewr angeſtöckt / deſſen Flammen sich noch stöcken / noch löschen lassen. Jst derentwegen vonnöten / daß du ein newen Krieg anfangeſt / vnd dich den Laſte-

ren/vnd jhrem Heer widersetzest/sollst auch nimmer zugeben / daß die verdambte Teüffel vber dich herrschen.

§. VII.

Das vierte Mittel stehet in Betrachtung deß glückseeligen Standts/ so die jenige geniessen/welche ein ruhiges Gewissen haben.

WEicher durch das starcke Band deß heiligen Sacraments vereinigt mit Gott ein werthe Freündtschafft pflegt/vnd ein raines Gewissen hält / der hat nichts zubesorgen von ainiger Vnderthänigkeit mehreren Herren/keine Schleg/keine Henckers-Pein / keine Stachel deß Gewissens/ sondern hat ein lieblichen Vorgeschmach der himmlischen Lustbarkeiten. Ein guetes Gewissen (sagt Hugo Victorinus lib. 2. de anima cap. 3.) ist der Tempel Salomonis/ ein gesegneter Acker/ein Garten voller Frewdē/

ein

ein guldene Ruhestatt / ein Frewd der Engel / ein Laden deß Bunds / ein Königlicher Schatz / ein Göttlicher Saal / ein versigletes Buech / so am Tag deß Gerichts nit zur Schand / sondern zu grosser Ehr wirdt eröffnet werden; welches alles auff nachvolgende weiß mag außgedeüttet werden. Ein Tempel Salomonis / in welchem kein Hammer schlagt / noch einzige Seg schneidt / wo alles schön / guldig / vnd wol geordnet ist / wo lauter fridsambe Opffer seynd. Es ist ein gesegneter Acker / auff welchem Frücht der Gerechtigkeit / vnd der schönste Waitzen für das Taffel-Brodt deß Bräutigambs wachset. Da seynd keine Distel noch Dorn / noch einziges verfluechtes Vnkraut / an statt Donners vnd Hagels / fallt ein fruchtbares früe vnd Abendt Thaw darauff. Es ist ein Garten voller Lust / so wol verwahrt

vnd

vnd eingezeünt iſt / vnd mit den wolriechesten Bluemen der himmliſchen Tugendten beſetzt. Es iſt ein guldene Ruheſtatt mit Lieb geböth / allda legt ſich ſicher nider der fridenfertige Salomon Chriſtus / demnach die klaine Löwen der Anmuetungen / durch die erſtigne Stafflen der Vollkommenheit ſeynd in etwas gezämbt worden. Es iſt ein Frewd der Englen / vnd Laden deß Bunds. Dann da iſt Gott ſicher / wo die Seel ein Vertrag mit ihme auffgericht / daß ſie nit mehr kriegen wolle / ſo wirdt auch das Himmel-Brodt darinnen auffbehalten. Es iſt ein Königlicher Schatz / zumahlen in einem gueten Gewiſſen gefunden wird jenes köſtliche Beerlein. Da iſt der Gnaden Schatz / welcher koſtbarer iſt / dann die gantze Welt / krafft deſſen wirdt die Seel GOtt angenemb gemacht. Es iſt ein Göttlicher Saal /

auff

auff welchen Gott frey herumb gehet/ allwo er auch würdiglich sitzt vnd regiert. Es ist endtlich das Pluet/ so mit dem Bluet Christi / deß ewigen Sohns Gottes versiglet ist / vnd solle am Jüngsten Tag nit zur Schand/ sondern zu grossen Ehren eröffnet werden.

O was grosser Vnderschied ist dañ vnder einem bösen vnnd gueten Gewissen! Damit wir mit gar wenigem vil sagen / wollen wir ein kurtzen Außzug machen/ vnd in einer Taffel beyder Bildtnuß vorstellen. Homerus sagt/ daß Vulcanus einen schönen Schilt gemacht habe. In disem seye auff einer Seyten abgezaichnet gewesen ein schöne/ fridsambe/ wolgeordnete Statt/ in welcher man immerdar bey kostbaren Malzeiten lustig vnd guterding were/ singen vnd springen thäte. Auff der anderen Seyten war auch ein Statt

gemacht/

gemacht / in welcher nichts zuſehen/ noch zuhören ware / als Wehr vnnd Waffen; Krieg/ Auffruhr; Zanck vnd Hader; Wainen/ Heülen vñ Schreyẽ/ wie die Nacht-Eülen zuthun pflegen. Alſo/ das in einem Schildt/ in einem Feld / in einer Welt vnderſchidliche Naigungen der Gemüeter vnnd deß Glücks zuſehen waren. Dergleichen Taffel/ günſtiger Leſer / ſtellen wir dir vor Augen / in welcher du zuſehen habeſt die Frücht deß Kriegs / welcher wider Gott geführet wirdt. Nun haſt du dir auß diſen beyden ein Statt zuerwöhlen/ wo du wohnen wölleſt. Bedencke dich/ obs nit beſſer ſey ein Malzeit von einem ruhigen vñ befridigtem Gewiſſen ; als von Spies vnd Stangen/ Wehr vnd Waffen/ Diſtel vnd Dorn eines böſen Gewiſſens.

Andere

Andere Frucht diſes Kriegs:

Daß der Menſch müeſſe ſchamroth werden.

WAnn man einen Vbelthäter an der That erwiſcht/ entfärbt er ſich vnderſchidlich. Ein Hoffärtiger wirdt aller verwürzt; ein Neidhals wirdt pleyfarb; ein Zorniger wirdt gelb vnnd ſchwarz/ macht fewrige Augen; Ein Dieb wird bleich vnd gelb wie Silber vnd Gold. Ein Gattler wirdt roth/ weilen nemblich Fleiſch vnd Bluet ſehr nahende an ein ander verwandt ſeynd: Wiewol ein jeder Sünder nach gemainer Weiß zureden/von Natur roth wird/ wegen begangner Schand der Sünd. Als nun der heilige Apoſtel Paulus etliche auß den Römeren von dem dienſtbaren Joch der Sünd/ wie nit

weniger

weniger von etlichen haydnischen Lasteren / so voller Schand seynd / zur Freyheit der Kinder Gottes gebracht hatte / erinnert er sie glimpfflich deß standts / in welchem sie zuvor waren / damit sie newblich sich gegen GOtt desto danckbarer einstelleten / vnd sagte zu jhnen. Was habt jhr dann dermahlen für ein Frucht in denen Sachen gehabt / deren jhr euch jetzt schämet? Es ist dises einer jeden Seel ähnlich / daß / wann sie von schändtlichen (sonderlich fleischlichen) Lasteren sich zur schönen Tugendt begibt / bey Erinnerung deß alten Standts schamroth darüber werde / weilen sie nemblich ein abscheüliche vnnd heßliche Sach gethan hat / welche vil mehr vihisch / als menschlich ist / zu dem hat sie dardurch die rainiste Augen Gottes darmit verletzt / derentwegen thut sie jhr / so geschwind sie müglich kan / dergleichen

vnflätige

vnflätige Vorbildungen auß dem Sin̄ schlagen / vnd je mēhr sie mit GOtt verainigt wirdt / je mehr wirdt sie vnwürsch darüber. Die Schamhafftigkeit aber / so in einer sündigen / vnd von Gott enteüsserten Seelen ist / verlaßt den Sünder nit / sondern bleibt in jhm nit ohne grosse Empfindtlichkeit. Die Sünd (sagt Chrysostomus) biß sie vollbracht wirdt / vertunckelt das Gemüth / vnd vberziecht gleich wie ein dicke Wolcken dasselbig / darauff kombt das Gewissen: vnd in dem es den Grewel der Sünden vorhalt / zernagt es das Gewissen ärger / als ainiger Ankläger thun kan / vñ dahero geschichts / daß er schamroth wirdt.

§. I.

Der Sünder thue sich hefftig schämen vor dem Angesicht Gottes / vnd der Heyligen.

DJe Abscheülichkeit der Laster thue die

die Sünder dermassen zuschanden machen / daß sie lieber wolten todt seyn / auff daß sie nur nit gesehen wurden! Vnd weil dises wol wußte jener Mayländische Bischoff / hat er mit der Pein der Schamhafftigkeit erschröckt ein Jungkfraw / welche gefallen war / vnd zugleich hat er in ihrem Namen andere Sünder angeredt: Sihe / wer auß allen Heyligen / solte nit ein billiches Abscheühen haben dir beyzunahen? Thue nur / wann du anderst kanst / deine Augen auff / hebe die Stirn vbersich / wann du darffst / vnnd sihe einen Heiligen keck an / thun nit die Sünden / deren du dich schuldig waist / dein innerliches Gesicht als wie ein Bley vndersich ziehen? Ist es nit vor deinen Augen stickfinster? Ist nit dein Seel / vnnd alle deine Glider Forcht vnd Zitteren ankommen? Wann du dann etliche Menschen / so villeicht ein

Sünd

Sünd auff ſich haben nit mag ſt anſehen / was ſollſt du thun vor den keuſchen Jüngeren Chriſti / vor Elia Daniel / vnd einer ſo groſſen Anzahl der Propheten? Was ſolſt du machen vor Johanne / vor Maria / Thecla / Agnes / vnd vor dem vnbefleckten Chor der Rainigkeit? Was ſolſt entlich anfangen vor den heyligē Englen? maineſt du nit / du werdeſt mit dem glanzenden Schein jhrer vnbefleckten Rainigkeit gleich als von dem wildē Fewr verbrendt werden? Aber die Sünder werden vil mehr von dem jenigen verbrendt werden / von deſſen Angeſicht Fewr außgehet / will ſagen / ſie werden vil mehr zuſchanden gemacht werden vor dem Spiegel der Heylig- vnd Rainigkeit Chriſti / dahero werden ſie ſchreyen vnd ſuchen / mit dem ſie ſich decken / vnd wo ſie ſich verſtecken können. Jhr Berg falt auff vns / vnd jhr

Bihel

Bihel bedeckt vns. Sie werden gehen in die Klüfften der Felsen/ vnd in die tieffe Löcher der Erden/ sagt Isaias c. 2. vnd diſes nit allein darumb / weilen ſie jhnen förchten werden vor dem Angeſicht Chriſti / oder (wie Isaias ſagt) vor dem Angeſicht der Forcht deß Herrn / vnd vor der Herrligkeit ſeiner Majeſtet/ wann er wirdt auffſtehen die Erden zuſchlagen; ſondern auch derentwegen / dieweil ſie ſich werden ſchämen/ oder/ wie David redt/ dieweil ſie werden zuſchanden gemacht werden wegen jhrer haimlichen Schanden / welche der gantzen Welt ſolten offenbar gemacht werden. Bey den Lateiniſchen jungen Schuelern iſt ein kurtzweiliges Sprichwort. N. quærit A. Nequam quærit angulos. Der Schalck ſucht Winckel/ damit er nemlich den Leüthen auß dem Geſicht komme / vnd in der Finſter deſto freyer

ſündigen

sündigen möge / so ist aber auch sicher vnd gewiß / daß der / welcher sich schuldig waiß / derenewegen Winckel sucht / weil er sich schämet. Wie dann solches der Hayland bestättigt Joannis 3. Der böses thut / haßt das Liecht / vnd wie Ambrosius lib. 2. de Abel gar wol sagt: Er sucht Schluyfwinckel / wo er die Laster verbergen möge. Dises bezeügen die Dieb / welchen ein Zaichen ist gebrennt worden / oder welche sonst in einem Laster erwischt / sich auß dem staub machen / vnd in frembde Land ziehen / damit nit ein jeder ehrlicher Mann mit Fingeren auff sie deütte vnd sage: Diß ist der Mann der Dieb / der Ehebrecher / / der Todtschläger / der widerspännige Auffrühr-rer / der Leüthbetrieger / der Verrähter. Es kan aber jhm dise Pein niemand recht einbilden / der sich nit grosser Laster schuldig waiß / vnd lieber todt seyn

will / als daß man mit Fingeren auff jhn zaige.

§. II.

Der Sünder schämbt sich wegen der schändtlichen Beflecknng der Sünd.

ES wirdt der Sünder nit allein vor anderen schamroth/sondern er schlagt sich mit diser Ruthen selbst/ wann jhn auch niemand sihet / oder von jhm waiß. Auff disen schlag hat Ambrosius geredt in Psal. 50. da er sagt: Der Sünder tragt ein grosses Abscheühen ab der Erinnerung deß Fahls/vnd schämbt sich wegen deß begangnen Fählers / vnd wann er nur daran gedenckt/ fürcht er jhm sehr/ ist jhm selbst beschwerlich / scheücht sich/ vnd sein aygenes Gewissen / darff sich jhm selbsten nit vertrawen/ vermaint auch nit/daß jhm einer beschwerlicher seye/ als eben der / vor dem er sich nit

verbergen/

verbergen / den er nit betriegen/ noch fliehen/ noch meiden kan. Wie haben sich vnsere erste Elteren geschämbt? da sie zween allein in der gantzen Welt waren / vnd zwar nit weil sie nackend waren (dann sie waren mit Fürflecke bedeckt) sondern weil sie ein so schändtliches Laster begangen hatten/ sie wolten sich gern verbergen / da sie doch niemand gesucht hatte/ sagt der heilige Ambrosius in Psal. 50. Es wissen die böse Gewissen darvon zusagen/ wie sie/ wann sie gantz allein seynd / jhr begangene Schand verfluchen vnd verwerffen.

Was aber vmb die Schamhafftigkeit für ein greuliche Pein seye / kan auch von vorgehender Frucht außgeführet werden/ dieweil maiste Stachel deß Gewissens vil Jahr hindurch nit anderst als Bluet Egel/ oder besser zureden/ als Würm vbertragen vñ gelit-

Sie ist ein Mittelding zwischen Ehe und Concubinat, und ihre Kinder sind weder ehelich noch unehelich. Sie sind Kinder der Natur, und werden von dieser ihren Eltern überlassen, die sie ernähren, oder auch nicht ernähren, wie es ihnen gefällt. Sie sind Kinder, die ihre Eltern nicht kennen, und Eltern, die ihre Kinder nicht kennen. Sie sind Kinder, die ihre Eltern nicht kennen, und Eltern, die ihre Kinder nicht kennen. Sie sind Kinder, die ihre Eltern nicht kennen, und Eltern, die ihre Kinder nicht kennen.

Genossen/ Petro/ oder Paulo beichten sollen/ aussen Streit / innen Forcht. Guaricus sagt / sie streitten inwendig mit jhnen selbst / vnd seynd mit jhren widrigen Gedancken nit eins. Offt wollen sie gleich in den Beichtstuel hinein gehen; offt ziecht sie widerumb die Scham zuruck / vnd hinderreibt sie dises lose/ vnd tyrannische Wort? Was wirdt er sagen? Es widerfahrt den armen Sünderen (wie Cyprianus super Job. cap. 8. schreibt) was dem Cain geschehen ist/ dise Verwürrung/ jhre Räch vnd Anschläg / ist villeicht eben das Vbel/ welches Gott auff den bösen vnnd gottlosen Cain verhenget hat/ daß er nemblich jhm selbsten noch zurathen/ noch zuhelffen wußte / vnd in seinem Gemüth also irr worden ist/ daß er eben nit darauß kommen möchte. nun kunte dergleichen wanckendeit Gemüteteren nichts füglichers vorge-

halten werden/als was vor angeregter Apostel gesagt: Was habt jhr darvon daß jhr euch also schämet? Was hilfft es dich/ O Sünder anders/ als daß du jetz in deinem Gemüth so grossen Qual leyden must/ vnd kanst dich auff kein weiß/ du schraufffst vnd windest dich wie du wöllest/ selbst bereden; daß du deinen Schwindl-Geist vberwindest/vnd mit wenig Worten vor einem bekanten oder vnbekanten Priester mit deinen Brocken (wie wir pflegen zu redē) herauß gehest/vnd deine Schand vnd Laster entdeckest.

Es seüffzet der arme Mensch/welcher vor mit dem Zaichen der Bildnuß Gottes gemerckt war / hernach aber die Mahlzeichen deß Teüffels an jhm hat / dahero wirdt er auch beschämt/ wie dann seiner Schamröthe andere Vrsach nit mag gegeben werden/ als der schändtlich Fleck (wie die

Theologi reden) welcher in der Seel noch eines thails haffter/ ob gleich die würckliche Sünd schon fürüber ist/ dardurch dann auch die Seel formlich vor Gottes Angesicht verhaßt / vnd verworffen wirdt. Vnnd kan diser Brandtfleck mit allẽ fueg ein Brandtmahl deß Teüffels genennt werden/ auß welchem man erkennen möge/ daß der Teüffel ein Recht vnd Zuspruch darüber habe / welches sich dann gar wol schickt mit dem/ daß der Mensch ein Geschöpff vnd Gemächt Gottes ist/ dahero dann auch der Sünder sich vberauß schämet / daß er nemblich ein so häßliches Brandt vnnd Mahl-Zaichen an ihm hat. Ja er hat aygentlich das Mahlzaichen deß Thiers / in dem er dem vnvernünfftigen Viech verglichen/ vnd jhnen gleich ist wordẽ: Einem Hund zwar durch den Neid/ vnd einem Wolff durch den Geitz/ ꝛc.

Der heilige Ambroſius in Pſal. 48. ſagt. Der Sünder iſt gleich worden dem vnvernünfftigē Viech / da er doch ſolte Gott gleich ſeyn / vnd den Engle. Wann Nabuchodonoſor ſolte dazumahlen recht bey jhm ſelbſt geweſen ſeyn / als er wie ein anderer Ochs Hew gefreſſen / mit allen Vieren auff der Erden herumb gekrochen / vnd ſonſten in anderen einem wilden Büffel gantz gleich war / in dem er nemblich mit einer groben Haut / vnd rauhen Harē iſt vberzogen geweſen ; Wann er / ſage ich / gantz vernünfftig ſich recht hette beſinnen mögen / vnd were in diſer Geſtalt mitten vnder ſeine Hoff-Herren in Babylon kommen / wie ſolte er ſich nit geſchämbt haben : als der zuvor in höchſtem Anſehen an jhm ſelbſt ein groſſes Wolgefallen getragen / vnd ſich berühmbt hatte / daß er vber die gantze Welt herrſche / vnd regiere. Nun aber

haben

haben die ſündige Menſchen nit minder Vrſach ſich zuſchämen/ als welche wol wiſſen / daß ſie von Gott König der Erden/vnd Herren vber die Thier ſeynd gemacht worden. Vnd gleichwol haben ſie ſich ſelbſten dem Vich gleich gemacht/wegen jhrer viehiſchen Wercken vnd Sitten. Ja ſie ſeynd nit nur einem Ochſen oder Büffel gleichſtändig/wie den König Nabuchodonoſor zuſeyn vergunt war/ſondern den allerunflätigiſten Thieren/deren Maſtung nichts als Vnflat iſt. Vnnd diſes Brandmahl deß Teüffels vnnd deß Thiers wirdt dem Sünder (wann ers anderſt nit durch ein rechtſchaffene Beicht außthut) anhangen / biß er für den Richterſtuel Gottes kommen wirdt. Nun aber wirdt dem Menſchen allerdings vnerträglich vorkommen/ daß er vor dem Angeſicht Gottes alſo beflecht vnd vbel gezaichnet erſcheinen

ſolle. Wie Baſilius oratione 2. de judicio gar wol ſagt. Diſe Schand wirdt villeicht jhm ein ſchwärere Pein ſeyn/ als die Finſternuſſen/oder das hölliſche Fewr / ſo jhm derentwegen von Gott aufferlegt wirdt/ daß er jmmerdar die Fueßſtapffen ſeines verruechtē Lebens vor Augen habe: Welche dann jhme an ſtatt einer vnaußlöſchlichen Farb ſeyn ſollen / vnd zwar ſo vil Sünden er auff ſich haben wirdt / ſo vilfältig ſolt er gefärbt werden.

§. III.

Was auß diſer Schamhafftigkeit komme/ nemblich die Verſchweigung der Sünden in dem Beichtſtuel.

AUß diſen angeſchmirbten Farben deß Gewiſſens / welches alſo häßlich iſt gemacht worden/entſpringt ein anders vberauß groſſes Vbel / nemblich ein Gottſchändente Scham/ welliche

liche verursacht / daß die Beicht nit vollkommen verricht wirdt / in dem nemblich die grosse Geschwär d' schwären Sünden nit angezaigt werden / darauß dañ die Seel von jhrer schwären Kranckheit nit genesen kan. Von diser Sach kundten vil Geschichten beygebracht werden / auß welchen zusehen / daß vil Menschen in Ewigkeit seynd verdambt worden / weilen sie nit vollkommentlich gebeicht haben. Es wollen etliche lieber ewig brinnen vnd braten / als jhre haimliche Missethaten einem Priester entdöcken. Guaricus serm. 2. in die Pentecostes sagt. Wehe den armseligen Menschen / welche mit so grossem Fleiß zugrund gehen; welche mit so grossem Verlangen jhnen den Todt anthun. Damit sie jhre Wunden bedecken / fliehen sie die Weiß / auff welche sich die Hund haylen / vnd vermainen / daß jhnen jhr Zungen ein

Nachdem Sie [illegible] Ihrer Majestät der Königin Victoria [illegible] Ihrer Majestät der Königin Victoria [illegible] Ihrer Majestät der Königin Victoria

eine Lade beimgetragen sich für einmahl
bey der Obrigkeit zu Gaste bitten, so
sollen sie nehmen die zum ersten und
andern mahle Brod, Bier und Brandt-
wein: dargegen Confect, Torten-
essen &c. zu geben, sind sie nicht
befugt. Wenn aber ein Meister
Sohn oder Tochter hat, so ist er
schuldig, solches zu geben. Wann
Meister sind, so sollen sie für
jeden Gesellen 1 Thlr. geben. Wann
Gesell Meister wird, einen aber den
andern Morgen nach Brod, Butter
und mit einem Glaß Bier.

Gesellen-

§. IV.

Zwey Mittel / vnnd bewegliche Vrsachen werden beygebracht/warum̃ man auß Schamhafftigkeit in der Beicht kein Sünd verschweigen solle/ als nemblich/die Nothwẽdigkeit einer vollkommnen Beicht / vnd daß man geschwind zu der Beicht thue.

ES gibt Marckschloß/welche etliche Ring haben/ auff deren jeden ein gewiser Buchstab gezaichnet ist / nun können dise Marckschloß nit auff/oder zugemacht werden/ es seye dann/ daß die Buchstaben also ordenlich neben ein ander gesetzt werden/ daß ein gewisses Wort herauß komme / vnd wann ein ainiger Buchstab nit in der geraden Lini ist / so bleibt gleich ein Thail deß Schloß an einem Zan stecken/ kan auch nit ehender auffgemacht werden / biß alle Buchstaben recht auff-

einander

einander geordnet werden. Diſes hat Silveſter à Petra ſancta in Symbolis auff die gebenedeytiſte Mutter Gottes außgedeüt / mit diſem Spruch: Uni paret verbo. Sie ſtehet einem einzigen Wort offē. So wir aber diſen Spruch in etwas änderen / vnnd ſagen ſolten. Toti paret verbo, wurd er zu vnſerem Vorhaben ſehr dienlich / vnnd darauß zuſchlieſſen ſeyn / daß gleich wie das Schloß nit mag auffgethan werden / es ſey dann ſach / daß alle Buchſtaben auffeinander ordenlich gericht werden / alſo könne auch das Schloß der Sünden nit auffgeſperrt / vnd volgendts der Sünder nit ledig gelaſſen werde / man richte dann in der Beicht alle Buchſtaben der Sünden ordenlich auffeinander / fählts im Schloß an einem Buchſtab / bleibt das Schloß ſtecken; verſchweigt man in der Beicht ein einzige Sünd / iſt alles vergebens. Iſt demnach

demnach vonnöhten / daß du auß Schamhafftigkeit nichts verſchweigeſt / wann du wilt dein Gewiſſen recht reinigen / vnd die Seel-Seeligkeit erlangen. Der Seelen Fleck vnd Mailen können nit anderſt außgewaſchen werden / als durch das Waſſer der Bueß. Eß ſagt Jeremias c. 2. Wann du dich mit Saiffen waſcheſt (ob gleich ſonſt die Saiffen alle Mailen wecknimbt) vnd nimmeſt vil darzu vom Kraut Borith (welches ſonſt ein biteres Kraut iſt / dardurch Leibs-Caſteyungen / vnd allerley Bueßwerck können verſtanden werden) ſo wirſt du doch vor meinem Angeſicht beflecket / vnnd beſudlet erſcheinen. Warumb das? Sihe an deine Weeg in dem Thal / vñ erinnere dich / was du gethan habeſt. Das iſt die gantze Vrſach / weil du noch immerzu ſteckeſt in den Thäleren vnnd Klüfften / in welchen du

deine

deine begangne Sünd vnd Laſter verſchweigeſt. Ob du gleich waiſt / was du gethan habeſt / darffſt du dannoch ſagen / ich hab kein Mailen an mir. So bleibts dann darbey / daß allein die Weiß der Beicht vnd Bueß die Fleck der Sünden außwaſchen.

Damit du nũ die ſchädliche Schamhafftigkeit / durch welche die Sünden verſchwigen bleiben / fallen laſſeſt / iſt freilich ja ein bequemmes Mittel / daß du für gewiß halteſt / daß vnmöglich ſeye der Sünden Verzeyhung zuerlangen / wann du nit vollkomne Beicht verrichten wirſt. Neben diſem aber wirdt auch nit wenig helffen / daß du die Beicht niemahls in die länge verſchiebeſt / ſondern / ſo bald es nur ſeyn kan / deine begangene Sünden ablegeſt / ſonſten geſchicht wol / daß du in deiner Schamhafftigkeit verharteſt / alßdañ volgt darauß / daß der Gottloſe / wann

wann er in die Tieffe kombt/verachte. Iſt er vertiefft/das iſt (wie die in geiſtlichen Sachen erfahrne Maiſter redē) haimtückiſch/ nit auffrecht / nit klar/ nit offenhertzig/ſo wirdt er das nagende vnd widermurrende Gewiſſen verachten/vñ alle Schamhafftigkeit bey ſeits ſetzen/wies die offene Mätzen vnd vnverſchambte Leüth zuthun pflegen/ welche die Ehrbarkeit nit nur failbieten/ ſondern ſchon würcklich verhandlet haben. Alſo nemblich pflegt der Teüffel die Menſchen zu vndergraben/ vnnd allerley Hindernuſſen in Weeg zulegen / vermittelſt deren er ſchalckhafftig den Sünder vberredt/ daß er die Bueß verſchiebe / macht jhm an der Stirn ein ſo dicke Haut/ daß er nit mehr kan roth werden / welches nichts anders iſt / als die Gewonheit zuſündigen / zumahlen diſe durch die mehrmahlens begangne Laſter / vnnd

in

in die lang verſchobene Beicht alle Scham auffhebt.

§. V.

Wann die Seel in einem gefährlichen Stand iſt / ſoll die Beicht geſchwind vorgenommen werden.

Es iſt drittens ein kräfftiges Mittel / daß man bedenck die Gefahr der ewigen Verdambnuß / in welche ſich die jenige freventlich ſetzen / welche in einer Todtſünd ſeynd / vnd können jhr Sterbſtündlein nit wiſſen. O wie offt hetteſt du ſterben können jnnerhalb einem Jahr / oder Monat / in welchem du die Sünd verſchweigſt / in welchen du zwar auff Erden vmbgeheſt / vnnd gleichwol ein gedingter Leibaygner deß hölliſchen Hunds biſt / vnnd biſt doch kein Augenblick ſicher / wañ dich der Donner / oder das Tach erſchlagt / oder wann du ſonſt deß gähen Todts

ſterbeſt.

ſterbeſt. Vnſer heiliger Vatter vnnd Stiffter Ignatius hat ein ſo groſſes Abſcheühen ab einer Todſünd gehabt/ daß/ wañ er gewußt hette/ daß einer bey ihm wohnte / welcher mit einer Todtſünd behafftet wäre / wurde er nit ein einzige Nacht / vnnd einen Tag bey ihm gebliben ſeyn. Er hatte nemblich ein ſo groſſe Sorg auff die Rach Gottes/ daß er fürchtete/ er möchte villeicht mit ſambt dem Sünder im Hauß erſchlagen werden. Nun aber thun zu vnſeren Zeiten die Sünder (ob ſie gleich noch ſo ſchwäre Laſter auff ſich haben) gar ruhig ſchlaffen vnd ſchnarchen/ es donnere gleich/ blitz vnd hagle/ es hange gleich ob ihrem Halß/ als wie ob Damoclis Haupt an einem ſubtilen Faden ein bloſſes Schwerdt. Ob ſchon (ſag ich) der Engel der Rach den Arm außſtrecke/ vnnd will Leib vnd Seel voneinander ſchaiden/ vnd ſchon

Allberaith

Chronologisches.

Kirchen-Ordnung, Wie es mit der Lehre und Ceremonien im Churfürstenthum Sachsen und andern dazugehörigen Landen gehalten werden soll. Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. 1580. 4. 1 Alph. 3 Bog.

Diese Kirchen-Ordnung ist in 3 Theile eingetheilet. Der erste handelt von der Lehre, der andere von den Ceremonien, der dritte von Ehesachen. Sie ist nicht nur in Churfürstlich-Sächsischen Landen, sondern auch in andern Fürstenthümern, Grafschaften und Herrschaften, die mit Sachsen verwandt sind, eingeführet worden. Sie ist auch in Lateinischer Sprache gedruckt worden.

Kirchen-Ordnung, Wie es mit der Lehre und Ceremonien im Churfürstenthum Sachsen und andern dazugehörigen Landen gehalten werden soll. Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. 1580. 4. 1 Alph. 3 Bog.

Diese Kirchen-Ordnung ist in 3 Theile eingetheilet. Der erste handelt von der Lehre, der andere von den Ceremonien, der dritte von Ehesachen. Sie ist nicht nur in Churfürstlich-Sächsischen Landen, sondern auch in andern Fürstenthümern, Grafschaften und Herrschaften, die mit Sachsen verwandt sind, eingeführet worden. Sie ist auch in Lateinischer Sprache gedruckt worden.

Beschwerde einen Beicht-Vatter haben kanst. Deß Teüffels Stimm ist: Morgen (sagt der heilige Augustinus) aber Gottes Stimm ist: Heüt. Heüt wann ihr sein Stimm höret/ꝛc. Und ob zwar der Beicht-Vatter nit so schlechthin zu wechßlen ist/ wie dann auch mit den leiblichen Ärzten gerahten wirdt / damit er nemblich dem Krancken nit mehr schade/ als nutze/ wañ er sein Kranckheit noch nit recht erkeñet/kanst du doch (wañ sonst nichts fählet) deiner schwachen Schamhafftigkeit zusteüren / zu einem anderen Priester gehen / auff welchen du das Vertrawen hast / kanst jhme auch wol andeüten/daß du dich schämest/ damit er dir auch in disem Anligen desto besser helffen könne.

§. VI.

§. VI.

Daß wir zu einer rechtschaffenen Beicht bewegt werden/ muß alle menschliche Auffsicht beygelegt werden.

DV hast auch jenen kalten Einwurff deß Teuffels nit zuförchten/ Was wirdt er sagen? Was wirdt er wol von mir/ vnnd meinem Stand reden? Zuvor hat er mich für vnschuldig gehalten / jetzt wirdt er meiner Laster wol gewahr werden. Nun wil ich dir wol sagen/ was der Beicht-Vatter von dir halten werde/ wann er spüren wirdt / daß du auffrecht vnnd redlich mit einem bueßfertigen Hertzen / vnd steiffen Fürsatz dein Leben zubesseren/ gebeicht habest/ wirdt er vnderschidlich vön dir gedencken vnd reden; Erstlich wirdt er mit dem heiligen Augustino sagen / es ist kein Sünd / welche ein Mensch begangen hat/ die nit auch ein

anderer

anderer Mensch thäte/wann jhn der/ so jhn Mensch gemacht hat/ mit laitere. Ich/der ich das höre/bin zwar an statt Christi einer/wurde doch eben dergleichen Sündē vnderworffen seyn/ja noch wol schwerere Laster begehen/wañ ich nit auß sonderbarer Gnad vnd Barmhertzigkeit Gottes were behütet wordē/ habe derentwegē Gott wol zuförchten/ vnd mich zubewerben / daß mir Gott genädig seye.

Fürs ander wirdt er sagen; diser Sünder / welcher so redlich beicht/ scheint / daß er sey ein Kind der Seeligkeit/vñ zur ewigen Glory der Heyligen verordnet/ weilen er ein so häuffige vnd sonderbare Gnad von GOtt hat / daß er so vil Sünden hat beichtē können/ deren ein jede vil in die ewige Verdambnuß gebracht hat. Es muß wol Gott ab diser Magdalena/ ab disem Mörder/ab disem Peter oder Paul

ein

ein gewöhnliches Schachbrett, das aus 64 Quadraten besteht, so kann man sie auf 4 Arten anordnen, wie es die Figur 1 zeigt. Die Figur 2 zeigt eine Anordnung, bei der 2 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 3 zeigt eine Anordnung, bei der 3 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 4 zeigt eine Anordnung, bei der 4 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 5 zeigt eine Anordnung, bei der 5 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 6 zeigt eine Anordnung, bei der 6 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 7 zeigt eine Anordnung, bei der 7 Steine in einer Reihe stehen. Die Figur 8 zeigt eine Anordnung, bei der 8 Steine in einer Reihe stehen.

§. VII.

Bewegliche Vrsach auß innerster Liebe Christi.

NEben disem allem / was bißhero gemeldt ist worden / solle der geschämige Sünder wissen / daß der barmhertzige GOtt auff die Welt kommen ist die Sünder seelig zumachen. Vnd zwar werden nit nur die / welche ein blödes Gesicht haben / sondern auch die gar Blinde von dem Hauß-Vatter Christo eingeladen. Also schreibt der heilige Bernardus serm. de S. Joanne. Ob gleich Christus gern ein Braut hette / welche glorwürdig ohne alle Runsel vnd Tadl were / sucht er doch kein solche. Vnnd wann er gleich ein solche suchte / wo wurd ers finden? Zumahlen er nur selbsten jhme ein solliche machen muß. Vnd dises ist der Durst / welchen er bey dem Brunnen

hatte;

hatte; ja das ist sein Mastung/wann er ein Rebs-Weib / welches mehrers zusündigen gewohnt hat/bekehren kan. Christi Speiß vnd Nahrung ist vnser vnd aller Sünder Hayl/ wie Ambrosius in cap. 16. Lucæ sagt. Ja der H. Bernardus serm. 71. hat diese Wort: Sein Speiß ist mein Bueßfertigkeit / das seynd die faißte Brocken / welche Christus in seinen Leib vnnd Glidern verkehrt. Also pflegt er Mahlzeiten zuhalten/wann er bekante offne Sünder auffgenommen/ vnd mit jhnen gessen hat. Den Jungkfrawen/ welche Bräut seynd/ geht er auff die Hochzeit / als wie zu Cana Galilea/ mit andern aber/wo nemblich gemaine Weiber / Siechen vnnd Sünder zugegen seynd/ ißt er.

Da das Weib / welches im Ehebruch ist begriffen worden/Christo/als dem heiligsten Richter / zugeführet

wurde/ vnnd solte verstainigt werden/ auch vnder Weegs nichts anders gedachte/ als/ was wirdt er sagen? Hörr was Christus gesagt hat: Hatt dich niemand verdambt O Weib? so wil auch ich dich nit verdammen. Gehe hin/ vnd sündige nit mehr. Das ist ein Würckung der Forcht/ vñ deß Worts/ welches der Hayland gesprochen hat/ derentwegen habt gut Herꝛ jhr Sünder. Es ligt nit allein der vnschuldige Johannes Christo nahend am Herꝛē/ sondern auch die gottlosisten Jerosolymitanische Burger/ welche die Propheten getödt/ vnd verstainigt haben/ werden zur Brust Christi eingeladen/ wann sie sich nur einstellen wollen. Wie offt hab ich deine Kinder versamblen wollen/ wie die Henne jhre Jungen vnder die Flügel versamblet. Matth. 23. Sechr was Gott für ein liebreiches Herꝛ hat/ welches menig-

lich

lich als den liebſten Kinderen offen ſtehet. Kombt alle zu mir/ vnd zwar/ welche jhr arbaitet vnd beladen ſeye mit ſchweren Sünden-Burden. Damit aber deß gütigſten Heylandts Gewogenheit gegẽ dem Sünder deſto klärer an Tag komme / wollen wir auß einer od̃ der andern Stell H. Schrifft die vätterliche Sorg vnd Lieb Chriſti kundtbar machen / wie inmütig vnd hertzenſſerig Gott dem Sünd̃ genaigt ſey/ welcher von den Laſteren abſtehet. Er warth nit allein mit außgſpanten Armen auff ſie/wann ſie kommen/ ſondern er geht ſelbſten auß den Gaſſen/vnd in den Häuſeren herumb/vnd ſuchts. Hat nun die Seel die Thür mit einem eiſenen Gatter der Sünden vermacht / daß der Bräutigam nit hinein kan/ſicht er mit den Augen ſeiner vorkommenden Barmhertzigkeit durch das Gätter / vnnd damit er die

Braut / jhme auffzuthun / erwecke / sagt er. Thue mir auff Schwester / mein Braut Cant. 5. welchen Text die Hebreische Glossa mit lieblichen Worten erläutert / vnd sagt; Liebe Kinder (also redt Gott die Menschen an) eröffnet mir nur ein einige Klufften deß Bueß / vñ solts auch nur ein Nadelloch groß seyn / so wil ich euch die Barmhertzigkeit so weit öffnen / daß ein ganzer Wagen durchfahren möge. Das lasse mir ein Weite seyn der Göttlichen Lieb! Die andere Stell der vätterlichen Gnadensorg erscheint auß dem Vatter deß verlohrnen Sohns. Bey diser deüt Guaricus an / daß der Vatter mehrers sey gekräncket worden von verweilung der Zeit / in dem er bey Ersehung deß Sohns jhme nit so geschwind / als er wolte / zuhilff kommen möchte / als den Sohn gekräncket hat die schamhaffte Rew vnd Layd. Derentwe-

rentwegen / als er noch in der Fern ware / hat er ſich vber jhn erbarmet. Es dunckte vilmehr den Vatter (ſagt Guaricus ſermone de Parabola Filij prodigi) daß er ſeinem Sohn zu langſamb Verzeihung gegeben habe / als dem Sohn langſamb vorkame / daß er Verzeihung erlangt habe. Derentwillen hat er alſo geeylet ſeinen Sohn ledig zuſprechen von dem Qual ſeines Gewiſſens / hette demnach das Anſehen / als ob den guten Vatter mehr ängſtigte das Mitleyden / ſo er mit ſeinem armſeligen Sohn tragte ; als der Sohn vber ſein aygenes Elend jammerte. Vnnd weilen der Vatter mehr genaigt ware dem Sohn zuverzeihen / als dem Sohn angelegen ware / diſe Verzeihung von dem Vatter zuerlangen ; hat er derentwegen geeylet / vnd hat nit gewartet / biß der Sohn zu jhm hinein gangen iſt / ſondern iſt jhme

vor vnd entgegen kommen. Es litte auch die Lieb ainigen Verzug nit/ sonder wolte / man solle eylendts das beste Klaid herfür bringen/ auff daß gleich/ da er jhm entgegen laufft/ jhme dasselbige angethan wurde/ damit er in dem Hertzen nit länger quält wurde/ wann er seinen Sohn also elend ansehen müßte. Als nun der Vatter / vnd der Sohn zusamen kommen seynd/ ist er von der Lieb vbergwältiget/ jhme vmb den Halß gefallen / da doch zuvor der Sohn halstärrig ware; vnd damit er dem Sohn ordentlich hulffe / hat er jhn wider anfangen an selbigem Glid zulieben/ an welchem der Sohn wider den Vatter gesündiget hat.

§. VIII.

§. VIII.

Ein bewegliche Vrsach gibt an die hand die vätterliche Sorg der Beicht-Vätter/ in dem sie die vätterliche Stell Christi versehen.

ES ist noch von den Apostlen/ noch von jhren Nachkömblingen / den Beicht-Vätteren (sonderlich denen/ welche in der Liebe mit Gott verainigt seynd) zuzweiffien / daß sie gegen dem Sünder wol genaigt seyen. Der heilige Ambrosius in Lucæ cap. 24. vermerckt ein schöne Sach an Christo/ vnd Petro. Da Christus vnser lieber Herr Petrum Statthalter auff Erdē machte/ wolte er/ daß er nit allein sein Stell versehen solte in der Kyrchen/ sondern auch/ vnd vornemblich in der Lieb. Petrus (sagt Ambrosius) ist zu einem Statthalter der Liebe hinderlassen worden / ohne zweiffel/ daß er die

Lämblein liebte/ vnnd auch die jrrige Schaff wider herbey brächte. Als ob er ſagen wolte. Petre/ du wirſt mein Stell nit beſſer verſehen/ als wann du jene Herd lieben wirſt/ welche ich biß in Todt geliebt habe. Diſe wunderbarliche Lieb/ welche Chriſtus gegen den Sünderen getragen hat/ haſt du mehrers abzunemmen auß dem/ daß er zu Petro geſagt/ Wayde meine Schaff. Allwo erſcheinet/ daß er/ alſo zureden/ in der Lieb gantz verzuckt geweſen ſeye; in bedencken/ als Petrus Chriſto alſo antwortete/ daß er ja jhn liebte/ zugleich auch ſich vermercken lieſſe/ daß er vor Lieb für Chriſtum ſterben wolte/ hat Chriſtus ſich ſeines Lebens begeben/ vnd wolte vil mehr/ daß Petrus für die Schaff/ als für jhn ſturbe. Alſo legt der heilige Chryſoſtomus Hom. 87. auß die Wort Chriſti/ als ob er geſagt hette. Das Leben/ welches du Petre verſpro-

verſprocken haſt/ das du für mich laſſen wolleſt/ begehre ich/ daß du für die Schaaf darſetzeſt. Wem ſolte dann nit das Hertz ſchmöltzen vor zarter Lieb gegen Chriſto ſeinem Hayland/ wann er betrachtet diſe vnermeſſene Gütigkeit Chriſti / ſo er den armen Sünderen erwiſen. Hat nun dann Petrus/der vornembſte Schaaf Hirt/ ſein Leben/Chriſto gleich/gelaſſen für die Schaaf/ſo iſt er ja auch ein Statthalter der Lieb Chriſti zunennen. Vñ das iſt der aygentliche Geiſt Chriſti vnſers lieben Herrens / welches alle Beicht-Vätter auß dem heiligen Ambroſio wol mercken ſollen. Die Chriſti Gütigkeit nit nachkommen (ſagt Ambroſius in Luc. 16. c.) die haben ſeinen Geiſt nit. Vnd ſetzt gleich hernach diſe Wort / als obs Chriſtus zu jhnen redete. Wann jhr mein Gütigkeit nit habt / ſo habt jhr auch meinen

Geist nit. Ihr sagt vergebens/daß jhr die Bueß prediget/wañ jhr die Frücht der Bueß hinweck nembt.

Wann nun vber dises alles einen schamhafften Sünder seine schwere Sünd vnd Laster von einer vollkomnen Beicht abschröcken/so solle er doch gedencken/ daß neben der vätterlichen Lieb Christi die Beicht-Vätter so wol an der Liebe / als an dem Gewalt die Stell Christi vertretten / ja daß sie schon wol gewohnt seyen / schwäre Sünder auff vnd anzunemmen. Guaricus sagt im Namen der Priester / je bitterer der Sünder vor seiner Bekehrung ist / je siesser ist hernach sein Bekehrung: je verzweiffleter er ist / je angenehmer ist vns sein Hayl ; vnd haben vns desto mehr zuverwunderen an der Gnad dessen / welcher jhme geholffen hat / welcher das Schaaf auff seinen Schulteren getragen/ vnd dar-

mit

mit die Engel erfrewet / welche dann ein Frewd haben ab einem büessenden Sünder. Der Apostl Netz gehören für grosse Fisch / das ist / für grosse Sünder. Es verdrießt die Fischer gar nit / wañ sie einen grossen Fisch fangen / sondern es frewet sie vil mehr ein so seltzamer Fang. Sie erinneren sich auch dessen / was Christus zu jhnen gesagt. Werffet ewer Netz auß / nit daß jhr nur vil / sondern grosse Fisch fanget. Dahero seynd nit auß der acht zulassen jene Wort / die wir lesen Joan. 21. Simon Petrus stige hinein / vnnd zohe das Netz zu Land / das voll grosser Fisch war / vnd wiewol jhrer so vil waren / zerrisse doch das Netz nit. Das ist / der Apostel Netz ist von den schwären Sündern nit verletzt worden. Zu dem hat der heilige Ambrosius in Luc. 5. gar ein sinnreichen Gedancken / vnnd will / daß die Apostl die Fisch nit zum

Todt/ sondern zur Behaltnuß gefangen haben / damit sie an das Liecht kommen/ vnd jhnen wol seyn möchte. Der Apostl Werckzeüg zu fischen waren Netz / dardurch die Fisch vnversehrt behalten/ vnd von der tieffen Finsternus an das Liecht gebracht werden / also werden die Sünder / so von den Wellen jhrer Laster in die Tieffe gezogen seynd/ widerumb herauff gezogen/ vnd zwar vnder einander/ groß/ vnd klaine. Der heilige Hieronymus in Ezech. c 47. sagt/ daß allerley Leüth auß dem Meer diser Welt zur Seeligkeit gefangen werden/ nemblich/ so wol grosse als kleine Sünder. Vnnd wann wir von den hundert drey vnd fünffzig Fischen reden wollen/ müssen wir mit Ruperto vnnd Maldonato sagen/ daß nit alle gleich/ aber wol mehrer der grossen/ als der kleinen gewesen wären. Damit wir aber widerumb auff

die

die Schamhafftigkeit kommen/ wollen wir letstlich den schamhafften Sünder also angeredt haben. Lege/ O Sünder / auff die Waag die vermainte schwäre Peyn der Schamhafftigkeit/ mit welcher der Mensch nach vollbrachter Sünd von dem Teüffel als mit einem Brandt-Mahl gezaichnet wirdt. Entgegen lege auff die ander Schüssel die kurtze kleine Zeit/ welche du dich in dem Beichtstuel zuschämen hast / so wirst du ja finden / daß die Waag-Schüssel / auff welcher die schamhaffte Verschwigenheit d' Sünden ligt biß in die Tieffe der Erden mit sambt dem Schwert der Rach sincke/ vnd entgegen die ander Schalen/ auff welcher die Schamhafftigkeit/ welche du in dem Beichtstuel vberwunden hast / mit sambt einem obsigenden Palm-Zweig gen Himmel hinauff steigen werde. Vnnd so du etwan mit einem

einem Brandt-Zaichen ayniger Mackl oder Tadels gemerckt biſt/ begibe dich Heüt noch in das Hail- Bad einer rechten Beicht / auff daß du endtlich dahin gelangen mögeſt/ wohin nichts mit aynigem Tadl / oder Mackl kommen mag.

Die dritte Frucht deß Kriegs.

Ein verlunckleter Verſtand / vñ Endtziehung deß wahren Liechts.

WAnn denen/ welche in diſer dunckten / ja gantz verfinſterten Welt nit ein Liecht/ oder wie der heilige Petrus redt / ein Liecht-Trager auffgehet/ ſo werden ſie leicht irr gehen von dem Weeg der Warheit ; ſie werden bald anſtoſſen an ein Todtſünd : vnd in ein ewigen Abgrundt fallen. So hat doch der barm-

barmhertzige Gott dem Menschen von etlichen Liechteren Vorsehung gethan/ sonderlich aber von dreyen / nemblich von dem Liecht der Vernunfft / deß Glaubens/ vnd der Gnad. Dise werden (wie auß dem/was volgt/ erscheinen wirdt) zum thail vertunckelt / zum thail gar entzogen.

§. I.

Von dem Liecht der Vernunfft.

GOtt hat erstlich gegeben das Liecht der Vernunfft / von welchem der Psalmist sagt Psal. 4. Es ist vber vns gezaichnet worden das Liecht deines Angesichts O Herr. Vnd Christus der Herr selbsten Matth. 6. vnd Luc. 11. sihe nun/ daß nit das Liecht / welches in dir ist / Finsternuß seye. Deren beyde auff das Liecht der Vernunfft/ so vns Gott verlihen hat/ von vilen außgelegt

gelegt werden. Vnd eben darumb/weil Gott den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen hat/ hat er jhn zugleich mit Eindruckung seiner Bildtnuß gezaichnet mit dem Liecht seines Angesichts / vnd hat jhm gegeben die Vernunfft / durch dero Liecht vnd Anweisung er zu allem gueten geführt / vnd von dem bösen abgewendet wurde. Vnd dises Liecht hat er freygebig erthailt einem jeden Menschen. Den Hayden zwar vnd wilden Völckeren zu einer Richtschnuer vnnd allgemainen Regel/vermittelst deren sie gelangen kunten zur Seeligkeit / wie dann eben die Hayden vnnd Ketzer durch anlaittung dises Liechts vil Vbels meiden. Von der Vernunfft wirdt die schöne Tochter die Tugendt erzeügt/ so alles Vbel abwendt. Dises Liecht geht bey dem Menschen gemaingklich auff vmb das sibendte Jahr seines Alters/

Alters/ vnnd wachßt alsgemach mit deß Gemüets Glürnigkeit/ nach dem nemblich der Mensch vom Natur scharpffsinnig ist/ oder nit. Diſe weiſet schon ein Kind an/ daß es vnder dem Böſen vnnd Gueten ein Enteschaid mache/ vnnd sich der Tugendt vnder dem Schein deß Gueten annemme; das Laſter aber fliehe/ als welches der Natur zugegen ist. Alſo findt man etliche Kinder (welche auß gnadenreicher Anordnung Gottes von Catholiſchen Elteren erzogen werden) die ihr aygenes Gewiſſen anweiſet/ daß ſie mit ſonderem Fleiß ihre kleine Verbrechen auffrichtig beichten/ ſo offt ſie von ihren Gottſeligen Elteren/ Zuchtvnd Lehrmaiſteren darzu angehalten werden. Alſo ſehen wir auch/ daß etliche Beürlein/ ob ſie gleich ſchlecht vnderricht ſeynd worden/ auß etlichen Chriſtlichen Reglen/ die ſie

von

von jhren Elteren gleichsamb mit der Milch gesogen haben / in der Forcht Gottes auffwachsen / vnd endtlich in der Tugendt mehr erstarcken / als vil gelehrte Männer. Auß disem Liecht kommen endtlich her die vier Haupt-Tugendten / die Kluegheit / die Gerechtigkeit / die Starckmüetigkeit / vnd die Mässigkeit / von denen gleichfahls andere Tugendten als schöne Kinder von schönen Elteren herfür wachsen. Welche den Menschen von der vihischen Freyheit zuleben gantz abziehen / zieren jhn auch mit gueten / vnnd einem Menschen wol anstehenden Sitten / dergestallt / daß der Himmel ein frewdigen Anblick hat ab einer solchen Seel / welche sonsten in einem kottigen Kercker vgrschlossen ist.

§. II.

§. 11.

Vom Liecht deß Glaubens.

FJrs ander hat er das Liecht deß Glaubens gegeben / mit welchem der Mensch erleücht auß sonderbarer Gnad Gottes alle Gehaimnussen der Christlichen Kyrchen glaubt / vnnd zugleich erkennt das jenige / was Gott zuglauben befohlen / oder was er vns sonsten vorgehalten / das vns dienlich ist zu erlangung der Seeligkeit. Dises Liechts halber ermahnet der Apostel seine Colossenser / daß sie mit jhme Gott dem Himmlischen Vatter danck sagen (Collossens. cap. 1.) daß er vns tüchtig gemacht hat zu dem Erbthail der Heyligen im Liecht. Wie dañ vns Gott (nach außlegung Cornelij vber angezogene Stell) ohn all vnser Verdienst / ja gantz vnwürdig / vnd die wir vmb jhn vbel verdient waren / allein auß seiner Gnadenwahl vor vilen

anderen

anden (gleich als obs eim so glückt het) zu dem Erbthail vnd Mitmessung der Heyligen erkisen hat. Vnd diſes beſtehet in dem Liecht deß Evangelij / welches vns Christus von Himmel gebracht hat. Vermög diſes Liechts wachſet auch in den Glaubigen die Erkantnuß Gottes / Christi / der Gerechtigkeit / der Gnad Christlicher Tugenden / vnd der Seeligkeit / oder / wies der Apoſtel mit einem Wort ſagt eben in angeregter Epiſtl verſ. 10. die Wiſſenſchafft Gottes / welcher an ihm ſelbſten vnendtlich guet / allen Dingen gegenwertig / allen Sachen kündig / vñ erfahren / ein Richter vnd Vergelter iſt. Vnnd diſes Liecht deß Glaubens wirdt ſehr erleüchtet von glaubtlichen Zaichen / welche ſonders dienlich ſeynd den Willen zubewegen / dergleichen Zaichen ſeynd 1. Die Weiſſagungen der Propheten / ſo auff Christum vn-

ſern

sern Erlöser/ vnd Vergelter/ dañ auch auff andere Gehaimnussen deß Christlichen Glaubens gerichte seynd. 2. Die Zeügnussen der Martyrer / welche in peinlichen Leyden zur Steür der Warheit mit ihrem aygenen Bluet sich vnderschriben haben. 3. Vil vnderschidliche Wunderzaichen/ welche zu Bestättigung deß Glaubens mit Verwunderung der Vnglaubigen geschehen seynd. 4. Das Zeügnuß der vnglaubigen Widersacher. 5. Die Rainigkeit deß Evangelischen Gesatzes/ als in welchem nichts dann alles schön vnd zierlich ist/ wie es dann sonderlich wol vbereinstimmet mit der Vernunfft/ also/ daß auch die witzigste Leüth dem Evangelio ein willigen Beyfall thun. 6 Ein allgemaine vñ gleichlautende Lehr / welche von so vil hundert Jahren vber alle Gehaimnussen ist geführt worden. 7. Der

Welt

Welt Bekehrung. 8. Die Weiß den Glauben außzubraiten / so geschahe durch die schlechte / vngeschickte Apostl ohne Wehr vnd Waffen. 9. Kräfftige Würckung deß Glaubens / welche sonders gespürt wirdt in Verkehrung der Gemüeter / vnd Anweisung von dem Laster zur Tugendt / von der blinden Vnwissenheit zum hellen Liecht. 10. Die Heiligkeit vnnd Weißheit der jenigen / welche / demnach sie solche erworben haben / kommen sie deroselbē fleissig nach. 11. Der Kyrchen vnveränderter Stand / ob sie gleich vilmahls von tyrannischen Fürsten / Königen vnnd Kayseren ist vervolgt worden. 12. Die Niderlag vnnd Vndergang der jenigen / welche die Kyrch angefochten haben. 13. Das alte Herkommen heiliger Schrifft / vnd wie eines auff das ander gangen / vnd aneinander ist vbergeben worden: vnd

was

was dessen mehrers ist/so deß Mẽschen Gemüth erleücht / vnd es dahin vermag / daß es sich nit allein darüber verwundert / sondern auch jhm glauben gibt/vnd sagt mit dem Psalmisten Ps. 92. Dañ deine Zeügnussen/o Herr/ seynd gar zu glaublich worden. Endtlich alle die jenige / welche GOtt mit disem Liecht deß Glaubens erleücht/ die verwerffen vnnd verdammen zugleich die Vnwissenheit/ in welcher sie zuvor gelebt haben. Sie sehen die falsche Lehr jhres Anhangs / vnnd verfälschten Betrug jhrer Religion/ darüber sie sich dann schämen/daß sie an statt Gottes Götzen-Bild/an statt deß Liechts/Finsternuß / an statt der Catholischen Warheit / Kätzerische Lugen/ vnd an statt der Tugendt/ Sünd vnnd Laster gehabt haben.

§. III.

Von dem Liecht der Gnaden / mit welchem Gott absonderlich auff sechserley weiß den Gerechten zu begnaden pflegt.

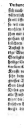
DRittens pflegt Gott / ein Vatter deß Liechts / den Gerechten zuerleüchten durch gewiſe Gnaden / ſo man Gratias illuſträtes, erleüchtende Gnaden nennet / diſe beſchehen in abſonderlichen Warheiten / krafft deren Gott deß Mẽſchen Verſtand erleücht / daß er ein iede Sach in ſeinem Werth laſſe / welchen ſie an jhr ſelbſten hat / daß er das ewige Verlangen / vnd der Welt Pracht vnd Anſehen vernichte; daß er die Ziehr der Tugendt liebe / vñ die Schand der Sünd haſſe / daß er recht vnd wol faſſe / wie ſchwär es ſey / Gott / als das höchſte Guet / belaydigen / ꝛc. Die heylige Vätter / wie auch das Trientiſche Concilium ſeſſ. 6. c. 5.

geben

geben disem Liecht Gott deß heiligen Geists vnderschidliche Nämen; Sie haissens Colloquiũ Dei, ein Ansprach Gottes: Verbum interius/ ein innerliches Wort; vnd auch Gratiam excitantem, ein auffmunterende Gnad/ krafft dero / der Sünder / welcher in dicker Finsternuß steckt / der gestalle erleücht wirdt/daß er etwas sicht/so er zuvor nit gesehen hatte. Wie gar wol darvon redt vnser P. Ludovicus de Ponte, tom. de perfect. tr. 10. c.2. §.1. diser / als ein Maister in geistlichen Sachen/ sagt/ daß der Mensch / vermög dises Liechts/erkenne/ was er vor nit gewußt/oder doch nit so vil geacht/ oder wenigsten / daß ers jetzt vil auff ein andere Weiß sehe / als ers vor disem zusehen pflegte. Es geschehe gleich dises durch die Prædiger / als Werckzeüg / oder durch Bücher/ oder auch es komme vnmittelbar von dem

Vatter der Liechter/Gott ſelbſten her/ in dem ers deß Menſchen Gedächtnuß vortragt. Sonderlich aber wirdt deß Menſchen Verſtand gleich bey erſter Ankunfft diſes Gnaden-Liechts von Gott erleüchtet / daß er den ſchönen Werth der Tugendt / den groſſen Schatz der ewigen Belohnung Gottes (den er belaydiget) höchſte Majeſtett; die vnzahlbare Guetthaten / welche er von Chriſto empfangen; Gottes Gegenwarth an allen Orthen vnd Enden; wo er auch alle Gehaimnuſſen klar anſicht; ſeine vätterliche Vorſorg / vnd groſſe Lieb/ welche jhn von Himmel gezogen/ vnd jhn an dem Creütz für vns zuſterben verurſacht; ſein vnendtliche Barmhertzigkeit / ſo jhme ſo lang zugewarth; vnd da er deß höllischen Fewrs werth ware / jhm Gnad anerbotten/ deſto beſſer erkennen/vnd ergründen möge. Vnd thun

ſich



mehret die Begürd zur Tugendt. Es ist ein grosses Liecht / vermög dessen entgehen wir vilen Anstössen / hüten vns vom gähen Fahl / kommen auß vilen Gefahren / werden von Fähl vnd Stricken behüt / wir förchten das Glück nit / leyden mit Gedult die Widerwertigkeit / erkennen vnsere Fähler / gehen der Warheit nach / vberwinden den Teüffel / vnd volgen Christo. Dises grosse Liecht sagt Ludovicus de Ponte, an obangeregter Stell / wo er von Göttlichen Einsprechungen handlet / bekehrt die Vnglaubigen / bringt die Käzer auff den rechten Weeg / verändert die Sünder / macht die Welt öd / stifft die Kyrchen / mindert die Welt / vnd mehret die Wüesten vnnd Klöster mit vil Innwohneren. Wird derentwegen nit vnbillich gesucht vnd verlangt von den Heyligen / weilents so kräfftige Würckung hat. Wie dann

David

David mit allem Ernst zu Gott schreit Psal. 12. Erleüchte meine Augen / damit ich niemahls entschlaffe in dem Todt: damit mein Feind nit sage: ich bin jhm vberlegen. Vnd an dem 17. Psal. Mein Gott/erleüchte meine Finsternussen. Darbey er bekent/ daß er nit anderst werde sehen das Liecht der Glory/als durch das Liecht der Gnad. Dañ in deinem Liecht (sagt er) werden wir sehen das Liecht. Psal. 35. Vnd endtlich erkent er/ daß jhme das Wort deß Gemüths werde seyn an statt eines Liechts in einem finsteren Orth; vnd wo man nit wissen kan die rechte Strassen Psal 18. Dein Wort ist meinen Füssen ein Leüchter/ vnnd ein Liecht meinen Fueßsteigen. Eben dises hat immerzu verlangt der heilige Augustinus von der Sonn der Gerechtigkeit. Gib O Herr/daß ich mich vnd dich erkenne/ wie dann vnser hei-

lige Stiffter vnnd Vatter Ignatius gleichfahls eyferig verlangte durch die Stern / als obs Himmels-Klufften wären / die Straalen der Seeligkeit zusehen.

Dises dreyfache Liecht wirdt von der Todtsünd vber alle massen geschwächt / vnnd zwar das Liecht der Vernunfft leydt einen grossen Schaden von all zu vil Wolcken der Begürligkeit / von böser Zucht / von ärgerlichen Exemplen / von dem Müssiggang / von dem Vberfluß in Essen vnd Trincken / vnd endtlich von einer jeden tödtlichen Sünd. Das Liecht deß Glaubens leydt Gewalt von dem Vn- oder kaltsinnigen Glauben / oder wann man ein geringe acht hat auff die glaubliche Zaichen / sonderlich wann Gott nit mehr in obacht genommen wirdt / als wie einem Richter gebühret / Das Liecht der Gnaden verliehrt vil

von

von ſeinem Glantz / wann ein Todtſünd begangen wirdt / zumahlen der Menſch dardurch Gott verlaßt / vnd werth iſt / daß jhme auch die himmliſche Erleüchtung entzogen werden / darauff er in daß ewige Verderben geſtürtzt wirdt. Alſo iſt dem David nach ſeinem erſten Fahl das Liecht außgelöſcht worden / daß er ohne zweifel hernach in mehrer Sünden gefallen wäre / wann nit Gott Nathan den Sehenden geſandt hette / welch er dem verblendten David die Augen ſeines Gemüths auffgethan hette. Vnd diſes iſt von einem jeden ſündigen Kind der Finſternuß zuverſtehen

§. IV.

Dem Sünder werden zweyerley Weiß der Erleüchtungen / welche der gütige Gott dem Gerechten verleybet / entzogen.

DEn Heyligen vnd Gerechten gibt

Gott auff vnderschidliche weiß Erleüchtung/ wie es Gott dem heiligen Geist gefällig ist / vnd nach dem auch der Mensch sich dero fähig oder würdig macht / in dem er sich vil oder wenig annimbt vmb die Vollkommenheit. Vñ zwar pflegt dises auff zweyerley weiß zugeschehen. Erstlich/ als obs ein allgemaine Regel oder Liecht wäre/ krafft dessen der Mensch in einer geschwind vil erkenne / so wol in Göttlichen als menschlichen Sachen/ sonderlich aber / daß er verstehe die Güetigkeit Gottes/ wie vornemb das Geschöpff / vnd wie vil es seinen Schöpffer schuldig sey. Also hat Gott gählingen etliche Heylige erleücht in Glaubens-Sachen/vnd andern Göttlichen Dingen / wie dann der heilige Paulus auff dem Acker bey Damasco (andere zugeschweigen) den heiligen Ignatium/ als er das Leben Christi vnd der Hey-

ligen

ligen lase; vnd sonderlich/ als er bey einem kleinen Fluß stunde/ hat er in einem Augenblick ein grosse Wissenschafft vber so wol natürlicher/ als vbernatürlicher Sachen erworben: massen dann (wie Nicolaus Lancicius schreibt Tom. 2. Opusc. 13. cap. 3.) da er einsmahls auß Andacht sich in S. Pauli Kyrchen/ so ausser Minoressa war/ begabe/vnd vnder wegs bey einem Bach/ der durch die Statt laufft/ ein wenig still stunde/ jhme vnversehens ein so grosses vnd wunderbarliches Liecht auffgangen ist/ daß er/ also zureden/ augenblicklich ohne alle weitere Vnderricht/sonnenklar erkent hat nit allein vil Göttliche Gehaimnussen/ sondern auch vil andere von der Natur verborgene Ding; darüber sonsten die Philosophi in den Schulen spitzfindige Fragen stellen: dises alles sahe er so klar/ als obs jhm in einem

Spiegel vor Augen stunde / welches doch sonsten andere mit aller Müehe vnd scharpffen Nachsinnen nit so wol fassen können. Vnd hat sich der heilige Mann in diser von Himmel geschickte Erleüchtung mit grossem Trost seines Hertzens ein zeitlang auffgehalten. Widerumb hatte Ignatius durch himmlische Vnderricht in etlichen gehaimen Bedeütnussen ein Weiß ersehen / welche Gott gebraucht hat bey Erschaffung der Welt. Vnd alle dise himmlische Lehren oder Vnderricht waren so hoch vnd wunderlich / daß Ignatius bekente / er könne es mit Worten niemahls zugnügen erklären; wie dann eben dises zuthun anderen gottseeligen Leüthen vnmüglich ist / wann sie etwann von Gott absonderlich erleücht werden / ob gleich auch die Gehaimnussen nit so groß seynd. Vnd ist der heilige Ignatius mit dergleichen

chen Göttlichen Gnaden-Liecht vnd himmlischen Erleüchtungen mehrmahlens von Gott der gestallt begabt worden / daß / wann er auch sonsten aynigen Behilff auß heiliger Schrifft / oder andere Vnderweisung nit gehabt het / er gleichwol in allen Glaubens-Articuln aynigen Zweiffel nit hette haben können / ja er ist dermassen versichert gewesen / daß er auch das Leben darfür gelassen hette. Als er nun seine studia zum End gebracht hatte / ist er abermahl zu Venedig / in vicetinischer Ainsambkeit / auff der Raiß nacher Rom von GOtt so vnderschidlich erleücht vnd getröst worden / daß es ihn geduncke / er wäre allerdings mehrers von Gott begnadet worden / als eben zu Minorella, welches Orth er sonsten / scherzweiß / pflegte sein erste Kyrch zunennen / weilen er nemblich alldorten absonderliche vnd trostreiche Gnaden

von Gott empfangen hatte. Da er aber seines Ordens Satzungen schribe / ist er gleichfahls mit wunderbarlichen Liecht-Stralen von Himmel beschei-net worden / wie dann solches erweisen sonderbare Warheiten / welche darinn zufinden seynd.

Neben den allgemainen Erleüch-tungen / vermög deren die Seel augen-blicklich vil erkennet / gibt Gott seinen getrewen Dieneren gar offt etliche ab-sonderliche Liechter gleich als kleine Facklen / deren der Sünder entpären muß / vnd zwar erthailt er jhnen solche vnversehens / oder wol auch / nach dem sie sich darzu beraith vnd geschickt ge-macht haben. Vnd ist dises die ander Weiß den Menschen zuerleüchten / welche die eyferige Diener Gottes offt erfahren / nit allein in jhren geistlichen Betrachtungen (allwo sie angentlich mit Gott zuthun haben) sondern auch

in jhren andern eüsserlichen Geschäfften; ja wol auch / wann sie sich mit Gott erlustigen wollen / als vnder einem freündtlichen Gespräch / vnderm essen / vnderm anziehen. Wie gemeltẽ heiligen Ignatio / der voll himlischer Erleüchtungen ware / widerfahren ist. Ingleichem dem geistreichen Mann P. Balthasaro Alvarez, diser / als er einsmahls zu Nachs die Strümpff außzuche / ist gählings mit einem himmlischen Liecht von Gott also begnadet worden / daß er die gantze Nacht ist sitzen bliben / wie jhn dann zu Morgens der Auffwecker auff dise weiß gefunden hat.

Nun seynd dises gewohnliche / vnd gleichsamb tägliche Gutthaten Gotts deß himmlischen Vatters / welcher dise Sonn der himmlischen Erleüchtungen laßt auffgehen vber die eyferige / vnd gottsförchtige Geistliche / sonderlich

lich aber die jenige / welche keinem weltlichen Trost nachtrachten / noch auch ihrer angenen Gelegenheit pflegen / welche sich keines Glantzes der Welt achten / noch auch vil fleischliche Speisen / Rauch / vnd Dämpff (wie es Claudius Aquaviva in seinẽ Sendschreiben de renovat. absonderlich meldt) gelusten lassen / welche in ihrer Ainsambkeit / wanns vonnöhten ist / sich mit Gott versamblen / welche sich selbsten (wie obangeregter P. Claudius in seinen industrijs darvon redt) nie auff eüsserliche Ding begeben. O wie ist ein grosser Vnderschid zwischen dem Gerechten / vnnd dem Gottlosen / so vil es das himlische Liecht belangt. So der Sünder gen Himmel vber sich sicht / sicht er nichts als den haiteren / oder mit Wolcken vberzogenen Himmel / er sicht Sonn / Mond / vñ Stern / gleich wies das liebe Viech ansicht.

Wann

Wann aber ein gottſeliger Ignatius/ oder ſonſt ein fromme / vnd mit Gott verainte Seel ſeine Augen gen Himel ſchieſſen laßt/ die wirdt vor Troſt vnd Frewden anfangen zuwaynen/in dem ſie der Hoffnung lebt / daß ſie einmahl als ein Innwohner/ vnd Burger der himmliſchen Frewden wirdt zugenieſſen haben. Sie wirdt mit allem Ernſt darauff bedacht ſeyn/ daß ſie etwann durch weltliche Begierden deß Himmels vnnd ſeiner Zierde nit verluſtige werde. Anderſt ſicht den Himmel die keuſche Suſanna an/anderſt die ſchalckhaffte Alte / welche ein vihiſcher Anblick verblendt hatte ; dann ob gleich diſe zum öfteren deß Himmels ſeynd anſichtig worden / haben ſie doch jhre Augen abgewendt (wie die H. Schrifft Daniel. 13. vermeldt) daß ſie nur den Himmel nit ſeheten. Wann man von weltlichen Kriegen/ von Geſchichten/

ſo

so sich von Anbeging der Welt zugetragen haben/ vom Reich/ von Königē vnd grossen Herren redt / gehet gleich bey einem frommen Diener Gottes ein anders Liecht auff / so jhm andere Gedancken macht von der Welt Lauff. Als etwan die von Adam an biß auff vnsere Zeiten so vil vortreffliche Könnig vnd Kayser; Fürsten vnd Kriegs-Hölden; so vil heylige tugendtsambe Leüth/ vnd endtlich alle Menschen von so vil tausendt Jahren her wegen eines einzigen Apffel-Biß/ wegen eines einzigen Vngehorsambs/ wegen einer einzigē Sünd gleich als die Schlacht-Opffer sterben müssen / er wirdt sich besinnen vber die Todtsünd / wie es nemblich ein schwere Sach müsse darumb seyn; wie schwär es sey Gott belaydigen ; weil so vil tausendtmahl tausendt Menschen vmb einer einzigen begangnen Sünd willen zum Todt

seynd

seynd verurthailt worden/er wirdt sich ein wenig bedencken vber die erschaffene Ding / vber üppische Frewden der Welt / vber den Pracht der Römischen Burgermaister / der Assyrischen vnd Persischen Königen / vber die vornemme Stätt/Paläst vnd Gebäw / welche alle zuschanden / ja gar vernicht seynd worden. Er wurd sagen mit grosser Witz. Ach was grosse Eytelkeit ist in allen Dingen!

Geschicht nun etwan ein Meldung von der Ewigkeit/so wird der Sünder/ welcher sich in dem Zeitlichen gantz vertiefft hat/ darvon wenig Nachdenckens machen / ausser daß ins gemain jhm etwan darbey einfalt / als ob die Ewigkeit etwas langs solte wehren. Entgegen wird ein gottseliger Mẽsch/ welcher einen erleüchten Verstand hat/ tieffer in die Sach sehen / vnnd darbey jhm selbst ein hailsame Forcht einjagen/

einjagen / er wirdt ſich gleich eines anderns entſchlieſſen / nemblich ein Gott wolgefälliges Leben anzuſtellen. Damit er nit ewig verlohren / vnd nit in ein jmmer vnnd ewig brinnen des Fewr geworffen werde / wirdt darbey von Hertzen ſeüffzen / vnnd auffſchreyen: O Ewigkeit! villeicht wirdt ich bald zu dir kommen. Vnnd gleich wie es vber hundert Jahr vnfehlbar geſchehen wirdt / alſo mag es wol auch noch diſe Wochen villeicht geſchehen / villeicht diſes Monat / villeicht diſes Jahr! Was wirdt ich alsdann zugedencken haben! wie wirdt es gelingen! wol / oder vbel! Kombt ein Gelegenheit zuſündigen darzu / oder thut etwann ein Verſuchung hart zuſetzen? wirdt er diſes hellglantzende Liecht mehr vnd mehr jhm zu Hertzen laſſen gehen / vnnd wirdt jhm ſelbſten für Augen ſtellen die erſchröckliche Vrthel

thel Gottes; er wirdt jhm einbilden/ als ſehe er allberaith vor jhm das hölliſche Fewr. Bald wirdt er ſich auch erinneren der vnendtlichen Gütigkeit Gottes/vnd wirdt ſagen: Wie kan ich diſe Sünd thun? Ja er wirdt gar kein Weiß wiſſen/wie er wider Gott etwas böſes thun / oder begehen ſolte. Er wirdt ſich vil mehr gantz vnd gar dem liebreichiſten Gott ergeben / welchem er lieber tauſendtmahl ſein Leben zu einem Opffer geben wirdt / als daß er jhn belaidige / oder auch nur von anderen belaidiget ſehe. Vber das wirdt er vermög diſer jnnerlichen Erleüchtung ſich auffmunteren/ das Widrige ſtarckmütig zuübertragẽ. Maſſen dañ in ſeiner Troſtloſigkeit jhme ein einziger Spruch genueg ſeyn ſolte/in Vnbild/in Vngelegenheiten/ Vervolgungen/ Kranckheiten/ vnd tauſendt Gefahren; wie er dann ſich allerdings begeben

geben wirdt auff Christi Exempel vnd Lehr/ so durch die Jünger ist gegeben worden/ vnd also lautet: Denen/ die Gott lieben / hilfft vnnd würckt alles zum Gueten. Vnd dises Liecht ist ein Vrsach/warumb der Gerechte nit bald (auch nit nur läßlich) sündiget. Zumahlen er desto stärcker das Vbel vberwindt/ je mehr ihm solches zuverwerffen würdig vorkombt / nach maß deß Liechts / so jhm GOtt verlihen hat. Entgegen aber sündigen die Boßhaffte so vil leichter / vmb so vil weniger sie erwegen die Schand der Sünd/nemblich / daß GOtt dardurch belaidiget werde/daß es nunmehr zum End gehe/ von dannen man kommen wirdt eintweders zur Seeligkeit / oder zur Verdambnuß. Vnnd dises alles darumb/ weilen ihnen das Liecht nit recht auffgehet / solches nach genügen zufassen/ welches die Gerechte genug haben (ob

es zwar dem Sünder am gnugſamen Liecht auch nit manglet.) Krafft diſes Liechts ſollen ſie klar mercken/ was an jhm ſelbſt Böß oder Guet/ vnnd volgendts zulieben oder zuhaſſen ſeye/ welches aygentlich das rechte Zihl vñ End/ welches die Mittel ſeyen/ ſo vns zu dem rechten Zihl führen/ oder ſo vns darvon abwendig machen/ ꝛc. Vñ dieweilen ſie auch ergeben/ ja gantz verſänckt ſeynd in den zeitlichen Begierden/ dahero vertuncklen ſie jhren Verſtandt gleichſamb mit einer Wolcken jhrer Anmuetungen/ damit nemblich die Vernunfft etwas für jhr Zihl vnd End erkenne/ welches nit iſt. Wie der heilige Thomas 2. 2. q 52. art. 1. lehrt. Wann aber der Verſtand von Himel herab erleüchtet wirdt/ ſo tragt er vor die Sach/ das End/ vnd die Mittel/ ſo darzu bequem vnnd nothwendig; entgegen die Hinderhuſſen/ ſo von dem

Zihl

Zihl vnd End abhalten/vnd deren ein jedes/wies an jhm selbst ist. Vnd gleich wie die Sonn / wann sie recht kräfftig ist/ alle Nebel durchtringt / vnd vertreibt / also thut auch dises himmlische Liecht vertreiben den auffsteigenden Rauch der vnordenlichen Anmuetungen / von deme sonsten die Vernunfft der gestalt verdunckket wirdt/daß man vil mehr auß einem vnzeitigen Antrib deß blinden Willens / als auff Anlaitung der Vernunfft / so von dem himmlischen Liecht angewisen wirdt/würcke.

§. V.

Vnderschidliche Weisen/wie der Gerechte die Göttliche Erleüchtungen erbitten / vnnd mehren könne.

DEr Vernunfft Erleüchtung hat ein Behilff. Erstlich von gueten Exemplen / so in vñ bey anderen seynd vermerckt worden. Dises seynd gleichsamb

samb Fackel oder Liechter/ wies vnser Hayland bey dem heiligen Mattheo 5. haißt: da er sagt. Also soll ewer Liecht scheinen/ ꝛc. welche vns vorleüchten zu dem ewigen Leben. Guaricus Abbas serm. 2. de Epiphania sagt. Es ist der beste/ vnd vnserer Schwachheit gelegniste Anfang zur Erleüchtung / wann wir auff die jenige acht haben / welche erleücht seynd / zumahlen diſe / als fromme Leüth/ leüchten vnd gehen vns vor/ so wol mit dem Wort/ als mit dem Exempel / vnd verkündigen vns mit beyden Straalen diſes Liechts / den Anfang der Seeligkeit. Fürs ander wirdt diſer Erleüchtung vil geholffen/ wann man sich obet vnd befleißt mit dem Verstand/ vnd jnnerlich mit dem Gemüth zubetrachten / massen das Liecht Göttlicher Weißheit von einem eyferigen Gebett wirdt angezündet / (sagt gemelter Guaricus serm. 4. in

Epiphan.) gleich wie das Liecht der Wissenschafft von vilen lesen angezündt wirdt / dahero dann muß man sich vben in einer wolbesunnenen Betrachtung / welche die ewige Ding recht vberlegt. Vnd hat mit diser himlischen Erleüchtung eben die Manung / welche es mit vnserem gemainen Liecht hat. Wañ die Soñ scheint / haben wir kein Gefahr / daß wir so leicht vberfallen werden / so können wir auch leicht vns hüten / daß wir nit an Schrofen anstossen / od̃ in ein gähe Tieffe fallen. Wann aber die Sonn ihre Straalen nit sehen laßt / muß man gleichwol Fackln oder Kertzen anzünden / damit durch das Fewr wir auß der Finsternuß kommen / vnd so fern dem Fewr sein Nahrung entzogen / oder verzehrt wirdt / ist alles stickfinster. Eben also ist kein andere Vrsach / warumb so vil auß der Gnaden

Gottes

Gottes in ein Todtsünd fallen / vnd vō Englischer Gesellschafft auch frommer Leüthen abgesöndert werden / als daß disem innerlichen Gnaden-Liecht sein Vnderhalt nit gegeben wirdt ; zumahlen / wann diser entzogen wirdt / nimbt das Liecht ab / biß endtlich / wie Christus sagt / Finsternussen werden. Wann wir vnser Zihl vnnd End nit mehr vor Augen haben / vñ nit gründtlich erkennen / warumb wir erschaffen seynd ; wann wir die Ewigkeit nur obenhin betrachten / oder stecken Brüllen auff / die alle Ding klainer machen / oder sehen durch ein Perspectiv, vnnd kehren das hinder Glaß vor dem forderen / so kombt vns noch alles weitschichtig vor; Wir vermainen alleweil der Todt seye noch weit von vns ; wir haben noch weit zur Ewigkeit / es habe noch guete weil Bueß zuthun / vnd ein frömmeres Leben anzustellen. Brau-

chen demnach nit gesparsam alles das/ was dem Fleisch wol thut/ wir halten vnsere innerliche Anmuetungen wenig im Zaum; wir fliehen die Gelegenheiten nit/geben vns liederlich in Gefahr. Endtlich heben an deß Heli Augen das Gesicht zuverlieren/ vnd weilendts alsgemach das Oel Göttlicher Gnad zerünnt / durch welches das Liecht in jhme ist erhalten worden / wirdt das Liecht vnvermerckt in jhm außlöschen. Wie dañ weiters ervolgt/ daß / weil wir nit spüren / daß wir in ein merckliche Finsternuß gerahten/ nach dem wir das Liecht verlohren/ vermainen wir immerzu / wir sehen noch in dem etliche Funcken deß vorigen Eyfers noch in vns glüen / vnnd wollen sich so guet sie können/erhalten daß sie nit gar verlöschen. Aber vergehens / zumahlen sie endtlich wol müssen vergehen. Der Teuffel gehts mit dergle

verbrechen Mordthaten angiebt, so ist er nicht allein seines Lebens, sondern auch seines Standes verlustig. Es sollen aber solche Mordthaten nicht allein an denen gestraft werden, welche sie selbst begehen, sondern auch an denen, welche sie durch ihnenthaltene Gewalt und Befehl anderen Leuten zu thun zwingen oder dazu rathen. Hierauf hat man Peinliche Halsgerichts-Ordnung. Wie Jemand wider Jemanden mit gefährlichen Practiken handeln soll, daß er dadurch Peinlich gestraft werde. Artikel 164.

Item, wo Jemand wider Jemanden mit gefährlichen Practiken handelt, damit Jemand an Leib oder Leben gebracht werde, und solche Practiken nicht Mordthaten sind, wie die in dem nächsten vorgehenden Artikel begriffen sind, sondern andere Practiken, dadurch Jemand an Leib oder Leben gebracht werden soll, wie die Practiken immer zugehen, und wie sie gefährlich sind, darauf soll man mit Fleiß Achtung geben, und wo sich Jemand solcher Practiken theilhaftig macht, der soll nach Gelegenheit der Sachen, und wie man solche Practiken findet, peinlich gestraft werden.

er kurtz zuvor ein grosses himmlisches Liecht in sich gehabt hat / alsgemach kombt man zu dem Fahl / nach dem man nemblich anfangt ein wenig lau zuwerden; wann man auff die geistliche Sachen kein grosse Sorg mehr hat; wann man die Betrachtungen / geistliches Lesen / die tägliche Gewissens-Erforschung / vñ anders Nachdencken vnderlaßt; oder wenigsten nur schlecht vnd obenhin anstellt; wann man vil mehr auß Gewonheit / als rechter Andacht beicht vnd communiciert; wann man sich gar zu sehr vertiefft im Zeitlichen / vnd scheücht kein Gelegenheit zum sündigen; thut auch die Sünd vnd Laster nit für so abscheülich halten / als sie in Warheit seynd / biß gleichwol die Sonn der Gerechtigkeit gantz vnder gehet / vnd das Gemüth mit den Wolcken der Gelüst vnd Anmuetungen vberzogen / in ein so finstere Nacht

kombt /

kombt / daß es vermainen darff / was an jhm ſelbſten heßlich / vnd nit zimmend iſt / könne man wol verlangen / wie man dann auch / nach dem diſer Wohn einmahl gemacht iſt / blind hinein dapt / ſtoßt an / vnd ſtürzt ſich ſelbſt in den Todt. Vnnd das iſt die dritte Frucht deß Gottloſen ſündigen Kriegs.

Die vierdte Frucht iſt ein freywillige vnnd verſtockte Blindheit deß Menſchen.

Als der Engl dem Tobiæ Frewd gewünſcht hat / ſage der gute Alte. Was wirdt ich für ein Frewd haben / der ich in der Finſternuß ſitze / vnd ſihe das Liecht deß Himmels nit? Diſes ſolte ein jeder Sünder ſagen / wann er anderſt nit blinder iſt / als der blinde Tobias. Seitenmahl

nunmehrlich ist / daß seine Gemüths-ans-
ligen Krafft / sich / wie man sie ansiehet /
ein dicke Wolcken der Finsternüsse / so
gar auf Macht / erstrecket / daß seine
Sinnen / bloß das in das Gesichte
dichte mit einfassen / was unterschiedene
einsichtige Menschen an einander
sehen / Seneca auf Lucilium, so schreiben
das einem blinden Weib gesichehen ist.
Weil sie lange sich in einer Grufft / wie sie
in einem so finstern Hauß wohnete /
auf wasser und wege so blind worden. Es
hilfft ihm keiner von den / so seine gemeine
begleitung / an sinnlichen Verrichtungen /
gantz enormer sind / auch an Verstand
dem ewigen Leben ganz abgekehrten
seyn. Gerhardus Zanthuisius in sua
Synod. Arcadiens. cap. 6. sagt gar recht /
daß in der Sünd gemeiniglich die Blind-
heit an einem Gliede / oder auch offt
der Sinnlose werde entzogen / einzweifle
doch nit / daß es ein Straffe Gottes
seyn

dern wirdt gantz taub vnnd stirnloß/ wie ein gemaines Kebs-Weib/ vnd in seinem Hertzen also verhartet / daß er weder Gott/ noch die Menschen mehr fürcht. Geht jhm auch in diser Blindheit / wie dem armen Samson / welcher / ob er gleich auffs ärgist betrange ware/ hatte er sich doch nit gewaigert zuspilẽ. Es spilen die verblendte Sünder/ wann sie gleich fallen/ vnd sterben sollen. Das erste Vbel/ so vber Samson kommen ist/ ware/ daß er glatzkopfet worden ist/ dardurch er dann vmb seine Stärcke / so in siben Härlein bestunde/ kommen ist. Das ander war/ daß er blind ist worden. Ob nun gleich der Sünder von GOtt mit so vilen Gnaden ist begabt worden / so vil er Haar hat ; wann er aber in den tiefen Schlaff der Sünden kombt/ wird er biß auff die Haut geschoren / also/ daß man nit mercken kan / ob er ein

Haar auff dem Kopff gehabt habe; es ist jhm alles Anzaigen der Gnaden Gottes außgefallen Die siben Haar/ in welchen deß Samsons Stärcke bestunde/ können wol auff die siben Gaaben deß heiligen Geists außgedeütet werden/ welche dem Sünder/ also zureden/ außgerissen werden. Vber das wirdt er gantz blind/ wie dann zu vnserem Vorhaben sehr dienlich ist die hebraische Verdolmetschũg deß Wörtleins Samson/ so lateinisch so vil haisset/ als Sol ejus. Wann du nun sagst/ er ist verblendt/ soll es so vil geredt seyn. Excæcatus est sol ejus. Sein Sonn ist verblendt/ nemblich/ die Sonn der Vernunfft/ wie oben gemeldt worden. Die Sonn deß lebendigen Glaubens/ die Sonn der himmlischen Straalen/ die Sonn der ewigen Seeligkeit/ die Sonn/ Gott selbst/ welchen der Sünder nit mehr sihet. Vnnd gleichwol

spilet

ſpilet noch der verblendte Samſon/ der ſtockblinde Sünder. Wann einer auß den Philiſtæiſchen Herrn gegen Samſon ein ſcharpffſpitzigen Spieß gehalten hette / hett er jhn vnder dem ſpilen durch vnd durch ſtechen können. Dem Sünder mangelts an Spiessen nit / ſo vil hat er Gefahren / ſo vil Spieß hat er vor ſich; diſe / wann der gütige Gott nit von jhme vätterlich abwendete / wann er die blinde Menſchen nit zuweilen zuruck haltete / fielen ſie in den Todt. So verhenget wol vnderweilen der gerecht Gott vber ſie / daß jhnen gehet / gleich wie den Liechtflüchtigen Fledermäuſen / ſie bilden jhnen ein Liecht ein / wo keines iſt / vnd gehen darmit zugrund. Diſe Nacht-Vögel fliehen deß Tags-Liecht / doch aber / wann ſie in der Finſternuß ein angezündtes Fewr mercken / oder daß jhnen eines bloſſen Degens Glantz einen

Schein gibt / fliegen sie disem Liecht nach / aber thun sich eintweders darbey verbrennen / oder beschädigen. Die Sünder fliehen vor dem Liecht der Seeligkeit / vnnd in dem sie nur der Welt glantz nachgehen / fallen sie in das Fewr / oder gerahten vnder blosse Dägen. Damit wir aber wider zu vnserem Blinden kehren.

Wer solle sich nit erbarmen / vber den laydigen Anblick eines Blinden / wann er jhn etwann auff der Gassen fallen / oder nächst an einem gähen Orth gehen / oder stehen sicht. So er jhn aber muthwillig spilen / oder hin vnd wider lauffen solte sehen / wurd er gar kein Mitleyden mit jhm haben / ia stunde solches vilmehr einem Blinden höchstens zuverweisen. So thut dañ ein Blinder fleissige acht geben auff dir jenige / welche jhm zuschreyen / vnd jhn mahnen / den Fueß zuruck zuziehē / damit

damit er nit in ein Gruben falle. Wañ aber der Sünder in seinem Gemüth verblindt ist/ achtet er sich keiner Wahrnung; vnd ob man jhme schon sagt/ daß die gröste Gefahr verhanden seye/ gibt er kein Sorg darauff/ sondern treibt nur das Gespött darauß/ wie wir dann dessen ein augenscheinliches Exempl haben an jenen Sündern/ welche sich nichts schröcken noch jren lassen/ ob gleich Noë der gerechte gantzer hundert Jahr (wie Augustinus, Gregorius, Origenes, vñ Rupertus darvor halten) an der Arch bawete; dann was hatte derselbige Baw anderst zubedeüten gehabt als ein Wahrnung von dem Spilen abzulassen/ vnd stätte Erinneruug der vorstehenden Gefahr? Da Noë Holtz geschlagen/ geführet/ außgehawen/ geschlicht/ vnd zu einem Schiff zusamen gericht/ hat er ja nichts anders gethan/ als daß er

Bueß predigte/den Zorn Gottes verkündigte / den Tag der volgenden Straff vorſagte: aber die Menſchen waren gantz verſtockt/ vnd verblendt/ vnd ob ſie gleich die Anzaigē deß Zorn Gottes vor Augen hetten/ vnd gleichſamb mit Händen greiffen müſſen/ thäten ſie doch ſpringen vnd tantzen/ eſſen vnd trincken / vnnd Hochzeiten machen / biß auff den Tag (wie der Hayland meldet) da Noë in die Arch gangen iſt/ ſie ſpilten ſo lang/ biß ſie vndergiengen.

Was ſagen wir aber vil von den Zeiten Noë? geſchichts doch heütiges Tags nit beſſer/ ia wol ärger. So vil Gotts-Häuſer / vnd Kyrchen in der Welt ſeynd/ ſo vil ſeynd newerbawte Archen / in welche ſich die Gerechten verfügen/damit ſie nit in dem Sündfluß verſauffen. In diſen Archen ſeynd vnderſchidliche Wohnungen / die zu

Erlan-

Erlangung der Seeligkeit gar bequem seynd. Aber die Sünder treiben nur das Gespött darauß. Es gehen in diſe Archen raine/ vñ vnraine Thier/ guete vnd böſe Geſellſchafft / die vor gantz vihiſch vnnd fleiſchlich ſich in dem Wueſt der Sünden herumb zuwölzen gewöhnt/ vil ſehen ſie / daß geraini gt vnd ſeelig werden / ja ſie ſehen ſo vil herrliche Exempl von denen / welche ſich in der Kyrchen der H. Sacramenten embſig gebrauchen; aber daß ſie auch michalten / iſt jhnen nit gelegen; vnd wann ſie gleich gewiſer Bedencken oder Fürwitz halber michalten: gehet es jhnen doch nit von Hertzen/ thuns auch nit vmb jhrer Seel Seeligkeit willen. Sie ſehen auch wol/ daß etliche ihrer Geſpanen in dem Sündfluß zugrund gehen / in dem ſie vbel/ vnd deß gähen Todes ſterben / ohne einige gehörige Vorberaitung. Manche

che müssen gleich von verübter Vnzucht/ von Essen vnd Trincken / noch in jhrer blüenden Jugendt für das Gericht Gottes/ wañ sie zum wenigisten daran gedencken/wann jhnen von den strengen Vrtlen Gottes/ von Erkantnuß jhrer begangnen Sünden/ das wenigste nit einfalt / fallens ins Verderben. Sie sehen mit offnen Augen wissentlich / vnd fallen nachlässigklich (sagt Guaricus) oder vil mehr boßhafftig.

Etliche seynd in jhren Hertzen dermassen verblendt daß sie auch nit auffhören zusündigen/ wann sie gleich die offne Höll vor jhnen sehen. Wie jhnen dann die Beicht-Vätter die Thor darzu genugsamb aufthun / in dem sie jhnen die höllische Flammen vor Augen stellen/ in dem sie jhnen vorsagen/ daß Christus mit der Rach nit lang werde außbleiben / damit sie nemblich

ein ein Glaub und ein andere, eine, Hoffnung, Eine Liebe, Eine Taufe, Ein Herr und Vatter, der da ist über uns allen, durch uns alle und in uns allen. Wie kan denn ein Christ, der solche Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu halten, sich befleissen soll, Lust haben, sich von andern Christen, die mit ihm einerley Glauben, Hoffnung, Liebe, Taufe, Herrn und Vatter haben, zu trennen, und eine besondere Secte anzurichten? Wie kan er sich unterstehen Spalt und Rotten unter den Christen zu machen, da doch Paulus 1 Cor. 1. 10. spricht: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerley reden, und lasset nicht Spaltung unter euch seyn, sondern haltet fest an einander in einerley Sinn und in einerley Rath.

Wenn

Buch gleichsam ein Anhang des vorigen Theils ist. Die Bücher aber nehmen in einer jeden Abtheilung ihren eben obangezeichneten Rang nach den Büchern, die vor ihnen gehen, und nach den Capiteln, welche in jedem Buche aufeinander folgen, ein. Es kann, sagt Cicero, kein gegründetes Urtheil, kein Maß und Ziel in der Lehre und im Vortragen vorhanden sein, wenn nicht alles seine Ordnung hat. Diese Ordnung ist nun in dem Werke, das wir jetzt vor uns haben, so beschaffen, daß sie, wie Cicero es verlangt, nicht zu weitläufig, aber auch nicht zu kurz ist. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig enthält, und daß sie weder zu viel noch zu wenig Bücher und Capitel hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Worte hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Sätze hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Perioden hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Wörter hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Silben hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Buchstaben hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Punkte hat. Sie ist so, daß sie weder zu viel noch zu wenig Striche

die gottselige Leüth bey den Liebhaberen diser Welt verhaßt seynd/also/daß sies nit anderst / als mit falschen Augen ansehen / ist auch dise / weilen sie (wie sie von jhnen außgeben) gar zu vil sehen/in dem sie nemblich an jhnen sehen ein Weiß zureden/ welche mehr auff die Welt/als Christum gestellt ist/ sie mercken an jhnen ein allzufreyes Leben/ so mehr von der Welt/ als von Christo; mehr vom Fleisch/ als vom Geist riechet / derentwegen verdrießet sie es / daß sie mehrenthails nur für Nache-Liechter von jhnen gehalten werden. Sie gehören nemblich vnder die jenige / von welchen Isa. 6. sagt. Sehet das Gesichte / vnd erkents nit/ oder wie es die Sibenzig verdolmetschen. Jhr werdet sehen/ vnd werdts doch nit sehen. Dergleichen Blinde sollen offt mit jenem Evangelischen Blinden auffschreyen. Herr daß ich

sehe/

sehe/ das ist/ daß ich die Vnwissenheit meiner Blindheit sehe. Massen dann es ein grosses Liecht ist / wann einer merckt/ daß er also blind seye. Mach O Herr / daß ich sehe deine Brthel bey gefährlichen Gelegenheiten. Damit ich dir nit sündige. Mach O Herr/ daß ich sehe / was mir die Vernunfft eingibt / nach dem die Wolcken der Begierligkeiten verjagt seynd / vnnd daß ich vil mehr der Vernunfft / als dem Willen volge; weilen er zu allem Bösen genaigt ist. Mach O Herr/ daß ich sehe die himmlische Sachen/ damit ich mich nit so genaw auff jrrdisches Haab vnd Guet lege mit grosser Gefahr meiner Seel. Mach endtlich / O Herr! daß ich dich meinen Gott vnnd Hayland / mein aynigen Zweck im Leben vnd im Todt stecke/ damit ich nit in der Finsternuß der Sünd vberfallen werde von der höllischen Finsternuß.

Es

Es iſt fürwahr / O Menſch! ein groſſe Sach / daß einer ein Kind deß Liechts ſeye / vnd weil vil diſe Glückſeligkeit nit faſſen / ſeynd ſie auch nit vil ſorgfältig darumb. Entgegen bittẽ vmb diſes Liecht die Diener Gottes mit allem Eyfer vnd Ernſt / vnd heben gleich zu Morgens in der Früe an diſes zuthun / in der heiligen Meß begehren ſie von GOtt den Glantz deß ewigen Liechts; bemühen ſich Gott zuverſöhnen / zumahlen ſie förchten / daß nit einmahl ihre Augen anfangen dunckel zuwerden. Wie ſie dann auch mit Sorg vorkommen / daß ihre Augen nie trieffend werden: damit ſie nemblich nit erſt alßdann Rath vnnd Mittel ſchaffen / wann ſie ſchon allberaith verblindt ſeynd / wie S. Cyrillus Hieroſol. Catechel. 2. de pœnit. ſagt. Sie haben auch Erfahrnuß / daß bey den geſcheidiſten vnd geiſtreichiſten Männeren

ren endtlich das Gesicht vergangen sey/nachmahlen sie vil Jahr ein Gottseliges Leben geführt / vnd ein grossen Glantz himmlischer Erleüchtungen gehabt haben. Wir haben gesehen (sagen sie mit dem H. Augustino tom. 9.) daß vil / welche bey dem Gestirn deß Himmels jhre Wohnungen annemen wolten/hernach in den tieffen Abgrund gefallen seynd. Wir haben gesehen/ daß so gar die Stern von dem Straich deß Drachen-Schwaiffs von Himel gefallen seyen / vnd entgegen/ welche in dem Staub der Erden gelegen seynd / die hat die rechte Hand Gottes auffgehebt / vnnd übersich steigen gemacht. Wir haben gesehen die Lebendige sterben/ vnd die Gestorbne lebendig werden/ vnd die/ welche vnder den Kinderen Gottes gewandert seynd/ mitten vnder den fewrigen Stainen wie ein Koth zu nichts wor en. Sie

mercken wol / daß der liebe Hayland nit vergebens gewahrnet habe: Sihe das Liecht / welches in dir ist / nit finster seye: sie förchten / daß der Leüchter nit von dem Orth geruckt werde. Sie sorgen sich von dem Gewalt deß Lufft / welche / wie das Wort mit sich bringt / vberauß mächtig seynd: Sie erschrecken von den Vrtheln Gottes / vnd gedencken an das / so David Ps. 65. sagt. Er ist in den Rathschlägen erschröcklich vber die Menschen-Kinder: welcher das Meer in die Dürre verkehrt; so alßdann geschicht / wañ er den Vberfluß der Gnaden also entziehet / daß die Seel gantz außdörret / vnd ainigen Safft der Gnaden nit in sich hat / dahero dann sie auch vernichtet wirdt. Sie förchten jhnen endtlich / daß sie nit mit den thorechten Jungkfrawen verschlaffen / vnd dann jhre Amplen außlöschen. Wañ aber wir mit Forche

vnd

vnd Zitteren in Sorgen ſtehen / daß vnſer Liecht in der Nacht nit verlöſche/ wenden wir vns von der Sünd ab / ſo vil es möglich iſt / vñ gehorchen Chriſto dem Herrn / in dem er vns an ſich ziehen will / ſagend: Laßt ſie / dann ſie ſeynd blind; es wirdt der Tag kom̃en / an welchem ſollen erleücht werden nit allein die Finſternuſſen / ſondern auch / was in den Finſternuſſen verborgen war.

Die Fünffte Frucht.

Ein geiſtliche Taub- oder Gehörloſigkeit.

GLeich wie der Menſch nach begangener Sünd vnnd Laſter verblindt / alſo fangt er auch an gehörloß zuwerdē / in dem er nemblich ſeinem aigenen Gewiſſen / vnnd Göttlichen Einſprächungen / ſo ihn von der Sünd abforderen / kein Gehör

Geistliche Schriftsteller. 175

Gott und seine Heiligen, und ihre Gnade und Hülfe, und ihre Fürbitte, und ihre Herrlichkeit, und wie sie schwören, und wie sie Gott loben, und wie sie ihn anbeten, und wie sie ihn ehren, und wie sie ihn lieben, und wie sie ihn verherrlichen, und wie sie ihn schauen, und wie sie ihn genießen, und wie sie ihn besitzen, und wie sie ihn ewig haben. Und wie sie ihn haben, und wie sie ihn genießen, und wie sie ihn besitzen, und wie sie ihn schauen, und wie sie ihn verherrlichen, und wie sie ihn lieben, und wie sie ihn ehren, und wie sie ihn anbeten, und wie sie ihn loben, und wie sie schwören, und wie sie Gott haben

Lauf: Sonne weiter so hell und warm
ist, so kann ich noch vor Abend mit
der Arbeit fertig werden, und dann
will ich mich ausruhen, und mit dem
Kinde spielen, und mit dem Weibe
plaudern. Wenn ihr aber gar nicht
scheinen wollt, so will ich mich auch
heute, wie den Sonntag, ohne euch
freuen, und will mich ausruhen, und
der Jugend sein. Ihr schon seit / man
sieht es / ihr habt es selbst gesagt /
euch weiter keine Freude in der Welt
zu machen, als daß ihr scheinet, und
wir Menschen uns darüber ärgern. Ihr
habt es gesagt, ihr seyd nur darum
da, damit wir uns an euch ärgern, und
wenn wir ärgerlich sind, so werdet
ihr um so heller, und wenn wir ärger-
licher sind, so werdet ihr um so
heller, und wenn wir ärgerlich sind,
so werdet ihr noch heller, und wenn
wir ganz wild sind, so werdet ihr
ganz wild, und wenn wir ganz wild
sind, so werdet ihr ganz wild, und
wenn wir ganz wild sind, so werdet
ihr ganz wild, und wenn wir ganz
wild sind, so werdet ihr ganz wild,
und wenn wir ganz wild sind, so

etwas Geistliches wil einsprengen vō Himmel/ von der Seeligkeit / wie die Sünder ein böses End werden nemmen/ kombt man gleich wider auff den alten Text: Gebieth/ vnd gebieth widerumb; dann sie wolten nichts hören. Ich hab einen Menschen gekent/ der freylich ja vnder den Frümbsten keiner war / als ich in einem mit jhm gehaltenen Gespräch nur etwas wenigs Geistliches darunder redete / hat er gleich das Gesicht verwendt / gleich wie die Hund die Nasen rumpffen/ wann man jhnen ein Tabac darein strähet. Sagt man was von dem Tod/ oder Höll / seynd sie gleichfahls stumme Hund/ oder wañ sie auch reden solten/ wurden sie nichts anders darauff sagen/ als/ was wir bey Isaia an obenangezogener Stell lesen (wie sie dann auß der gantzen Schrifft nichts besser wissen) wir haben mit dem Todt einē

Vertrag gemacht/ das iſt/ wir werden nit ſo gählling ſterben/ es wirdt noch ſchon Zeit ſeyn/von dem Todt zureden vnd handlen/wann er nemblich wirdt vor der Thür ſeyn. So haben wir auch mit der Höll ein Vertrag/ wann wir gleich ſündige Menſchen ſeynd/ vnd nichts als der Höllen werth/wirdt doch noch ſchon ein Zeit ſeyn Bueß zuthun/ vnd diſen Vertrag auffzuheben. Nun ſeynd diſe Leüth ja gantz verblendt/ vñ gar verſtockt/ alſo/ daß ſie nit wiſſen/ was ſie reden/ in dem ſie ſich ſelbſten ſchlagen mit den Worten die hernach volgen: Wir haben vnſer Hoffnung auff die Lug geſetzt/ vnnd ſeynd vnder der Lugen Schutz geweſen. Der gerechte Gott pflegt dergleichen Sünderen die wol verdiente Straff auffzulegen/ daß ſie auch wider jhren Willen gehörloß werden/ weilen ſie ſich bey jhren Lebzeiten freywillig haben

gehörloß

geschrieb gemacht/ oder es kan jhnen auch wol widerfahren/ daß man jhr gar keinen weitern/ denn den todt/ weder wir jhnen thun/ noch wir jhnen thun können. Ich habe gethan/ was ich habe gekonnt/ und werde wol mehr thun/ denn ich kan. Es werde aber mir darumb heissen/ Ich will mein Barmhertzigkeit mit euch thun/ nemlich: Ich will euch zweyen solchen Thod geben/ welchen ich weder zu meiner Verdamnis/ noch zu meiner Seligkeit gebrauchen

ſtet / offtmahl weiter zu ſtehen / als
wenn ſie nur in einem Gefäß ſtehen.
Wer nemmen wolte / die Gefäß
ſtehen nicht weiter / als ſie in einem
Gefäß ſtehen / der ſihet nicht / daß
dieſer Fall nicht vorkommen kan /
wenn man nicht zuvor ein Gefäß
nimm gantz zur Helffte / und ſo
viel Gefäß / als man Gattungen
unſerigen Zeichnen wil / in einem
Ring darein ſetzet.

Ein jedes Haus ein gefliſſenes Gärtlein / auf dem ein jeder nach Belieben ſeinen / weil es in der Stadt ſeyn muß / nicht gar zu weitläuffigen Platz haben kan / ſeine Blumen und Kräuter pflantzen kan / und ſich alſo mit ſeinen eigenen Früchten ernehren kan / wie auch mit Hülffe der Bienen / ſeinen Honig und Wachs / ſo viel er deſſen bedarff / ſammlen kan / und alſo nicht nöthig hat / ſolches von andern Leuten zu kauffen.

bes ſie darinn gefunden werden wollen. Es iſt gleichwol nicht gut, daß der Menſch ſich ſelbſt richten muß. Wie wollen doch ein anders mal ſehen, wer beſſer Gluk haben / der Gott der Heil will im Staude nehmen. Der den Herrn ſelbſt nit achtet / wird noch weniger von ſeinen Geſchichgebern / und von den Dienſten ſich leiten laſſen. Und das ſind die Kinder / die ſind nachtzige Leute / nemlich / die Sünden ſind ſie / in der Wolluſt / in Sünd und Laſtern / in der Ungerechtigkeit / wie Davids Pſal. 5. nemet. Sie nennen ſie / ſie ſehen aber das Creuz nachten / und achten Gottes Wort nit ein Haar / die ſind nit wahlig werth / in den Stand zu wohlchen Tugendwohnungen nach zu ſein an dem gnedigen Worten des Heilſeligmachenden Ihr leben beſſer anzuſtellen / nach / wie Betrachtungen von der Hei-

Lüber Gott und seine Vollkommenheiten nachdenken und sie zu Gegenständen unserer Liebe machen, wenn wir sie nicht vorher innerlich empfinden, wenn sie Gefühle in uns wecken, die unsere Seele ganz einnehmen? Wenn wir nicht Gott in uns selbst empfinden, wie können wir ihn außer uns finden? Wenn wir nicht wissen, was Liebe ist, und noch nie sie empfunden haben, wie können wir Gott lieben?

Dieses aber beschränkt nicht allein die Möglichkeit, Gott zu erkennen und zu lieben, sondern auch die Pflicht dazu. Denn wenn Gott nicht Gegenstand unserer Erkenntniß und Liebe ist, so können wir ihn nicht verehren, wie er es verdient, und wie er es von uns will. Gott will nicht blos von seinen Geschöpfen

sehen / die gar kein Empfindelichkeit einziges Schmertzens in sich haben. Die weder die Forcht der Straff / noch auch die Zeit der Langwürigkeit abhalten von jhren bösen Wercken / sondern / nach dem sie einmahl zum Fahl kommen / in jhren Hertzen verblendet / vnd von der Begierligkeit gleichsamb voll angesteckt seynd / mit mehr vmbkehren wollen. Warhafftig vberauß vngeschickte Leüth / welche nichts lesen können / was den Geist angehet! vber alle massen grobe Gemüeter / so gar kein Empfindtlichkeit in sich haben / wann jhnen gleich das höllische Fewr vorgehalten wirdt. Aber sie erfahren die gerechte Vrtl Gottes / in dem sie jhnẽ mit jhrer verstockten Gehörlosigkeit nichts / als Sünden zusamen tragen / wie der heilige Augustinus andeütet in Psal. 102. Es geht jhnen endelich wie dem harinäckigen Hebraischen

Volck/als diſes Gott ernſtlich ermahnet zu einem bueßfertigen Leben / das Volck aber nit nachlaßte frewdig vnd gueter ding zuſeyn/Kelber vnd Wider zuſchlachten/Fleiſch zueſſen/vñ Wein zutrincken / mit einem Wort / ſich in ſeinen Sünden verſichert zuhalten/ (Iſa. 22.) hat GOtt angefangen erſchröcklich auff ſie zudonneren. In meine Ohren iſt diſe Stim̃ deß Herrn der Heerſcharen entdeckt worden/ diſe Miſſethat wirdt euch nit vergeben werden / biß jhr ſterbt. Vber welche Wort der heilige Hieronymus ſagt. Der Herr hat gerrohet / daß er diſer Miſſethat nit wolle nachgeben / biß ſie eintweders der Sünd abſterben / oder biß ſie mit jhren Sünden in die Höll geſtoſſen werden. Dann wann ſie nit wollen der Sünd abſterben / iſt ja nichts vberig / als daß ſie mit ſambt den Laſteren in der Höll deß ewigen Todts ſterben. §. 1.

§. I.

Vrsachen/ warumb die Sünder von den Göttlichen Ermahnungen nichts hören.

DIser Gehörlosigkeit duncket mich dreyerley Vrsachen zuseyn. Die erste gibt der heilige Ambrosius in Pl. 35. da er sagt. Ein jedwederer/ der sich mit Lasteren angefüllt hat / wil nichts verstehen von den himmlischen Gesatzen / nur damit er nit von Sünd vnd Lasteren müsse abstehen. Vnnd gibts die Erfahrnuß/ daß diſe Vrsach nur gar zu wahr sey bey den Welt-Kinderen / welche / damit sie nit jhre Buelschafften verlassen / vngerechtes Guet haimbstellen / die Sinn jhres Leibs/so nur dem Wolluſt nachstreben/ im Zaum halten müssen/wollen nichts verstehen; Es gefallt jhnen nur/was den Sinnen wol thut / vnd sie erlustigt; es frewet sie nur die Freyheit

ſtes verkehrten Willens/ ſie haben ein
ſtarcken Glauben ob der gegenwart Got-
tes/ die ſie doch nicht ſehen/ ſie ſind auch
von keinen Lieb deß Himmels weiſen
anderſt zu ſagen/ dann als ſeyen ſie
ſchon gewiß/ von dem ein geſtalt.

Die andere weiſe alſo ſtets vor Gott
zu wandlen/ iſt/ Er hat mir wollen ver-
ſehen/ ich ſolle gnad haben. Zumahlen
weil der Wort der Apoſtlen/ dann ſie
ſchwärlichen ſtil vermeinet/ es ſie das ſie
ſolten ein in eine Gewiſſen anderſtwo
und darvor wiſſen/ das Er ſeinen ſtrom
durch Chriſti Gnad/ und der Brechen
der/ als ein ein unverſiegliche Brun-
nen/ darein dann (wie Cauterus
meldt) ſeyn ſolches iſt ein Herr Bruder/
dermahlen weil ſie ſo wahr auß Gnaden
ſeyen iſt ihnen alles/ was von Hölle
ſondiget. Die zweyfel ſeyen nicht ein
gegenwer ſicher Gnaden/ die Herre

den Worten: Sie sagen, es sey Recht, daß sie ihre Feinde hassen, und Unrecht, daß sie ihre Freunde lieben. Er lobet nicht die Grausamkeit, welche Marius und Sylla gegen ihre Feinde ausübten, aber er tadelt auch nicht, daß sie ihre Freunde belohnten. Er sagt, es sey nicht zu verwundern, daß Cäsar, der sich in einem Alter von 40 Jahren vorgenommen hatte, der erste Mann in seinem Vaterlande zu werden, sich durch alle Mittel, die ihn dazu führen konnten, zu dem höchsten Grade seiner Größe empor geschwungen habe. Die Geschichte lehret einen Menschen, sagt er, wie er sich in seinem Stande aufführen soll, und ermuntert ihn, sich durch Tugend und Verdienste zu einem höhern Stande zu erheben.

Sallustius Crispus, ein Römer, der unter der Regierung des Augustus lebte, hat zwey Geschichtbücher geschrieben, eines von dem Catilinarischen Aufruhre, und eines von dem Jugurthinischen Kriege. Er ist ein Nachahmer des Thucydides, und hat sich vorgenommen, wie dieser, nur einzelne Begebenheiten zu beschreiben. Er ist kurz, nachdrücklich, und voller Sprüche. Er hat sich in seinen Reden und Briefen, die er in seine Geschichte eingemischet hat, sehr dem Thucydides genähert. Er ist aber nicht so dunkel, als dieser, und hat eine reinere Schreibart. Er ist ein Feind der Tyrannen, und ein Liebhaber der Freyheit. Er tadelt die Römer, daß sie sich durch Ehrgeiz und Herrschsucht in Parteyen getheilet, und dadurch ihre Freyheit verloren haben. Er lobet die Griechen, daß sie sich nicht durch Ehrgeiz, sondern durch Tugend und Verdienste zu einem höhern Stande erhoben haben.

stunden hat; wann es zu gehaben ist. Wann es aber nicht zu gehaben ist, so werden sie ihn nicht haben. Und wann sie ihn haben, so werden sie ihn nicht haben. Und wann sie ihn haben, so werden sie ihn nicht haben. Jährigen verbinden wenn sie Herrn Frauen und Kinder gehabt haben, so sie ihnen nehmen und verbinden. Und wann sie ihn haben, so werden sie ihn nicht haben. Und wann sie ihn haben, so werden sie ihn nicht haben. Und wann sie ihn haben, so werden sie ihn nicht haben

gen kunte. Daß aber die verstockte Sünder Teüffels-Ohren haben/ kan auß disem erwisen werden / was Ambrosius in Psal. 35. sagt. Gleich wie die Heyligen Glider Christi seynd/also seynd die Gottlosen Glider deß Teüffels/so werden sie ja nit andere Ohren/ Augen vnnd Händ haben/ als dessen Glider sie seynd. Dises wirdt auch auß dem H. Gregorio lib. 2. moral. cap. 1. geschlossen/ da er sagt / daß der Gottlosen Hertzen vom Teüffel besessen seyen / so wirdt dann auch in jhren Ohren/ als Thüren zum Hertzen kein anderer Gast eingehen. Wiewol eben dise Lehr auch anderwerts kan dargethan werden. Die Ohren Christi seynd durchlöchert/ laut dessen/ was wir lesen Heb.. 10. Du hast mir einen Leib zubereith. oder wie der hebraische Text gibt / du hast mir ihn durchlöchert. Nun aber habē die Sünder nit durchlöcherte/

Ueberaus landem göttlichen Thron/ ja nach Weiſſagung Zachariæ cap. 9. Thron des Königs/ welcher ihnen Thron verſpricht/ wie ein temle Mauer. Pſal. 97. Dieſer aber seiner Ge-meine kommen/ von welcher sie nur der Meinung gehoffet haben.

11. Recht und billich verlobt Gott die jetzige am Tod-Beh/ meiner Hey-ligen Leibeigen Gedächtnißtag/ mit Hören wollen/ oder vor-

Ja ſie in Sünden gelebt haben/ als ſonſt ſie auch in Sünden geſtorben. Denn wann es gleich am Tode-Beh in Ihren Thron kommen hätte/ ihnen ſo doch nichts/ dann ſie haben in ihren Thron/ als ein Mi-nuter iſt. Deßen iſtes mit mir/ mein-ges Symnot bey dem Damiano von einem Wiederſ/ mit Namen Candio/

als diser am Todt-Beth ernstlich ermahnt wurde / daß er doch vber sein böses Leben Bueß thäte / hat nichts verfangen wollen. Zumahlen/da man ihme von der Beicht begunte zusagen/ hebt er also bald an zuschlaffen / da aber die vmstehende Brüder etwas anders redeten/ oder gar stillschwigen/ ist er gleich aufferwacht. Je mehr sie aber hernach in ihn setzten/ daß er doch sich zur Beicht schicken möchte / je sterckerer Schlaff hat ihn vberfallen/ also/daß er mit keinem Gereüsch kunte erweckt werden. So bald man aber von der Beicht still war / ist er gleich munter worden / geschahe aber von diser weiter Meldūg/ist er gleich wider eingeschlaffen / biß er endtlich in dem tieffen Schlaff der Sünden ellendigklich gestorben ist. Was kan da besser gesagt werden/als/ ich hab gerufft/ ich hab dich vom Bösen abgemahnet/ ich

hab

hab die mein Gnad angebotten / die
hatte aus geschlagen / und wolte mei-
nen Zuredtungen nicht.

Es were noch viel zum Theil die-
sem warm nur mit das fürgliche Ver-
beiten der Seelen barmit reitze / so
sol er dann aus vorfassetem rat in
einem so erschrocklichen Gschäft begrei-
fen / das ihn die Leut darmit lästeren.
Darbey auch zubeiten / das sie beistig
Christlichem Wort nach wolte kommē /
Hat sie gesehen die Angst der Seelen /
welche seinen Schmertzen mehr em-
pfinden und gleich wie ein Mutterliber
Mensch zur sein Kēn haben können /
oder wöllen. Der weise Mann sagt
Proverb. 27. Er werde kein / als wie
einer den mutzen und die Mutz schlaffe
ans wir etc. Den unbarmhertzigen ungeschlachten Gesellen hat das Strick-Kneber verzigt. Was ist darbey anders zu-
gedencken als ein Wölffisch Gemüt /

Würbl der ewigen Verdamnuß? Sie haben mich geschlagen / aber es hat mir nit wehe gethan; sie haben mich gezogen / aber ich habs nit empfunden. Proverb. 13.

§. III.

Ein erschröckliches Exempl / wie GOtt einen Menschen verlassen hat.

PEtrus Cluniacensis lib. 1. miracul. erzehlet ein Exempel / wie der gerechte GOtt einen Sünder verlassen hat / vnd machet den Eingang mit disen Worten. Wolte Gott / daß alle die jenigen / so die haylsame Ermahnungen außschlagen / dises mit allem Ernst zu Hertzen nemmeten. Es ware vnweit von dem Schloß Lizimaco ein Priester / welcher mit einem verruchten Leben der gantzen Priesterschafft ein Schand ware / in dem er an statt der Seelen-Sorg / welche er auff seine

ausgeschlossen, daß ich mich nicht mehr
gegen Dero neue Anordnungen werde
setzen können, wenn ich nicht will
selbst fliehen. Die weiteren Befehle
will ich mir ausbitten, wenn ich mit
Gnaden das Glücke erwarten darf,
daß jemand da ist, der mir sie hören
will. Gewiß, Sie haben sonderbare
Begriffe von Ehrerbietigkeit, wenn
sie machen mit dem Degen Valet,
und mit dem Hute Reverenz, und
meinen, damit sey alles gethan, was
die Ehrerbietigkeit erfordert. Ich
kenne Mittel und Wege, die ge-
rades Zur Sache gehen, und
die mir nicht erlauben, mich
gegen jemanden höflich anstellen,
der mich beleidiget hat. Ich will
mich auf keine so besondere und
ungewöhnliche Art der Ehrerbie-
tigkeit legen, und ich bitte Sie,
mir keine Gelegenheit zu geben,
daß ich mich darauf legen muß.
Ich will Ihnen nicht mehr sagen,
als was ich Ihnen gesagt habe.
Ich will Ihnen nicht mehr sagen,
als was ich Ihnen gesagt habe.

stimmen/machet er ihnen alsbald noch ein Opffnung/ rahte ob er wol bald bes sehren leiden/ oder verstopfung hat/ wo den dessen/ das er mit so gutem vnnd sorgfeltigem leichen wie zuvor/ dester eher vnd besser sich aber das seinige/ so er nun zimlicher lang in seinem leibe fortigen Leben nehmen kan/ vnd sich selbst sein Schuld/ bey dem gerechten GOTT/ vor dem Tag zu Tag nur grösser machen/ er ablesse erbarmet. Darzu hatte ihm gemeinet Tiefere Prior beschrieben/ auch meiste der Kranckheit/ so sein alter begehret/ ist er ein gerer weil der stirne verblichen/ vnd an seine Nase wende / vnd der Prior allein bey ihme am Bett sitzet/ sehr der Kranckheit erschrecklich ist/ Prior zugesprochen. Offt sich sein/ Sihe wenn gewisse/ gefährliche Leuten sollen muß auf dem muste man aufstehen. Darzu hatte sich fürchten gefangen/ und wollen nicht gantz

ganz auffressen. Ach bitt GOtt für mich / daß ich ihrer ledig / vnnd von ihnen nit ganz auffgefressen werde. Da er dises sagte / zitterte er am ganzen Leib / vnd ob er schon noch so schwach wäre / wiche / vnd fluhe er jmmerzu ins Betth zuruck. Der Prior erschracke nit minder ab disem gähling vnnd erbärmlichen Geschray / weil er aber anderst nit helffen kundte / fallt er auff seine Knie nider / hebt mit allem Eyfer an für den Krancken zubetten / wie dañ Gott ihn erhöret / in dem der Krancke bald darauff ruehig worden / vñ gesagt: Nun Gott sey gedanckt / die grausame Thier seynd gewichen / vnd ich sihe sie nirgendes mehr. Vñ weilen er biß auff den letsten Athem allezeit wol bey ihm selbsten ware / noch auch im wenigsten (wie sonst bey den Sterbenden offt zugeschehen pflegt) abredete / hat er mit dem Prior ein vberauß heiliges Gespräch

spräch angefangen zuführen/ als aber kaum ein Stund fürüber ware / begunte er noch vil erbärmlicher/ dann zuver zuschreyen. Ach ! sihe es kombt das Fewr von Himmel herab/ wie ein reissender Wasser-Stram / vnd hebt mich an in dem Beth durch vñ durch zuverbrennen; Ach hilff eylendts/ vnd bitt GOtt für mich / daß ich nur diß-mahl noch mit dem Leben darvon komme ! vnd in dem er also schrye/ ergriffe er die Decken/ als ob er darmit löschen/ vnd jhm selbst helffen wolte. Es ware aber alles vergebens / zumahlen diser innerliche/ geistliche Brand der Laster freylich ja mit eüsserlichen Decken nie möchte gelöscht werden. Der guete Prior voller Schröcken / begibt sich wider zum Gebett/ vñ ruffte mit allem möglichstẽ Eyfer nach Gottes Barmhertzigkeit an: Vnd sihe ! bald darauff hebt der Krancke mit getröster Stim-

dem

dem Prior zusagen: Jetzt bin ich vor dem Fewr sicher; dañ als es von Himmel herab schusse/ ist ein leinenes Tuch vber mich gespannt worden/ vnd weil das Fewr durchs Tuech nit dringen kundte / ist mir weiters kein Layd widerfahren / weil ich dann auch diser Gefahr entgangen bin / bitt ich dich / du wöllest mich nit verlassen / biß du sehest / was die Sach endtlich für ein Außgang gewinne. So stunde dann der Prior (deme bey diser Sach nit wol ware) vom Gebett auff / setzt sich wider zu dem Beth/ sprache dẽ Krancken tröstlich zu; vnd redeten ein Zeitlang gar geistlich mit einander. biß der Krancke vnversehens erstummet ist. Der Prior gedachte/er sey etwann verzuckt/wiche demnach nit von jhm/ sonder wolte noch weiters dem Elend zusehen. Vnd sihe/ als es schon tieff in der Nacht ware/ kombt der arme Mẽsch

wider

wider zu sich selbs/hebt an mit grossem Wehklagen / vnd Seüffzen zusagen: Ach! Ach! Ich bin für das Gericht Gottes gestellt/vnd layder/ach layder! ewig verdambt / vnd greülichen Peinigeren vbergeben wordē/ welche mich in vnaußlöschlichem Fewr mit allen höllischen Geistern ewig brennen vnd bratten sollen. Siehst du dann nit die eysene Bratt-Pfannen / welche voll brinnender Faißte die höllische Hencker beraiten/ vnnd noch jmmer mehr vnderschüren mich darinn zubratten? Als nun der gute Prior bey so gestalten Sachen anderst nichts zuthun wußte/ begibt er sich abermahl zu dem Gebett/ aber der elende Mensch schrye jhm mit kläglicher Stimm zu: Höre auff/ vnnd lasse nach zubetten für den jentzen / für welchen du bey GOTT nichts erhaltē wirst. Entgegen sprache jhm der Prior nit minder eyferig/ als

tröstlich zu; vnd sagte: lieber Bruder laß das Hertz nit fallen/ wende dich zu GOtt/ Begehr von jhm Genad vnnd Barmhertzigkeit/ weil du noch lebst. Darauff der Krancke geantwort; Du vermainst villeicht/ ich rede ab! Ach layder! Ich bin wol bey mir selbst/ vnnd weiß gar zu wol/ was ich sage. In dem greifft er dem Prior nach seiner Kappen/ vnd fragt jhn/ ob dann dises nit sein Kappen seye. Als der Prior ja darzu sagte/ spricht d' Krancke; so wahr dann dises dein Kappen ist/ so wahr dises/ auff dē ich lig/ Hälm seynd/ so wahr ist das/ welches ich vor mir sihe/ ein fewrige Bratt-Pfannen. Weil er dises redete/ ist von der Bratt-Pfannen vnversehens ein fewriger Tropffen (welchen der Prior gesehen) dem Krancken auff die Hand gesprützt/ vnd hat jhm Haut/ Fleisch/ vñ Bain/ biß auff das Marckh verbrendt. Sihe

dann/

dann/ sagte der arme Mensch/ da hast du ein Zaichen/daß du ja nichts mehr zuzweiffien hast/ vnd wie diser fewrige Tropffen einen Thail an mir allberaith verzehret hat/ also wirdt ich bald gantz brinnen vnd bratten. Vnd da nun ab disem allem der Prior ertatterte/hörte er jhn weiter sagen; Jetzt tragen die Teüffel die Bratt-Pfannen näher herzu/ mich darein zulegen/ vnd legen allberaith schon hand an. Bald hernach sagte er. Sihe/sie greiffen würcklich zu / vnd nemmen mich mit sambt dem Tuech / auff dem ich lige / vnnd werffen mich in die Pfannen / in der ich ewig brinnen / vnnd bratten soll. Dise waren seine letste Wort/ welche der Prior sambt andern Vmbstehendē von jhm gehört/ verfallt jhm darauff die Red / verkehrt das Gesicht/ vnnd gibt seinen vnglückseeligen Geist auff.

Das ist nun der erbärmliche Auß-

gang eines vnbußfertig- vñ verstockten Sünders / haben sich auch alle verhartete vnd gehörlose Sünder nichts bessers zugetröstẽ. Vnd wann schon zu vnsern Zeiten eben nit alles so augenscheinlich geschicht / so sehen wir doch wol etliche vnbueßfertige Menschen ohne alle Christliche Zaichen dahin sterben / wann sie etwan mitten im gueten Muth seynd / gählings brechen sie den Halß / in dem ihnen villeicht einer auß den Gerichts-Dienern Gottes den Kragen vmbgeriben hat. Seind disemnach die haylsame Ermahn- vnd innerliche Einsprechungen nit also liederlich außzuschlagen / oder alle geistliche Gespräch vnd Erinnerung also leichtsinnig auß der Acht zulassen. Der heilige Geist wähet wo vñ wann er will; Zuweilen wil er mit dem Hammer deß Worts Gottes die Diemantharte Hertzen zerschlagen; wann

du nun nit hören wilst / so bleibt der Diemant in deinem Ohr. Ein anders mahl wil er dein wie Stahel vñ Eisen hartes Herz erwaichen mit einem haylsamen geistlichen Gespräch ; so vermaineſt du aber/du seyest dir selbstē geschaid genug/ vnd wendest die Red auff ein anders jrrdisches Gespräch. Es hat Gott seinen Gnaden kein gewise Maß vnd Zihl gesetzt ; er gibts nach seinem Belieben ; must dus also annemmen / wanns kombt. Wann Christi Harlocken vom himmlischen Taw der Gnaden naß seynd/ also/ daß sie auff vnser Herz regnen können/ ist kein gewise Stund bestimbt / muest demnach wachen/ vnd fleissig auffwarten/ ja jhme vorbiegen / auff daß er dir nit entweiche / vnnd zu einem andern gehe. Pelagia / vorhero ein gemaine Mätz zu Alexandria / were in dem Wuest der Sünden gestorben / vnnd

verdorben / wann sie nit einmahl in deß heiligen Nonni Prædig kommen were. Es ändert sich offt mit der ruefenden Stimm deß Herrn / jetzt kombt sie ob dem Wasser / vñ treibt die Zäher auß / jetzt klopfft sie in einer Wüeste / wo nichts als das wilde Viech der Laster ist / an; vnd richt nichts aus. Bald kombt sie vber die Cederbäum / vnnd zerschlagt sie zwar / thuts aber nit gar zerknirschen / massen dann / ob gleich der Mensch hart / wie Cederbäum / zuweilen gebrochen wirdt / bleiben doch noch die Stuck vberig / vnd wirdt nie (also zureden) zu einem Pulfer der Bueß zermahlen. So wirdt es dir aber vil nützer seyn / O sündiger Mẽsch / wann du dich also zerreiben vnd zermahlen lassest / daß du mit offnen Ohren die Stimm Christi bey zeiten hören mögest / welches geschehen wirdt / wann du nit muthwillig dich selbsten

gehörloß

gehörloß macheſt. Nimb jhn in acht/ vnd höre ſein Stimm. Höre ſie gern/ vnd verſaume kein Gelegenheit / ſeine Wort zuvernemen. So du aber vermainſt/ das Gehör ſey dir ſchon ſo weit verfallē/ daß du nit wol mehr die Wort Chriſti verſtehen/ vnd zu hertzen faſſen mögeſt/ bitte/ vnd rueffe an die Mutter deß Worts Gottes / diſe / wie ſie der Kyrchen/ vñ den Glideren in der Kyrchen Chriſti ein Rohr iſt/ alſo ſetze diſes Rohr an deine dicke Ohren/ damit du durch ſie die Stimm deß rueffenden Herrens vernemmen mögeſt.

Die ſechßte Frucht.

Wann Gott ſein vätterliche Sorg/ welche er ſonſten abſonderlich vber den Gerechten tragt / entziehet.

DAß nichts auff der Welt ohne Vorſicht Gottes geſchehe / iſt gar zu wahr. Doch aber hat Gott auff einen mehre-

re Auffsicht / als auff den andern / nach dem er nemblich mehr oder minder gegen einem genaigt ist / also schickt er etlichen mehrer Gnadenhilff / innerliche Bewegnussen / vnd Einsprechungen zu / halt jhm mehrer Schutz von bösen Anfechtungen / veranlaßt jhn mehr zum Gueten / als einen andern. Wie dann die Gerechten / vnd so Gott in jhrem Gebett stätigs vmb Gnad vnd Beystand anrueffen / freylich ja mehrer Hilff von Gott verdienen / als die Gottlose / welche zum wenigsten an Gott gedencken. Die andere halt Gott absonderlich in seinem Schutz vnnd Schirm / erhalt vnnd behüt sie von manigfaltigen bösen Gelegenheiten / vnd Seel vnd Leibs Gefahren. Er nimbt jhnen vil Phantaseien vnd böse Einbildungen. Dann sie verharren in dē Schutz Gott deß Himels. Die Sünder aber verlaßt er / wie die Schuel-

vnd

vnd Lehrmaister mit jhren Jüngeren an denen sie schon verzweiffiet haben/ zuthun pflegen. Vnnd weilen sie in jhren Begierden frey herumñ schwimmen wöllen / laßt er sie gleichwol schwimmen vnd watten / biß sie endtlich gar zugrund gehen / vnd diſes zwar jhren Verdienſten nach / daß sie wegen jhrer Vngerechtigkeiten vndergehen. Es geschicht jhnen / was Chryſoſtomus von jhnen sagt: Gleich wie das Schiff/ nach dem die Ruder verlohren seynd/ von dem Wetter hin vnd wider getriben wirdt / also mueß auch der Mẽsch thun / nit was er / ſondern was der Teüffel will / nach dem er einmahl die Gnadenhilff Gottes verliehrt. O was groſſer Vnderſchid iſt es / wann Gott den Menſchen regiert/ vnd wann jhn der Teüffel führt. Gott treibt jhn mit einem leiſen Wind an das Geſtatt der Seeligkeit / der Teüffel ſchunt jhn

durch die Wellen von einem Würbel in den anderen / biß er jhn endtlich in den Abgrund der Höllen bringt / damit aber der Sünder desto besser verkoste die Bitterkeit diser Frücht / wollen wir etlich wenig Exempel vom David einführen / vnd weisen / wie jhn / als einen gerechten Mann / Gott so vorsichtig behütet / entgegẽ aber etliche von Saul anziehen / wie jhn / als einen Vngerechten / GOtt verlassen / vnnd die Hand von jhme abgezogen habe.

§. I.

Mit was Vnderschid sich Gott in seiner Vorsichtigkeit verhalte gegen dem Gerechten / vnnd gegen dem Vngerechten / wirdt in dem Exempel David vnnd Saulis erwisen.

WIr haben vast in keinem anderen so grosse Zaichen der väterlichẽ Vorsorg / als eben in dem David. Als

Davids noch eines jungen Knabens all ſein Wehr vnnd Waffen nur ein Hirten-Stab waren/ hat er nit allein von den wilden Löwen vnnd Beeren ainige Gefahr nit gehabt: ſondern hat ſie wol auch keck angriffen/ vnd erlegt. (1. Reg. 17.) Dein Knecht weidete die Herde ſeines Vatters/ vnd es kam ein Lew/ vnd ein Beer/ vnd nahme einen Wider mitten auß der Herde/ vñ ich jagte jhnen nach/ vnd erſchluge ſie/ vnd riß es jhnen auß jhrem Maul. Vnd da ſie ſich wider mich auffhuben/ ergriffe ich ſie bey dem Kin/ vnd würgete ſie / vnnd brachts vmbs Leben. David kunte von jhnen gleich wie ein Lämblein zerriſſen werden/ Gott aber hatte Sorg vber jhn / ja gabe jhm ſo vil Stärck / daß jhm auch die wilde Thier / ob er gleich ein Knab ware/ förchten müßten. Von den Schaafen wirdt er in das Leger geſchickt/ daß er

den Brüderen etwas von Gersten-Meel/wenig Brodt/ vnd zehen frische Käß dem Hauptmann bringe / vnder dessen richtets Gott dahin/ daß er auß allen Jsraëliteren der sterckiste/ ja vnder dem gantzen Hauffen der jenige seyn solle / welcher den Fleisch-Thurn Goliath erlegte / vnd ist endtlich von dem Hirten-Ampt zu einẽ Feld-Obristen / vnd König erkisen worden. Da jhn Saul vervolgte / hat jhne GOtt wunderbarlich behüt/ vnd da er schon vermainte / es were nit müglich / daß er dem Saul endtgehen kunte / dann Saul vnd seine Leüth haben David ringsweiß vmbgeben (1. Reg. 23.) sendete vil mehr Gott als Saulis Leüth einen Bottẽ/welcher Zeittung brachte/ vnd sagte. Komme eylfertig/dann die Philistæer seynd häuffig ins Land gefallen. Es suchte jhn endtlich Saul von Tag zu Tag / aber Gott liesse den

David

David ihme nit zuthail werden / vnd hatte David in allweg klug gehandlet / vnd der Herr war mit ihm. (1 Reg. 18.) Nach disem hat er grosse vnnd reiche Sig wider andere König erhalten. Ja da er zur Straff vnd Züchtigung auß Verhengnuß Gottes / auß seinem Reich vertriben wurde / begleittet ihne doch Gottes vätterlicher Schutz / vnd machte / daß zu Hauß widerwärtige Räth gemacht wurden / also / daß auß deß Achitophel Anschlag / so der beste war / nichts wurde. Also hat nemblich GOtt jmmerzu vber den Gerechten ein wachsames Aug. Entgegen verlaßt er den Sünder. Massen dann / so bald Saul von Gott gewichen ist / hat auch Gott ihn verworffen / vnd ist von ihm gewichen. David der Gerechte wachset / Saul der Vngerechte nimbt ab / David nimbt zu / vnd wirdt jmmerdar stercker als er ist / Saul wirdt von Tag

zu Tag weniger: dann Gott war nit mit jhme. Ob gleich Saul ein sehr starckes Kriegsheer vmb sich hatte/ vñ duncke sich auch gar sicher stehen/ weil aber Gott die Hand von jhm abgezogen hat / ist er von einer Gefahr in die ander kommen. Man hette jhn spöttlich vmb das Leben bringen können in der Hölen Engaddi. Er vermeinte gar sicher zuseyn / als er in der Wüste Ziph von dreytausendt der außerleßnesten Jsraëliteren verwacht wurde/ vnd gleichwol hette jhm David mit seinem aygenen Spieß können das Leben nemmen. Eben also ist auch ein jeder Sünder/ nach dem er die vätterliche Sorg / vnd Huet verlassen/ tausenterley Gefahren Seel vnnd Leibs vnderworffen/ vnd weil er merckt/ daß jhm Gott nit hold sey/ weil er sicht/ daß er sich auff geistlichen Trost nichts zuverlassen hat / sucht er Hilff bey dem

Fleisch:

Fleisch; will sagen / er suche auß Verzweifflung Trost deß Fleisches / er gehe zeitlichem Liebkosen nach / vnd bewirbt sich vmb alles das / was dem Fleisch vnd dem Teüffel zugethan ist.

Vnd ob auch schon er / wie Samuel / auffgeweckt wirdt / das ist / wann er gleich in ihm ein Funcken hat / so ihn erinnert eines gottseeligen Lebens / welches er etwann vor disem geführt / jhm zugleich vor Augen stellt die Gefahr so wol deß zeitlichen als ewigen Todts / jhme auch / wie der Saul / vor dergleichen Wahrnungen ein Zeitlang fürcht / also / das kein stercke in jhm ist / gibt er sich doch freywillig in die Gefahr der Philistæer / biß er endtlich von jhnen auffgeriben wirdt.

So sollen wir aber auch auß dem Psalmisten hören / wie David an state eines jeden Gerechtens Gottes Vorsichtigkeit / die er vber jhn hat / preise / vnd

vnd wie entgegen Saul von vätterlicher Sorg vnnd Schutz Gottes sey verworffen worden.

§. II.

Wie ein grosser Vnderschid sey zwischen dem Gerechten/vñ dem Gottlosen in der Außwirkung Göttlicher Vorsicht/ wirdt dargethan auß vnderschidlichen Gegenstellen der Psalmen Davids.

DAvid sagt Psal. 111. Deß Gerechten wirdt man ewig ingedenck seyn/ also/daß es das Ansehen gewinne/als ob die Göttliche Weißheit allein von dem Gerechten gedencke. Wie steht es aber vmb den Sünder? der mueß ein trauriges Liedlein hören. Vnd ich will so gar ihrer Namen nit gedencken (Psal. 15.) Die Augen deß Herrn seynd lieblich vnd vätterlich vber den Gerechten (Psal. 33.) Das gesicht aber deß Herrens (vnd nit deß Vatters)

ist

ist saur/ erschröcklich/ voller Trohungen vber die/ so Böses würcken. Der Gerechte frewet sich vber die jnerliche Vnderricht / daß er nemblich gleich einem jungen Knaben von Gott/ als seinem Lehrmaister so wol vnderwisen werde/ vnd sagt; GOtt du hast mich von Jugent auff gelehrt (Psal. 70.) Dein Züchtigung wirdt mich lehren (Psal. 17.) Entgegen muß der vngeschickte Sünder / als ein verlassener Schueler von Gott seinem Lehrmaister/ sein Vnwissenheit bekennen / vnd sagen; ich hab die Schrifft nit gekennet (Psal. 70.)

Der Gerechte nimbt in allen Nöhten sein Zuflucht zu Gott/ vnd wann er gleich in Armuth gerahten/ oder in anderer Gefahr stehet / so ist der Herr der Armen Zuflucht / dann dir ist der Arme vberlassen worden. Du wirst dem Waisen zu einem Gehilffen seyn:

(Psal.

(Pſal. 9.) Ich hab mit meiner Stim̃ zum Herrn geſchryen/ vnd er hat mich erhört/ vñ zwar (wie er am 117. Pſalm andeũt) in der Braite. Es hat Gott alle Augenblick offne Ohren / wann der Gerechte ſein Stimm zu GOtt erhebt/ja wañ er ſich nur darzu beraith vnd will anfangen zuſchreyen/ maſſen dann deß Hertzens Zuberaitung hat dein Ohr gehört (Pſal. 9.) Entgegen verdienen die gottloſe Sünder diſe Gnad nit (es ſey dann / daß ſie mit groſſem Seüfftzen von Sünden abſtehen / vnd ſich vmb Gottes Barmhertzigkeit bewerben) ſie haben geſchrien/vnd niemand ware/der jhnen Hilff laiſtete/ ſie haben zum Herrn gerueffẽ/ vñ er hat ſie nit erhöret (Pſal 17.)

In der Gerechten Hertzẽ/welche Gott weiſet/iſt lauter Frolockẽ/ ja den Hertzẽ der Gerechten iſt ein Stimm deß Frolockens / vnd deß Hayls. (Pſal.117.)

Der

Der arme Sünder heület in vhel klingenden Zimblen. Ich hab gebrüllet vor seüfftzen meines Hertzens. Wann der Gerechte fleischliche Versuchungen empfindet / nimbt er sein Zuflucht zu Gott dem Herrn / vnd sagt: Ich wirdt nit förchten / was mir das Fleisch thut. (Psal. 55.) Der Sünder aber muß seine Wunden bekennen. Es ist an meinem Leib nichts gesundes. Meine Lenden seynd mit Schimpff erfüllet. (Psal. 37.) Der in Gott verliebt ist / wann jhn etwas kräncket / hat er sein Vertrawen auff Gott seinen Arztten: der haylet alle seine Kranckheiten. (Psal. 102.) Die Feind Gottes seynd kranck worden / vnnd seynd gefallen. (Psal. 106.) Den Gerechten ist in der Finsternuß ein Liecht auffgangen / die schönste Straalen von Himmel erleüchten offtermahl das Gemüth eines Gerechten / auff daß er vorsehe die Gefahren

fahren der Sünd/ vñ sich hüten möge vor der Höllen. Entgegen vberfallt den Sünder die finstere Nacht der Laster. Die Finsternussen haben mich bedeckt. (Psal.54.) Der Herr laitet alle Tritt vnnd Schritt deß Gerechten/ gleich wie ein Kindts-Weib ein kleines Kind gehen lehret. Er hat meine Tritt gelaitet (Psal.39.) Meine Fueßstapffen seynd nit geschwecht worden. (Psal.17.) Aber deß Sünders Weeg seynd finster vnd schlipfferig (Psal.34.) vnnd ist auff der Sünder Weeg Vnglück. (Psal. 13.) Wann nun den Gerechten die Begierligkeiten anraitzen zu dem Fahl/ kan er auß guetem Vertrawen zu Gott sagen; ich bin gestossen/ vnd beynahe nidergeworffen / daß ich fallen solte / aber der Herr hat mich auffgenommen. (Psal. 117.) Vnnd wann er schon mit aller Macht geworffen wirdt/ daß er fallen mueß/ wirdt er doch

doch nit zerſtoſſen werden / dann der Herr legt ſein Hand vnder / daß er nit anderſt / als auff ſein linde Hand falle / ohne alle Verletzung. (Pſal. 36.) Entgegen aber ſehe man die arme Sünder an / welche Böſes thun / ſeynd gefallen / (Pſal. 35.) vnnd die Arm der Sünder werden zerknirſcht werden. (Pſal. 36.) Wann endtlich von denen / die jhnen nachvolgen / Fallſtrick gelegt werden / wirdt der Gerecht zur Antwort geben: Er wirdt meine Füeß auß den Strickẽ herauß reiſſen. (Pſal. 24.) Die Strick der Sünder haben mich vmbfangen / vnd ich hab dein Geſatz nit vergeſſen. (Pſal. 55.) Der Herr bewahret die Seelen der Heyligen (Pſal. 96.) oder er zerreißt die Strick / damit ſie erlöſt werdẽ. Dem Sünder wirdt ein Strick vnd Fallen gericht / von der er nichts waißt (Pſal. 34.) vnd zwar deren nit nur eine / ſonder ſie fallen herab wie

der

der Regen; Es wirdt auff die Sünder Strick regnen/ (Pſal. 10.) vnd ſie werden jhnē nit entgehen können/ ſie werden in das Garn fallen. Jch aber bin ſonderbar behüt worden/ ſagt der Gerechte/ biß ich durchgehe. (Pſal. 140.) Diſes alles wirdt abſonderlich bey den fleiſchlichen Anfechtungen wahr gemacht: Es wirdt der ſündige Menſch gleich als an einem Vogel-Leim behangen/ vnd kombt in das Garn/ durch welches der Gerechte außkombt / zumahlen Gott alle die jenige/ ſo auff ihn hoffen/ nit verlaſſen wirdt. (Pſal. 33.) Wie dann auch Gott die Rueten der Sünder nit wirdt laſſen gehen vber das Loß der Gerechten / damit die Gerechten ihre Händ zur Vngerechtigkeit nit außſtrecken. (Pſal. 124.) Gott behüt die/ ſo jhn lieb haben/ (Pſ. 144.) vnd wann gleich die Verſuchungen/ oder auch andere Feind/ wie die Lewen

den

den Gerechten vmbschantzẽ/ kan er sich doch noch retten. Der Herr hat sein Barmhertzigkeit gesandt/ vñ hat mein Seel mitten auß den jungen Lewen herauß gerissen. (Psal. 56.) Die Versuchung vnnd der Teüffel suchen den Sünder / vnd er hat wie ein Lew alle meine Bein/ vnd mein Stercke zerschmettert. Der Herr züchtiget vnderweilen seinen getrewen Diener/ damit er nit von dem rechtẽ Weeg abweiche/ doch aber züchtiget er jhn also/ daß er darneben mit Gedult sagen könne/ Gott hat mich wol gezüchtiget/ vnnd gestrafft/ vnd hat mich doch dem Tode nit vbẽrgeben. (Psal. 117.) Der arme Sünder seüfftzet vnder der Gaisel wie ein Leibaigner. Die Gaißlen haben sich ober mir versamblet. (Psal. 34.) In der Gerechten Hertzen ist lauter Frewd/ vnd jhre Ergötzligkeiten wehren biß auffs End. (Psal. 15.) Mein

Seel/

Seel/ (ſagt der Sünder) iſt mit Böſem gantz angefüllet / vnd mein Leben iſt vor Traur vnnd Troſtloſigkeit der Höllen beygenahet (Pſal. 87.) wann der Gerechte von den wütenden Wellen der Verfolgungen / Trübſaalen/ vnd Verſuchungen hin vnnd wider geworffen wirdt/alſo/daß er vermainē möchte / er were ſchon in den tieffen Abgrund hinab geſuncken / ſchwinget er ſich doch wider vberſich / ſagend: Du haſt mich widerumb herauff geführet auß dem Abgrund der Erden. (Pſal 70.) Wann der Sünder alſo hin vnd wider geworffen wirdt / vermaint er zwar / er wolle ſich herauß ſchwingen / aber in deme jhn die Wellen vnderſich ziehen/ ſchreyt er: Ich bin in die Höhe deß Meers kommen/ vnd das Vngewitter hat mich vnderſich getaucht. (Pſal 68.) Der Gerechte bringt vnderſchidliche Früchte

der

der Tugendten herfür / gleich wie ein schöner Weingarten/ so nemblich den Segen Gottes reichlich hat / ja darff wol seinen himmlischen Weinzierl selbst darein laden. Sihe von Himmel herab/ sihe vñ suche heimb disen Wein-Berg / vnd rüste jhn gantz / den dein rechte Hand gepflantzt hat. (Psal. 79.) Der armselige Sünder ist jhm selbsten beschwerlich/ vñ vertrieſt jhn/ warumb hast du sein Wand zerstöret/ daß alle/ die auff dem Weeg fürüber gehen/ seine Trauben abschneiden (Psal. 79.) Wo die Wand zerstöret worden/ ist nit mehr zuhelffen. Wann der Wein-Berg an offentlicher Strassen ligt/ vnd kein Hüter da ist / so werden die/ so fürüber wanderen/ vermainen/ es sey jederman frey / die Trauben abzuschneiden/ ja so gar das wilde Vich wirdt die Reben verwüsten. Es wirdt auch der Beer auß dem Wald her-

auß rauſchen/vnd wirdt die Wurtzlen herauß reiſſen/biß alles zernicht werde.

Endtlich wirdt der Gerechte allerdings mit Barmhertzigkeit vmbgeben. Vnd wann ich mitten in dem Schatten deß Todts gehen werde/ wirdt ich doch kein Vbel förchten/ dann du biſt mit mir. (Pſal. 22.) Vnnd geſchicht wol auch / daß jhm die Barmhertzigkeit vorkombt / ehe er daran gedencke. Mein GOtt / ſein Barmhertzigkeit wirdt mir vorkommen / nemblich mit ſeinen vorhergehenden vñ anfriſchenden Gnaden/wie man in den Schulen redt/ (Pſal.58.) So gehet ſie auch mit jhm / lautt deſſen / was wir am 88. Pſalmen leſen: Mein Barmhertzigkeit iſt mit jhm/ ſie gehet zuweilen wol auch nach. Dein Barmhertzigkeit wird mir die Zeit meines Lebens nachvolgen. (Pſal. 22.) Der Gerechte nennet GOtt ſeinen Beſchützer/ ein

Gott

Gott der Hilff/ sein Hoffnūg/ Stärcke/ vnd Vöste / ein Hauß der Zuflucht/ seinen Rehr-Vatter- Vmb diſes alles iſt der Sünder kommen / vnd an ſtatt Gottes ſeines Beſchirmers/ ſtehet jhm zur Rechten der Teüffel/ (Pſal. 108.) biß er jhn erdapt.

Endtlich erfahrt der Gerechte ein abſonderliche Vorſichtigkeit Gottes. Wie der Vatter ſich vber ſeine Kinder erbarmet/ alſo hat Gott ſich erbarmet vber die/ ſo jhn förchten. (Pſal. 102.) Ja es iſt ſein Vorſorg mehr als vätterlich/ zumahlen/ wann er auch von Vatter vnd Mutter verlaſſen wirdt/ ſo nimbt jhn doch der Herr an-vñ auff. Mein Vatter / vnd mein Mutter haben mich verlaſſen / der Herr aber hat mich auffgenommen. So darff wol auch der Gerechte zu Gott dem himmliſchen Vatter ſchreyen: Bewahre mich als wie deinen Aug-Apffel. (Pſal.

16.) Wann endtlich das Sterbſtündlein verhanden iſt / geraicht jhm der Todt zu ſonderen ehren/vnd einer Widergab. Sein Todt iſt köſtlich vor dem Angeſicht Gottes. Der Sünder Todt iſt vberauß böß/ (Pſal. 33.) vnnd iſt auff ſeinen Todt kein Auffſehen. (Pſal. 72.) Der Herr bewahrt entlich ſo gar die Bainer der Gerechten (vnd was kan auch der Gerechte mehrers hoffen?) Der Herr bewahret alle ihre Bainer/ vnd wirdt deren nit eines zerſchmettert werden. Wie dann ſolches erwiſen wirdt auß dem/daß bey den Glaubigen der Heyligen Bainer vber 1000. Jahr in groſſer Ehr auffbehalten werden. Vnſere Bainer (ſagen die Vngerechtē) ſeynd zerſtrewet worden/vñ zwar vmb die Höll herumb. (Pſal. 140.) Sehet den Frucht/ ſo die Laſter dem Sünder welcher von Gott verlaſſen iſt/ tragen. Gott verlaßt Niemand / es ſey dann/

daß

daß er vorhero verlassen werde. Wie aber der von Gott verlaßne Sünder weiter in die Tieffe falle / solle nachgesetzte Frucht mehrers erweisen.

Die sibendte Frucht.

Gott laßt den Sünder immerzu in mehrer vnd schwerere Sünd vnd Laster fallen.

ALs Gott Jupiter allein den Himmel/vnd die andere Göter die Erden bewohneten/hat er ein guldene Ketten (wie Homerus schreibt) auff die Erden herab gelassen / dardurch der jrdischen Götter Stärcke zuerfahren. Anfangs stellten sie sich / als obs nit mit allem Ernst zohen/biß sie endtlich an der Ketten in den Himmel gestigen/vnd sich also deß Himmels bemächtiget/vnd mit Jove in gleiche Regierung kommen seynd. So wir Christlich von diser Sach re-

den wolten / kunten wir diſe Ketten nach Außlegung Dionyſij Areopagitæ das Gebett nennen / als ob wir vermittels diſer Ketten Gott an vns / vñ er ſich an vns zuhe. Es ſey dann / daß wir lieber mit dem H. Apoſtel Jacobo ſagen wollẽ: daß alle beſte Schanckung / vnd alle vollkomneſte Gaab von oben herab ſteige von dẽ Vatter deß Liechts. Vnd alſo darunder verſtehen die Gnaden vnd Hilff Gottes / ſo er den Gerechten freygebig zuſchickt / daß ſie von einer Tugendt zur andern / vnd biß in Himel erhebt / einesthails der Gottheit theilhafftig werden / der geſtalt / daß ſie einen Tugendt-Ring an den andern hengen / biß letſtlich auch der Ring der Ewigkeit beygeſchloſſen werde.

Entgegen wirfft der Teuffel von dẽ mitteren Punct der Erden vil Ketten herauff (deren vnſer heilige Vatter Ignatius in ſeinem Buech von den geiſtli-

geistlichen Vebungen/in der Betrachtung von den zweyen Fahnen / sonderlich drey anziecht) mit disen pflegt er vnvermerckt die Menschen zufäßlen/ vnd demnach sie in die Sünden gerahten seynd/ ziecht er sie gar in die Höllen hinunder. Ob zwar die Sünder jhnen dise Ketten selbsten machen / so dem Schein nach guldin seyn sollen / in warheit aber seynd sie von Eysen/ vnd reichen von der Erden an biß in die Hölle / vnd werden zu einem Schlangen-Ring/ in dem sie von einer Sünd in die ander fallen / vnd endtlich auch von der Vngerechtigkeit beschwert/ (wie solches Isaias meldet) hinunder gezogen werden/ alßdann ergreiffen sie den letsten Ring der Schlangen. Von dergleichen Ketten thut Meldung der obbemelte Prophet Isaias 58. vnd verspricht den Sünderen / so fern sie dise Ketten mitten auß jhren Hertzen nem-

men werden/ ſollen jhre Finſternuſſen in die Mittag-Helle verändert werdẽ. Aber layder/ ſie tragen an der Finſternuß / vnd an der Ketten ein Wolgefallen. Wie dann der H. Auguſtinus darüber ſeüffzend Confeſ. cap. 5. ſagt; Ich ſeüffze gebunden/aber von keinem anderen Band/als von meinem eiſenẽ Willen. Meinen Willen haltete der böſe Feind / vnnd machet ein Ketten darauß / mit welcher er mich bindete/ maſſen dann auß dem verkehrten Willen iſt herkommen die Gailheit/ vnnd da man der Gailheit hengte / iſt ein Gewonheit darauß gemacht worden/ vnd in dem der Gewonheit kein Widerſtand iſt gethan wordẽ/ wurde endtlich ein Nothwendigkeit darauß / mit diſen/gleich als mit Handheben/ ſo in einander geſchloſſen waren / haltete mich verbunden die harte Dienſtbarkeit. Dahero hab ichs auch ein Ketten genendt/

genendt / vnd seynd diſe Ring nit nur von einem Laſter / ſondern es hangen mehr Sünden aneinander.

Die Todſünd hat das an ſich / nach der Lehr deß heiligen Thomæ 1. 2. q. 87. art. 7. Daß ſie zwar nit für ſich ſelbſtē ein Vrſach ſeye einer andern Sünd / (dann wann diß were / ſo hette die Göttliche Gerechtigkeit zu einem Gegenwurff jhrer Rach die Boßheit) ſondern zufällig / ſo vil nemblich die Sünd dē Mēſchen beraubt der Gnad / krafft dero er den böſen Anmuetungen vnd Verſuchungen deß Teüffels widerſtehen / vnd ſich alſo vor dem Fahl hüten kunte / weil aber der Sünder diſer Gnad recht vnnd billich beraubt wirdt / macht er jhm ſelbſt ein Ketten / vnd wañ jhn anderſt der barmhertzige Gott nit zuruck ziecht / fallt er in vil Laſter. Weilen aber die andere Sünden / alſo zureden / gar ein wachtſame

Acht haben / daß sie auch mit in deß Menschen Hertz hinein kommen / vnd also ein Sünd nach der andern hinein schleiche / geschicht / daß der Sünder auß gerechter Verhengnuß Gottes / von der Sünd / so darauff kombt / vberfallen werde. Massen dann / der GOtt einmahl vermessentlich vñ schwerlich veracht hat / der wirdt dises zuthun wol öffter wagen. Wann ein Blinder einmahl anfangt zufallen bey einer Gähe / fallt er immer forth. Der H. Ambrosius de Abel lib. 2. sagt / daß wann deß Mẽschen Leben einmahl dahin kombt / daß es von Gott nit mehr gelaitet vnd geführt werde / fällt es immerdar in schwerere Sünden / gleich wie / wann der Hirt einmahl die Herd verlaßt / fallen die Herd die wilde Thier an. Also / wann GOtt den Menschen verlaßt / fallt jhn der Teüffel an. Es ist nit ein geringe Sach / sonderlich bey denẽ /

die

die noch nit recht verständig seynd / wann einer keinen Führer hat. Die Boßheit reißt immerzu mehr ein / vnd wirdt die Wunden nur gröſſer / wann kein Arzney verhanden ist. Es kriecht ein Laster nach dem andern / gleich wie bey einer Schlangen ein Schieppen nach der anderen kombt / vnd wann die Ketten gezogen wirdt / wirdt ein Glid von dem andern gezogen. Die Ketten der Sünden hat deß Magnet-Stains Arth an sich / es ziecht ein Ring den andern. Es hat das Laster diß fahls mit der Tugendt ein Zaichen / es kombt von einem so wol als dem andern ein angenommene Weiß herauß / vnd begünnen beyde jhres gleichens zumachen / keines von beyden thailen will allein gehen / sonder beyde wollen mehrer Auffwarter haben. Welches gar schön bestättiget der heilige Ambrosius lib. 3. Ep. 50. Wo einer anfangt in

Vnzucht zuleben/ hebt er auch an vom wahren Glauben zuweichen. So dañ erhellet bey den Abgefallenen / welche vmb der Vnzucht willen / nit allein jhren Orden / ſondern auch offt den Glauben verlaſſen. Daß alſo nit vbel geredt hat der glorwürdige engliſche Martyr Joannes Fiſcherus Epiſcopus Roffenſis, da er ſagt; Die Gaillheit ſey ein Mutter vnd ein Tochter der Ketzerey. Eben diſes erfahren auch die Hoffärtigen / welche ſich in vilen Laſteren ſchuldig wiſſen. Es wiſſen darvon zuſagen die vom Glauben abfallen/durch wie vil Staffel der Sünden ſie nemblich in die Tieffe deß Abfahls gerahten ſeyen. Damit wir aber diſes nit nur ſo blößlich ſagen/ ſolle diſe vnſere Lehr der Sünden-Ketten / durch

ein Exempel eines vollen Menſchens erläuttert werden.

§. I.

§. I.

Die Ketten der Trunckenheit / das ist/wie vil Sünden gemaingklich bey dem Laster der Trunckenheit sich einfinden.

PONtianus hat recht vnd wol von der Trunckenheit gesagt/ daß dises Laster ein Hauptstatt seye/ vnd ob ich mich zwar anfängklich darüber verwundert hab / nach dem ich mich aber besunnen/ vñ erinnert/daß ein Hauptstatt ein Orth seye / wovon auß Leüth geschickt werden anderstwo Wohnungen zumachen/ merckte ich erst/ daß es sehr wol geredt were / weilen nemblich von dem Wein/ vnd der Trunckenheit vil Sünd vnd Laster außziehen / vnd sich mehren ; massen dann die Trunckenheit so vilerley Laster an sich hat/ daß sie solche nit alle bey sich behalten/ sondern gleichwol anderwerts außsenden muß/ wo sie Vnderschlaiff suchen.

Der ſich befleißt vil lähre Geſchirr zumachen / begibt ſich eben darumb auff newe Zucht viler Sünden. Iſt auch nit glaublich / daß die Keüſch- vnnd Trunckenheit lang miteinander ſtallen können / ſeytenmahlen ein Nüchterer / Geiſtlicher vnd Einſidler / oder ein anderer gottsförchtiger Chriſt / er ſeye / wer er wölle / jmmer zuſtreitten / vnnd ſich in acht zunemmen hat / daß er nit von der vnzüchtigẽ Cupido verwundt werde / daß er nit die Göttliche Majeſtet / in dem er ſtets diſen böſen Feind bey ſich hat / verletze / daß nit der Zundl der Begierligkeit in jhme Fewr fange / wann nun diſer zuthun vnd zuſchaffen hat / was iſt von dem jenigen zugedencken / welcher noch Oel in das Fewr gießt / welcher noch das glüende Fewr der Begierligkeit anblaſet / welcher vil mehr das Fleiſch meſtet / als ernehret? Der heilige Hieronymus in cap. 1. ad

Titum

Titum ſagt. Ich kan nit glauben/ daß ein voller Mann keüſch ſeye. Vnd bald darauff/ wo man gnug hat/ wo man voll vnd toll iſt / da herrſchet die Gailheit. Der heilige Ambroſius de pœnit. lib. 1. cap. 13. ſagt / daß die Gailheit jhre Waid bey den Mahlzeiten habe / in Wollüſten nehret ſie ſich / vom Wein wirdts entzündet / vnd von der Trunckenheit brichts in die Flammen auß. Wann nun die innerliche Anmuetungen deß Menſchen ſo wild ſeynd / daß man auch in aller Wachtſambkeit Gewalt anlegen muß / damit ſie nit die Oberhand gewinnen / was wirdt geſchehen / wann die Vernunfft gantz verwürrt vnd vndertruckt iſt. Wo das Fleiſch voll wirdt / ſagt gemelter Lehrer cap. 14. ſchlottert das Gemüth/ vnd wanckt / das Hertz wirdt von den Wellen hin vñ wider getriben. Vinum vnd Venus, der Wein vnd die Göttin

der

der Vnzucht seynd gar zu nahe mit einander verwandt. Man sagt nit vergebentlich / daß die Rebstöck sich erzaigen wie die vnzüchtige Leüth; wie dañ auch nit vmbsonst der Wein ein Venus Milch genennt wirdt. Aristophanes, vnnd vil andere Poëten sagten / daß Bacchus das Fewr erzeüge / der gern gläselt / buelt geren; vnd wachsen mit sambt den Trauben die Laster an dem Rebstock. Es vermeinen auch die trunckene Leüth / weil sie lustiger seynd / dörffen sie auch mehr wagen / biß entlich sie vnzimbliche Sachen begehen. Will geschweigen / daß bey den Mahlzeiten man sich gemaingklich an statt deß Confects ehrenrührischer Gesprächen bedienet / wil nit sagen / wie frey vnd frech man bey dergleichen Gelegenheiten die Augen hin vnd her schiessen lasse / vnd vnder dem Deckmantel einer Frölichkeit vnzüchtige Reden

treibe /

treibe/alſo/daß offt ernanter Kyrchen-Lehrer wol ſagt / daß die volle Zapffen das Gemüth anfüllen mit einẽ Wein/ ſo auß einer ſodomitiſchen Trauben gepreßt ſeye. Wil nit melden/daß auch Täntz darbey angeſtellt werden/welche nit von rainen Hertzen/ſonder von vnzimblicher Beluſtigung veranlaſſet werden. Vber das erheben ſich bey der Trunckenheit offt vnd vil Zanck/ Hader/ Rauffhändel/Wunden/Schend- vnd Schmachwort/Gottslöſterungen (vnd wolte Gott / daß nit diſes alles manches mahl bey einer aimigẽ Mahlzeit ſich eraignete.) Es wirdt darbey die Faſten gebrochen/ man verſaumbt deß andern Tags / weil der Kopff zuſchwär/vñ zuſchläfferig iſt/den Gotts-Dienſt. Secht/ was das für ein lange Ketten der Sünd vnnd Laſter iſt / es ſey dann/daß dus nit nur ſchlechthin/ nur ein Ketten ins gemain / ſondern

ein

ein Halß-Ketten nennen wolleſt/ maſſen dann durch- vnd in dem Halß (alſo zureden) diſe Laſter-Ketten geſchmidet wirdt.

§. 11.

Dergleichen Laſter-Ketten wirdt vns in dem König Saul vorgeſtellt.

WIr wollen ein andere Ketten beybringen / ſo vns die H. Schrifft von dem Saul vorhalt. Saul hatte ein überauß gutes Lob/ ehe er zu einem König iſt geſalbt worden. Es ware Saul außerwöhlt/ vnd guet/ vnd war auß den Kinderen Iſraël kein beſſerer Mann als er 1. Reg. 9. aber nach verwichnen wenig Jahren war bald in gantz Iſraël kein ärgerer Mann als er / weilen er ein Laſter an das ander/ wie ein Ketten gehenckt hatte. Die erſte Sünd Saulis ware der Vngehorſamb. Gott hatte jhm befohlen/er ſolte

Amalec

Amalec der gestallt vertilgen/ daß er so gar dem vnvernünfftigen Vich nit verschonte: Nun hat er dem König der Amaleciter Agag verschont / vnnd den besten Herden der Schaffen/ vnd den Rinderen/wie auch den Kleideren/ vnd den Widern/and allem dem/was schön ware. Secht ein Todtsünd. Bald / vnd gleich darauff volgte die Hoffarth/vñ die Vermessenheit/gleich als ob er von aignen Kräfften die Amaleciter vberwundē hette. Richtete jhm dessentwegen ein Triumph-Bogen äuff/ vñ darff noch keck darbey liegen vnd sagen: Ich hab das Wort deß Herrn erfüllt/ da doch das blären der Schaafen / vnnd deß andern Vichs Geschray den Saulem d Lugen straffte. Er hat auch den Samuel wenig in Ehren gehabt/ in deme er jhn an dem obern Thail deß Mantels ergriffen / vne solchen zerissen. Es ware jhm

mehr

mehr vmb ſein aygene Ehr / als vmb die Ehr Gottes. Alſo ſagte er: Ehre mich vor den Aelteren meines Volcks/ vnd vor Iſraël: vber das war Saul zornig/ vnd neidig. Es hat ſich aber Saul gar zu ſehr erzürnet / vnnd hat jhm vor ſeinen Augen diſe Red mißfallen / vnd hat geſagt. David haben ſie zehentauſendt gegeben / vnnd mir habens tauſendt gegeben: Was geht jhm dann weiters ab / als allein das Reich? Vber ein / oder den anderen Tag wirdt er gar ein Todtſchläger. Er haltete ſeinen Spieß / vnd wurffe jhn/ in Maynung / er wolte David durchſtechen. An diſem wurde er auch bundtbrüchig / vnd vngerecht / in dem er David das nit gehalten / zu welchem er ſich verbunden hat. Ja er hat nit nur einen Todtſchlag jhme vorgenommen/in dem er David den Philiſtæeren vberlaſſen/daß ſie nach jhrem

belie-

belieben mit jhme hausen möchten. Er vervolgt jhn auch vnschuldiger weiß. Er war ein Kyrchenschänder vnd Todtschläger. Dañ er in der Hand Doëg deß Idumæi fünff vnnd achtzig Priester getödt; Männer/so mit einem weiß Leinenen Rockh beklaidt waren. Er hat auch Robe/ein Statt der Priesterschafft / mit dem Schwerdt verhörgt/Weib vnd Kind/Jung vñ Alts/ so gar auch das Vich/ Ochß/Esel/ vñ Schaaf hat er mit dem Schwerdt getödt. Endtlich war er gantz verstockt/ vnd als jhn David offt hette vmb das Leben bringen können/warbey er auch sein vbels Leben erkent hatte/ sagte er: Du bist gerechter/als ich; dañ du hast mir Guets/ich aber hab dir Böses gethan. Vnd gleichwol vervolgte er abermahls den David in der Wüste Ziph. Letstlich ist er auch ein Abgötterer worden; Dann als jhm Gott kein Antwort

mehr

mehr geben wolte / noch im Schlaff/ noch durch die Priester / noch durch die Propheten. Es kam nemblich herbey die angefüllte Maß seiner Missethaten/ vnd wurde nun an dem letsten Ring der Laster-Ketten geschmidt. Da hat er sich zum Teüffel begeben/ nemblich zu einem Weib/ welches einen Wahrsager-Geist hatte. Zum Beschluß hat er verzweifflet. Saul hat ergriffen sein Schwerdt / vnd ist darauff gefallen Ist derohalben Saul gestorben wegen seiner Missethaten/ weil er das Gesatz deß Herrn vbertretten/ vnd das/ so ihm der Herr befohlen/ nit gehalten hat/ ꝛc. vnd hat auch auff Gott nit gehofft / darumb hat er jhn vmb das Leben gebracht. 1. Paralip. 11. Ach was hat ein einzige Vbertrettung deß Gebotts Gottes für ein Schlaiß der Sünden nach sich gezogen. Recht/ in Saul war die Sünd ein Straff

der

der Sünd. Gott hat dich verworffen/ (hat Samuel zu jhm gesagt) dieweil er jhm sein Gnad entzogen/ so dann jhm seinen Verdiensten nach widerfahren ist.

§. III.

Was die Vnzucht für ein Ketten der Sünden nach sich ziehe.

DJe Ketten der Vnzucht lassen sich ansehen / daß sie zwar milter vnd leydenlicher seyen / aber hengen sich vil mehr ein/vnd laßt sichs schwerlich darauß lösen. Zumahlen (wie Algerus lib. 2. de Sacram. cap. 22. wol vermerckt) Die Gailheit thut sich mit seiner Bürden selbst anzürden vnnd anraitzen/ sie verstrickt sich dermassen/ daß sie eben darumb / weil sie gefallt/ mißfällig/vnd weil sie mißfallt/gefällig ist/dahero laßt sie eintweders gar kein/ oder doch schwerlich ein Rew zu. Vñ

wañ

wañ Gottes Barmhertzigkeit nit wunderbarlich hilfft / macht ſie endtlich jhren Liebhaberen den Garauß / vnnd nemen ſie ohne End ein ellendes End. Wañ die Schwein einmahl deß Kots gewohnt haben / weltzen ſie ſich immerzu mehr darinn herumb / dieweil jhnen nemblich das waiche Kott / vnnd die Gelegenheit zuweltzen wol thut. Die Sünder / welche der Sinnligkeit ſich ergeben haben / ſtreben maiſtenthails dem nach / was jhnen wol thut / vnd weilen ſie ſich von der Vernunfft nit mehr regieren laſſen / laſſen ſie den Zügl der Begirligkeit. Wann nun diſe den Maiſter ſpilt / ſo iſt der Vnzucht kein End. Diſes ſehen wir in den alten Bueleren / welche / ob ſie gleich nit mehr jung ſeynd / haben ſie doch die Laſter der Jugendt noch nit verlaſſen / ſondern treiben ſie (welches vberauß ſpöttlich iſt) biß in jhr hohes Alter.

Guar..us

Guaricus Abbas ſerm. 3. ſagt. Mann ſicht bey vilen ſchon halb todten Menſchen/daß ſie in jhren böſen Begirden noch gar lebhafft ſeyen / wann ſchon die eüſſere Glider anfangen zuerkalten/ iſt der Geitz vnd Vnkeüſchheit in jhnẽ noch hitzig. Ich fürwahr (ſagt Anaſtaſius Sinaita in Quæſt. 8 hab einen alten hundertjährigen Krippel geſehen ſo am gantzen Leib gezittert hat/ vnd gleichwol kundt er ſich von fleiſchlichẽ Sünden nit enthalten / wegen der böſen Gewonheit / wie dann auß allen Vblen das ärgſte iſt/ wann der Mẽſch ein böſe Gewonheit an ſich hat. Vnd Gott verhengt diſes Vbel zur Straff den jenigen Sündern/welche anfangs jhrem böſen Leben kein Widerſtand gethan haben. Was ſols wunder ſeyn/ wann ſie endtlich allein nach ihres Hertzens Luſt daher gehen (Pſal. 72.) Ehe die Blüe herauß ſchlagt (mahnet

vns der heilige Cyrillus Jeroſolimi-
tanus Catechef. 2. de pœnit.) reiß das
Vnkraut von der Wurtzel herauß /
laſſeſt das einmahl vberſich kommen /
kanſt du hernach nit mehr helffen.
Wann du den böſen Begierden ein-
mahl zuvil nachgeſehen / jhnen ſo vil
ſtatt geben haſt / daß ſie in dir haben
wurtzlen können / vnd das Hertz ein-
nemmen / ſo ziehen ſie dich in die Tieffe
alles Vbels. Vnd ſagt gemelter Lehrer
gar wol darauff. Waiſt du dann nit /
daß auch offt in einem harten Felſen
das Vnkraut einwurtzlet / vnd ſich
darinn erhalt? Secht wohin es mit
den Begierligkeitẽ kombt? Die Wur-
tzel ſucht vor allem ein linde Erden;
nun die Begierligkeit pflegt ſich mai-
ſten in waichen Empfindtlichkeiten
auffzuhalten. Es tringen gleich wol
auch die Wurtzlen bey den Felſen ein /
vnd erharten alſo darinnen / daß ſie
nit

nit leicht mehr können herauß gezogen werden. Diſes iſt nichts anders als die Gewonheit zuſündigen / vnd daß man in die alte Sünden mehrmahlens fallen thut/ſo dann an ihm ſo anhäbig iſt/ daß nit leichtlich mehr ohne ſonderen Beyſtand Gottes / darvon mag abgelaſſen werden / daß alſo die böſe Gewonheit nit vil mehr ein ſtainine/ als hülzene Wurzel zunennen iſt.

Vñ wo Gott diſe Straff vber die Sünder verhengt/ iſt es vbler mit ihm beſtellt/ als wann er vil andere zeitliche Straffen außzuſtehen hette. Junge vñ zarte Bäumlein / welche an ſtatt der Frucht nichts als Diſtel vnd Dorn haben / ſeynd leichtlich mit der Wurzel außzuheben / maſſen die Wurzel noch nit erſtarckt/ ſondn noch gantz faſig iſt. Wañ aber etliche Dornechtige Stauden von vil Jahren her an ſtainigen Orthen eingewurzlet ſeynd/ können ſie

nit leicht mit menſchlicher Hand außgeriſſen werden/ ſondern es gehört die rechte Hand der Barmhertzigkeit Gottes darzu/ das iſt/dergleichen Wurtzel müſſen hie mit einem abſonderlichen Fewr Göttlicher Lieb verzehret werden / oder in iener Welt ewig brinnen ; maſſen ſie auß einem dünnen Lauderwerck zu ſtarcken vnnd dicken Beüſchen endtlich zuſamen wachſen. Vnnd iſt diſes ein ſchwere Arbeit der Beicht-Vätter / welche offt darüber ſchwitzen müſſen / biß ſie bey eim oder dem andern Sünder die Wurtzel der böſen Gewonheiten außreiſſen. Sie verſuchen vnnd ſchlagen vnderſchidliche Mittel für / ſie rathen / man ſoll den Lufft/das Hauß/die Geſellſchafft/ den Dienſt verändern / ſie bemühen ſich/daß ſie ein Dorn von dem andern außziehen/ geſchicht aber offt/ daß die Dörner alſo in ein ander geflochten

vnd

vnd verwicklet seynd / wie ein Ketten aneinander hangt. Dahero sagen die Sünder offt/ es sey jhnen nit möglich (wie gern sie auch wolten) sich herauß zuwinden/ sie bilden jhnen ein/ sie werden gleichsamb zum Sündigen genötiget / vnnd wie ein guter eyferiger Religioß nit anderst kan/ als Guets thun; also vermainen sie / sie können nichts anders/als sündigen. Secht wie dise linde Rosen der waichen Begierligkeiten so hart vnd starck werden/ ja sie werden endtlich zu lauter Dörner. So vil nun dergleichen spitzige Dörner der Sünden werden / so vil Fewrflammen gibts in der Höll. Dise seynd aygentlich deß Teüffels Leibaygne / so in Eysen vnd Band geschlossen seynd. Nun laßt vns vmb Mittel sehen/ damit dise arme Leüth/so sich in deß Teüffels/ vnnd der Begierligkeiten Dienst begeben/ vnnd von der Sünd nichts/

als Hon vnd Spott haben/ von diſen Ketten erlediget / vnd gleich anderen Kinderen Gottes auff freyen Fueß geſtellt werden.

§. IV.

Vnderſchidliche Mittl wider die böſe Gewonheit zuſündigen. Deren das erſte ſeyn ſolle/ daß man einen gewiſen/ vnd beſtändigen Beicht-Vatter habe.

DJe jenige/ ſo ein böſe Gewonheit zu ſündigen an ſich haben / vnnd welche jmmerdar in die alte Sünden fallen/iſt das beſte/ daß ſie ein ſtätten/ frommen/ vnd gelehrten Beicht-Vatter haben. Es ſeynd wol etliche/welche drey/vier/ja wol zehen/oder mehr Jahr allezeit im alten Koth der Sünden ſtecken bleiben/butzen vnd waſchen ſich nie ſauber/ weil ſie ſich nemblich jmerzu im alten Koth herumb wöltzen/ vnd wann jhnen der Beicht-Vatter auff

den

den Wuest der Sünden mit Fingeren zaigt/ nemmen vnnd hören sie es ein weil an/ endtlich/ vertrießt es sie/ schämen sich mit dem alten Vnflat wider für jhn zukommen/ suchen demnach einen anderen/ welcher/ als ein newer Arzt vermainen solle/ die Kranckheit hab erst angefangen/ suchen von jhme Hilff/ welcher mehr zu Verlängerung der Kranckheit/ als zu wolständiger Genesung gedeye/ biß gleichwol endtlich sie selbsten an der Besserung verzweifflen. Der einen stätten Beicht-Vatter braucht/ ist nit wol müglich/ daß jhm nit endtlich geholffen werde.

§. V.

Das ander Mittel ist/ daß der Beicht-Vatter der Zeit vnd Notturfft nach straffe.

EIn geistlicher Seelen-Arzt solle sich richten nach einem leiblichen Arzten/ vnd gueten Aderlasser. Wañ

nun dergleichen Arzt vermerckt / daß das Gifft vnd Ayter noch tieff darinn steckt / gehen sie anfangs gar lind mit vmb / erzaigen ein grosses Mitleyden / biß sie einest jhren Vorthl ersehen / alßdann schlagen sie geschwind darein / vnd trucken das Geschwär auß. Vnd ob schon anfängklich der Krancke vor Schmertzen auffschreit / wann aber das Geschwär offen ist / kombt das Gifft von der Wurtzel herauß. Ingleichem muß man mit dem Sünder anfangs gemach thun / wie es dann der Hayland Petrum gelehret hat.

Seynd zwar wol etliche / so dermassen vergiffte Geschwär haben / daß man gleich anfang mit allem Ernst darüber muß / sonderlich wo Gefahr ist / daß das Vbel nit weiters vmb sich fresse / vnd auch andere Glider angreiffe / alßdann ist kein Zeit zuversaumen / sondern mit schneiden vñ brennen / wie es die Noth

erfordern

erfordern wirdt/vorzukommen/ damit das Gifft nit weiter sich außgiesse. Bey gewisen Fählen aber / nach dem Gott der heilige Geist einen Beicht-Vatter erleüchten wirdt / wann er die Stell Gottes in dem Beichtstuel versicht/ muß er zuweilen dem Beicht-Kind mitleydig zuwarten/vnd das wol auch siben vnd sibenzig mahl / biß nemblich sich die Zeit eraygnen wirdt / da man vermaint / es möchte mit glimpff geholffen werden. Ich habe von einem Mann so zu vnseren Zeiten für einen gelehrten vnd geistreichen Mann ist gehalten worden/mir sagen lassen/ daß er einẽ Beicht-Kind ein gantzes Jahr zugewarth habe / in dem es jmmerzu in die alte Sünd gefallen ist. Als er aber nach verflossenem Jahr gesehen hat/daß kein besserung ervolgen wolle/ hab er jhn gebetten/ob er einem andern sein Gewissen vertrawt hette/ welcher

jhm villeicht zu ſeiner Seel Seeligkeit möchte befürderlicher ſeyn. Er trawe jhm das nit zuthun/ weilen er allberait ein gantzes Jahr jhme gebeicht / vnd ſich nichts gebeſſert habe. Diſe auffrichtige Demuth deß Beicht-Vatters hat dem Beicht-Kind das Hertz dergeſtallt genommen / daß er fürs erſte dem Beicht-Vatter wegen diſer wolgemainten Erinnerung trewlich gedanckt / darauff ſein Leben ernſtlich gebeſſert/ vnd ihn für ſeinen beſtändigen Beicht-Vatter behalten hat. Das man dergleichen Diemantẽ erwaiche/ iſt nit allezeit Bocks-Bluet vonnöhten/es hilfft zuweilen auch eines ſanfftmütigen Lämbleins Bluet. Ob zwar vnderweilen wol noth were / daß man einen harten Diemant hette / dergleichen grobe vnd harte Böck darmit zuſchneiden. So muß man auch kein ſonders Bedencken auff die Perſon

tragen/

tragen/ wans die Noth erfordert/ vnd dem Vbel recht solle geholffen werden.

Christus (dessen Ampt der Beicht-Vatter versicht) fürchtet weder Petrum/ noch Johannen/ noch Jacobũ/ sondern strafft sie/ wie ers macht hatte. Ja es gibt wol auch Gott seinẽ Statthalteren absonderliche Gnad/ daß in disem Fahl die Sünder mit Forcht zu jhnen gehen/ vnd jhnen zu Füessen fallen. Die Macht/ so nit allein den Apostlen/ sondern auch einem jeden Statthalter Christi ist gegeben worden/ ist groß. Als Nathan die Stell Gottes vertretten solte/ vnd zu David gesandt worden/ daß er jhn von seiner Seelen Kranckheit solte seinem Gewalt nach gesund machen/ ist er zu jhm hinein gangen/ hat sich aber nit vil auff die Erden genaigt/ wie er sonsten vor jhme pflegte zuthun/ sondern nach dem er Gleichnuß weiß seinen Vortrag ge-

than hatte/ ſagte er ohn weitere Hofweiß guet trucken zu jhm (3. Reg. 1.) Du biſt der jenige Mann/ hat jhn ſo gar kein König genent. Diſen Gewalt der Prieſter nemmen wol in acht die gottſeelige Fürſten welche/ in dem ſie/ als vnſers Catholiſchen Glaubens veſte Saulen / von der groſſen Herrligkeit Göttlicher Maieſtet erkaufft worden / geben ſie jhren Vnderthanen ein ſchöne Lehr vnd Exempel/ wie ſie jhre Seelſorger in acht nemmen ſollen. Wann du dann die klare Sonnen anſiheſt/ laß dich kein andern falſchen Schein verführen. So hat auch der geiſtliche Richter/ den / vber welchen er Recht ſprechen ſolle/ nit zuförchten/ ſondern ſolle ohne Scheu thun / was Vrthel vnd Recht außweiſen. Vnnd wirdt deß Beicht-Vatters Ermahnung den beſten Nachtruck haben/ wañ das Beicht-Kind mercken wird/

daß

daß er nit auß Zorn/ sondern auß Liebe mit jhm verfahre/ sonderlich wann er von ihm einen kurtzen Spruch auß heiliger Schrifft/ oder auß den heyl gẽ Vätteren hören wird/ welcher jhn aygentlich trifft/ vnd sein Gewissen rühret. Offtermahlen gibt ein einziges Wort mehr nach/ als wann man im Beichtstuel ein lange Predig macht.

§ VI.

Das dritte Mittel ist / daß man dem Beicht-Kind ernstliche Rew vnd Layd wol vorhalte.

OBs zwar nit so hoch anzuziehen ist / wann der jenige öffter in die alte Sünden fallt/ welcher einteweders von Natur sehr gebrächlich / oder bey einer gewisen Gesellschafft/ oder andern vnvermeydenlichen Vmbständẽ nothwendig bleiben muß/ so ist doch dergleichen Mensch desto ernstlicher anzuhalten zu einer hertzlichen Rew vnd

Layd / dann auch zu einem ſteiffen Vorſatz nit mehr zuſündigen. Maſſen es ſonſten mit dergleichen Gewonheiten ein Beſchaffenheitt hat / wie mit waichen Waſſeren / welche von einer harten Kälte zu Eyß / vnd endtlich gar zu Cryſtall werden. Vnd kan dergleichen geiſtliches Eyß hernach nit anderſt auffgelaint werden / als mit der Hitz Göttlicher Lieb / oder mit einem wahren Regen der heiſſen Thränen. Es haben ſich auch dergleichen Leüth / welche jmmerdar wider mit den alten Sünden kommen / wol vorzuſehen / daß ſie nit vngültig beichten / auß Mangel der gehörigen Rew vnd Layd / vnnd ſteiffen Vorſatz nit mehr zuſündigen. Diſer / wann er recht da iſt / macht / daß der Sünder lieber ſterben / als wider in die alte Sünden fallen wölle. Solches ſehen wir in gottesförchtigen Jünglingen / welche etwan vmb deß acht- vnd

neünze-

neünzehende/oder vmb das zwainzigste Jahr (so sonst das gefährlichste Alter zum sündigen zuseyn pflegt) ein englisches Leben führen / ob sie gleich vorhero nit guet gethan haben / welches auß keiner anderen Vrsach herkombt / als weil sie ein ernstliche Rew vnnd Layd mit einem kräfftigen Vorsatz nit mehr in die alte Sünden zufallen gehabt haben. Wir bereden vns selbst / wir können vnsere Sünden alle außschlagen / wann wir nur ein wenig an das Hertz klopffen. Nun aber das Gifft ligt tieff im Hertzen darinnen; ist demnach vonnöhten / daß von innen außgetriben werde / so nit mit eüsserlicher Hand / sondern mit hertzlicher Rew vnd Layd muß außgehaylet werden. Welche in Sünd vnd Lasteren schon verhart vnd erstarckt seynd / die müssen mit harrem vnd starcken Gewalt ihren Feind schlagen / das ist / sie müssen

ſen nit nur obenhin/ ſondern vöſt vnd kräfftigklich jhnen vornemmen jhr Leben mit Ernſt zubeſſeren.

Zu vnſeren Zeiten vermainen vil Sünder / ſie haben gar vil gethan/ wann ſie etwan auß einem Büchel herauß leſen / die Weiß Rew vnnd Layd zuhaben / ja wann ſie etwan dergleichen Formuln mehrer geleſen/ haben ſie ſich in jhrem Sinn hoch angriffen. Nun iſt zwar daß mündtliche Gebett je vnd allezeit gut / doch aber muß Mund vnd Hertz vberein ſtimen/ ja die Seel mit allen jhren Kräfften ſoll da aygentlich die Red führen/ alles das/ was vor zur Sünd gehoiffen hat/ das ſolle jetzt ein vollkomne Rew vnd Layd helffen außwürcken / vnnd auff diſe weiß müſſen einen ſeine Sünden von Hertzen rewen.

Wer wil glauben daß dem jenigen ſeine Sünden von Hertzen layd ſeyen/ welcher

welcher jmmerdar mit einer groſſen Anzahl der alten Sünden auffzieht/ vnd geht in den Beichtſtul ohne anniges Zaichen eines demühtigen vnd zerknirſchten Hertzens / ſagt auch ſeine Sünden nit anderſt herab / als ob er ſonſt von einer Sach/ die hie oder dorr ſich zugetragen hette/ redete. Auff ein andere Weiß ſtellen ſich die rechte vñ bueßfertige Beicht-Kinder ein/ deren erſte Arbeit iſt / (wie Tertullianus de pœnit cap. 9. ſagt) ſeüffzen vnd wainen Tag vnd Nacht zu Gott ſchreyend heülen / den prieſteren / als getrewen Dieneren Gottes / zu Fueſſen fallen/ wie der verlohrne Sohn vor ſeinem Vatter gekniet iſt. Diſe gehen jhrem Hayl nach mit Forcht vnd Zitteren/ ſie wainen vber jhr vorhero vbel zugebrachtes Leben / in dem ſie GOtt jhren himmliſchen Vatter ſo offt/ vnd vil belaydiget haben/ vnd das thun ſie

nach

nach dem sie in dem Beichtstuel allbereith Gnad vnd Barmhertzigkeit erworben haben. Dise thun sich jñerzu selbsten verdammen (wie Climacus gradu 5. vermerckt) sie lassen keine eüsserliche vnd leibliche Tröstungen zu/ wann jhnen Gott etwas Widerwertiges zuschickt/ nemmen sie es mit Gedult an / ja sie thun jhnen selbst vnablässig ein Plag an / straffen vnd stossen sich selbsten in den Abgrund einer wahren Demuth hinab/ heülen vnnd wainen bitterlich mit jener Sünderin Susanna / von welcher Hieronymus schreibt in Epistolis. O ich arme Sünderin ! die ich worden bin gleich Sodomæ, vnd verbrendt / wie Gomorrha ! Wer wirdt sich meines Aschens erbarmen! Jh hab GOtt vbler belaidiget/ als Sodoma ! sie wußte das Gesatz noch nit/ich hab gesündiget/nach dem ich schon einmahl bin zu Gnaden auffgenom-

genommen worden. So ein Mensch wider den andern sündigt / wirdt sich noch jemandt finden / der ein Mittler seye; ich hab wider Gott gesündigt. Was kan ich für ein Versöhnung finden? Wie bin ich alles Trosts beraubt / vnd wie ist mein Bildtnuß so schlecht worden in der Statt deß Herrens! Mein Namen ist auß dem Buech der Lebendigen außgelöscht worden. Ach trauret / vnnd wainet jhr Berg vnnd Flüß / dann ich bin worden ein Kind der Zäheren! Ein jeder / welcher ernstlich Rew vnd Layd vber seine Sünd haben wirdt der solle dergleichen Reden vnd Seüfftzer hören lassen / vnnd zugleich die Ketten der bösen Gewonheit / ob sie gleich noch einmahl von Eysen oder Diemandt weren / ritterlich sprengen vnd zerreissen.

§. VII.

§. VII.

Das vierdte Mittel ſteht in dem/ daß man die Gelegenheit fliehe.

DEr ein groſſen Eyfer vnnd Luſt zum Fechten hat/dem fehlt nichts/ als daß er Gelegenheit darzu habe. Es iſt ein altes Sprichwort. Die Gelegenheit macht ein Dieb. So dann auch von anderen Laſteren mag geſagt werden. Die Gelegenheit macht ein Ehebrecher / ein Vollſauffer / ein Vngerechten/ mit einem Wort/ ein Sünder. Der das ſündigen gewohnt hat/ der wirdt ſündigen/ wo vnd wann er kan / vnnd weilen er jhm ſelbſten ein Vrſach iſt/ daß er (alſo zureden) nothwendig ſündigen muß/ wirdt er gleich wie ein Fewr/ welchem alles anzubrennen nichts manglet / als daß es daran komme. So hilffts dann/ daß man ſich nit in die Gelegenheit/ ſonderlich in die

nächſte

nächste einzulassen thüe. Vnmöglich ists / daß der nit Schwefel riechte / so nahend an dem brinnenden Sodoma steht/der Kolen im Buesen trage/ dem muß ja warm werden. Es sey dann/ daß er ein lauterer Eyßzapffen seye/ob zwar endtlich auch diser bey dem Fewr schmöltzet. Wie sich das Fewr gegen Hew vnnd Stro / also halt sich das Fleisch gegen Fleisch. Kombt deren eines an das ander/ vnd Gott nit absonderlich hüt (auff welches sich vermessentlich nit zuverlassen ist) kans ja nit anderst seyn/als/daß es ein Brunst abgebe. Wer will sich vil verwundern/ daß er jmmerzu kottig seye / wann er nie auff trucknem Weeg wandert ! Wer wil klagen/daß er in ein Gruben gefallen seye/wann er sich selbst darein gestürtzt hat. Da der Schäffer den Wolff in dē Schaffstall erdapt hatte/ hat der Wolff geschworen/ er wöll nit

mehr

mehr hinein gehen. Als er nun ledig gelaſſen worden / den andern Tag den Stall offen geſehen / vnnd er gewahr worden / daß der Schäffer nit verhanden ſeye / vermainſt du / er werde nit wider hinein gangen ſeyn ? Hieher dient wol / was Laurentius Juſtinianus in Ligno vitæ de timore cap. 2. ſagt. Der Sünder verſchiebts nur / vnnd hebts nit gar auff die macht zuſündigen / er behalt ihm den Luſt zur Sünd ſo lang bevor / biß Gelegenheit gibt. Wans nun die Zeit gibt Böſes zuthun ſo thut ers. Eccli. 19.

Vil auß den Menſchen ſeynd gantz glöſerne / vnd von Laim; vnnd bilden ihnen gleichwol ein / ſie ſeyen mächtig ſtarck den böſen Anfechtungen zuwiderſtreben. Nun aber kan ja ein einziger Venus Pfeil dergleichen glöſerne oder irdine Schilt leicht zerbrechen. Sie ſagen / ſie wollen nit mehr ſündigen /

gen / sie wollen die Ketten der bösen Gewonheit einmahl sprengen / vnd sich nit mehr darvon ziehen lassen / aber in dem sie diß sagen / machen sie die Ketten immer länger / vnd setzen ein Glid nach dem andern daran / da sie Briefflein / vnnd Verehrungen aneinander zuschicken / mischen bey dem Gespräch allerley Sprüchlein auß dem Ovidio, Oweno, vnd anderen vnrainen Scribenten ein. Vnnd damit sie dises bemäntlen / sagen sie / sie können Höfflichkeit halber nit anderst thun / als diser oder jene Person besuchen / vnnd ansprechen / sie weren gleichwol schon so klueg / daß sie wüßten ein Vnderschid zumachen zwischen einer zimblichen vnnd vnzimblichen Lieb. Nun aber lehret der heilige Ambrosius vil anderst in Psal. 37. vnd wil / daß es ja nit anderst seyn könne / als daß diser der Vnlauterkeit / vnnd den fleischlichen Begierlig-

gierligkeiten henge/ welcher sein Conversation nur nach der Klugheit deß Fleisches anstellet. Sie thun Sachen/ mit welchen nit wol müglich ist / daß die Unschuld stehen kan/ vnnd gleichwol wöllen sie vnschuldig seyn.

Es ist freylich ja ein grosses Abentheür/daß einer wölle nit sündigen/vnd gleichwol seine Augen hin vnd wider schiessen lasse; nit gefässelt werden/vnd doch an Orth vnd Winckel gehen/ wo es voller Raschen/vnd Strick ist. Bey Bulschafften keüsch seyn/mit Schlangen vnd Natteren vmbgehen/ vnd nit geheckt werden. Der heilige Cyprianus de singularitate Clericorum sagt gar schön: Es ist ein schlechte Hoffnung der Besserung / wann diſe mitten vnder den bösen Gelegenheiten soll erworben werden: sonderlich (wie er de jejunio & oratione schreibt) wann das Hertz schon voll ist von fleischlichen Gelüsten.

Wann

Wann auch mancher wider seinen Willen ins Garn gehet/ wie soll dann der Vnbehutsame sicher kõnen durchkommen! Wañ die jenige vom Brand riechen/ welche weit vom Fewr seynd/ was ist von denen zuvermuthen/ so an dem Fewr stehen? Der heilige Augustinus serm. 150. sagt. David hat auff tausendt Schritt ein Weib gesehen/ vnd hat gleich ein Todtschlag/ vnd ein Ehebruch begangen: Vnd etliche vermainen noch/ sie wollen/ wann sie in frembden Häuseren / bey frembden Weiberen seynd/ das Sig. Krẽntzlein der Keüschheit erhalten? wans jhnen ernstlich zuhertzen gehete / daß dises eben die rechte Gelegenheiten zusündigen weren / wurden sie sich mehrers vor der Gegenwarth vnnd Ansprach der Weiber hüten. Glaub mir darumb/ sagt gemelter Augustinus in diser Matery/ die Cederbäum in Libano, nemblich

lich Männer von hohen Gedancken/ vnd grosser Betrachtung/vnd auch die Wider der Herden / das ist / grosse Prælaten in der Kyrchen/hab ich vnder disem Schein fallen sehen / da ich doch vermainte / sie wurden weniger fallen/ als Hieronymus/ oder Ambrosius. Wer wolte nit die augenscheinliche Gefahr deß Todts fliehen? Seneca thut an einem Orth der Schiffahrer Frevel straffen / daß sie nur durch ein einziges schlechtes Brett vom Todt erhalten werden / vnnd gleichwol sich muthwillig auff einen Floß / so schlecht zusamen gebunden ist / wagen. Nun aber ists vil mehr sträfflich / wan man vnbehutsamb vil mit den Weibsbilderen zuthun hat / als wann man auff einem Schiff sein Leben wagt/ wo das Leben/ vnnd der Todt nur mit einem einzigen Brätt vnderschiden seynd. Der heilige Cyprianus erzehlet / wie

grosse

grosse Bischöff/ vnd andere Geistliche seyen gefallen/ nach dem sie gebeicht/ den Sig wider die Laster würcklich erhalten/ grosse Zaichen vnnd Wunderwerck aller Orthen gethan haben/ vnd dannoch ist vob jhnen bekant/ daß sie an jhrer Vnschuld einen Schiffbruch gelitten haben. Warumb das! weilen sie sich nemblich in ein liederliches Schiff gewagt haben. Dergleichen liederliches vnnd gebrechliches Schiff ist nichts anders/ als wañ man vermessentlich vnd vnbehutsamb sich in Gefahr gibt.

Damit nun aber mehrers erhelle/ in was grosser Gefahr die jenige seyen/ welche so vnbehutsamb im Reden vñ Wandel die böse Gelegenheiten nit meyden/ wollen wir auß dem Anastasio Niceno der Weiber Naturen beschreiben in etlichen Antworten auff die Frag/ was ist ein Weib? Darauff

gleich die erſte Antwort iſt Tom. 6. Biblioth. PP. cap. 6 §. Omnis, qui aſpexerit. Ein Weib iſt ein Schiffbruch auff Erden; ein Brunquell der Laſter / ein tödtliches Begegnen / ein Fahl der Augen / ein Vndergang der Seelen; ein Spieß im Hertzen; ein hölliſcher Scepter; ein gähe Begierd; ein Verderben der Jugendt. Was iſt ein Weib! Ein Löſterung der Heyligen / ein Ruhe der Schlangen; ein Troſt deß Teüffels; ein troſtloſe Krãckheit; ein brinnender Ofen / ein Aergernuß deren / ſo erhalten werden; ein vnverbeſſerliches Laſter; ein Herberg viler Wunderdingen; ein Werckſtatt der Teüffel. Was iſt ein Weib? Ein vngezaumbtes Maul; ein Führer der Finſternuß; ein Maiſterin der Laſter; ein verklaite Nattern; ein Vngewitter in dem Hauß; der Mans Schiffbruch; ein wildes Thier. Wolan dann / iſt ein

Weib

Weib ein Brunnquell der Laſter / der Seelen Verderben / ein Maiſterin der Sünden / vnd der Teüfflen Werckſtatt / wer wil oder kan auch hoffen / daß er nit an der Seel Schaden leyden werde / wann er in diſe Werckſtatt ſich begibt? Diſes / weil der heilige Franciſcus Xaverius wol wußte / hat er zu einer Wahrnung geſagt / daß einer mit gröſſerer Gefahr / als Nutzen zu den Weiberen gehe. Der heilige Cyprianus ſagt / daß es ſo ſchwer ſey vnder den Weiberen keüſch leben / als ſchwer iſt Gifft trincken / vnd gleichwol leben. Die glüende Kolen geben fewrige Funcken von ſich; vnd ein Weib laßt das Gifft böſer Begierlichkeiten von ſich. Auß diſem dann iſt abzunemmen / was die jenige für ein Sig-Kränzlein der Keüſchheit erlangen werden / welche ſo frey vnd frech vil mit den Weiberen zuthun haben. Dahero mahnet der

haydnische weltweise Seneca so trewlich: So vils möglich ist/ laßt vns vom schlipfferigen Orth hinweck gehn/ dann auff dem trucknen stehen wir wenig vöst. Sie vermainen/ sie werden sicher nit fallen/ wann sie auff dem Eyß gehen/ vnd erhalten jhre Füeß nit vor dem fallen. Dise sollen wol in acht nemmen/ was David gesagt; eh er meldete: Er hat meine Füeß vor dem Fahl erhalten/ sagt er vorhero. Ich hab meine Füeß von allem bösen Weeg abgehalten. Vber welche Verß gar schön Ambrosius in Psal. 118. schreibt: Also/ vnd auff dise Weiß hat der Herr deine Füeß vor dem Fahl behüt/ wann er gemerckt hat/ daß du deine Füeß vom Schlipfferen abgehalten habest/ vñ derentwegen hat David verdient/ daß der Herr seine Füeß vom fallen behüt hat/ dieweil er seine Füß selbsten auch in acht genommen hat/ daß sie nit vnbehuetsamb ei-

nen

nen schlipfferigen Tritt thäten zum sündigen.

§. VIII.

Das fünffte Mittel ist/daß man böse Gesellschafft meyde.

ES gehört allerdings zu dem vorigen/daß man die böse Gesellschaffe meyde/ massen die haimliche Laster nie mehr vnd ehender gelehrnet werden/ als von bösen Gesellen / welche dann deines Verderbens Maister seynd. Wann sich der Sünder besinnen will/ wohero es kommen / daß er gefallen seye / wirdt er finden / daß von böser Gesellschafft der Anfang seye gemachet worden. Derentwegen sagt vnser Cornelius in Apocal. cap. 21. gar recht vñ wol: Vnser Leben/ vnnd vnser Hayl hangt an dem / wie wir aufferzogen werden / vnd zu was Gesellschafft wir gerahten: Jngleichem ligt auch vnser Verderben daran/ nit anderst/ als wie

die Thür am Angel hangt. Die Jugendt hat zweyerley Weeg vor sich/ seynd beyde schlipfferig / gerahten sie vnder böse Gesellen / Diener / vnnd Freünd/ werden sie auch böß werden: Kommen sie anfangs zu gueter vnnd frommer Gesellschafft/werden sie auch guet vnd fromb werden. Wann du witzig bist / vnd verlangst ernstlich ein Kind der Seeligkeit zuwerden/ so bitte GOtt / daß er dich von böser Gesellschafft / vnnd bösen Gelegenheiten bewahre / daß du auch nichts Böses fuechest / noch hörest.

§. IX.

Das sechste Mittel stehet in einer Forcht/ daß die Maß erfüllt seye.

ES möchte dem Sünder ein billichen Schröcken einjagẽ die Sorg/ welche er haben solle/ daß nit etwann die Maß endtlich erfüllet sey / worbey dann

dañ Gott ſein Genad entziehen wurde/ vnnd der arme Menſch nothwendig zugrund gehen müßte. Wie dann der heilige Auguſtinus denen jhr Verderben gar gewiß anſagt / welche öffter in die alte Sünden fallen / vnnd meldet darbey/daß der gerechte Gott eben dieſelbige Sünden für Strick vnd Ketten brauchen werde / mit welchen er dem armen Sünder die Füß binden/ vnnd jhne in die eüſſerſte Finſternuß werffen werde. Dann alſo jagt er erſtlich dem Sünder einen Schröcken ein/ in dem er vber den 139. Pſalmen alſo ſagt: Die Widerholung der Sünden wirdt billich ein Strick genennt; ſeitenmahl/damit er recht gerädlet werde/ braucht Gott nit nur ein glatten Faden/ ſondern geträhte Strick. Wann die Boßheit aneinander hangt / wirdt ſie der Länge nach außgedönet / vnnd was einmahl vbel gewidmet iſt/dencke

man nit abzuſchneiden / ſondern vil mehr in die Länge zuſtrecken / damit endtlich etwas ſeye/mit dem man jhm Händ vnd Füß binde/ vnd jhn in die eüſſerſte Finſternuß werffe. Den andern Schrecken gibt er/als er vber den 52. Pſalm Iſaiam am 5. cap. anziecht/ auff volgende Maynung? Wehe euch/ die jhr die Vngerechtigkeit außziecht in den Stricken der Eytelkeit. Wehe euch! die jhr die Sünd zu einem langen Sail machet! Was iſt das anderſt/ als Wehe den jenigen/deren Hend die Boßheit aneinander knipffen. Nun du wilſt nit / daß anjetzo deine Band zerriſſen werden / dann in dem ſie dich erfrewen/empfindeſt du ſie nit/ daß ſie Band ſeyen/aber am End wirſt du ſie empfinden / wann man ſagen wirdt/bindet jhm Händ vnd Füß.

§. X.

§. X.

Das sibente Mittel ist/ daß man die allerseeligiste Mutter Gottes fleissig anrueffe vnnd verehre.

DEr heilige Bonaventura sagt/ daß kein Sünder also verzweifflet seye/ deme die heiligiste Mutter Gottes nit Gnad erlange / wann er bey jhr Hilff suchet. Laßt mir das ein grossen Trost den Sünderen seyn! Laßt mir das ein gutte Hoffnung zum ewigen Leben seyn! Ja die Mutter der Barmhertzigkeit/ gibt disen jhren genaigten Willen gegen dem armen Sünder gnug zuverstehen in Revelat. S. Brigitt. c. 22. in dem sie sagt: So offt der Sünder (er sey so groß als er wöll) mit einem steiffen Fürsatz sich zubesseren/ zu mir sein Zuflucht nimbt/ bin ich beraith jhn anzunemmen. Ist derentwegen sehr rathsamb / daß alle die jenige / welche

mit ſchweren Sünden behafft ſeynd/ mit groſſem Vertrawen ſich wenden zu der vnbefleckten Mutter Gottes / ſie mit gewiſen Andachten verehren; als etwan täglich das Officium von jhrer vnbefleckten Empfängknuß/oder ein Roſenkranz betten. Alle Sambstäg/ jhr zu Ehren faſten/ welches dañ abſonderlich dienet / den fleiſchlichen Verſuchungen Widerſtand zuthun / die allerheyligiſte Nämen JESVS vnd MARIA neben dem Zaichen deß heiligen Creützes außſprechen/ ſo offt ein böſer Gedancken einfallt; oder auch alßbald an ein Bildtnus MARIÆ gedencken/ bey welchen vil Wunderzeichen geſchehen. Dardurch dann geſchehen wirdt / daß er zum thail auff andere Gedancken komme / vnnd zugleich auch von der wunderbarlichen

Mutter Gottes MARIA Hilff vnd Beyſtand erlange.

§. XI.

§. XI.

Das achte Mittel ist / daß man öffters die heylige Sacrament der Beicht vnd Communion brauche.

DAß sich der Sünder ernstlich bessere/ kan nit füglicher geschehen/ als wann er offt zur Rew vnd Layd/ dann auch zu einem steiffen Vorsatz nit mehr zusündigen angehalten wirdt. Wann er öffter einen bueßfertigen Zäher vergiesst/ wirdt er endtlich sein stainers Hertz erwaichen. Wer vil Kost an sich hat/ der waschet sich offt/ vnnd wann man offt reibt/ so gehen endtlich die Fleck auß. Es wirdt so gar der harte Marmlstain schön glatt/ wann er lang vnd vil geriben wirdt. Die böse Begierligkeit kan nimmermehr recht einwurtzlen / wann sie stets außgerupffet wirdt. Disem nach ist gar vorträglich/ daß nach verrichter Beicht der Sün-

der zu öfftterer Beicht angehalten werde. Die Geistliche/ vnd andere gottsförchtige Catholiche Christen finden allerding das krefftigste Mittel/ sich in der Andacht zuerhalten / daß sie offt beichten vnd communicieren / massen dann der Sünd kein grösserer Abbruch geschicht / vnd auch der Tugendt kein besserer Vorschub gegeben wirdt / als wañ man sich zu disen H. Sacramenten der gebühr nach beraith; zumahlen nothwendig ist (wann man anderst dise heylige Sacrament nit vnwürdig empfangen wil) daß man die Sünd berewe/ vnnd vnderwerffe. Je öffter nun dises geschicht/ je mehr vnd grösserer Abbruch geschicht der Sünd. Neben dem / wirdt auß gemainer Lehr der heyligen Vätter/ vnd Lehreren der Mensch durch die heylige Sacrament gestercket/ daß er den bösen Anmuetungen desto kräfftiger widerstehen kan.

§. XII.

§. XII.

Das neündte Mittel bestehet in dem / daß man vnsers heiligen Vatters Ignatij Exercitia mache.

DIses Mittel ist meines Erachtens sehr ersprießlich allen den jenigen / welche ein böse Gewonheit zusündigen an sich haben / sonderlich in der Jugendt / wann sie schon bey jhrem vollkommenen Verstandt seynd / vnd ist beynebens jhr geringste Sorg / wie sie einmahl wollen seelig werden. Dise Exercitia oder geistliche Vbungẽ seynd von vnderschidlichen Bäpsten sehr gerühmbt worden. Sonderlich hat Paulus III. gar rühmlich darvon geredt / da er sie in einer Bulla guet gehaissen hat Darbey er gemeldt / daß sie voller Andacht vnnd Heyligkeit weren / zu dem / zu Aufferbawung vnd geistlichen Auffnemmen der Glaubigen sehr nutz

vnd

vnd haylsamb. Wie dann nit weniger gethon hat Alexander VII. jetziger Regierender Bapst/ in der er vollkommenen Ablaß zur ewigen Gedächtnuß verlihen hat / allen denen / welche sich in disen acht Tag lang auffhalten wurden / mit Vorwand/ daß er an jhm selbsten in disem einen sehr grossen Nutz erfahren hett. Vnnd gibts wol auch die vilfältige Erfahrnuß/ daß nit allein in diser heiligen Vebung vil (wie Nicolaus Lancicius bezeügt) den Grund jhrer Heiligkeit gelegt / sondern auch vil ihr böses Leben in ein gottseeligen Wandel verkehrt haben. Vnd laßt sich ansehen/ als ob GOtt von vil hundert Jahren disen Schatz biß auff vnsere Zeiten gespart hette. Thails damit zu End der Welt vil Gerechte vermittelst deren zu einer grossen Heyligkeit gelangten / thails/ weil Gott vorgesehen hat/ daß bey di-

sen

sen letsten Zeiten vil grosse Sünder seyn wurden/welchen zu jhrer Bekehrung ein verborgenes Mittel wurde vonnöhten seyn/ wie dann diſes die allerseligiſte Jungkfraw MARIA dem heiligen Ignatio (ſo zur Beſtättigung der Chriſtlichen Kyrchen von GOtt iſt geſandt worden) zu offenbahren sich gewürdigt hat. Nun haben diſes Mittel König/ Cardinäl/ Fürſten/ grosse Herren vnd Prælaten gebraucht. So wirdt aber auch Niemand leichtlich sich diſer bedienen/ daß er nit Wunderding sehe/ wie Orlandinus 1. parte historiæ Societatis lib. 5. n. 54 schreibt/ das Rodericus Nemerius gesehen habe zu Conimbricæ, nemblich/ daß er von dem sündigen Gang häßlich zugericht sey gewesen/ er hat gesehen/ daß er nit nur darumb von Gott das Leben empfangen habe/ daß er/ wie ein vnvernünfftiges Vich/ seinen Gelüſten hen-

ge/

ge/ vnd gleichwol der Welt Vppigkeit genieſſe/ ſondern/ daß er diſe allein gebrauche / ſo vil ſie ihm kunten zu dem ewigen Leben verhilfflich ſeyn/deſſentwegen er zuvorderſt iſt erſchaffen worden. Es wirdt in diſen gottſeligen Vebungen der Menſch ſehen / daß er nit nur ſeinethalben erſchaffen ſeye worden/ ſondern damit er Gott diene/ vnd gar nit dem Teüffel / der Welt / dem Fleiſch / vnd ſeinen Begürligkeiten. Er wirdt ſehen/ wie ſchwerlich GOtt von dem Sünder belaydiget werde / weil Gott die Sünd mit der hölliſchen Peyn ſo hart ſtrafft. Er wirdt endtlich lehrnen / Gott/ vnd ſeiner Seel Seeligkeit beſſer in acht zunemmen. Vnd kan auch nit wol anderſt geſchehen/ als daß der jenige / welcher ſich vmb diſes Mittel ernſtlich annimbt / ein anderer Mann werde / nemblich auß einem Gottloſen ein Frommer / auß

einem

einem Gueten ein Besserer/zumahlen in disen Vebungen neben dem / daß er sich aller weltlichen Geschäfftē enreüsseret/ vil vnd offt gebett wirdt. Nun aber ist das Gebett/ (wie S. Maximus sagt) auß anderen Tugendten die jenige / welche maisten verhilfflich ist zu der Lieb Gottes. Durch das Gebett/ (wie Augustinus meldet) wirdt die Seel/ so sich vorhero in die lasterhaffte Ding außgossen hat / mit einer haylsamen Schamhafftigkeit zur Bueß gebracht. So wirdt aber auch neben dem Gebett in disen geistlichen Vebungen gar ein strenge vnd genawe Frag angestellt/ vnnd wirdt die vnflätige Seel gleichsamb vor einem Spiegel gesetzt/ abwo sie jhren Vnflat also erkennt/ daß sie ja nit weniger thun kan/als jhne verwerffen/vñ mit jhren haissen Threnen abwaschen. Vor allem aber ist vberauß nutzlich ein nachdencklicher Betrach-

trachtung / welche zu einem besseren vnd heiligeren Leben sonders beförderlich ist. Allermassen dise / nach Aussag deß heiligen Bernardi lib. 1. de considerat. ad Eugenium cap. 7. die Würckungen laitet / die Anmuetungen regieret / besseret den Vbermuth / bringt die Sitten zurecht / macht das Leben ehrlich / ordnet was zuthun ist (damit man nemblich nit lebe wie das vnvernünfftige Viech) bedenckt das / was geschehen ist / auff daß nichts im Gemüth seye / so nit gebesseret werde / wann es anderst einer Besserung vonnöhten hat. Vber dises alles wirdt auch der Verstandt absonderlich erleücht / dardurch der Mensch erkennt / wer er seye / warumb er aygentlich lebe; ja daß er nur etlich wenig Jahr noch in der Welt leben / vnd darauff in die Ewigkeit kommen werde / so seinen Wercken gemäß seyn solle / guet oder

böß.

böß. Wann nun ein armer verstockter vnd gebrächlicher Sünder diſe wenig Mittel recht anwenden wirdt / kan er ein Hoffnung haben / daß er wider an ſeiner Seel genesen / vnd die Seeligkeit endtlich erlangen möchte. Diſe Mittel ſchneyden den Weeg zum Verderben ab / vnd ſprengen die Ketten der Sünd vnd Laſteren / damit der arme Sünder nit hinunder gezogen werde in den Abgrund der ewigen Verdambnuß.

Die achte Frucht.

Ein geiſtlicher Schad oder Verlurſt der Gnad / der Verdienſten / vnd deß Himmels.

SEr ſich ſeiner Obrigkeit auffrühriſch widerſetzt / vnd alſo die Hochheit ſeiner Herrſchafft verſchimpfft vnnd ſchmeleret / der wirdt neben anderen Straffen aller ſeiner Haab vnd Güeter verluſtigt

luſtigt. Wann es nun einem alſo ergehet / wirdt der Reicheſte innerhalb wenig Stunden zu einem Bettler. Der nun das Leben verfallen hat / der iſt wol werth/daß man jhm auch Hab vnd Guet einziehe. Alſo/dann weil die Seel nach begangner Sünd ſich Gott widerſetzt/hat ſie zugleich alle geiſtliche Güter verfallen/ vnd zwar zuvorderſt die erſte Gnad / welche ſie Gott angenemb gemacht hatte/ dardurch ſie dañ auch einen Zuſpruch zu dem Himmelreich erworben hatte. Die Welt-Kinder achten nichts mehr/als der Fürſten vnd Herren Gnad damit ſie ſich in diſer erhalten / werden ſie Leib vñ Leben/ Haab vnnd Guet auſſſetzen.

Wann ſich nun ein Seel von Sünd vnd Laſteren enthaltet / hat ſie mehr Schatz als alle Güeter auff der Welt ſeynd / zumahlen ein einzige Gnad Gottes alle Gaaben der Natur vbertrifft/

trifft / wie gar wol S. Thom. 1. 2. 2. quæst. 113. art. 9. ad 2. vermerckt. Massen dann eben wegen einer solchen Gnad wirdt der Mensch zu einem Kind Gottes / vnnd zu einem Erben der ewigen Glory eingesetzt / vnd hingegen eben wegen einer begangnen Todtsünd hört er auff ein Kind Gottes zuseyn / verliert allen Zuspruch zu dem himmlischen Erbthail / wirdt deß Teüffels Leibaigner / vnd ein Erb der höllischen Peynē. Darbey widerfahrt jhme / was dem Bischoff Troilo in einem Gesicht geschehē ist. Diser Bischoff hat Joanni Eleemosinario dreissig Pfund Golds gelihen / welche Joannes vnder die Armen außgetheilt hat. Nun ware Troilo land / daß er dem Joanni das Gold gelihen hette / begehrt es derentwegen wider von jhme. Joannes ladt jhn freündtlich zu Gast / da sahe Troilus in dem Schlaff ein vberauß

schönen

schönen Palast/ von lauter Gold/ lase die Vberschrifft bey dem Eingang mit grossem Trost / welche also lautete. Die ewige Wohnung deß Bischoffs Troili. So ist aber ein Edlknab von dem König der Himlen gesandt worden/diser solte die Vberschrifft außlöschen / vnnd darfür schreiben. Die ewige Wohnung / welche der Patriarch Joannes von dem Bischoff Troilo vmb dreissig Pfund Gold gekaufft hat. Als nun Troilus erwacht / erschricket er/ daß er den so schönen Palast verloren habe/ vnd stelt ein Leben an/wie Joannes Eleemosinarius geführt. Eben dergleichen widerfahrt dē Sünderen/ diſe hatten zuvor in dem Himel Wohnungen / welche jhnen Gott von Gold vnnd Edelgestainen zubereith hatte durch die Gnad/ vnd jhre Verdienst. Nun aber wirdt diſes alles durch ein Todsünd verlohren / löscht derhalben

in einem Augenblick der Engel die Vberſchrifft auß / vnd vbermacht die Wohnung anderen / welche dero beſſer werth ſeynd.

§. I.

Vmb ſchlechter Dingen willen ſetzen die Sünder die vberauß gröſſe Glory deß Himmels hindan.

O Ihr thorechte Sünder ! wann ihr kunt anſehen die Zierde der Gnaden / die Hochheit der Glory / vnd den Verdienſt / deſſen ihr verluſtige werdt / wurdet ihr vor Layd ſterben. Vil ſeynd / welche / wann ſie etwann durch Fewrs-Noth / durch einen Diebſtall / oder Schiffbruch nur vmb ein wenig ihres Habs vnd Guets kommen ſeynd / nit mehr leben können / in dem ſie vor Layd verſchmachten / vnd ſich wol gar erhencken. Vnnd wann ihr die vnzergängkliche Schätz ver-

liehrt/ kümmerts euch nit. Da jhr zu Königlichen Würden kundt erhebt werdē/ macht jhr euch zu Sclaven auff den Galeren / vnd zwar vmb geringe Sachen willen. Wir lesen in Prato Spirituali cap. 32. & 103. daß ein Jungkfraw einen Münch/ welcher sie zur Vnzucht anraitzete / zur Antwort gegeben habe. Ach was hast du für einen Schatz verlohren/ weil du wegen einer so vnflätigen Sach Gott belaydiget vnd verlassen hast. O Sünder/ höre eben dises/ vnd waine darüber / das du einen so grossen Schatz der Gnaden verlohren habest / vmb einer so schändtlichen Sach willen/ eines vichischen Wollusts wegen/ vmb einer vngezämbten Begierligkeit willen. Du hast auffgehört ein Kind Gottes zuseyn. Du hast dein Recht der Erstgeburth verkaufft vmb ein Mueß. O wann Waagschüssel verhanden

werew/

weren/ vñ du auff dero eine das Mueß/ welches du ſo vnordentlich verlangt haſt / vnnd auff die andere das Recht der Erſtgeburth/ der Vorzug der Ehr/ vnd deß Reichs/ der Vberfluß deß Erbthails/ der Segen in allen Dingen gelegt wurde / wer wolte dich nit für aberwitzig halten. Vnd doch laſſeſt du dich mit dem begihrigen Eſau von einem Mueß/ ſo auß Brodt vnd Linſen gemacht iſt / alſo einnemmen/ daß du lieber deß Lebens/ als deſſen entpären wilſt. Daß du aber vnder deſſen den Himmel verlohren habeſt/ das kümmert dich nichts. Eſau ſagte: ſihe ich ſtirb. O vnſinnige Begierd! were genug geweſen / wann etwan der Feind ihme einen Dolchen/ oder einen Spieß an das Hertz geſetzt hette? Daß er aber vor Begierd eines Mueß ſterben wölle/ das iſt ja wunderlich. Vñ gleichwol ſagt er/ gib mir von diſem rotẽ Linſenmueß.

Secht/ die gantze Vrsach/ warumb er sterben wolte/ war ein rothe oder gelbe Prüe / so villeicht mit Saffran angemacht / darunder Linsen waren/ welches eines von den schlechtisten Zugemüesen ist / vnd dannoch wolt er ehender das Recht der Erstgeburth / als dises Mueß entrathen/ sagend: Was wirdt mir das Recht der Erstgeburth helffen! Aber lieber Esau/ du waist nit wie vil es dir daran gelegen seye. Also nahm er Brodt/ vnd das Linsen essen/ asse/ vnd tranck/ vnnd gieng hinweckh/ vnd achtet gering / daß er die Erstgeburth verkaufft hette. Gen. 25. Nun was soll für ein Vergleichnuß seyn eines sehr reichen Schatzes mit einem so schlechten Mueß.

Dises thut ein jeder Sünder/ welcher den Himmel vmb ein schlechtes Ding gibt / vnd was mag dessen wol die Vrsach seyn? Villeicht geschichts

darumb/

darumb / weil er ſo thorecht iſt / vnnd verſtehts nit / was der Himmel werth iſt? Er hat villeicht einmahl gehört / daß der Himmel vmb 2. Häller mag erkaufft werden / ja wol nur vmb einen friſchen Trunck Waſſer: dahero vermaint er / es ſey ein ſchlechte Sach darumb / weilen er ohne das gewohnt iſt / nur nach Reichthumben zutrachten. Aber er kan nit wiſſen (ſagt Guaricus ſerm. 2. de Reſurrect.) was er werth ſeye / weil er nit koſten wil / wie er beſchaffen ſeye. Nun iſt ja ein augenblicklicher Wolluſt wol weniger / als ein friſchen Trunck Waſſer: von welchem ein Durſtiger ſehr erquickt wirdt: vnd dannoch wollen die närriſche Leüth lieber einen augenblicklichen Wolluſt haben / als die ewige Erquickung. Vnd was ſeynd auch deß Reichens alle Schätz mehr / als zwey Haller! in dem die gantze Erden ge-

gen dem Himmel nit mehr iſt als ein einziges Dipfflein/ vnd dannoch ſeynd die blinde Leüth noch ſo wahnwitzig/ daß ſie auch diſes Düpfflein noch in vil tauſendt Stücklein zerthailen/ vnd ziehen auß diſen allen den mindeſten Thail / deß Himmels vnermeſſenen Gröſſe vor. Was kan für ein Gleichſtändigkeit ſeyn zwiſchen einem Augenblich der Welt / vnd zwiſchen der Ewigkeit deß Himmels ? Vnd gleichwol hauſen die Eſaulter/ die Sünder alſo. Da wir nun diſes hören (ſagt Chryſoſtomus hom. 50.) laßt vns lehrnen / daß wir die Gaben Gottes nit verabſaumen / noch auch groſſe Ding verliehren/ wegen geringen vñ ſchlechten Sachen. Oder ſage mir/ was mag wol die Vrſach ſeyn/ daß wir alle himliſche vnd jmmerwehrende Frewden ſo leicht hindan ſetzen/ vñ toben vñ wüeten alſo nach jrdiſchen Reichthumben/

vnd

vnd anderen Sachen/ die villeicht nit einen Tag außwehren? Was kan für ein ärgere Thorheit seyn/als eben diſe? Wegen deß Zeitlichen werden wir deß Ewigen beraubt/vñ können doch auch eben diſes Zeitliche nit recht genieſſen? Diſes iſt ein Wiſſenſchafft/welche wol werth iſt / daß ſie von den Sünderen/ als denen / ſo den Himmel verachten vberlegt werde. Die Sünder werden deß Himmels beraubt wegen etlicher Sachen/die ſie nit lang genieſſen können. Was kan nun ärger ſeyn/als diſe Thorheit iſt?

Was ſoll ich erſt von anderen Gnaden melden/welche alle zugleich verlohren werden? als nemblich/ jnnerliche Einſprechungen/Antrib/ mit welchen Gott deß Menſchen Hertz rühret/vnd jhn zur Tugendt auffmuntert / diſes alles geht hinweck. Was ſoll ich von den Verdienſten ſagen? diſe werden

alle zumahlen vernichtet. Der Sünd ist kein besserer Nahmen zugeben/ als welchen Isaias cap. 8. ihr geschöpfft hat/ in dem er sagt: gib ihm den Nahmen/ Eile zuplünderen/ sey geschwind den Raub zunemmen. Sie thut ja in einẽ Augenblick die Seel aller ihrer geistlichen Schätz vnd Güter berauben. Manche kunten erzehlen/ wie sie von langen Jahren wider die Laster ritterlich obgesigt haben: sie kunten sagen von vil Fasten/ Leibs-Casteyungen/ Wachen/ vilfältigem Gebett/ vnd grossen Allmosen/ von vnderschidlichen mannlichen Vebungen der Tugenten; ja/ daß sie einesthails angefangen Martyrer zuwerdẽ/ in dem sie vil Jahr im geistlichen Ordensstand zugebracht haben; von welchen allen sie einẽ grossen Schatz in dem Himmel gesamblet habẽ/ nun aber durch ein einzige Todtsünd (wann sie nit wider Bueß thun)

werden

werden ſie deſſen alles verluſtiget/ vnd kommen alſo in ein vnwiderbringlichẽ Schaden alles Fleiß/ Mühe vñ Sorg/ welchen ſie in Vebung der Tugendt angewendt haben/ geht wie der Rauch im Wind auff/ die Sig-Kränzl werden verbrennt/ die Palmzweig entzwey gebrochen / das mit köſtlichen Edlgeſtainẽ reichbeladene Schiff geht gleich vor dem Gſtatt zugrund/ alle Hoffnung zur reichen Erndt / vnd Weinleſen iſt einsmahls außgedorrt / es iſt nit anderſt/ als ob ein groſſes Hauß/ welches mit koſtbarem Haußrath / nach dem beſten eingericht war / biß auff den Grund abbrunnen were: was ein Künſtler mit groſſer mühe vnd Arbeit lange Zeit gemacht / in einem Augenblick zu Stucken zerbrochen were/ als ob alles vergangen vnd verſchwunden were. Mit einem Wort/ der Himmel iſt verſetzt worden. Vnnd diſer groſſe

Schaden geſchicht offt / wegen eines einzigen augenblicklichen Wolluſts / oder wol auch wegen einer einzigen Vngedult / in dem nemblich der Sünder jhme nit mag ſo vil Gewalt anthun / daß er ſich vberwinde / vnd nur ein wenig bemühe auff dem Weeg der Tugendt fortzugehen. Nun ſagt der Apoſtel / daß alles Leydē diſer Welt nit werth ſey der künfftigen Frewd vnnd Glory / allwo er nichts auß / ſondern alles Leyden zuſamen nimbt; vnd doch kunt offt der Menſch durch ein einziges Leyden den Himmel gewinnen. Als der Thracier König Lyſimachus von den Scythiern hart belägert wurde / vnnd er einsmahls vberauß groſſen Durſt litte / hat er ſich ſeinem Feind ergeben / damit er jhm nur genug trincken kunte. Nach dem er nun genug getruncken hatte / hat er erſt ſeinen Fähler erkennet / vnd mit ſeüfftzen geſagt:

sagt: O wie hab ich vmb ein kurtze Ergötzligkeit mein Freyheit/ vnd das Reich verlohren! Hettest du dich/ aberwitziger Lysimahe, nur ein kleine Zeit vberwinden können/ so hettest du auch deine Feind vberwunden. O wie vil seynd noch heütiges Tags Lysimachi, welche/ weilen es jhnen an einer kleinen Gedult manglet/ harren sie nit/ kommen spöttlich vmb die Freyheit der Kinder Gottes/ vnd vmb das Himmelreich/ welches sie in Händen gehabt haben. Vnd zwar/ layder! vmb ein solches Reich! Es kan den jenigen/ so einen Schiffbruch gelitten haben/ ja nichts würsers thun/ als wann sie etwan den Außzug lesen aller der jenigen Sachen/ welche sie verlohren haben/ da jammeren sie erst/ vnd sagen: diß/ vnd dises/ vnd auch das hab ich verlohren? Nun aber können wir wol auch den Sünderen einen kurtzen

Außzug alles deſſen / ſo er verlohren hat / für die Augen ſtellen. O du ſündiger Lyſimache, das Reich / welches du wegen eines einzigen Wollusts / oder Unverdruß halber / verlohren haſt / iſt nit ein jrdiſches Reich / ſo vilen Sorgen vnd Kriegs-Empörungen vnderworffen iſt / es iſt das Himmelreich / ein ewiges Reich / ein Reich von allem Lust vnd Frewd / wo vil tauſend Frewdige ſeynd (Daniel. 7.) wo (wie Auguſtin. lib. 5. medit. cap. 22. ſagt) ein rühiges Vatterland iſt ; deſſen Gräntzen im Friden beſtehen ; das End die Ewigkeit ; das Erbthail Frewd ; vnd / welches das beſte iſt / vnendliche Frewd iſt. So bedencke dann ein wenig / vnd betrachte nur von weitrem / was du verliehreſt. Sihe / da haſt du nur gar ein eng vnd kurtze Beſchreibung der himliſchen frewden.

§. II.

§. II.

Kurtzer Außzug der himmliſchen Frewden/ vnd deß ſeligen Genuß/ deſſen der Sünder verluſtigt wirdt.

DAmit vnſeren Worten deſto mehrerer Glauben gegeben werde/ wollen wir vnſer Lehr mit der jenigen Auſſag beſtättigen/ welche in himmliſchen Dingen wol erfahren ſeynd geweſen. Der heilige Francus, als er der himmliſchen Frewden zured worden iſt/ hat er geſagt/ daß er in jener Welt ein ſo groſſe Frewd erwarte/ daß jhn hie alle Peyn/ alle Kranckheit/ alle Demütigung/ alle Verfolgung ein Luſt ſeye. Der heilige Auguſtinus ſerm. 2. de Feſto omnium Sanctorum rede noch mit einem gröſſeren Nachtruck darvon/ vnd ſagt: Wann ich alle Tag ſolte Marter vnnd Peyn außſtehen/ (mercke diſes wol/ O Sünder!) ja

wann ich auff ein kleine Zeit auch das höllische Fewr leyden müßte / damit ich würdig wurde Christum zusehen / wann er in seiner Glory vnd Herzligkeit kommen wirde / vnd jhne der Heyligen Schaaren begleitten werden. Solle es nit werth seyn / daß einer alle Betrübnuß außstunde / damit wir nur eines so grossen Guets / vnnd einer so grossen Glory möchten thailhafftig werden ? Eben gemelter Lehrer sagt lib. 3. de libero arbitrio Tom. 8. Es ist ein so grosse Ergötzligkeit deß ewigen Liechts / daß / wann einer auch dessen nit länger als einen Tag (merck aber wol auff / O Sünder) geniessen dörffte / so wurd es der Mühe schon werth seyn / daß einer alle Lustbarkeit / aller Güter Vberfluß so lange Jahr in disem Leben zugeniessen weren / verachtete / vnnd hindan setze ; Massen dann nit vmbsonsten der Prophet David gesagt

hat :

hat: Es ist in deinen Höfen ein Tag besser / als tausent andere. Alldorten ist alles so vortrefflich (sagt gemelter Lehrer in sententijs n. 270.) daß die Lieb vil mehr erlangen wirdt / als der Glauben darfür gehalten / vnnd die Hoffnung verlangt hat. Der H. Gregor. lib. 4. moral. cap. 31. sagt / daß vns aldorten ein so grosser Gewalt im Friden zusamen gesellen werde / daß einer frolocken werde / daß er in einem anderen empfangen hab / was jhm selbst nit worden ist / vnd ob gleich noch ein so grosser Vnderschid seyn wirdt in der Glory eines jeden Heiligen / so wirdt doch aller zugleich ein allgemaine Frewd seyn.

So wöllen wir aber weiter vernemmen / wie angezogner Kyrchen-Lehrer die schöne Lieblichkeit der himmlischen Glory auß zweyerley Lieben darthue / in dem er lib. de conflictu vitiorum

alſo ſchreibt. Die Lieb diſer Welt ſagt: Ach wie frewdig vnd luſtig iſt es auff Erden in den Geſtreüſſen / vnd Bluemen-Garten / in den ſieſſen Früchten / auff den Wiſmaten / bey den Bächlen / bey reicher Ernd / in den Weingärten / wo alles voll hengt / was iſt es für ein Frewd / wann man ſicht die Pferdt rennen / die Hund lauffen / die Hirſchen vnd Gämbſen ſpringen / die Falcken fliegen / die Pfawen / vñ Turtul Tauben in ihren geſpiegleten vnd glantzenden Federen brangen? Was Luſtbarkeit iſt / die ſchöne Gemähl in dē Häuſeren / vnd köſtliche Klayder ſehen? Die liebliche ſte Muſic hören? vnd was dergleichen mehrers iſt? Nun aber gibt darauff Antwort die Lieb deß himliſchen Vatterlandts; Wann dich dann diſes alſo erfrewet was vnder dem Himmel iſt / wie ſoll dich vil mehr erfrewen / das jenige / was ober dem Himmel iſt?

Wann

Wann dann die Reichen so schön ist/ wie vermainest du / daß das Vatterland/ die Statt/ vnd das Hauß für ein An- vnd Anßsehen haben werde? Wañ die Sachen/ so die Frembdling / ja die Sünder bewohnen vnd geniessen/ also beschaffen seynd/ was soll das wol für ein Gestalt haben/ welches die Kinder besitzen? Mehrermainte Lehrer/ oder der jenige/ welcher in seinen Schrifften in dem dritten Tomo gemacht hat das Buech de Anima & Spiritu. Sagt endtlich von neünerley Besitzungen der himmlischen Frewden.

Die erste Seeligkeit/ sagt er / sey/ daß einer den andern in dem Himmel lieb/ auß welcher Lieb dann sie sich vndereinander erfrewen. So vil ein Seeliger Gesellschafft haben wirdt/ so vil Ergötzligkeiten wirdt er empfinden. In jener Glory (sagt er) finde ich nichts das lustiger zusehen seyn wirdt/ als jene

innen-

innerliche Anmuetung der Lieb/ Krafft deren ein jedwederer den anderen so vil wirdt lieben / als sich selbst / vnnd Gott mehr / dann sich; wie dann auch Gott sie mehr lieben wirdt / als sie sich selbst vndereinander lieben / vnnd das alles in einer ewigen Frewd.

Die andere Seeligkeit besteht in einem Vberfluß alles Guetens. Alles was nutz- oder erfrewlich seyn mag / ist da. Alle Reichthumb / alle Ergötzlichkeit / alle Ruhe / aller Trost. Vnnd wie kan auch da etwas manglen / wo Gott ist / dem ja nichts gebrechen kan! Alle die dort wohnen / seynd Götter / sie erkennen Gott ohne Fählen / sie sehen jhn ohne auffhören / sie preisen jhn ohne Müedigkeit / sie lieben jhn ohne Verdruß.

Die dritte Glückseeligkeit / welche die Seelige besitzen / ist begriffen in einer frewdigen Erlustigung / so sie habt

auß

auß immerwehrender Anschawung Gottes. Sie sehen immerzu vnd verlangen allezeit zusehen/ dann also groß ist das Verlangen nach Gott / daß er gesehen werde. Sie lieben ohne Vnderlaß/ vnd begehren allezeit zulieben. Dann Gott ist so süeß vnnd lieblich/ daß man ihn immerzu lieben wil. In diser Frewd vnnd Ergötzligkeit ruhen die Heylige/ vnd ist Gott vollkommen in ihnen/ sie seynd immerzu seelig/ vnd bleiben ohne Aufshören in der Seeligkeit/ sie betrachten stets die Ewigkeit/ vnd sie seynd ewig / sie seynd in- vnnd mit dem Liecht/ vnd sie seynd zu einem Liecht worden. O was ist das für ein seeliges Anschawen? Sehen den König der Englen in seiner Zierde? Sehen den Heiligen aller Heyligen / durch welchen alle heilig seynd? Frewet euch vnd frolocket ihr Gerechten/ dann ihr secht/ den ihr geliebt habt / ihr habt/

welchen

welchen jhr lang gewünscht habt / jhr habt den / welchen jhr nit zuförchten habt / daß jhr jhn verlieren werdt. Er ist das Hail / das Leben / der Frid / vnd alles Guets.

Die vierdte Seeligkeit ist der vollkomneste Frid / vnd Lieblichkeit. O was für ein grosser Frid vnnd Einigkeit mueß da seyn / wo keiner auß euch dem anderen widerstrebt / wo keiner von dem anderen / auch von jhm selbst nit regiert wirdt? Der Herr regiert euch / vnd es wirdt euch nichts abgehen. Kostet dann / vnd sehet / daß der Herr süeß vnd lieblich seye. Er ist lieblich zuverkosten. Vnnd zwar kündt jhr die Grösse diser Süessigkeit / welche jhr erfahren habt / vns / die wirs nit verkostet haben / so wenig anzaigen / so wenig einer deß Hönigs Süssigkeit einē anderen beschreiben kan / welcher nie etwas Süesses verkostet hat.

Die

Die fünffte Seeligkeit iſt die Beſitzung deß vnermeſſenen Guets/ welches Gott ſelbſten iſt. Nun (ſagt Auguſtinus cap. 64.) erwöhle du mein Seel/ bieute aller deiner Witz vnd Verſtand auff; bedencke/ ſo vil vnd ſo guet du kanſt was GOTT für ein groſſes Guet ſeye. Sintemahlen/ wann alle einſchichtige guete Ding einem Frewd vnd Luſt machen/ iſt wol zugedencken/ was jenes Guet für ein Frewd machen ſolle / welches alles andern Guets Ergötzligkeit in ſich begreifft/ vnnd zwar diſes mit ſo groſſem Vnderſchid / ſo weit der Schöpffer von dem Geſchöpff entlegen iſt. Wann dann das Leben/ welches Gott erſchaffen hat / ſo guet iſt/ wie guet wirdt nit ſeyn das Leben/ ſo andere Leben erſchaffen hat? Wann das jenige Hayl/ ſo von einem andern herrühret / ſo ergötzlich iſt/ wie wirdt dañ das ſeyn/ von welchem alles Hayl

herkombt?

herkombt? Ist lieb- vnnd annemblich die Weißheit/ so sich aufthaltet in Erkantnuß aller erschaffenen Dingen/ wie lieb- vnd annemblich wirdt die jenige seyn/ von welcher alle Ding auß nichts erschaffen seynd? Endtlich waũ vil vnnd grosse Ergötzligkeit in denen Sachen ist/ so einen erfrewen können/ was wirdt für ein Ergötzligkeit in dem seyn/ so alles gemacht hat/ was einen erfrewen kan? Ach wer dises Guet geniesset/ was wirdt er nit haben? Fürwahr er wirdt haben was er will/ vnd was er nit will/ das wirdt er nit haben.

Die sechßte Seeligkeit wirdt seyn die Schönheit/ Gesundheit/ Weißheit/ liebliches Gesang/ Ehr/ Reichthumb/ vnd alles/ was wir vns jmmer nur Guetes einbildẽ köunẽ. Im Himmel habt jhr was jhr nur begehrt/ vñ verlangt. Frewet jhr euch ab der Schöne? so solt jhr wissen/ daß die

Gerechte

Gerechte ſcheinen werden wie die Sonn. Habt jhr ein Luſt an der Geſchwindigkeit? vnnd Stärcke? So werden ſie ſeyn als wie die Engel Gottes. Habt jhr ein Verlangen nach langem vnd geſundem Leben? Dort iſt die Ewigkeit / vnd ein ewige Geſundheit. Wolt jhr ein Genügen haben? dort wirdt ein Genügen ſeyn / wann die Glory deß Herrn erſcheinen wirdt. Suchet jhr Trunckenheit / ſie werden truncken werden von dem Vberfluß deß Hauß Gottes. Gelüſtet euch ein liebliche Muſic? dort ſingen Gott die Engel ohne vnderlaß. Es ſey nun ein Wolluſt im Vorſchlag was für einer wölle. Der Herr wirdt ſie trencken von dem reiſſenden Stram ſeiner Gottheit. Strebt man nach Weißheit? Sie werden alle gelührnig ſeyn von Gott. Will man Macht vnd Gewalt? ſo werden ſie eingehen in die Macht deß Herren/

ten/ vnnd werden jhres Willens Allmächtig seyn/ wie Gott seiner Allmächtig ist. Allermassen was Gott von sich selbsten würcken will/ das kan er/ also/ was sie durch jhn werden wöllen/ das werden sie können. Begehrt man Ehr vnd Reichthumb? wird GOtt seine guete vnnd getrewe Knecht vber vil stellen. Wollen sie dessen versichert seyn/ sollen sie so grosse Gewißheit/ daß es jhnen nichts mangln werde haben/ als grosse Sicherheit/ daß sie jhre erworbne Güeter nit freywillig verliehren werden. Wie es dañ auch der liebe Gott denen/ so jhn lieben/ nimmermehr nemmen wirdt.

Die sibendte Seeligkeit wirdt in dem beruhen/ daß ein jeder den Seeligen nit allein vber seine/ sondern auch vber aller anderen Seeligkeit sich erfrewen werde/ vnd wirdt disem nach nit nur einmahl/ sondern vil hundert

tauſendt

tauſendt mahl ſeelig ſeyn. Vber das wirdt in einer vollkomnen Liebe der vnzahlbaren ſeeligen Englen vñ Menſchen / wo keiner den andern minder als ſich ſelbſten / lieben wirdt / ein vnzahlbare Frewd ſeyn. Wann dann der Menſch kaum wirdt faſſen können die Frewd / welche er vber ſein aygene Glückſeeligker haben wirdt / wie ſoll er dann fähig ſeyn der ſo vilen vnd ſo groſſen Frewden in jener vollkomnen Glückſeeligkeit? Vnd weilen ohne alle Vergleichnus ein jedwederer Gott mehr liebt / als ſich ſelbſt / vnd alle andere / alſo wirdt er ſich vmb ſo vil mehr auch erluſtigen ab der Glückſeeligkeit Gottes; vnnd diſes zwar vnendtlich mehr / als nur ob ſeiner vnd ſeiner Mitgenoſſen Glückſeeligkeit.

Die achte wirdt ſeyn / in dem man Gott genieſſet / dannenhero wirdt ein ſo groſſe Frewd entſpringen / daß ſie

deß Menschen Hertz natürlicher weiß nit fassen kunte / sondern müßte vor Frewden zerspringen / wann Gott nit auff ein vbernatürliche Weiß Mittel schaffte. Der Gerechte liebt Gott von gantzem Hertzẽ / von gantzem Gemüth / von gantzer Seel / der gestalt daß deß Menschen Hertz nit erflecken wurde die Vile diser Frewd zufassen / also groß ist dise Frewd. In der ewigen vnd vollkommenen Seeligkeit werden wir Gott auff dreyerley weiß geniessen / erstlich werdẽ wir jhn sehen in allen Geschöpffen. Zum andern in vns selbsten / vnd drittens (welches vnaußsprächlich frewdiger vnnd lustiger seyn wirdt) werden wir die allerheyligiste Dreyfaltigkeit in jhr selbst erkennen vnnd anschawen.

Die neündte Seeligkeit wirdt seyn von wegen deß glorwürdigen Leibs / vnnd seiner Gaben. Vnser Erden

wirdt

wirdt ein Vnſterblichkeit haben/ alſo wirdt ſie nit mehr zuförchten haben/ ſie müſſe zu Staub vnd Aſchen werden. Wann vnſer Leib wirdt erſtanden ſeyn ſtirbt er nit mehr/ ſo wirdt er auch nichts kräncklichs mehr leyden/ noch ainige Trübſaal haben. Jngleichem wird er alſo hurtig vñ geſchwind ſeyn/ daß die Seeligen/ wann ſie nur wollen/ ohne ainigen Verzug vnd Beſchwärnuß / ſo hurtig ſeyn können mit jhrem Leib / als wir mit vnſeren Gedancken. An der Schönheit werden die Seelige vberauß vortrefflich ſeyn. Wir erwarten den Hayland/ welcher den Leib vnſerer Nidrigkeit ernewern/ vnd ſeinem verklärten Leib gleichförmig machen wirdt. Darbey er thun wirdt/ was er verſprochen hat. Alda können wir billich mit dem H. Chryſoſtomo auffſchreyẽ: Was iſt das? Soll dann diſer Leib dem gleichförmig wer-

den / welcher ſitzet zu der Rechten deß Vatters ? (nemblich diſer nidrige / ſchlechte / verworffene / armſelige Leib) ſoll er dann dem jenigen gleichförmig werden / der von den Englen angebettet wirdt ? dem / welchem an der Seyten ſtehen die geiſtliche Tugendten ? Solle er dem gleichförmig werden / welcher vber alle Fürſtenthumb / vber allen Gewalt / vnd vber alle Tugendt vnd Krafft iſt ? Wann dann die gantze Welt mit jhren Zäheren bewainte die jenige / welchen diſe Hoffnung entfallen iſt / wurd es ja ein billiches Wainen ſeyn ! weilen ſie nemblich ſich mit den Teüfflen verglichen / da jhnen doch das Verſprechen allberaith geſchehen iſt / daß jhr / vnd vnſer Leib / dem glorwürdigen Leib Chriſti ſolle gleichförmig gemacht werden. Ach jhr armſelige / vnnd in alle Ewigkeit armſelige Sünder ! Was ſolte ich

nun

nun ſagen von dem Orth der Schönheit / oder vil mehr von der Schöne deß Orths/verſtehe die Wohnung der Seeligen: welche dann zu aller erdencklichen Ergötzlichkeit von der gnadenreichen Allmacht Gottes iſt zubereith vnnd geziehret worden? Nun wollen wir auch diſe in einem gar kurtzen Außzug auß Cornelio à Lapide in Pentateuchum & Apocalypſin für die Augen ſtellen.

§. III.

Beſchreibung der himmliſchen Wohnung/ von welcher der armſelige Sünder verſtoſſen wirdt.

BEtrachte ein wenig das weite Steren Feld/ den groſſen Glantz vnd Zierde der Sonnen/vñ deß Himmels. Vnd das achteſt du nit vil/wann dus verliehrſt? Iſt die Sonnen ſchön/ wie vil ſchöner muß wol der ſeyn/ wel-

cher die Sonn gemacht hat! Die Sonn ist hundert vnnd sechzig mahl gröſſer als die Erden / vnd ist von der Erdē vierzehenmahl hundert tausend Meil entlegen. In einer Stund lauffe sie ailffmahl hundert vnnd virtzig tausend Meil / vnd doch ist sie gegen Gott nur ein Schnacken / ein Amaiß / wie gar wol Basilius Homil. 6. in Hexam. sagt. Der Himmel ist von der Erden achtzig Million Millionen entlegē / also daß wann ein Mülstain von Himmel auff die Erden fallen solte / vnnd alle Stund zwaymahl hundert tausend Meil weit fallen thäte / wurde er doch erst in neünzig Jahren auff die Erden kommmen.

Die Steren (so man primæ magnitudinis, oder die gröste nennet / vnnd deren sibenzehen gezehlt werden) seynd hundert vnd siben mahl gröſſer dann die Erden. Die Stern / so an der Gröſſe

die

Ein Kind/ das noch nicht gehen kan/ heißt ein Kindlein/ Kindel/ Kindlin/ Kindle/ Kindchen/ Kindlein/ Kindlein/ Kindlein

der Seeligen iſt/ ſeyn müeſſe. O Iſrael. O Sünder! wie groß iſt das Hauß Gottes / vnnd wie ein vberauß weites Orth iſt ſeiner Beſitzung (Baruch. 3.) Das iſt nun der Platz/ das Hauß der Außerwöhlten. Von welchem doch du O Sünder / wenig Sorg haſt! Du wilſt lieber einen Augenblicklichen Wolluſt / ein einziges Pünctlein der Erden/ ſo du vngerecht beſitzeſt / oder nur ein Düpfflein eines Puncten (wie es Boët. lib. 2. de Conſol. nennet) etliche Ströhine Hüttlein/ die du nit mit guetem Fueg an dich gebracht haſt/ vnd beſitzeſt / du wilſt lieber in einem Rauchfang/ wo das helle Fewr herauß ſchlagt / oder gar vnder der Erden bey den hölliſchen Geſpänſteren wohnen/ als ober diſen vber alle maſſen groſſen Liechteren deß Himels mit den Außerwöhlten Gottes in der himmliſchen Weithſchafft dich erluſtigen.

O daß

O daß du doch die Augen deines Gemüths beſſer auffthäteſt / vnd den Himmels-Baw nur ein wenig (ſo vil du nemblich kanſt / mit vnd neben vns beſchawen möchteſt / wie jhn der heilige Joannes in ſeiner haimblichen Offenbahrung abzaichnet / in dem er alſo darvon ſchreibt Apocal. 21. Vnd die Statt ligt viereckket / vnnd der Baw jhrer Mauren waren von Jaſpis / vnd die Statt von lauter Gold / gleich dem rainen Glaß / vnnd die Gründ der Mauren / vnd der Statt waren geſchmuckt mit allerley Edelgeſtainen. Der erſte Grund war ein Jaſpis / der ander ein Saphir / der dritt ein Chalcedonier / der vierdt ein Smaragd / der fünfft ein Sardonich / der ſechßt ein Sardis / der ſibendt ein Chryſolith / der acht ein Berill / der neündt ein Topazier / der zehendt ein Chryſopraſſ / der aylfft ein Hyacinth / der zwölffe

ein Amethist. Vnnd die zwölff Porten waren zwölff Perlein / vnnd ein jede Port war von einem Perlen; vnd die Gassen der Statt waren lauter Gold/ als ein durchscheinendes Glaß.

Wolan/O Sünder/da hast du nur ein schlechten vnnd groben Abriß deß Himmels (dann wie er aygentlich beschaffen seye / bist du nit fähig zusehen) Vnd obs schon das Ansehen hat/ daß diser erst angezogene Beschreibung deß Himmels vil mehr einen geistlichẽ Verstand habe / vnd vns nur der Vrsachen halben durch leibliche Sachen seye vorgebildet worden/weil sonst kein Mensch fassen kan / noch in einigen Menschens Hertz gestigen ist / was Gott vorberaitet hat denen/ die jhne lieben. Kan es gleichwol ein Entwurff seyn der lieblichen Wohnung / wie dann etliche der Maynung seynd/ daß aigentlich für der Seeligen Leiber auch

leibliche

leibliche Paläſt vnd Wohnungen alldorten werden erbawet ſeyn/allein mit diſem Vnderſchid/daß aller Bawzeüg vil köſtlicher ſeyn werde / als wir vns auch einbilden können. Vnd zwar nach Cornelij Maynung ſoll alles in ſchönſter Gleichſtändigkeit zum höchſten Luſt erbawet ſeyn. Alſo dann werden auch rechte vnd wahre Edlgeſtain da zufinden ſeyn; doch aber/daß ſie am Werth weit höcher zuſchätzẽ ſeyn werden/als vnſere jrdiſche. Vber das/wil gemeldter Cornelius, daß der Heyligẽ vnd Außerwöhlten Gottes Augen vor jhnen ſehen werden zu einer Ergötzligkeit Reichthumben / vnd was ſonſt köſtlich vnd ſchön ſeyn mag. Die Augen/ ſagt er/werden nit nur das Liecht ſehen/ vnd an diſem genug haben; ſondern ſie werden noch darzu vnderſchidliche Farben/ die grüene Fälder/ Bäum / Bluemen / Frücht / Flüß /

Crystall/ helle Wasser-Brünnen/ sonderlich köstliche vnnd vberauß schön spilende Edlgestain sehen. Da werden Paläst zusehen seyn von lauter Edlgestain vnd Perlen erbawet/die schönste Feld- vnd Wismater/ Wälder/ Gärten/liebliche Wasser-Künsten/wolriechende Bluemen/vnd andere Sachen/ so das Gesicht / vnd den Geruch/ wie auch andere Sinn deß Leibs erlustigē/ vnnd mit allem Wolluſt ergötzen mögen. Also lehrt außtruckentlich der H. Anselmus lib. de similit. cap. 57. Die Augen/ Ohren/Mund/ die Händ/ der Schlund/ Lung vnd Leber/ so gar das Marckh in Bainen der Seeligen werden mit einer wunderbarlichen Annemblichkeit erquickt vnnd erfrewet werden. Eben diſes schreibt auch B. Laurent. Justinian. de disciplin Monast. cap. 23 vnd vermaint/ daß allda ein vber alle massen lieblicher Lufft seyn

werde.

werde. Der H. Thomas in 2. d. 2. q. 2. art. 2. wil / daß alle Sinn der Heyligen solche Frewd werden haben / welche aygentlich kein Aug gesehen / kein Ohr gehört habe. Deme stimmen bey Soto vnd Suar. lib. 2. quæst. 5. art. 5. tr. 5. disp. 14 sect 14. Dises alles aber wirdt noch weit vbertreffē die Niessung deß höchsten Guets. Von diser Sach wirdt mehr zusehen seyn / wann in der zwölfften Frucht soll gehandlet werdē von der Pein deß Schadens / mit welcher die Verdambten auffs ärgiste werden gequälet werden.

Nun was sagst zu disem / O Sünder! Mit einer einzigen Todtsünd wirst du dessen allen verlustigt / du must in den Abgrund der Höllen hinunder; dort wirst du den Lasterhafften / vnnd den Verdampten zugesellet werden. Da wirdts heissen: Fort mit dir! fort! Hat dich ein fleischlicher Wollust

mehr erfrewet / als die himmliſche Luſtbarkeiten / ſo gehe jetzt hin in den tiefſten See von fewrigem Schwefel! wohne gleichwol in der hölliſchen Finſternuß! Fort mit dir zu den hölliſchē Geſpänſteren! da wältze dich gleichwol in dem Koth der Erden vmb! weil du doch ab diſem Vnflath ein gröſſere Frewd haſt/ als ab dem Himmel/ vnd ſeinem glantz. Vns geluſt auff diſe weiß nit mehr zuſündigen; die Gnad Gottes/die Verdienſt/ vnd den Himel mögen wir mit einer ewigen Rew nit ſo liederlich verſcherzen.

Die neünte Frucht.

Kranckheiten / vnnd allerley Trübſal.

WAs vor diſem Salomon/ da er noch glückſelig war/ von der Weißheit außgeſagt/ (Sap. 7.) mit jhr ſeynd mir zugleich alle

alle Güeter kommen / Reichthumb / Ehr / Herrligkeit / Gesundheit / Ansehen / vnnd alles das / was zur Königlichen Glückseligkeit mag erfordert werden. Eben dises muß schier der arme Sünder von der Todtsünd bekennen / wañ er nur ein einziges Wörtl änderet. Mit ihr seynd mir alle Vbel zugleich kommen / Kranckheiten / Trostlosigkeiten an Leib vnd Seel / Verdruß / Forcht / Verfolgungen / Verschimpfungen / Außblinderung / vnnd alles das / was einem armen Sünder nach begangner Sünd Vbels zustehen mag. Ich kan zwar nit vernainen / daß die Heylige vil Vbels außstehen zur Prob ihrer Tugendt / zu Vermehrung der Verdiensten / vnd auch zu Exempel / wie dann der vnschuldige Job / Tobias / die Apostel / vñ Martyrer vmb Christi willen; in gleichem auch sehr vil der Beichtiger / beschwerliche Kranckheiten /

ten/ Verfolgungen/ Fewr vnd Schwert leyden. Nun vermainen wir/ daß von vns offt vil gelitten werde/ damit wir etwas versuchen/ wann wir durch vnsere Sünden zur Straff Vrsach gegeben haben. Sagt dannenhero David nit vergebens. Du hast den Menschen gezüchtiget vmb der Vngerechtigkeit willen/ er sagt nit von der Tugendt wegen Psal. 38. Ehe ich gedemütiget ware/ hab ich gesündiget. Ps. 118. Vnd ob wir gleich etwan vmb dieselbige Zeit/ da wir das Vbel leyden/ an Seel/ oder Leib/ vnschuldig seyen/ können wir vns doch auff vnser Vnschuld eben nit so vil beruessen; weilen wir andere mahl gesündiget haben. Vil werden vnversehen von GOtt haimbgesucht mit einem Fieberlein/ oder mit einem anderen Anligen/ als etwann mit einem schmertzlichē Podagra. Nun verwunderen sie sich/ woher doch dises

Vnhayl

Vnhayl komen müsse/ da sie doch von etlichen Tägen her keiner Sach zu vil gethan haben / gedencken aber darnebens nit / daß sie jhne von langer Zeit her dises Vbel herzu gezogen haben/ als sie etwas vber die Schnur gehawt haben. Das Podagra kombt nit so vrblitzlich auff das vberflüssige Trincken. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit vnserer Vnschuld/wann wir gleich jetzt/da wir leyden/vns nichts schuldig wissen/haben wir doch vor disem Gott Vrsach gegeben/anjetzo vns zustraffen/ wie er dann pflegt in das dritte oder vierte Geschlecht vber zehen/zwainzig/ ja wol (wie Chrysostomus homil. in Psal. 14 sagt) vber sechshundert Jahr zustraffen. Sie müssens wol auch erkennen (wann sie anderst die Warheit bekennen wöllen) daß jhnen dergleichen Gaißlen vil mehr zur Straff/als zur Prob geraichen. Dann Gott laßt

die

die Sünd nit vngerochen / ſagt Rabanus, wann der Menſch nit Bueß darüber thut / ſo rechnet er ſich zugleich an der Sünd / vnd an dem Sünder. Als die Brüder Joſephs drey Täg in Aegypten in der Gefängknus lagen / erinnerten ſie ſich gar wol / daß diſer (dazumahl vnverdienter) Gefengknus kein andere Vrſach were / als daß ſie jhrem Sinn vnnd Willen nach einen Brueder getödtet hetten / alſo bekanten ſie die Schuld: billich leyden wir das / dann wir haben wider vnſern Brueder geſündiget / derentwegen dann kombt diſe Trübſal vber vns. Geneſ. 42. So iſts auch ein bekante Sach von der Khue deß Ephrems.

Vnd ſchiebt zwar Gott nit lang auff / daß er nit dem Sünder ein Gaiſel nach der andern zuſchicke / wie wir bey den Königen Iſraël vñ Juda, dañ auch an vilen Sünderen zu vnſeren Zeiten zuſehen

zusehen haben/ welchen offtermahlens Gott schwere Kranckheiten zuschickt/ oder bringt sie sonst in ein vbles Geschray. Was er dem David auff sein Sünd getrohet hat / das trohet er vil mehr denen/ die jetzt sündigen. Das Schwerdt wirdt nit weichen von deinem Hauß. 2. Reg 12. Das Schwerdt ist ein Rach der Sünden. Job. 19. Es ist ein Kriegs-Schwerdt. (Judith. 6.) Ein Hungers-Schwerdt. (Jerem. 29.) Ein Schmach-Schwerdt. (Judith 5.) Ein fewriges Schwerdt. (Genes. 3.) Ein Schwerdt von Fewr/ Blitz vnnd Donner. (Deuteron. 23.) Ein Schwert vonn einer vermaledeyten Zungen. (Psal. 63. & Psal 55.) Ein Schwerdt der Forcht. (Jerem 6.) Ein Schwerdt der Verfolgung. Dñ zwar die Schwerter der Trübsal folgen der Sünd gleich auff dem Ruckhen nach / zumahlen der Sünder gleich ein Ver-

trueß/ Trostlosigkeit/ Angst/ Sorgfalt/ Forcht deß Todts/ der Veracht- vnnd Verschimpfung ankombt. Vnnd ob gleich nit ohn ist / daß Gott auch dem Gerechten Schwerdter der Trübsal zuschickt / geschicht doch solches mit Vnderschid / wie gar schön vermerckt der heilige Gregor, hom. 21. in Ezech. Wann Gott den Gerechten kreützet/ gibt er jhm vil mehr ein Peyn der Barmhertzigkeit / dem Gottlosen aber schickt er ein Peyn der Boßheit zu. Sap. 3. Wie nemblich auß einer bösen Wurtzel/ böse Äst / oder (wie der H. Macarius Homil. 6. sagt) auß einer bösen Wurtzel der Sünd alles Böses folgt. Oder sollen sie wol von den Dörneren Trauben lesen? Oder von den Distlen Feigen? Matth. 7. Die Gerechten zwar lesen auch von den Dörneren Trauben / nemblich Christum Jesvm, welcher vnder den Dörneren verbor-

verborgen ligt. Wer aber bey sich ein Wurtzel der Sünd hat/ der hat nit zuhoffen/ daß er ein siesse Feigen/ vnnd trostreichen Trauben eines ruhigen Gewissens werde lesen. Distel vnnd Dorn wirdt die Erden tragen/ sagte Gott zum Adam / nach dem er gesündiget hatte/ vñ zwar werden diſe Dörner häuffig seyn / wie auch Leib vnnd Seel vbel stechen.

So können auch im geistlichen Verstand die Dörner nichts anders bedeütten als Trübseligkeiten. Wie jener Weinberg/ von dem wir Isaiæ 5. lesen/ kein Frucht wolte geben/ hat GOTT gesagt. Jetzt wil ich euch zaigen/ wz ich mit meinem Weinberg thun wölle/ rc. Distel vnd Dorn werden auffschiessen/ den Wolcken wil ich verbieten/ daß sie kein Regen vber jhn sollen gehn lassen. In dem Weinberg der Gerechten wachsen die siessisten Trauben. Warumb

vmb das? dieweil sie nemblich an dem Rebstock Christo hangen. Der Weinberg der Sünder ist gantz verderbt/ vñ gibt an statt der Trauben/ Dörner. Vnd die Wolcken werden vber jhn nit regnen. Sie empfangen von Himmel keinen Trost/ massen sie auch keinen verdienen. Wilst du nun der Dörner ledig/ vnd nit mehr von jhnen geplagt seyn/ wilst du/ daß du nit mehr kranck ligest/ daß man dich in deinem Hauß/ vnd bey all den deinigen nit mehr vnbillicher weiß schände/ schmähe/ vnnd verfolge/ reiß die Wurtzel auß/ vnnd such den Vrsprung alles Vnhails/ da wirst du villeicht finden/ daß ein Sünd eingewurtzlet habe. Villeicht hast du mit deinẽ Nächsten nit allezeit gehandlet/ wie recht vnd billich war; villeicht hast du dein Sünd nit recht gebeicht vnd gebüßt. Da halte nun die Axt an die Wurtzel deiner Begierligkeit/ vnd

kümmere

kümmere dich nit mehr vmb die Röst; alßdann wirst du villeicht an Leib vnd Seel gesund werden. Du wirst erfahren/ daß die Plag vnd Peyn der Beßheit sey verwechßlet worden in die Plag der Barmhertzigkeit. Vnd da villeicht noch etwas von einer oder andern Dornvbrig ist/ so wird Gott den Wolcken befehlen/ daß sie ein trostreichen Regen vber dich gehen lassen/ wirst also hoffen können/ daß du etwan noch mit der gnadenreichen Barmhertzigkeit Gottes Trauben möchtest lesen auß den Dörneren Christi/ vnd auß den Distlen/ süesse Feigen der himlischen Frewden/ ja du wirst dich Gott gantz ergeben/ dich bedancken/ vnd sagen. Diese Dörner seynd nit auß der vermaledeyten Erden/ sondern von dem Berg Iesv herab kommen/ nimme sie demnach guetwillig auff vnd an; sie mögen mich stechen oder schneiden/ so will ichs

doch

doch nit anderſt erkennen/als Plagen der Barmhertzigkeit. Merckeſt du nun O Sünder/ daß noch etliche Dörner der Sünden herfür ſtechen (wie es dann nit müglich ſeyn kan/daß du es nit empfindeſt) haſt du ein gutes Mittel vorhanden diſer Dörner loß zuwerden/ wann du anderſt thun wilſt/ was man dich bey der erſten Frucht gelehrt hat/alßdann werden ſie dir gar nit beſchwerlich ſeyn; ja ſie werden dir von Chriſti Blut rothe Roſen tragen.

Die zehente Frucht.

Der Todt.

DJe vornembſte Frucht/welche auß diſem gottloſẽ Sünder-Krieg entſpriesst/ iſt der Todt. Diß iſt die Peyn vnd Straff/ ſo auff die Sünd geſchlagen iſt. Von dem Holtz der Wiſſenſchafft deß Gueten vnd deß Böſen (ſage der höchſte

Geſatz-

Gesatzgeber Gott (Genes. 2.) solst du wissen/ dann den Tag/ an welchem du darvon essen wirst/ solst du deß Todts sterben. Nun hat Adam darvongeessen/ vnd ist gestorben. Ist derohalben durch einen Menschen (spricht Paulus zu den Römern 5.) die Sünd in diſe Welt kommen/ vnd durch die Sünd der Todt. Secht/ das ist der Sold diſes Kriegs/ oder/ wie es der Apostel nennet/ der Sünd. Vnd ist fürwahr diſes ein grosses Gehaimnuß/ daß der Mẽsch nach einem einzigen Apffel-Biß solte erkrancken absterben/ sterben/ verfaulen/ zu Staub vnnd Aschen werden/ da er doch zu einem Ebenbild Gottes gemacht/ die edliste Creatur/ vnnd in der besten vnd schönsten Blüe seines alters ware. Als der heilige Nilus Abt/ an den Acharium geschriben/ hat er mit einem Wort sehr vil gemeldt/ in dem er schribe. Wahrlich/ wahrlich,

der Todt ist ein erschröckliches Gehaimnuß / es ist ein wunderliches / vnerforschliches / vnd aigentlich dem ganzen menschlichen Geschlecht ein erschröckliches Gehaimnuß.

Wann wir den Anfang vnnd Ursprung bedencken wollen / steht die Sach in dem. Adam / ein Fürst der Menschen / beißt in ein schlechten Apffel / ein geringes Gewächs der Erden / vnd soll er dann gleich daran den Todt schlünden! Wer soll nit sagen / daß diſe Oepffel vil mehr Todten-Köpff gewesen wären / oder gar lauter Todt? Es hat zwar nit allein Adam den Todt an diſem Biß verwürckt / sondern es müssen vil Million Menschen daran erwürgen / also zwar / daß nur einzige zway / nemblich der Ewige Sohn Gottes / vnnd die Mutter deß Sohns Gottes seynd außgenommen gewesen / in bedencken diſe zwey zwar

die menschliche Natur an jhnen hatten / aber der Menschen allgemainen Straff nit vnderworffen waren / sonstē macht man da gar keinem anderen ein Besonders. Dem Todt ist keiner zu reich / keiner zu jung / keiner zu mächtig! Es ist gethan / allen Menschen ist auffgesetzt / einmahl zusterben! Aber / layder / mancher stirbt wol zweymahl nach Außdeüttung Joannis in seiner haimlichen Offenbahrung! Laßt mir das ein harten Sold seyn der jenigen / welche wider Gott Krieg führen! das ist mir ein bittere Frucht! Vnsere Vor-Elteren haben einen Apffel geessen / vnd vnsere Zeen seynd stumpff worden; ja die Kinder selbsten seynd also worden. Wie kombts doch / daß ein einziger Apffel soll so bitter seyn?

Wann wir so vil vnderschidliche Kranckheiten bedencken wöllen / werden wir finden / daß freylich ja der Todt

ein erschröckliches Gehaimnuß sey. Man findet der Kranckheiten so vil/ vnd vnderschidliche/ daß man kaum genueg Nämen haben kan/ welche man jhnen schöpffe. Solte einer die gantze Welt vor Augen haben/ wie es einsmahls der heilige Benedictus in einer Kugel gesehen hat/ vnnd solte einer darbey können gleich als auß einem Guckenhäusel sehen/ wie vil nur auß den Menschen an einem Fieber kranck legeten/ möchte einer billich darob erschröcken. Wann einer nur aller Klagen/ Achzen/ Seüffzen/ vnd Schreyen hören solte/ welche am Grimmen/ am Gries/ an Zahnweh kranck seyn/ ach was wurd das nit für ein Ellend seyn! Wann einer erst solte sehen/ die vbel Beschädigte/ mit vilen Geschwären verhaffte/ Podagranische/ was grossen Jammer wurd einer vnder den Menschen finden/ vnnd dises

alles

alles hat ein einziger Apffel verursacht/ ein einzige Todtsünd Adams. Wahrlich / wahrlich ist deß Todts Gehaimnuß erschröcklich/ wann diſes ſo grausamb ist/ welches nur ein Vorbott deß Todts ist. Wann einer erst solte allerley Todt in einem Gesicht vor sich haben. Wie vil tausendt nemmen einen ellenden Todt? vil werden erstochen mit dem Dägen/ Dolchen/ od Spieß. Wie vil werden mit einer Kugel oder einem Pfeil durchschossen/ diſer erstickt am Strickh/ jener am Catharr/ einem anderen wirdt mit Gifft / mit Haar/ mit einem Püllelen vergeben / diſer wirdt ſonſt ermordt / gehet im Rauch auff / der Lufft/ das Waſſer/ oder die Erden ist sein Todt / wirdt von wilden Thieren zerrissen. Villeicht sterben alle Augenblick tausendt Menſchen in der Welt. Ach was Jammer vnd Ellend! Vnd warumb sterbens? wegen eines

einzigen Apffel-Biß/ wegen eines einzigen Gebott Gottes/ das ist vbertretten worden. Päbst/ Kayser/ König/ Hertzogen/ Fürsten vnd Herren müssen sich alle deß Todts Sichel vndergeben; dörffen vnd können jhm nit widerstehen/ werden wie die Würmlein zertretten/ vnd gehet vber alle der gemaine Außspruch. Du hast vns am Orth der Trüebsal gedemütiget/ vnd der Schatten deß Todts hat vns zugedeckt. Psal. 43. Wahrlich/ wahrlich ist deß Todts Gehaimnuß erschröcklich!

Vnnd wie kläglich seynd auch die Vmbständ deß Todts! Solt einer in der gantzen Welt hören das Geschray/ Heülen vnd Wainen/ welches Weib vnd Kind/ andere gute Freind bey den Sterbenden/ vnnd Verstorbnen verbringen. Wann einer alle Leich-Begräbnussen sehẽ solte/ wo alles schwartz

geklaidt

geklaidt in höchster Traur/ stillschweigend herein tritt/ solte einer nur in der Welt alle Todten-Glocken leüten hören / was kunt er anders sagen / als / wahrlich/ wahrlich ist deß Todts Gehaimnuß erschröcklich.

Das allerwunderbarlichste / vnnd aber zugleich erschröckliche ist dises / daß alle darvon gehen/ vnd kombt keiner wider. Vorhero hat man sich mit einander lieblich vnderredt/ jetz ist alles mäuselstill/ er ist hin/ kombt nit mehr. Vnd wo ist er? Er ist allein vnbekante Strassen gewandert / niemand waiß wohin er seye/ ob er in die Höll/ in das Fegfewr / oder in Himmel kommen seye/ kan man nit wissen/ wer wil sagen ob er gegen auff- oder Nidergang gewandert/ ob er seelig/ oder verdambt seye. Wahrlich/ wahrlich / in disem Fahl ist deß Todts Gehaimnuß erschröcklich ! Dem Ansehen nach ist

er wol gestorben / wie er dann mit allen Sacramenten versehẽn worden / vñ villeicht haben die Teüffel sein Seel in der Höll begraben. O erschröckliches Gehaimnuß!

Vnd vber dises alles ist das gröste Gehaimnuß / daß die Leüth noch so blind seynd / vnnd ob sie schon wissen / daß sie vnfehlbar sterben müssen / vnd in die Ewigkeit kommen / es sey gleich die seelige / oder die verdambte / gleichwol also frech dahin leben / als ob sie ewig wurden leben / ohne alle Gefahr. Sie seynd kein Stund sicher / zumahl der Todt (wie Guaricus sagt) dem Alten an der Thür anklopfft / vnd dem Jungen auff dem Fueß nachgeht. Sie sehen / daß auch die gesundeste Leüth offt deß gähen Todts dahin sterben / vnd für das Gericht Gottes gefordert werden / vnd wann sie gleich dises alles wissen vñ sehen / sicht sie es das wenigst

an; eſſen vnd trincken/ ſeynd guetes Muths/ ob ſie gleich darauff ſterben ſollen. Vnd ſeynd diſes fahls ärger als das wilde Vich: ja ſie ſeynd gleich den Wannwitzigen / wie ſolche dann der Hayland ſelbſten Narren haiſſet Närriſcher vnd dorrechter Menſch / heüt Nacht werden ſie dein Seel abforderen/ vnd wem wirdts zukommen / das du beraith haſt! O du dorrechter Menſch! diſe / diſe/ vnd nit erſt die volgende Nacht; nit erſt vber 20 oder 100. Nächt/nit erſt vber vil Jahr/ deiner Rechnung nach / wirſt du forth müſſen. Guaricus Abbas ſagt gar weißlich. Je weniger wir von dem Todt ſehen/je verdächtlicher ſoll er vns ſeyn/ wann wir anderſt Witz haben. In diſer Nacht/ vnd zwar in diſer Nacht deiner Finſternuß/ in dem du dir von der wenigiſten Gefahr nichts einbildeſt/ wirdts geſchehen. Vnnd ob du

schon auch die Nacht waißt / so kanst du doch die Stund nit wissen / ob es nemblich vmb die erste / oder in der anderen Wacht geschehen solle. Man wirdt dich abforderen / vnnd du wirst von deinem Leben Rechenschafft thun müssen / zur Stund / da dus villeicht zum wenigsten sorgest / dein Seel wirdt abgefordert werden / welche du villeicht schon dem Teüffel verkaufft hast. Vnd gleichwol wilst du noch nit witzig werden / du stelst auch dein Leben noch nit darnach an / daß du einmahl wol sterben mögest. Der Todt ist dein geringste Sorg; du lassest dirs gar nit angelegen seyn. Mein warumb? Ein griechischer Scribent (incertus Auctor serm. de Cruc. ador. citatus à Gretsero) gibt dise Vrsach / vnd sagt. Der arglistige vnd vnser ärgste Feind der Teüffel betriegt vns jmmerzu mit den Wollüsten dises Lebens / vnnd stillt vns also

einen

einen Tag nach dem andern hinweckh. Er ſagt / den heütigen Tag laß mir / den morgigen gib Gott. Die gegenwertige Zeit gib mir. Die künfftige kanſt du gleichwol Gott vbermachen. Vnd diſes thut er keiner andern Vrſach willen / als daß / in dem wir die Bueß vnnd Beſſerung von Tag zu auffſchieben / vnverſehens der Todt vber vns komme / wo ſich Niemand wirdt finden laſſen / der vns erröttе / oder darvon helffe.

Wo dann weiter zumercken iſt / daß vns nemblich der böſe Feind zwey Fallen richt / derē die erſte iſt der Wolluſt diſes Lebens / die ander die Verſchiebung vnnd Verzügerung der Bueß. Diſe zwey Stuck ſeynd maiſten daran ſchuldig / daß wir vns deß Todts wenig kümmeren.

§. I.

Erſte Vrſach/ warumb die Menſchen deß Todts geringe Sorg haben/ iſt/ weil ſie dem Zeitlichen gar zu ſehr ergeben ſeynd.

WIr kleben an dem Vogel-Leim der zeitlichen Dingen/ oder (wie Tertullianus ſagt) wir ſeynd mit den gantzen zeitlichen Sachen vberzogen. Vnd diſe iſt die erſte Fallen/ ſo vns der Teüffel gericht hat. Es nagen zwey Mäußlein etwan Tag vnd Nacht an einem Eſtreüßlein/ oder lecken etwan einen Tropffen Hönig/ vnd wiſſen nit; ſorgen auch nit darumb/ daß ſie bald eingehen/ vnd erſchlagen ſollen werdē. Wir arme Menſchen ſuchen offt ſchlecken offt lang an einem ſieſſen Wolluſt/ wir nagen vil an einem grünen Geſtreüſſel eines zeitlichen Guets/ welches aygentlich vil mehr ein Rueten/ als ein Baum zunennen iſt/ an welchē nichts/

nichts/ als lähre Blätter hangen; es ist etwan ein wilder Feigen-Baum/ so den Fluech auff sich hat zwischen Jerusalem vnnd Jericho gepflantzt/ darbey haben wir/ vnser Einbildung nach/ ein Ergötzligkeit/ vnd ist doch an ihm selbsten nichts. Das ewige gelust vns nit / weil wirs mit keinem Sinn deß Leibs verkosten können: also geben wir vns nur auff das Gegenwertige/ dieweil wirs (wie der heilige Thomas recht vermerckt) mit dem Leib geniessen mögen / vnd weilen die Menschen/ so allein der Empfindtlichkeit nach leben vnd streben/ an der Vernunfft kein Frewd noch Lust haben können/ tragen sie nur ein Verlangen nach dergleichē leiblichen Gelüsten / vnnd raitzen sich selbsten freywillig zu solchen an / nit anderst als die / welche vil gesaltzene Speisen essen/ damit ihnen ein Trunck darauff schmöcke. Der H. Gregorius

lib. 16. moral. cap. 8. ſagt von diſen Menſchen gar wol: In dem ſie von Hertzen nit nach dem Ewigen trachtẽ/ vnnd zugleich auch nit ſehen/ daß die gegenwärtige Ding alle zergänglich ſeynd/ betriegen ſie ſich in der Lieb der zeitlichen Sachen vnd bawen darauff/ als ob ſie lange Zeit leben wurden; dieweil ſie nemblich ein groſſes Verlangen nach jrrdiſchen Dingen tragen. Dahero haben ſie auch vor ihnen genen Spruch Davidis: Mein Thail iſt auff der Erden der lebendigen. Von den Sterbenden hab ich kein Sorg: ſie haben ein ſonders Wolgefallen ab dem/ was man ins gemain pflegt zuſagen: Die Kyrchen gnießt das Gegenwärtige/ ob ſich zwar diſes beſſer ſchickte auff die Synagog/ wo die Juden ihr maiſtes Abſehen hatten auff das Zeitliche. Dergleichen Leüthen gehts nit anderſt/ als etwan Podagraniſchen/

oder andern mit schwären Leibs-Geprästen behafften Leüthen/ welche/ wañ sie einen Lust zu einem Trunck haben/ trincken sie mit Frewden/ vnd dencken nit darbey/ daß jhnen eben diser Trunck die Schmertzen mehren werde: ja wañ jhnen schon dergleichen Gedancken kommen solte/ tringt doch der Lust für/ vnnd wollen lieber lang trincken/ als lang leben. Auff dergleichen Menschen gehört was der Apostel 2. Chorint. 4. sagt: Gott diser Welt hat jhr Gemüth verblendt: oder/ welches noch spöttlicher ist: Der Bauch ist jhr Gott/ disem müssen sie ohne Vnderlaß dienen vnd auffwarten/ vnd deß wahren Gotts-Dienst vnd Ehr beyseits setzen.

§. II.

Die ander Vrsach ist / daß sie hoffen noch länger zuleben.

DJe andere Fallen/ welche der Teüffel dem armen Sünder lege/ stehe in

in dem/ daß er sich bemühe / ihm alle Gedancken deß Todts auß dem Sinn zuschlagen. Seneca sagt in seinen Epistlen. Deß Unmündigen Alter Todt ist die Kindheit; der Kindheit Todt ist die mittlere Jugendt; der Mittleren die gstandene Jugendt; diser Todt ist das Alter / deß Alters Todt ist das hoche vnd bawfällige Alter/ auff dises kombt der rechte Todt/ also geht der Mensch jmmerdar von einem Todt in den anderen: vnd ob er schon/ also zureden/ öffter stirbt/ vermaint er doch allezeit/ er werde noch lang leben; daheros schiebt er auch jmmerzu die Besserung deß Lebens auff. Der arme Mensch hat böse Räth vmb sich / den Teüffel/ die Welt/das Fleisch / die Begierligkeit/vnd die aygene Lieb; dise alle ziehen das Gegenwertige auff ihr Seiten/ vnd das Künfftige lassen sie gleichwol Gott. Der Teüffel sagt mit seinen Gesellen/

ſellen / gib mir den heütigen Tag / den morgigen Gott / was Gegenwärtig iſt / das laß mir / das Künfftig ſchaff Gott an. Es het der loſe Schalck gleich ſo leicht geſagt: gib mir den heütigen Tag / den morgigen der Höll: laß das Fleiſch die jetzige Zeit genieſſen; die künfftige wirdt das Fewr ſchon finden; dann alſo geht es aigentlich auffeinander. Nun aber das hören wir nit. Wollen alſo bey deß Teüffels Text bleiben.

Wie wol / wann wir die Sach recht bedencken wollen / thun wir mehr / als der Teüffel von vns begehrt / in dem wir jhm nit nur den heütigen Tag (wie ers begehrt) ſondern auch den morgigen geben: ſeynd alſo freygebiger gegen jhme / als er verlangt / wir geben jhm vnd dem Fleiſch Morgen / Vbermorgen / ja wol hundert Morgen; vnd der Betrachtung deß Todts / der Erinnerung deß ſtrengen Gerichts / der Liebe

Gottes

Gottes geben wir schier gar kein Zeit/ oder nur die letste / im hohen Alter/ vnd auch die nit gewiß. Vnder dessen wollen wir jmmerzu leben / vnnd nie sterben; darbey aber betriegen wir niemand mehr/ als vnser Leben/ vnd vns selbsten. Der heilige Hieronymus in Epist. ad Cyprian. sagt; das menschliche Geschlecht betriegt nichts mehr/ als das Versprechen eines langen Genuß diser zeitlichen Güeter / weil der Mensch nit gewiß waißt wie lang er leben wirdt. Es ist kaum einer so alt/ellend/ vnd krippelhafft/ daß er nit noch hofft ein Jährlein zuüberleben. Nun aber höret was der H. Augustinus serm. 10. de Verb. Domin. darzu sagt. Wer hat dir den morgigen Tag versprochen? Wo du liseſt / daß du Verzeihung deiner Sünden erlangen werdeſt / da lise gleichwol auch/ wie lang du leben werdeſt. Nun weil du

nit

nit waist/ wie lang du leben werdest/ sihe/ daß du allezeit gebessert/ vnnd beraith seyest. Warumb schiebst du es dann auff Morgen auff. Ja alle heylige Vätter seynd wider die abenwitzige Leüth/ welche ihr Bueß immerzu von einem Tag auff den anderen verschieben; sie throwen jhnen wol auch hart/ daß sie schwärlich werden selig werdē. Der heilige Anselmus Epist. 1. sagt: Ich hab mehr gesehen / welche die Bueß versprochen / vnnd immerdar verschoben haben / doch aber darüber gestorben seynd: vnnd also das / mit dem sie sich verhindert haben/ nit verricht/ noch auch angefangen / was sie zuthun versprochen haben. Welcher die Besserung seines Lebens auff das künfftige Alter/ so er etwan nit erleben wirdt/ verschiebt/ der laßt ein gewisses Guet auß den Händen; vnd in dem er das/ so er verliehrt / veracht / erweiset

er/

er / daß er das jenige / welches er zugewarten hat / nit liebe. Ist derentwegen auch nit werth / daß ers erlange. Laßt mir das ein harte Betrohung seyn / daß er nemblich nit werth seyn solle dasselbige zuerlangen. Nun aber kombt gemelter Lehrer mit einem harten Straich Epist. 9. Welche von Tag zu Tag ihr Besserung auffschieben / die sterben vnversehens dahin / vnnd fahren schnurgrad der Höllen zu. Seynd derentwegen diſe Raben / so nur cras, cras, schreyen / billich zuerinneren / daß sie sich wol in acht neñen / damit sie nit einmahl von den höllischē Raben gefressen werden. Wider dergleichen saumselige Leüth brauchen wir die Wort deß heiligen Bernardi ex Epist. 105. welche also lauten: Was saumest du dich den jenigen Geist deß Haylß / den du schon lengst empfangen hast / zubegehren / durch ein guete

Beicht /

Beicht/ Besserung deß Lebens/ vnnd ernstlichen Vorsatz? Wie den Menschen nichts gewisers ist als der Todt/ also ist nichts vngewissers als das Sterbstündlein / zumahlen der Todt gleich wie ein Dieb in d Nacht kombt. Wehe dem Schwangeren an jenem Tag! so er vorkommen wirdt/ ehe dise haylsame Geburth vorbey ist. Abermahl wehe! Er wirdt das Hauß durchgraben / vnnd wirdt das heilige Gewächs außtilgen. Dann wann sie sagen werden / jetzt ist Frid vnd Sicherheit/ da wirdt jhnen gählings jhr Vndergang auff den Halß kommen. So werden auch die Sünder kein Zeit haben/daß sie an ein Bueß gedencken/ seitenmahlen/ wie recht trohet der H. Augustinus serm. 3. de Innocent. Der Sünder wirdt dermassen schwär gezüchtiget/daß er so gar am Todt seiner vergißt/weil er auch zu Lebens-Zeiten

Gottes

Gottes vergessen hat. Wie dann solches genug zusehen war an jenem Sünder/welcher in der fünfftẽ Frucht von vns ist angezogen worden; diser/ ob er gleich die höllische Dracken/ganz fewrige Stram von Himmel herab lauffen / vnd glüende Brat-Pfannen vor jhm sahe: ob er gleich lange Zeit etwas Geistlichs darunder redete/ hat er doch von keiner Rew vnd Layd einzige Meldũg gethan; er hat nit gesagt; Gott erbarm dich meiner/in dem Todt hat er seiner vergessen/weil er im Leben nit an Gott gedacht hat.

Ob zwar tausentmahl die Sünder bewegen solte / so wol der Lebendigen/ als der Sterbenden Exempel zu einer haylsamen Forcht deß Todts/ so lassen sie jhnen doch nichts traumen von der Bitterkeit deß Todts/dieweil sie nemblich immerzu sich mit der Sicherheit dises gegenwertigen Lebens absperren.

Nun

Nun wollen wir doch noch vmb einen Wärmuth sehen / so jhnen ein wenig den Frucht deß Todts verbittere. Diser solle genommen werden von den jenigen frommen gottseligen Leüthen / welche / ob sie gleich ausser der Erbsünd kein Tadel an jhnen hetten / dannoch am gantzen Leib gezittert haben / wann sie nur den Todt nennen hörten.

§. III.

Weil der Gerechte den Todt fürcht / soll jhn billich auch der Sünder fürchten.

JM Sterben were wenig / an dem aber / ob man wol / oder vbel sterbe / ist alles gelegē. So gar die Haydnische Weltweise lehrten / wie man den Todt nit achten solle. Wann sie aber von dem Außgang / welchē der Todt nimbt / nemblich von dem strengen Gericht Gottes gewußt hetten / wurden sie ohne Zweifel anderst gelehrt haben. Ein

anders

anders ist nur blößlich dahin sterben vnd ein anders ist/ in der endtlichen Gnad/ oder Vngnad Gottes sterben. Dises hat vil auß den Heyligen so ängstig gemacht/ daß jhnen die Haar gen berg stunden. David wußte wol/ daß er ein Mann wäre nach dem Wunsch Gottes/ dann er wußte/ daß jhm sein Sünd wäre nachgelassen worden; also hat er Psal. 31. frey herauß gesagt; Mein Verbrechen hab ich dir bekant gemacht, vnd mein Vngerechtigkeit hab ich vor dir nit verborgen. Ich habs gesagt; ich wolle wider mich dem Herrn mein Vngerechtigkeit bekennen/ vnd du hast meiner Sünd Gottlosigkeit vergeben. Vil Heylige wissen sich nichts Böses schuldig/ entweders weil sie nit schwär gesündiget haben; oder weil sie es redlich gebeicht/ vnd auß inbrünstiger Liebe Gottes bitterlich bewainet

wainet haben. Gleichwol sagen sie mit David Psal. 54. Mein Hertz ist in mir verwiriet / vnd die Forcht deß Todts hat mich vberfallen. Forcht vnd Zitteren ist vber mich kommen. Nun aber warumb förchten sie jhnen / warumb zitteren sie? Sie wissen eben nit / ob sie in der endtlichen Gnaden Gottes verharren werden / wie dann diſe Gnad keiner auß den Menschen also verdient / daß er dero würdig sey / oder (wie man in Schulen redt) de condigno. Wem solle nit zu Hertzen gehn der Gedancke / welchen der seelige Theodorus vonn Euprepiano einem gehorsamen vnnd gottseeligen Münch gehabt hat / als er gesagt. Ich het vermaint / daß ehender ein Engel falle solle / als diſer Bruder. Wer hets enthrawt? vnd doch ist er in Vnzucht gefallen. Sie wissen / daß so wol die seelige / als verdambte Ewigkeit nur an einem Haar hange;

ſie wiſſen / daß vil dem Anſehen nach/ wol geſtorben / vnnd mit den heyligen Sacramenten verſehen worden / doch aber in den Abgrund der Höllen abwarths gefahren ſeynd. Sie wiſſen die Gefahr von den hölliſchen Geiſteren/ deren nit nur wenig vnnd einfältig/ ſondern vil vnnd liſtig genug jhnen/ wanns zum Aberucken kombt / auffpaſſen. Ach wer ſolte nit erſchröcken ab der Mänge / von welcher Cæſarius lib. 11. n. 17. erzehlet / auff volgende weiß: Cuno Malburgenſis einer vom Adl/nach dem er vierzig ganzer Jahr im Krieg der Welt gedient/ hat er die letſte drey Jahr in ſtrenger Bueß Gott gedient; als er nun ſterben ſolte/ ſeynd fünfzehen tauſendt Teüffel vmb jhn herumb geſtanden / welche die anweſende Münch mit jhrem eyferigen Gebett zvertriben haben. Allmächtiger GOTT! ſollen dann fünffzehen

tauſendt

tauſendt Teüffel einer einzigem Seel nachſtellen/da doch manichsmahl von einem einzigen ſolchen Geſpänſt vil Seelen verführt werden? In Speculo Exemplorum leſen wir / daß bey einer gottſeeligē Aebbtiſſin/ſo einen ſchwarzen Habit getragen/ſich in jhren letſtē Zügen ſo vil Teüffel haben ſehen laſſen/ ſo vil Blätter im nächſten Wald an den Bäumen haben können gezehlt werden.

Der Ehrwürdige Euſebius, ſo deß heiligen Hieronymi liebſter Jünger war / vnnd auch nach ſeinem Todt Wunderzaichen gethan hatte/ in dem er einen blinden Münch geſehend gemacht/ vnd bey ſeinem Grab ein beſeſſene Perſon von dem Teüffel erlediget hat / iſt in den letſten drey Tägen ſeines Lebens erſchröcklich verſucht worden / alſo / daß die vmbſtehende Münch mit wainenden Augen geſe-

hen/wie er das Gesicht verwendt/vnd jhne schreyen gehört haben: Ich wils nit thun (das ist/ich will nit Gott lösteren) helfft mir liebe Brüder/ daß ich nit zugrund gehe! Ganze Scharen der Teüffel liessen sich bey jhm sehen/ vnd raitzeten jhn zum Bösen an/ daher ists kommen/ daß er also gestritten/ vnd gezittert hat. Als jhn aber der heilige Hieronymus besuchte/ ist er sanfft in dem Herrn entschlaffen/ wie wir lesen in dem Leben deß heiligē Hieronymi in der Epistel Cyrill. ad August. In den Todts-Nöthen wirdt erfüllt/ was der heilige Joannes in seiner haimblichen Offenbahrung gesagt cap. 12. Wehe der Erden/ vnd dem Meer/ dann der Teüffel steigt zu euch herab/ vnd hat einen grossen Zorn/ wol wissend/daß er ein kleine Zeit habe/ darumb bemühet er sich desto mehr/ vnd dringt desto härter darauff.

Wann

Wolan/wañ dañ die Gerechte also zitteren vnd wa inen/was thut jhr Sünder/ die jhr billich zuförchten habt/ nit allein den grossen Zorn der Teüffel in jhren Versuchungen / sondern auch Gottes deß strengen Richters? O wie vil Zäher haben wir vonnöhten (sagt Ephrem in serm. de Cruce) damit wir der Forcht deß Sterbstündleins entgehen / vnd gleichwol achten wirs wenig! Der grosse Arsenius hat vil Zäher vergossen/ vnnd jhm dannoch sehr geforchten. Vnnd als nun im Todt-Beth von seinen Brüederen gefragt wurde / warumb er den Todt also förchte/ da er doch ein so aufferbäwlichen Wandel im Leben geführt hette! sagte darbey/ wann du dir/ O Mann Gottes/förchtest/was sollen wir anfangen? gab er jhnen zur Antwort: Daß ich mir förcht / das ist nichts newes/ zumahlen/ so lang ich gelebe/ diese Forcht

allezeit gehabt hab. Förchten jhnen nun die heylige / vnnd zur Seeligkeit von GOtt verordnete Männer / was thut der Sünder/welcher jmmer näher der Höllen zugehet? Arſenius ware von der Welt Vppigkeit gantz enteüſſert/ lebte in der Wüeſten/ Tag vnnd Nacht ware ſein maiſte Arbeith / Wainen/ Betten/ Seüfftzen/ Faſten/ den Leib kaſteyen biß das Bluet hernach gienge / ſeinen aygnen Willen jmmerzu brechen/ Geiſtlich leſen/ vñ betrachten / vnd alſo in einer ſtätten Marter leben. Was hat ſich der Sünder zuverſehen/ welcher nur gutẽ Muth vnd Buelſchafften gewohnet. Chriſti Erbthail (ſo er vnder den Armen hette außthailen ſollen) in Vnzucht verſchwendt/ die Arme biß auffs Bluet außgeſogen/ an Gott vaſt nie gedacht/vnd nur dem Eſſen vnd Trincken abgewahrt. Was/ſag ich/ hat ſich

dergleі-

dergleichen Sünder zuversehen? welcher seiner Seel Seeligkeit/eines gueten Wandels / vnd deß Diensts Gottes mindeste Sorg iemahls gehabt hat. O was wunderbarliche vnnd vnversehene Vrthel Gottes wirdt das Sterb-Sündlein entdecken. Winters-Zeit ist alles Koth mit dem Schnee bedeckt/dahero ist alles schön weiß/vnd sauber; wann aber die Sonn der Gerechtigkeit recht anfangt zuscheinen/ da wirdt die verstellte Vnschuld zergehen wie der Schnee / da wirdt sichs erst erzaigen / was für ein Müst vnnd Vnflath darunder gesteckt ist. Nun werden zwar auch diſes die jenige nit gewahr/welche den Sterbenden vberleben; doch aber wirdt mans den Sterbenden sagen/ vnd (wie ich sorg) wirdt man jhnen sagen/was wir lesen Sapient. 3. Das Geschlecht der Vngerechten nimbt ein grausames End. Es

geschehe was es wölle / so wirdt doch wahr seyn / was wir Psal. 139. lesen: Unglück wirdt einen ungerechtē Mañ ergreiffen zum Undergang. Ihr Sünder werdet allein erfahren müssen die Peyn deß Todts. Dann ob gleich die Gerechten den Todt/welcher die Sünd ist/förchten / so empfinden doch allein die Ungerechte die Plag deß Todts. Ewer Todt wirdt böß seyn/ sagt Bernardus serm. 41. inter parvos, dieweil ihr müßt verlassen die Welt / von welcher ohne Schmertzen ihr euch nit werdt schaiden können/ vbler wirdt er seyn/dieweil die Teüffel werdē die Seel von dē Leib herauß reissen; zum ärgisten wirdt er seyn / weil in der Höllen ins gsambt Leib vñ Seel ist. Nun habt ihr dañ ein oder das and Tröpfflein Wörmuth / darmit ihr den Wein ewerer Lustbarkeiten mischen mögt. Auff daß ihr aber nit mainen solt/ dz dessen Bitterkeit

kerkele ärger seye als Schlangen-Gall/ wollen wir zugleich ein Mittel darfür vorschreiben. §. IV.

Erstes Mittel / vermög dessen man sich von deß Todts Angst ledig machen kan; so in disem stehet / daß man mit seinem Gewissen ein richtige mache / da man noch wol bey ihm selbsten ist.

DEn Todt kan nichts so bitter machen als der gifftige Stachel der Sünd / oder die Todtsünd selbst. Ob zwar auch etlich wenig Heylige den Todt förchten/ ist doch ein grosser Underschid darbey/ in dem sie dise Forcht milteren mit einer Zuversicht ihres gueten Gewissens zu Gott; mit einer starcken Hoffnung auff sein Gnad/ so sie ihnen mit einer inbrünstigen Lieb erworben haben. Entgegen haben die Sünder nichts dann bitter Gifft vnd Gall der Schlangen vnd Dracken in

jhnen. Wann du nit wilst den Todt förchten/wie jhn die Sünder förchten/ so muest du dein Leben anderst/ als die Sünder anstellē. Guaricus sagt serm. 3. vber den die Vngerechtigkeit nit Herr ist im Leben/wider den erhalt der Todt den Sig nit. Du must heüt also leben/ daß du heüt noch sterben könnest. Gehe in dich selbsten vor Gott/ob du dich in deinem Gewissen noch etwas schuldig waist/derentwegen du Bedencken tragen solltest/ disen Augenblick zusterben/ seitenmahlen wann jetzt etwas in dir steckt/das Böß ist/kanst du ins künfftig schon nit rühig leben. Erforsche derentwegen / eben da du diß liesest / dein Gewissen mit allem Fleiß/ vnnd so du was Vnrechtes finden wirst / beichts von Hertzen. Stelle auch hinfüran dein Leben also an/ dz du stündtlich beraitt seyest Christo dem Herrn Red vnnd Antwort zugeben / solle auch nichts

seyn/

seyn/welches dich am Todt-Beth von der Seeligkeit verhinderen möge.

Du wirst auch sehr wol vnd löblich thun / wann du dises ins künfftig absonderlich beobachten wirst. Bevorab weil wir nit versichert seynd / wie es vmb dieselbige Zeit mit vns gehen/oder stehen werde/sondlich weil vil Kranckheiten den Menschen zu allen wichtigen Sachen vntüchtig machen. Dahero gibts wol Leüth/welche vmb das 20. 30. oder 40. Jahr jhres Alters in allen jhren Sachen ein Richtigkeit machen/dergestallt/ als ob sie vber wenig Zeit sterben wurden / ob sie schon frisch vnd gesund seynd / gleichwol suchen vnd forschen sie jhr Gewissen also genaw auß/ wie sie wolten/ daß es am Todt-Beth geschehe. Vnnd auff dise Weiß machen sie ein rechte General-Beicht / weil sie nemblich allbereith gethan haben/was sie jhrem eüsserſten

Fleiß nach thun können/da sie noch bey gesundem Leib waren. Die vbrige Zeit ihres Lebens bringen sie in der Lieb Gottes zu / vnnd gehen behutsamb darein/daß sie sein höchste Majestet nit belaydigen / sorgen sich darbey nit vil mehr vber das/ was vor disem geschehen ist. Ist es nun dem höchsten Gott gefällig/ ihnen das Leben länger zufristen / so stellen sie widerumb von der Zeit / die sie ihnen gesetzt haben / ein General-Beicht an/ welche sie sonsten vor dem Tode verrichteten / biß sie gleichwol mit Gott also veraynigt werden/daß sie gar keiner General-Beicht mehr vonnöhten haben/wie sie stündtlich gewärtig seynd/biß sie Gott abfordert. Eben dergleichen sollen die jenige thun/welche eintweders in ihren Aempteren/ oder in ihren aygenen Sachen grosse Vnrichtigkeit haben / damit nemblich alles bey zeiten geschliche/

vnd

vnd verricht werde/auff daß die Erben hernach nit Vrsach haben mehr aller Sachen Vnrichtigkeit / als den Todt jhrer Elteren oder Befreündten zubewainen. Vnd daß sie diſes deſto ehender vnd vnverzüglich thün/ soll sie neben dem vngewiſſen Tag deß Todts vñ grosſer Gefahr der Verdamnuß auch das darzu vermögen.

Vnſer vornembſtes Ambt vnd gröſte Geſchäfft in diſem Leben iſt/daß wir wol ſterben. Diſes iſt ſo vnfehlbar wahr/dz es kein Geſchaider vernainen kan. Dahero dann/woanns an die letſte Zügen kombt / ſetzen wir alle andere Geſchäfft/vnd wans gleich den Kayſer angehete/ beyſeitz. Warumb ſollen wir dann nit auch alle Kräfften daran ſpannen / daß wir diſen Handel auffs beſt/ als es jmmer ſeyn kan/ anſtellen? Iſt auch da kein kalte Außred einzuwenden/da wir etwan ſagen möchten/

der gemaine Nutz/ das Ambt laßt mir nit so vil Zeit. O du aberwitziger Mensch? du hast ja kein höheres Ambt/ noch wichtigeres Geschäfft/ als daß du deiner Seel Seeligkeit Vorsehung thüest / warumb thust du dann dises vornembste Geschäfft verabsaumen. Ich trag lauter sorg/ es möchten dir die jenige Herren / denen du jetzt so eyferig vnd ämbsig dieneſt / auch mit Verlurst deiner Seeligkeit / einmahl mit Vndanck fürwerffen / daß du dir mehr aufferlegt habeſt / als sie von dir begehrt haben. Wann nun ein Diener sich also abgematt in seines Herren Diensten / daß er gantz erkranckt ist/ begehrt er von seinem Herrn Erlaubnuß auff ein Zeitlang in ein Bad zuraisen; oder sihet jhme sonsten ein gelegene Zeit auß / daran er sie seiner Gelegenheit pflegen könne. Wañ aber die Seel erkrancket/ vnd allerdings verschmach-

schmachten will/ da hat man vor Herren-Diensten nit Zeit jhr abzuwartẽ. Wer wil nit sagen/daß disen am Hirn gebreche? Der nit alles versucht vmb seiner Seel Seeligkeit willen (sagt Guaricus Abbas serm.4. de Epiphan.) Der ist jhm selbst feind / ja er ist nit recht geschaid; wie thäten sie vil besser/ wann sie vnder dem Vorwand ainiger Erlüfftterung/ vnnd daß sie von dem Last der Geschäfften etwas verschnaufen wolten / sich einem geistreichen Mann vndergebeten/vnd mit jhm von jhrer Seel Seeligkeit handleten. Aber wenig seynd deren / die sich auff dises verstehen wollen

§. V.

Das ander Mittel ist / daß man sich deß Todts absonderlich wol erinnere.

DEr Mensch solle jhm den Todt nit nur ins gemain / sonder der-

gestalt

geſtallt vor Augen ſtellen / daß er jhm einbilde / wie er einmahl ſterben / vnd ſein Seel von dem Leib Abſchid nemmen werde. Diſes kan gar gelegenlich geſchehen / wann du ſiheſt ein Leich herauß tragen etwan vonn deiner Freündtſchafft / zu dem du ein ſonderbare Naigung gehabt haſt / als er noch im Leben war.

Vnd wann dir etwan dergleichen Gelegenheit an die hand gehet / wirde gar dienlich ſeyn / daß du dich in ein Zimmerlein begebeſt / vnd nur ein kurtze Zeit dir einbildeſt / wie man dich eben auff diſe weiß werde einmahl zu Grab tragen; vnd du wirſt erfahren / daß dir diſes gar nutz ſeyn werde. Du wirſt darbey ein guter Philoſophus werden / wie Antoninus Pius der Kayſer (ſo billich ein Chriſtlicher Kayſer zunennen iſt) geredt hat / du wirſt ſehen / daß dein Gemüth dardurch gar tauglich gemacht

gemacht werde / hohe Gedancken zuführen. Damit du aber dergleichen Betrachtung mit besserem Nachtruck anstellen mögest / wil ich dir etliche Puncten andeütten / welche ich von einem frommen heiligen / vnd hocherleüchten Mañ Gerardo Zutphaniensi abgeschriben hab auß seinem Buech / welches er schreibt de reformatione virium animæ cap. 21. diser lehrt / daß man auff nachfolgende Weiß den Todt betrachten solle.

§. VI.

Weiß vnd Form den Todt zubetrachten.

ERstlich / damit du das Sterbstündlein je vnd allezeit verdacht habest / solst du fleissig bedencken / daß der Todt vnversehens vber dich kommen werde / nit anderst als ein Dieb. Wann du am wenigsten verhoffen wirst / vnnd wann du am mindesten wirst darzu

bereith

beraith seyn / wann du dir von noch langem Leben Gedancken gemacht / vnnd vil zuthun wirst vorgenommen haben.

Hernach betrachte / wie es werde hergehen / biß man an den letsten Zug komme / also bild dir zuweilen ein / als wann du gleich dahin sterben müsseſt / dann auff diſe Weiß werden dir die volgende Sachen besser eingehen. Gedencke demnach / daß die letste Kranckheit vberaus schwär werde seyn / also / daß alle vorhergehende diſer nur ein Vorbott gewesen seynd. Darbey erwege / wie sich die Natur werde wehren / vnnd suchen nach Länge sich bey dem Leben zuerhalten. Darauff bedencke weiters / wann es nun ernstlich zum Abtrucken kommen soll / wie etwan die Medici auſſagen / oder wol auch der Krancke an jhm selbst empfindt / wie wirdt sich das Gewiſſen rühren ; sonderlich /

derlich wann man ſich noch nit recht mit Gott verſöhnet hat/ da werden die Sünden wider in friſche Gedächtnuß kommen/da wirdt dir angſt vnd bang/ zugleich auch ſonderlich layd ſeyn/daß du ohne ernſtlichen Widerſtand ſo liederlich in die Sünd verwilligt haſt. Vnnd wann du nun in dergleichen Nöthen ſtecken wirſt / bedenck dich ein wenig / ob du nit alßdann wünſchen wurdeſt / daß du nur ein einziges Stündlein zur rechten Beicht / vnnd ein Jährlein zur ernſtlichen Beſſerung Friſt hetteſt.

Erwege/O Menſch/wann du dahin kommen/ vnnd von hinnen wanderen wirſt/darbey die verſchlichene Zeit mit der Ewigkeit/ ſo dir nun jetzt bevor ſtehet/vergleichen ſolleſt; wie kurtz die vergangene dich geduncken werde. Dein gantzes Leben wirſt vermainen/ſeye nur ein Traum/od ein kleine Raiß auff ein halbe Meil wegs geweſen. Ge-

Gedencke/wie lang es dir seyn werde/ daß du wegen einer so schlechten vnnd kurtzen Frewd die ewige vnnd himmlische Frewden verlohren/ oder wenigsten dich in Gefahr begeben habest/ daß du sie nit auff ewig verliereſt.

Betrachte/wie bitter vñ saur dichs ankommen wird/ von allem dem/ was du vnordenlich geliebt hast/ schaiden/ als da ist grosse Ehr/deren du mit aller Mühe nachgestrebt/ Wollust/ Frewd/ getrewe Gesellschafft/ zeitliche Güter/ Schutz vnd Schirm/ vnnd was dessen mehr ist.

Stelle dir vor Augen/ was es für ein Beschaffenheit mit einem Sterbenden habe/ der Leib entfärbt sich allerdings/ wirdt stärr vnd schwartz/ die Augen brechen. Bald darauff wird jhn Jedermänigklich scheühen/er wirdt zu einer Speiß werden der Würm vnnd Krotten/die Freünd werden jhn nit in

dem

dem Hauß gedulden wegen deß vnleydenlichen Geſtancks / vnnd auch der Forcht / ſo ſie zu Nachts ſonderlich haben werden.

Führe dir ein wenig zu Gemüth / wie die Teüffel als brillende Lewen in Beraitſchafft ſtehen werden / die Seel zuverſchlünden. Darauff kanſt dir einbilden / wann die Seel ſo vil Teüffel / vnd auch gantz frembde Orth / vor jhr ſehen wirdt / wie vngern ſie herauß wirdt wöllen / beynebens aber wirdt ſie auch nit mehr zuruck können / muß alſo gleich wol frembde Straſſen wandern.

Gedenck / wie alle böſe Geiſter der Sünd vnd Laſteren die Seel werden anfallen / vnd ein ieder das ſeinig darbey ſuchen. Der Geiſt der Hoffarth wirdt ſie deß Hochmuths willen / vnd der Geiſt der Gailheit von der Vnzucht wegen anſprechen. Endtlich iſt auch wol zumercken / wie die Seel alſo bald

für den strengen Richterstuel Gottes wirdt gestellt werden / alldort das Urthel anzuhören / welches / nach dem es einmahl ist geföllt worden / wirdts in alle Ewigkeit sein Verbleiben darbey haben / vnd wie der Baum fallt / also bleibt er ligen.

Schließlichen ist noch zuerwegen / wie mit sambt dem Leib all sein Gedächtnuß wirdt begraben werden. Der arme Mensch ist gleichsamb nur vber ein Nacht ein Gast in diser Welt gewesen / nun ist er gewandert / vnd Niemand denckt mehr an jhn. Wann du nun dises in der still bey dir selbst ernstlich wirst betracht habē / wirst du leicht bey dir den Schluß machen / daß du in Ewigkeit kein Todtsünd mehr begehen wollest / weil dise ein einzige Vrsach ist der Forcht zusterben.

Die

Die aylffte Frucht.

Das ſtrenge Gericht.

DEmnach der heilige Apoſtel Paulus zu den Hebreeren c. 9. den von Gott gefällten Außſpruch vber den Todt erzehlt hat; nemblich / daß allen Menſchen der Todt auffgeſetzt ſeye / ſagt er gleich hernach / in was Stand die Seel gerahten werde / daß ſie für Gericht müſſe / vnd diſes geſchicht nit ehender / als nach dem Leib vnd Seel voneinander geſchaidt ſeynd. Wie Suar. in 3. p. Divi Thom. quæſt. 54. art. 6. ſect. 2. mit mehrerem beweiſet. Vnd diſes Gericht wird vberaus ſtreng von Chriſto ſelbſten ohne alle Gnad vnnd Barmhertzigkeit angeſtellt werden.

Ich kan zwar nit vernainen / daß etliche der Maynung ſeynd / als ob deß himmliſchen Heers obriſter Führer vnd

vnnd Schutz-Herr der Kyrchen der Ertz-Engel Michael/ oder eines jeden Menschen Schutz-Engel/ als Christi Anwalt/diſem Gericht vorſtehen werde. Doch aber iſt vil glaublicher/ daß Chriſtus ſelbſt in aygner Perſon werde zu Gericht ſitzen. Auff das alle den Sohn ehren/ wie jhn der Vatter geehret hat. Vber welche Wort Suarez alſo ſagt. Es geraicht zu ſonderbarer Ehr Chriſti, daß die Menſchen/ ſo hie leben / wiſſen/ daß all jhr Hayl / oder auch jhr Verdaiñnuß in ſeiner Wilcur/ Gnad vnd Barmhertzigkeit / oder in ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit beſtehe. In dem wirdt darfür gehalten / daß diſes ſonderlich zuſtehe der allgemainē Erlöſung Chriſti; wie auch dem Gewalt / welchen er von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hat vber die Kyrch/ren welchem er ſagt Matth. 28. Mir iſt aller Gewalt gegeben worden

im

im Himmel vnd auff Erden: daß er selbsten in aygener Person zu Gericht sitze. Innocentius III. lib. 2. cap. 43. de cõtemptu mundi, ist der Maynung/ daß alle Seelen von Christo an dem Creütz hangend / geurthelt werden/ gründt sich auff jenen Text; Sie werden sehen/ wen sie durchstochen haben/ vnd hat das Ansehen/ als obs zu grösserer Ehr deß gekreützigten Herrn/ vnd grösserer Schand deß Sünders geraiche. So ist aber glaublicher/ daß Christus glorwürdig/ vnnd in voller Majestet eines Richters (eben auff die Weiß/ wie er zum letsten/ vnd allgemainen Gericht sitzen wirdt/ solle von einer jeden Seel gesehen werden; also sagt Suar. daß die Seel deß Menschen alßdann durch ein sonderbare Erleüchtung deß Verstandts werde geschickt gemacht werden/ damit sie ihr Vrthel verstehen/ vnd vernemmen

möge/obs zum ewigen Leben oder Todt gehe / beynebens auch nit allein Gott/ sondern auch Christum als Menschen ansehe.

Vnd wirdt dises Anschawen Christi dem Sünder vberauß beschwärlich seyn. Wie dann auch die Vnderthonen/ so sich wider jhren Herrn auffgelaint haben; nach dem sie von jhrem rechtmässigen Herrn wider zum Gehorsamb seynd gebracht worden / jhrem Herrn nit gern vnder die Augen kommen/ wolten auch lieber in der Straff härter gehalten/ als dergestalt zuschanden gemacht werden/vnd jhnen offentlich jhren Frevel fürrupffen lassen. Also sagt Gregorius hom. 13. in Evang. daß der Sünder förchte den Richter anzuschawen / den er waiß daß er veracht habe. Vnd das ist die erste Peyn/dem Richter vorgestellt werden / vor jhm erscheinen/ vñ sein zorniges Angesicht sehen müssen. §. I.

§. I.

Warumb die Sünder jhnen förchten vor Gericht zuerscheinen/ ist die erste Vrsach/ weilen sie einen Schröcken haben ab dem Angesicht Christi deß Richters.

ETliche vermainen/ daß diſe Peyn allein werde schwärer seyn/ als eben die Straff/ so im Vrthel jhnen solle angekündet werden. Vnder andern sagt Guarious Abbas serm. 4. die jhn gehaßt haben/ werden fliehen vor dem Angesicht seines Bogens/ vnd werden vermainen/ daß jhnen leichter solte seyn/ wann sie von der hölliſchen Gruben werden verſchlunden werden/ als wann sie solten länger außstehen das Angesicht deß zornigen Gottes. Dahero/ weilen es die Sünder so schwär ankommen wirdt/ wurden sie lieber alle Mittel vnd Weeg suchen/ auch sich in alle Winckel verkriechen/ als

Gott anschawen. Aber es ist verhaußt/ man muß vor dem Richterstuel Gottes offenbar gemacht werden. 1. Cor. 5. Sie winschten jhnen/ daß sie mit allen Bergen vnd Bühelen bedeckt / vnnd zwischen jhnen / vnnd dem Angesicht Christi gesetzt wurden / aber die Berg werden vor dem Angesicht deß Herrn wie Wachs zerschmeltzen/ allermassen nach Aussag Dan. 7: ein grosser vnd reissender Fluß von seinem Angesicht wirdt außgehen / müssen jhne derentwegen ansehen wider jhren Willen/ sie werden auff mich/ den sie durchstochen haben/ sehen. Zach. 12: Ja nit allein verlangt der Sünder von Bergen bedeckt zuwerden / sonder er wolte auch gern in der Höll verborgen ligen / biß deß Richters Zorn vergangen were: O was grosses Vbel ist das! vñ gleichwol begehrt noch der Sünder für ein Schatten vnd Zuflucht in die Höll/

daß;

daß er nur den Zorn Christi nit sehen dörffe. Aber er erhalt nichts. Wer macht (sagt er) daß du mich in der Höll bedeckest / biß daß dir dein Zorn vergeht. Job. 14. Laßt mir das ein Schutz vnd Deck-Mantel seyn / wo nichts als fewrige Berg seynd! Der heilige Chrysost. serm. in Parascev. sagt / daß Christus am Gericht dem Sünder so grausamb vñ erschröcklich vorkommen werde / daß auch die Engel erschrecken werden. Alßdann werden die Kräfften der Himlen bewegt werden. Gemelter Lehrer sagt / daß die Engel / Ertz-Engel / vnd aller sichtbarliche Gewalt allda verstanden werde. Dann es wird sie ein Zittern / Schaur vnd Forcht ergreiffen. Nun aber / sagher / wann dann auch der Himmlen Kräfften sollen bewegt werden / so muß dises Gericht ja wol erschröcklich seyn. Vnd eben dergleichen Schröcken wird

ein jeder Sünder in seinem absonderlichen Vrthel außstehen müssen / wie jhn die Sünder in dem allgemainen zugewarten haben. Da wird die gantze menschliche Natur geurthelt werden / vnnd wirdt müssen vor dem Richterstuel Gottes Rechenschafft geben. Warumb zitteren aber die Engel / vnd förchten jhnen jene Kräfften / so nit leiblich seynd! da doch sie kein Vrthel außzustehen haben. Ernante Lehrer sagt weiter. Gleich wie nit allein die Schuldige / sondern auch die Vnschuldige / welche jhnen nichts Böses bewußt / sondern nur darbey seynd / jhnen von Hertzen förchten / wann sie etwan ein ernsthafften Richter auff seinem Thron sitzen sehen / also werden auch die Engel / vnnd die andere himmlische Kräfften in Sorgen stehen / jhnen förchten / wann sie werden sehen vnd hören das Vrthel vber das gantze

menschli-

menſchliche Geſchlecht / ſo alßdann von eim vnnd anderen wirdt müſſen Rechenſchafft geben/nach ſeinen Verdienſtē auch abgeſtrafft werdē. Wolan zitteren vnnd förchten jhnen die vnſchuldige Tugendten (wie gemeldt) was ſollen die Sünd vnd Laſter thun! Diſer Maynung deß H. Chryſoſtomi ſtimbt auch bey der H. Bernardus, vnd ſagt ſerm. 16. in Cant. Ich förcht mir vor dem Angeſicht deß Richters/ welches auch den Englen ſelbſten / vnnd dē Gewalten ſehr grauſamb fürko.mbt. Ich erzittere vor dē Zorn deß Mächtigen / vnnd vor dem Angeſicht ſeines Grimmens.

So wirdt auch (wie gehört) der Richter zuförchten ſeyn den Sündern in dem abſonderlichen Gericht / wie dann vil Gerechte an jhrem letſten End jhnen ſehr geforchten haben. Anton. part. 3. tit. 23. cap. 10. erzehlt von

einem auß deß heiligen Dominici Orden / welcher an dem Todt-Beth sich vil erfrewet / vnnd gelacht habe. Als nun die Vmbstehende die Vrsach der vngewohnlichen Frewd von jhm wissen wolten / sagt er / daß Fr. Reginaldus (so dazumahlen schon seelig war) zu jhm hinein komme. Vnnd daß disem also were / müßten sie abnemmen auß dem vbernatürlichen Geruch / welchen sie alle spürtē. Als er nun abermahl vor Frewden begunte zulachen / vnnd gefragt wurde / warumb dises geschehe / antwortet er / daß die seeligiste Mutter Gottes auch herein trätte / sagt darauff Wolan jhr Brüeder / laßt vns auffstehen / vnd Mariam zugleich grüssen. Vnd in dem dises die Brüeder thäten / wurden sie wider vonn der seeligisten Mutter Gottes gegrüßt. Darauff ändert es sich mit dem Krancken / hebt an blaich zuwerden / zittert / schwitzt / vñ

schreyet

ſchreyet auff: Chriſtus kombt/der mich richte/ ſagt weiters/ gleich als ob er würcklich vor Gericht Red vnd Antwort gebe. Es iſt jhm alſo/ ichs habs gethan / bin aber derentwegen ein Münch worden/zuweilen laugnete er etwas/vnderweilẽ erſtuñete er/ als ob er nichts wußte zuantworten / vnder deſſen aber iſt jhm der Angſt-Schwaiß ſo häuffig außgangen / daß jhn die vmbſtehende Brüeder kaum genueg trücknen kunten. Da er letſtlich von dem Prior tröſtlich erinnert wurde der gnädigen Barmhertzigkeit Gottes / bekente er/daß Chriſtus gegen jhme gar barmhertzig geweſen ſeye / vnnd ſtirbt mit Frewden. Ehe Chriſtus kommen/ hat er gelacht/da er jhn aber als einen Richter vor jhm ſahe/alßdann iſt jhm das Lachen vergangen. Wie wirdt es dem Sünder ergehen ? Nun aber wollen wir auch von Chriſto / da er

noch im Leben war/einen Schluß machen. Als an dem Oelberg sein gebenedeytes Angesicht gantz eingefallen war/ vnnd er vor Angst Blutt schwitzete/ endtlich wie ein Lamb zur Schlacht-Banck geführt wurde / auch biß in Todt betrübt gewesen war/vnd gleichwol/mit einem Wort/die Kriegs-Rott alse erschröckt hat / daß sie zu Boden gefallen seynd. Was wirdt er dann thun / wann er nit mehr die Gestalt eines sanfftmütigen Lambs / sonder eines herschenden Löwens tragen wird. Der heilige Gregorius lib 9. moral. cap. 21. schreibt: Als Christus vor seinem Todt die Soldaten fragte/wen sie suchten / vnnd mit sanfftmüttiger Stimm antwortete: Ich bins; hat er seine gewaffnete Feind also bald zu Boden geworffen: Was wirdt er dann thun/ wann er zu Gericht wirdt sitzen? Jngleichem können wir auch

von

von den Menſchen einen Einwurff thun. Im erſten Buech der Königen cap. 14. leſen wir von Jonatha/ daß er mit einem ſolchen ernſthafften Gewalt die Philiſtæer angriffen habe/ daß ſie auch nur vor ſeinem Angeſicht gefallen feynd; alſo leſen die 70. Dolmetſchen. ſie ſahen Jonathæ Angeſicht an/ vñ falleten. Jonathas ſchlagte ſeine Feind mit den Augen/ vñ erwürgete ſie mit dem Anſchawen. Solt nit das Anſchawen Chriſti mehreren Nachtruck haben? Die Gerechte ſchreyen nach Außlegung deß heiligen Ambroſij Tom. 3. in Pſal. 45. deſſen Angeſicht iſt vnſer Hayl; Entgegen werden die Gottloſen heülen: Sein Angeſicht iſt vnſer Todt.

Es geſchicht wol zuweilen/ daß wir eines einzigen Menſchens zorniges Angeſicht nit vbertragen können/ entweders wegen eines Gunſts/ den wir

verlohren; oder wegen deß grossen Ansehens / so jhm auß dem Angesicht scheinet. Was wirdt dann geschehen / wann die Hoch- vnd Herrligkeit deß Herrn ein zorniges Gesicht wird machen ? Wir lesen in den Leben der Alt-Vätter von einem Münch / welcher für Gericht ist verzuckt worden (diser führte ein vnbueßfertiges Leben) allda sahe er in dem Geist / daß sein Mutter (welche kurtz zuvor gestorben war) vnder anderen solte gericht werden / diſe / in dem sie jhren Sohn / als ein geistliche Ordens-Person / vnder dem Hauffen / wo die Weltliche gestelt wurden / sande / verwunderte sie sich darüber hoch / vnd sagte : Was bedeüt das ! Sohn / dz du vnder die Verdambte bist gestelt worden ? Wo bleiben die Wort / welche du offt geredt hast : ich wil mein Seel in Himmel bringen ? Ob diſem ist er erwacht / hat sich geschämbt /

schämbt/ eingespert/vnnd ein strenges bueßfertiges Leben geführt. Vnnd da jhn endtlich die Brüeder bittweiß erinnerten / daß er doch nit gar zu vil Zäher vergiessete; hat er darauff gesagt: Wann ich nit hab erdulden können/ was mir mein Mutter hat fürgeworffen / wie wirdt ich können außstehen das Angesicht Christi meines Richters? Wie wirdt ich vbertragen können/ was er mir wirdt vorhalten?

Als Joseph mit seinen Brüederen auff freündtlichst redete/ vnnd ihnen noch vil Gunst vnnd Freündtschafft anerbotte/ seynd sie gleichwol an jhm sehr erschrocken; wie gar schön vermerckt Chrysostomus in Genes. 45. Wie muß dann nit der Sünder erschrecken / wann er an Christo nit ein günstigen/ sondern ein zornigen Richter haben wirdt. Wann die Jünger Christi auff dem Berg Thabor (wie

wir Marc. 9. lesen) ab seinem Angesicht so sehr erschrocken seynd. Wie wirdt es am Jüngsten Gericht hergehen? Esther war die liebste Gemahel deß Assueri auß allen; ware auch seinem Gesatz nit vnderworffen; wußte sich nichts Böses schuldig/ vnd dannoch / als der König sein Gesicht erhebt/vnd mit fewrigen Augen anderütete den grimmigen Zorn/ so er in dem Hertzen hatte. Esther 15. ist sie in ein Ohnmacht gefallen; ingleichem fallete sie nider/ als sie sazte: dein Angesicht ist voller Gnaden. Was wirdt der Sünder thun? wann er wirdt sehen ein Angesicht voll eines greülichen Zorns? von welchem Meldung geschicht Isa. 30. Sein grimmiger Zorn wirdt schwärlich zuübertragen seyn: seine Lefftzen seynd mit Vnwillen angefüllet / vnnd sein Zungen ist wie ein verzehrendes Fewr. Sein Geist wie

ein

ein reiſſender vñ außlauffender Bach/ der heilige Chryſoſtomus redt an ſtatt der Sünder / vnd fragt Homil. 5. in cap. 3. Epiſt Pauli ad Roman. Was werden wir thun / wann wir werden Gott belaydigen / vnd jhm vnder das Geſicht kommen? In Warheit/ wañ einer Wiz vnd Verſtand hat/ wirdt er lieber wöllen das hölliſche Fewr außſtehen / als auff die Weiß vor Gottes Angeſicht ſtehen. Verwundert ſich dann nit vnbillich Malachias 3. vnnd fragt: Wer wirdt ſtehen dörffen/ Jhn zuſehen? Endtlich ſchlieſſt Chryſoſtomus auß dem Wort Danielis, vnd ich fiel in Ohnmacht. Als Daniel geſehen hatte ein liebliche Geſtalt eines Engels/ſagte er gleichwol: vnd ich fiel in Ohnmacht. Daniel. 10. Auß Gelegenheit deſſen ſagt Chryſoſt. Hom. 4. Tom. 5. de incomprehenſibili natura Dei. Wann der ſo vberauß gerechte

Mann/

Mann/ welcher bey Gott ſo vil golten hat/ eines Engels Geſicht nit gedulden kunte: Was Forcht vnd Schröcken ſollen die jenige haben/ welche noch an der Tugendt vnd Frombkeit weit von Daniel ſeynd? Wann ſie nit einen Engel/ ſondern Gott ein Herrn der Englen/ werden müſſen anſehen? Secht/ was Chryſoſtomus für Doñer bliz/ was für Pfeil er ſchieſſen laſſe? Was ſoll er nit von denen ſagen/ welche nit allein Daniel an der Tugendt nit gleichen/ ſondern noch wider Chriſtum ſo vil laſterhaffte Wort außſtoſſen? Welche offtermahlen vor Chriſto in dem Hochwürdigen Sacrament vil vnnüze/ ja wol auch vnzüchtige Reden führen. Welche Chriſtum in den armen Waiſen vndertrucken/vnd verachten? Welche offt vnd vilmahl mit jhren Todtſünden Chriſtum/ſo vil an jhnen gelegen war/ tödten wollen?

Wir

Wie haben sie vor dem Angesicht jenes vnbefleckten Lambs der Göttlichē Sonn / deß Sohns MARIÆ, welcher nit allein nichts befleckts / sondern auch nichts ohne hochzeitliches Klayd vor sich sehen kan / erscheinen dörffen? Wann der gantz erstuñet ist / welchem der Herr gesagt hat: Freünd / wie bist du herein kommen? Wie wirdts dem Sünder / welcher ein gantzen Vnflat der Laster an sich hat / ergehen? Alsdann wirdt Christus nit mehr sagen / Freünd; sondern / du schalckhaffter Knecht / der du den Huren / der du der Welt / vnd mehr den Geschöpffen / als dem Schöpffer gedient hast! Du schalckhaffter Knecht! Ich hab dir die gantze Welt gegeben / damit du mir dienest / vnd du hasts nit gethan / du schalckhaffter Knecht / ich hab für dein Seel mein Leben am Creütz gelassen / ich hab dir in den heyligen Sacramenten

menten ſo vil Mittel gemacht / die Seeligkeit gar ring zuerwerben / du ſchalckhaffter Knecht / ich hab dich ſo offt auß Seel- vnnd Leibs Gefahren errettet / ich hab dir an Leib vnd Seel mehr Guets gethan/als vilen anderen! Du ſchalckhaffter Knecht der Sünden / du ſchalckhaffter Knecht deß Teüffels. Vnd diſes iſt ein Vrſach/ warumb die verruchte Sünder Chriſtum nit gern ſehen werden am letſten Gericht/ dieweil ſie nemblich nit gern werden hören wöllen/wann jhnen Gott vorhalten wirdt / daß ſie jhn ſo offt verachtet haben.

§. II.

Die ander Vrſach der Forcht iſt die ſtrenge Verfahrung Göttlicher Gerechtigkeit.

GOTT wirdt biß auff den letſten Pfenning Rechenſchafft haben wollen. Wann bey den Menſchen in groſſen

ſen Rechnungen etwan etlich wenig Kreützer oder Häller manglen/ wirdts für nichts geacht: aber bey diſem genaw- vnnd ſtrengen Richter wirdt nit allein der leiſte Häller eingefordert/ ſondern man ſoll auch erſetzen was am Gewin iſt vernachläſſet oder verſaumbt worden Warumb haſt du mein Gelt nit auff die Wechſel-Banck gegeben/ daß ichs/ wann ich kommen were/ mit Wucher widerumb gefordert hette! Luc. 19. Allda werden dann nit allein jhnen zuförchten haben/ welche Böſes gethan haben / ſondern auch / welche durch den Müſſigang vil Guets zuthun (wie ſie gekönnt hetten) verabſaumet haben. Man kan auch zum faulen Knecht ſagen; du ſchalckhaffter Knecht / warumb haſt du nit mein Gelt auff den Wechſel-Banck gegeben. Wann ein anderer deine guete Gaben an ſich gehabt/ hette er dopplem

ten Nutz darmit geschafft! Ist dissemnach der Richter sehr genau vnnd streng/ sicht auch auff das mindest/ so vnderlassen ist warden. Was werden die Sünder/ die Gottlosen vnd Vngerechte thun/ wann man auch von vnseren Gerechtigkeiten (von denen wir zuweilen vil halten) wirdt gesagt werden. Wann ich mir wirdt Zeit nemmen / wirdt ich auch deine Gerechtigkeiten vrtheilen? Nun aber seynd gar wenig/ welche jhnen einbilden/ daß es so streng werde hergehen. Doctor Jacobus de Paradiso ein Cartheüser erzehlet/ daß ein geistliche Ordens-Person nach seinem Todt einem andern in einem schlechten Kleid gantz traurig erschinen seye/ vnd habe gesagt; Niemand glaubts/ niemand glaubts/ niemand glaubts/ wie streng Gott richte/ vnd wie hart er straffe? Vnd freylich ja glaubts der Sünder nit/ dann wañ

ers

ers glaubte/ wurd er nit so frech wider Christum sündigen: Der heilige Augustinus hatte diser Strengheit Glauben gegeben/ lib. 9. Confess. cap. 13. dahero hat er auch mit Forcht vnnd Zitteren gesagt; Wehe auch einem löblichen Wandel der Menschen/ wann du O Herr ihn ohne Barmhertzigkeit wilst vrtheilē. Eben dises hat geglaubt/ weil ers erfahren hat/ der heilige Agathon/ welcher (sonsten ein heiliger Mann) vor seinem Tod drey Täg mit offenen augen gantz erstattert ist; vnd ob er sich schon nichts Böses schuldig wüßte/ hat er doch gesagt: Ich bin ein Mensch/ vñ waiß nit/ ob meine Werck Gott gefällig seynd! massen Gott anderst vrthelt als die Menschen.

§. III.

§. III.

Die dritte Vrsach zu fürchten ist der Außspruch bey gefelltem Vrthel.

DIser Außspruch laßt sich mit mehr änderen / wirdt auch niemahlen mehr zuruck genommen. Geht hin! Geht hin weit von meinem Angesicht / ihr Vermaledeyte! Ach was ist das für ein Tittel! Wie wirdt er den jenigen vorkommen / welche auff diser Welt mit Fueß vnnd Vnfueß / nach grossen Ehren Tittlen gestrebt haben? Wohin! in das Fewr? Ach was für eines! in das ewige! Ach laßt mit das ein Donnerstraich seyn / welcher Marckh vnd Bain durchtringt! welcher (sonst dem Teüffel) beraith ist / vnd seinen Englen! Euch gehört meiner Ordnung nach der Himmel zu. Diser Straich wirdt die Verdambte hörter treffen / als das Fewr selbsten.

Chryso-

Chryſoſtomus ſchreibt; Wann Chriſtus ſagen wirdt; Ich waiß nichs vmb euch/ wirdt jhnen diſes Wort ſchmerzlicher vorkommen/ als die Höll. Wie werden ſie dann thun / wann ſie werden hören müſſen; Gehet hin jhr Vermaledeyte in das ewige Fewr? Der heilige Hieronymus (wie jhne vnſer Cornelius anziecht) ſagt / daß diſes Wort; Gehet hin/ wie ein Donner-Straich in einem Augenblick die Verdambte in die Höll werde hinunderſchlagen/ ob wie ein reiſſender Strom ſie mit hinweck führen/ vnd erſeüffen. Wolan/ bedencke dich ein wenig vber das/ was du hie lieſeſt/ vnnd bilde dir nur enzwiſchen ein/ alſo/ ob du auch einer auß diſen wäreſt/ zu denen Chriſtus ſagen wirdt; Gehet hin jhr Vermaledeyte. Haſt du nun Vernunfft/ ſo wirdt dir nit allein die Haut ſchauren/ ſondern du wirſt dir ohnfählbar von

newem

newem vornemmen / dein Leben anderst anzustellen / vnnd dich auch also zuverhalten / daß du vor dem Richter-Stuel Gottes sicher erscheinen dörffest.

§. IV.

Etliche Mittel / Krafft deren man sicher (so vil möglich ist) vor dem Richter-Stuel Gottes erscheinen darff.

ERstlich / so lang wir hie leben / erfahren wir das letste Gericht nit; gleichwol aber können wir vns mit vnserem Leben das Gericht einrichten / wie wir wollen / massen dann wir also werden geurthelt werden / wie wir leben werden. Der heilige Augustinus Epist. 80. sagt: Wie wir werden gefunden werden. Der heilige Bernardus serm. 69. in Cant. sagt. Wie du dich beraiten wirst gegen GOTT / also wirdt sich GOtt gegen dir erzaigen.

Der

Der ſich bemühet ſtets in der Forcht Gottes ohne Sünd zuleben/ der wirdt Chriſti Angeſicht nit förchten/ ſondern vil mehr lieben/ vnd darnach Verlangen tragen. Wann wir täglich lebten wie wir wolten am letſten Tag / daß wir gelebt hetten/ als wir für Gericht werden müſſen; wann wir etliche gewiſe Sünd vnd Laſter meiden werden/ welche ein freywillige Boßheit in ſich haben / vnd zu welcher Vermeydung GOtt vns kräfftige Ermahn- vnnd Einſprechungen vorher geſchickt hat; Wann wir auch die jenige Sünden mehr fliehen vnd meyden werden/ welche nit nur auß verwirth- vnnd verdunckletem Gemüth / ſondern GOtt zum Schimpff begangen werden / ſo wirdts mit dem Jüngſten Gericht kein ſo groſſe Noth bey vns haben.

Das andere Mittel iſt Gottes Angeſicht vns lieb- vnd annemblich zu

machen/daß wir Davids Rath folgen/ da er sagt Ps. 92. Laßt uns mit Danck-sagung für sein Angesicht kommen; welches dann zum besten geschehen wirdt/wann wir umb die Liebe Gottes willen etliche ritterliche Sig zuweilen wider die Sünd erhalten werden. Dañ was ists anders / daß etliche so frölich dahin sterben/ und jhnen auff den Richter nit förchten; als weil sie von Christo kein Straff / sonder ein Lob und Lohn hoffen. Der heilige Gregorius Homil. 13. in Evang. sagt: Der von seiner Hoffnung und Arbeit sicher ist / dem thut er alßbald auff/ dann er undergibt sich mit Frewden dem Richter; und wann die Zeit deß Todts herbey nahet / ergötzt er sich in der Glory der Vergeltung / so anderst nit geschicht / als wann er waiß/ daß die Lieb Gottes vil guets in jhm gewürckt habe.

Das

Das dritte Mittel iſt/ daß wir dem jenigen nachkommen/vnd auch in vnſerem Leben den jenigen Stand erwöhlen/zu welchem vns Gott berufft/ der GOtt nit gevolgt hat / wirdt vor ſeinem Angeſicht nit wol erſcheinen dörffen: Maſſen es haißt / wie wir oben in der fünfften Frucht mit mehrerem gehört haben; Ich hab gerufft/ vnd du haſts außgeſchlagen.

Viertens helffen ſehr vil die leibliche / wie dann auch die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit. Seelig/ der ſich verſtehet vber den Dürfftigen vnd den Armen; am böſen Tag/ wirdt jhn GOTT erledigen Pſalm. 40. Iſt kurtz / aber ſehr wahr geredt / ob zwar deren gar wenig ſeynd/welche ſich vber den Dürfftigen vnd Armen im Werck verſtehen. Vil ſagen/was wir Jacob. 2. leſen/gehet hin im Fridē/wärmet euch/ vnd werdt ſatt. Sie helffen dem Armen

in eüſſerſter Nöth nit / wann ſie ſchon können. So gibt jhnen aber auch der Apoſtel an gemelter Stell ein trucke Antwort / in dem er ſagt: was wirdts jhnen nutzen? Chriſtus vnſer lieber Herr hat nit vergebens vor anderen Wercken die Gutthat deß Almuſens befohlen / ſagend: Kombt her jhr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzt das Reich / welches euch iſt beraith worden von Anbegin der Welt. Dann es hat mich gehungert / vnd jhr habt mir zu Eſſen geben; Es hat mich gedürſt / vnd jhr habt mir zu Trincken geben; Ich war frembd / jhr habt mich beherbergt; Ich war nackend / jhr habt mich bedeckt; Ich war kranck / jhr habt mich beſucht; Ich war gefangen / jhr ſeyt zu mir kommen. Denen / die zur Lincken ſtehen / wirdt er ſagen: Gehet hin jhr Vermaledeyte / ꝛc. Ich bin hungerig geweſen / vnd jhr habt mir nit zueſſen geben;

geben; Es hat mich gedürst/ vnd jhr habt mir nit zutrincken geben; Ich war frembd/ jhr habt mich nit behörbergt; Ich war nackend / jhr habt mich nit bedeckt; Ich war kranck/ vnd in der Keichen/ vnd jhr habt mich nie besucht Matth. 25. Was sollen die Reichen anders thun / welchen GOtt derentwegen die Reichthumb bescheert hat/ daß sie desto besser GOtt dienen/ vnd so wol den freywilligen als andern Armen vnd Dürfftigen dienen mögen? Vnder dessen aber thun sie keinem nichts Guets / sie wollen lieber / daß ein Sach zu Hauß verfaule/ oder sonst vergraben lige; oder aber einem Erben zukommen/ der das Güetrel geschwind hindurch jage / oder daß es gar gestolen werde.

Eben dises Mittel deß Allmusens hat der Mann von gueten Begierden vorgeschriben dem König Nabucho-

donoſor/ als jhn GOtt zu einem viehiſchen Lebenauß gerechtem Urthel auff ſiben Jahr verdammet hatte. Derentwegen/ O König/ volge meinem Rath/ löſe deine Sünden mit Allmuſen/ vnd deine Vngerechtigkeiten mit Wercken der Barmhertzigkeit gegen den Armen. Daniel. 4. Diſes iſt in Warheit den Reichen höchſtens vonnöhten; Die Armen haben neben den Sacramenten ſchon andere Mittel jhre Sünden abzubüſſen; Die Reichen aber ſollen Allmuſen geben; vnnd diſes zwar mit gutem Willen. Iſt auch (wann ſonſt alles gleich iſt) vil kräfftiger das Allmuſen/ welches du gibſt/ wann du noch geſund biſt/ als das/ ſo du im Todt-Beth verſchaffeſt/ weilen es gar wol ſeyn kan/ daß du es alßdann mehr auß Sorg vnnd Forcht der vorſtehenden Peyn vnd Straff (ob zwar auch das alt vnrecht zuſprechen iſt) als von freyem

freyem Hertzen gebest von denen Sachen / welche du ohne das verlassen muest. Vor anderen haben von Christo ein gnädiges Angesicht zuhoffen die Stiffter / oder grosse Guetthäter geistlicher Orthen / der jenigen absonderlich / wo man sich in gueter Disciplin befleisset Christi Leben nachzukomen / nemblich in Bekehrung der Unglaubigen; Dise werden sich mit aller Trew in dem Himmel danckbar einstellen / vnd mit ihrer Vorbitt von Christo ein genädiges Angesicht erlangen.

Innocentius III. ist nach seinem Tode S. Lutgardi erschinen / vnnd hat vermeldt / daß er het sollen verdambt werden / wañ ihme nit die allerseligiste Mutter Gottes am Tode-Beth vollkommene Rew vnd Layd seiner Sünden erlangt hette / dieweil er ihr zu Ehren ein Kyrch erbawet hatte.

Auß disem haben die Reiche zuse-

hen/ wie vorträglich ſey/ daß man etwas von dem ſeinigen vnder die Arme kommen laſſe / damit man auch ein genädiges Gericht erlange/ wie dann auch etliche Stücklein Brodt das Vrthel Gottes minderen können.

Fünfftens hilfft ſehr vil/ ſeinen Feinden verzeihen; Wie wir vrthlen/ alſo vrthelt auch vns Gott/ ſagt S. Auguſtinus ſerm. 103. de Tempore. Es iſt in vnſerem Gewalt / wie vns Gott vrthlen ſolle; ſeynd wir mit vnſerem Gegenthail barmhertzig / alſo wirdt Gott auch ſich gegen vns/ die wir ſein Gegenthail waren/ barmhertzig erzaigen. Wie dann Chriſtus auff diſes geredt/ da er geſagt hat/ verzeicht/ ſo wird euch verzihen werden. Luc. 6. Es iſt Mänigklich bekãt das Exempel Gualberti. Chriſtus/ der nit fählen / noch betriegen kan in dem / was er verſpricht/ ſagt: Seelig ſeynd die Barmhertzigen/

dann

dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Matth. 5. vnd Jacob. 2. Die Barmhertzigkeit erhöcht das Gericht. Beſinne dich/ ob du einen wiſſeſt/ welcher dir vor diſem vnrecht gethan/ der dir etwan zu hart/ zu ſtreng / vnd zu verdrießlich geweſen ſeye; ſo wirſt du ohne allen Zweiffel wol finden/ daß dir etliche zuwider geweſen ſeynd. Nun ſtelle dich vor einem Crucifix/ vnd thue vmb die Liebe JEſu willen zu ſeinen Füſſen alle Vnbild / alle Widerwillen begraben; Verzeyhe Mänigklich von Hertzen / ſo wirſt du gewiß ein gnädigeres Urthel haben. Im widrigen erinnere dich / daß jener ſchalckhaffte Knecht wider für Gericht ſeye gefordert worden / welcher ſeinem Mit-Knecht nit wolte verzeihen.

Sechßtens dienet vil zur Sach/ daß du Jedermann ſein Thun vnd Laſſen wol außlegeſt. Diſes hat vnſer heilige

Vatter Ignatius jederzeit also fleissig beobachtet / daß nach seinem Tode bey den hinderlassnen Gesellē ein Sprichwort darauß ist worden; Das ist ein Ignatianische Außlegung. Die Caromes, vnd dergleichen ändige Leüth / so in allem jhrem Gespräch immerdar etwas zutadlen haben / können jhnen wol fürchten / die seynd wie Evangelische Zimmerleüth / welche allezeit in jhres Nächsten Aug einen Balcken sehen / sie tragen immerdar die Axt in der Hand / mit der sie etwas abschneidē vnd außhawen; sie haben immerzu die Richtschnur / vnnd das Winckelmaß in der Hand / oder vil mehr auff der Zungen; mit disen zircklen sie stets / vnd ohne vnderlaß auß / was andere thun / sie selbst seynd voller Hüfer / Bückel / vnd Knöpff / vnd nichts desto minder wollen sie bey jhrem Nächstē alle Berg eben machen. Dise / sage ich / haben

jhnen

jhnen billich zuförchten/ daß nit Chriſtus/ wann er kommen wirdt/ genaw nachſehen werde/ ob jhr Richtſchnur allezeit von der Lieb ſeye angeſchlagen worden. Es iſt zubeſorgen/ der obriſte Maiſter werde durch einen andern ein genawe Beſchaw vornemmen vnnd ſagen laſſen. Derentwegen biſt du O Menſch/ der du vrthleſt/ nit zuentſchuldigen; maſſen du/ in dē du einen andern vrthelſt/ dich ſelbſt verdammeſt; dañ du thuſt eben das/ was du an einē anderen vrthelſt. Rom. 2.

Chriſtus wolte nit leyden/ daß in ſeiner Kyrchen vil Tadler wären/ weil er einen ſo ernſtlich gemahnet hat/ daß er die Arme/ welche er in dem Göttlichen Schutz ſeiner Göttlichen Barmhertzigkeit genommen hat/ nit hart halten/ noch zur Rach ſtraffen ſolte. Diſes thue ins Werck ſtellen/ weil du Zeit haſt/ vnd verſihe dich auff das Ver-

Gott ſo ſehr geliebet / daß er ſeinen
eingebornen Sohn gegeben / auf daß
alle / die an ihn glauben / nicht verlohren
werden / ſondern das ewige Leben haben.
Dieſes Evangelium / Geliebte in
Chriſto / ſtehet in dem dritten Capitel
Johannis / und iſt ein Theil deſſen /
was der HErr JEſus mit Nicodemo
dem Phariſäer geredet hat. Nicodemus
war ein Mann / der ſich ſehr
viel auf ſeine Gelehrſamkeit / und
auf ſeine Gerechtigkeit gute Rechnung
machte / und in ſeinem Hertzen
dachte / er wäre ein ſehr frommer
Mann / und hätte ſeine Seligkeit
ſchon gefaſſet.

Die geiſtliche Geburt.

Die erſte Predigt.

Von

Der

dem du etwas erhaschen wilst/ vnnd zwar nit das Erbthail der Kinder Gottes/der Mit-Erben Christi/sonder das jenige / welches dem Teüffel vnd seinen Englen beraitet ist. Ja stehe nit still / sonder steige vil mehr bey deinen Lebzeiten hinab/ vnd besihe es ein wenig / damit du nit villeicht nach dem Todt hinab müessest / vnnd von dem Abgrund gantz verschlündet werdest. Betrachte ein oder die ander Viertel-Stund / was erschröckliche vnnd vnaußsprächliche Peyn vnnd Qual der gerechte Gott der Seel (so sich jhme widersetzt/vnd derenthalben von jhme ist verworffen worden) wegen einer einzigen Todtsünd in alle ewige Ewigkeit angericht hat. Nun bedencke dich/ ob du lieber wöllest die Freyheit zusündigen brauchen/ vnd die höllische Peynen/ so dir allda nur in einem Schatten entworssen werden/ außstehen/oder

vil mehr in einem vnschuldigen Leben GOtt trewlich dienen/ vnnd endtlich der ewigen Frewd geniessen. Beschawe ein wenig das Orth/vnd die Gelegenheit der höllischen Peynen.

Demnach auß gerechtem Vrthel Gottes der Mensch seinen Geist auffgeben hat/vñ zwar in einer Todtsünd/ reissen jhn gleich die höllische Hēckers-Knecht hinweck/ vnnd layder werffen jhn alßbald auß vnwiderrreiblichem Befelch Gottes in das höllische Fewr/ auß deme er nimmermehr erlöset/ sonder ewig brinnen vnd bratten wirdt. In der langen Ewigkeit wirdt all sein Arbeit seyn immerzu sterben/ vnd nie absterben (wie der heilige Gregorius sagt) vnnd mehrers Schmertzen / als Leben empfinden/wie Prosper lib.3. de vitæ contemplat.schreibt/brinnen/vnd Qual leyden/ verzweiffien / vnnd nie darbey verschnaufen. Damit wir aber

in diser höllischen Abbildung ordentlich verfahren / ob gleich in der Höll die höchste Vnordnung ist / wollen wir anfangs von dem Orth / vnd der Gelegenheit / dann auch etwas von der Peyn sagen.

§. I.

Die Nämen / die Grösse / vnd das Orth der Höllen.

AVß den Nämen / so sie alle auff der Verdambten Verdienst schicke / ist der vornembste die Höll / das ist / ein tieffes Loch oder Grueben vnder der Erden. Vnd ob schon zuweilen auch das Orth deß Fegfewrs also genent wirdt / so gehört doch diser Namen aygentlich auff das Orth der Verdambten. David zwar macht gar schön ein Vnderschid / in dem er von der Verdambten Orth also redt Psal. 85. Dann dein Barmhertzigkeit ist groß vber mich / vnnd du hast mein

Seel

Seel auß der vndersten Höll erlöser. So wird auch diser Orth wegen seiner Tieffe/ vnd vnerschöpfften Anzahl deren/so immerzu hinab kommen/genent ein Abgrund. Rom.10. Vnd Apocal. 20. Isa.2. Ein tieffe Grueben. 1.Petr.2. Ein Abgrund der Höllen; ein Thal der Trawrigkeit.Matth.18. Ein Bruñ deß Abgrundts.Apocal.9. Ein Bruñ deß Vndergangs. Psal. 54. Ein Orth deß Zorn Gottes. Apoc.14. Ein Reichẽ der Finsternuß. Sapient.18. & Matth.5. Job 10. Ein finstere Erden/ vnd mit deß Todts Finsternuß bedeckt.Apocal. 18. Ein Meer / aber (wie es der H. Chrysostomus Homil. 44. in Deut. 32. außlegt) ein fewriges Meer.Apoc. 19. Ein See voller Schwefel/ oder wie der griechische Text hat/ ein See/ so in Schwefel briñt.Isa.33. Ein Fewr/ so ewig verzehret/oder ein ewige Hitz. Dise Nämen alle zusamen schicken sich

in

in aller warheit gar wol auff das Orth der Verdambten/ zumahlen alles diſes in der Höllen gefunden wirdt; Ein brinnender Schwefel / gleich wie ein brinnendes Meer / Finſternuß / vnnd Reichen / vnnd was dergleichen iſt. Gerardus Zutphanienſis in Opuſc. de Reform. vir. Animæ. bildt jhm ein erſchröckliche groſſe Statt ein/ gantz finſter; voll grauſamer Flam̃en/mit hoch̃ vnd dicken Statt-Maüren/ als ob ſie von Ertz goſſen weren / gantz ſtarck.

Das Orth iſt mitten in dem Erdkrais. Cornelius à Lapide halt/ daß es fünffhundert teütſche Meil/ oder tauſendt Stund von vns entlegen ſeye; von dem Himmel aber/wo die Seelig̃ wohne/ ſeye es vberauß weit entfernet/ alſo / daß vber alle maſſen vil entzwiſchen iſt/ wie dann auß dem Geſpräch Abrahams / ſo er mit dem reichen Mann gehabt/abzunemmen iſt. Da-

hero haben die Verdambte auch vmb so vil mehr Vrsach zuverzweiflen/ je weiter sie vom Himmel entlegen seynd.

Die grösse der Höllen hat dem Ansehen nach gemessen Joannes Apoc. 14. wo er sagt/ daß ein Weite von tausent sechshundert Feldt weegs seye/ in welcher der Verdambten Bluet vergossen wirdt. Ribera vermaint/ daß dises das Maß der Höllen seye. Welches auch dē Cornelio glaublich vorkombt in Apoc. 14. also / daß die Länge der Höllen gleich seye der Länge deß gelobten Landts / welches so vil Feldt weegs/ oder siben vnnd sechzig Meil/ (ein iede für ein Stund zurechnen) Adrichomij Rechnung nach / soll gehabt haben. Doch aber anderen Messungen nach ist die Höll noch weiter/ zumahlen die Braite deß gelobten Landts an etlichen Orthen vber achtzehen Meil nit brait ist. In der Höllen

aber

aber ist die Tieffe/ die Braite/ vnd die Länge aneinander gleich. Disem nach hat die Höll in der Länge drey vnnd dreyssig teütsche Meil / vnd ist also nit so lang als Schlesien. Möchte so weit seyn/ als von Prag/biß auff Preßlaw. Lessius lib. 13. de Perfection. divin. cap. 24. schliesst die Verdambte sehr eng zusamen / vnnd sagt / daß nur ein einzige Meil weegs (für ein Stund gerechnet) die Höll in sich habe. Dessen Vrsach gibt er vor / weilen die Verdambte in der Höllen nit auff den Füessen stehen; vil weniger hin vnd wider lauffen / sondern in ein Büschel zusammen gebunden sollen werden/ wie die brinnende Scheitter. Vnd ob schon einem jeden Leib von den Verdambten sechs Schuch in die Bierung gegeben wurden/welches genueg were/ so wurde doch ein Meil (welche zwainzig tauseut Schuch in sich halt) auch

in die Vierung gerechnet/ nit mehr als achzig tausent Million Leiber fassen. Nun aber ist glaublicher/ daß die Höll drey vnd dreyssig teutsche Meil weit seye/ vnnd dises zwar/ theils weil jene Stell auß der haimlichen Offenbahrung von den tausendt sechs hundert Feld wegs gar füglich auff die Weitschafft der Hölle kan außgedeütet werden/ theils dieweil mehr Millionen der Verdambten allem geduncke nach/ seyn werden, weil so gar vil gottloser Menschen auff der Welt seynd; theils auch/ weil alle Teüffel (nach Maynung Cornelij vnd anderer in fewrige Cörper werden eingeschlossen werden/ zu einem grausamen Schröcken der Verdambten; theils auch/ weil den Verdambten vil ein grössere Peyn seyn wirdt/ wann sie im Fewr auff allerley Weiß hin vnd wider sollen geworffen werden/ wie wir dann solches

auß

auß vnderschidlichen Historien / sonderlich auß der Engeländischen Historia Venerabilis Bedæ zusehen haben.

§. II.

Was die Verdambten in der Höll für Stöllen haben werden.

WAnn wir vnderschidliche Historien / dann auch so wol heyliger Göttlicher Schrifft / als vornemmer Lehrer Auffsag beobachten wollen / werden wir bey den Verdambten allerley Stöllungen finden; werden auch nit alle also auffeinander ligen / als wie die Ziegel in dem Brenn-Ofen; oder die Häring in der Thonnen. Massen dann / gleich wie die Peyn der Verdambten wirdt absonderlich gericht seyn auff die Gstalt der Sünd / also wirdt auch die Stöllung nit einerley seyn. Etliche (wie Cæsarius lib. 1. c. 32. erzehlt) werden hin vñ wider geschunt-

vnd

vnnd von den Teüfflen mit spitzigen Näglen auffgefangen; Beda lib. 5. cap. 13. Historiæ Anglicanæ schreibt von Diethelmo, daß er in ein Thal sey geführt worden / wo er zur Lincken in fewrigen Flammen gebratten / zur rechten Seitten aber vor kaltẽ Schaur vnd Vngewitter hette erfrieren mögen; da wurden die verdambte Seelen hin vnd wider getriben / vor vnleydenlicher Hitz sprungen sie in die Kälte / vnd da sie auch dise nit gedulden kunten / thäten sie wider ein Sprung ins Fewr. Vnd doch wäre dises Thal nit ein Orth der Höllen / sonder nur deß Fegfewrs; welches dann also der Engel / so Diethelmum geführt / außtrucklich gesagt hatte / vnnd erzehlte / daß mit diser Peyn die jenige Sünder gestrafft wurden / welche / nach dem sie auff der Welt ein gottloses vnnd verruchtes Leben geführt hetten / am lesten

sten Ende durch ein vollkomene Rew vnd Layd Gnad erlangt haben. Nun aber ist wol glaublich / daß die Verdambten / als abgesagte Feind Gottes / noch vil ellendere vnd schwerere Abwechßlungen von allerley Qual vnd Peyn haben werden in Hitz vnd Kälte (wie dann S. Thomas, S. Augustinus, vnd S. Hieronymus sagen / daß dergleichen Peynen in der Höllen seyen.) Als Diethelmus weiter gangen ware / hat er einen fewrigen Brunnen gesehen / welcher jmmerdar Fewrballen außgeworffen hat / die seynd wider mit einem vnleydenlichen Gestanck hinunder gefallen; vnnd diese Ballen / sagte der Engel / waren die Seelen der Verdambten / wurde auch dieser Brunn das Mundtloch der Höllen genennet. Der heilige Gregorius dialog. lib. 4. cap. 36. erzehlet von einem Münch / mit Namen Peter / dieser solle die / so

auff

auff diser Welt mächtig waren/ in den Flammen auffgehenckt gesehen haben.

Der heilige David Psalm. 48. sagt/ daß die Verdambten den Schafen gleich seynd. Sie ligen in der Höle wie die Schaf/ der Todt wirdt sie nagen. Sie werden (also zureden) jmerzu von dem Todt verschlündt werden/ wie das geschlachte Vich in der Metzg henckt. Unser heilige Stiffter Ignatius macht in dem Exercitii Büechel/ den Verdambten ein fewriges Kötterlein/ das ist/ ein sehr enges fewriges Derthl/ in welchem sie mit glüenden eysenen Kötten angeschmidt seynd/ wie es dann das Ansehen hat/ daß David darauff geredt habe/ als er gesagt. Zur Zeit deines Gerichts wirst du sie setzen wie ein fewrigen Ofen. Dergleichen Ofen ist ein kleines Orth von etlichen scherben vnnd eysenen Clammeren zusamen gemacht/ damits

das

das Fewr vnd die Hitz beſſer halte; alſo werden die Verdambte zuſamen geſchloſſen vnd geſchmeltzt werden

Etliche bilden jhnen Ziegel- oder Häfen im Brenn Ofen/ oder Häring in der Thonnen ein: vnnd iſt wol zuglauben/daß vil auß den Verdambten auff diſe Weiß gequält werden/daß ſie nemblich alſo vöſt vnnd dick auff ein ander ligen (auſſer deren/ die etwan/ wie gemeldt/ hin vnd wider geſchuzt vnd geworffen werden) vnnd diſes zwar möchte geſchehen/ weil ſo vil Verdambte in einẽ engen Orth ſeynd/ beynebens auch/ damit jhnen nur in der Enge/ wo ſie alſo ewig auffeinander gepreßt werden/ deſto wirſer ſeye. Vnd iſt wol zugedencken/ daß diſes nit ein ſchlechte Peyn ſeyn müſſe/ weil auch in dem beſten Pflaumen-Beth/ oder in dem ſchönſten Garten einem wehe wurde/ wann er nur ein Stund

lang sich nit rühren dörffte. Diſe Peyn verdienen aygentlich die jenige/welche sich so muthwillig in die Laſter begeben haben/ sagend: Es solle kein Wisen seyn / dardurch wir nit mit fleiſchlicher Luſt spaꝛieren. Sap. 2. Vnd hat jhnen villeicht diſe Straff Moyses in seinem Gesang gewünscht / als er vnder dem Namen der Ægyptier vñ der Hayden/ von jhnen gesagt; sie seynd vndergangen gleich wie das Bley in den starcken Wasseren. Vnd sie sollen vnbeweglich werden wie ein Stain.

Diſem nach thun etliche nit so gar vnrecht darfür halten/daß vil auß den Verdambten vber einen Hauffen ligen gleich wie ein glüender Kol-Hauffen an einem Orth / auff welchen zuforderſt / oder mitten in dem Fewr ligen die böſe Christen / welche (wie wir in Prato Spirituali leſen) GOtt erkent / aber nit nach seinem Willen gethan.

gethan haben. Wiewol auch Christus selbsten dergleichen Hauffen vns zuverstehen gibt/ als er vnder der Gleichnuß deß Vnkrauts in Büschel/ sagt/ daß sie sollen zusamen gebunden/ vnd ins Fewr geworffen werden zum verbrennen; die voll Trunckene mit den voll Trunckenen; die Hoffärtige mit den Hoffärtigen; wie der heilige Ambrosius gar wol von der Sach redt. Also seynd jene böse verruechte Männer Maxentius der Kayser/ vnd Wilhelmus Graff zu Gülch/ so bayde so wol in grausamen Wüeten/ als in schandtloser Vnzucht gleich waren; eben in ein Kötterlein zusamen gesperrt worden/ wie Cæsarius lib. 12. cap. 5. erzehlet/ daß ein gottsförchtige Closterfraw gesehen habe. Dise hat zur Zeit deß Bapsts Innocentij in einẽ fewrigen Brunnen/vber welchen auch ein fewriger Deckel ware/ bayde zusa-

men geschmidt gesehen/ welcher Brunnen layder in alle Ewigkeit (ausser der Zeit deß Jüngsten Gerichts) nit solle auffgethon werden. So wirst du auch nit so weit fählen/ wann du dir einbilden wirst/ daß etliche in einem so engen Derthl werden seyn/ so groß der Leib eines Verdambten ist/ laut dessen/ was der heilige Gregorius sagt. Deß Gottlosen Hütten ist sein Fleisch/ welches auff jenes geredt ist/ was wir Job. 18. lesen/ in seiner Hütten solle Schwesel auffgesträhet werden.

Ist derentwegen gar glaubwürdig/ daß gleich wie in der Höll vnderschidliche Peyn vnd Straffen seynd (wie Cornelius in Apocal. 14. schreibt) also werden auch vnderschidliche Stöllungen der Verdambten seyn. Wie dann solches erscheint auß dem/ was mehrmahlen gesehen hat der Ehrwürdige Beda; dañ auch/ neben den vorgemelten

Zeügnus-

Zeügnussen / auß viler Besessenen Aussag. Vnder andern erzehlet mehrermelte P. Cornelius, daß vnsere Patres auß dem Collegio Hutensi der Toloſanischen Provinz in Spanien gelegen / im Jahr 1604. gen Rom bericht haben / wie daß sie mit vnd bey gewesen wären / da der Teüffel auß einem besessenen Weib / auß Befelch Gottes zu einer grossen Mänge Volcks wider die begangene Sünd vnnd Laster geprædiget habe / vnder andern soll er gesagt haben: Mich hat GOtt vom hohen Himmel in die Höll gestürzt wegen einer Sünd; wie köndt jhr dañ vermainen / daß auff Erden ein Orth seyn solle / wo jhr sicher möchtet stehen. Wofern dann jhr euch nit hüten werdet / müßt jhr mit den höllischen Geisteren in Abgrund hinunder zum Fewr vnd Schwefel auff ein Brucken / in ein Schloß / in ein Fluß / in ein rundes

Hauß. Mit welchen Worten er hat anzaigen wöllen/ daß in der Hölle vnderschidliche Plagen vnd Peynen seyn werden/ auß welchem weiter abzunemmen / daß nit alle Cörper der Verdambten also gepreßt / vnnd in einen Büschel zusamen gebunden auffeinander ligen werden / sondern sie werden an vnderschidenen Orthen/ Keichen/ vnd Wincklen zusamen geschmidt vnd gebunden seyn / damit sie die Teüffel nach jhrem Gefallen auß Verhengnuß deß gerechten Gottes vnderweilẽ auffklösen/ hin vnd wider jagen/ in ein Höll-Hafen werffen / vnd dann widerumb zusamen binden mögen. Massen alldorten die Verdambten ohne vnderlaß von einer Peyn in die ander fallen/ vnd jmmerdar von newem werden auffs ärgest geplagt werden.

§. III.

Die Ordnung deren

Wochen-Predigten / welche in der Kirchen zu Unser Lieben Frauen / Sonn- und Feyertäglich / auch Wochentlich / Morgens und Abends / gehalten werden / Wie auch / Was für Gebetter / Gesänger / und Lectionen / Bey denen Predigten / Mit denen Glocken / Und Orgel-Schlagen / Gebraucht werden / Wie folget.

Es wirdt die Erden mit ihrẽ Gewechs verzehren/ vnd die Gründe der Berg verbrennen. Mueß wol ein ſtarcker Gewalt diſes Fewrs ſeyn / in dem es nit allein den oberen Thail der Erden/ vnd alles was auß der Erden wachßt/ als da ſeynd Bäum / Wälder / die Ehrnd/ Schlöſſer/ Stätt/ Thürn/ ꝛc. wirdt zu wenig Aſchen verbrennen / ja es wirdt auch das weite tieffe Meer außtrücknen / ſondern es wirdt noch vber das die innere Thail der Erden angreiffen. Die Berg werden wie ein Wachs verſchmölzen / alles Metall/ Edle vnd gemaine Stain werden verzehrt werden / ſo gar wirdt es biß an den Grund der Bergen durchtringen/ alles auffzehren/vnd endtlich biß an die Höll hinab kommen. Nun aber wirdt das hölliſche Fewr noch vil mächtiger vnd ſtärcker ſeyn / in dem alles anders Fewr (ſo gar auch diſes/von welchem

Moyſes

Moyses geredt / auß dem es auch der heilige Petrus 2. 3. anziecht) also zureden / nur ein Erquickung vnd Abkülung dargegen zunennen ist. Wir lesen bey dem heiligen Augustino Epist. 206. daß einer durch den Safft deß heiligen Hieronymi seye von den Todten aufferweckt worden / diser soll gesagt haben / daß ein jeder lebendiger Mensch wurde lieber wollẽ alle Payn / Qual vnd Plagen (ob er gleich wüßte / wie scharff sie wären) biß zu Vndergang der Welt außstehen / welche von Adams Zeiten an / ins gesambt alle Menschen biß auff dise Stund außgestanden haben / als nur einen einzigen Tag die Peyn der minderen Höllen leyden.

Damit es aber nit das Ansehen gewinne / ob man dise Sach grösser machen wolle / als sie an jhr selbsten ist / muß man wissen / daß vil der Gelehrten

diſer Maynung ſeynd/ daß die geringſte Peyn im Fegfewr (was ſollen ſie nit von der Höllen ſagen) ſchwärer ſey als alle Peynen auff der gantzen Welt/ S. Cæſarius Homil. 8. ſagt alſo: Das Fegfewr iſt härter vnd ſchwärer / als ein Peyn auff diſer Welt / empfunden/ oder erdacht werden kan. S. Anſelmus Cantuarienſ. Archiepiſcopus in Elucid. ſchreibt / daß nach dem Todt in dem Fegfewr das kleineſte gröſſer ſeye / als das gröſte / ſo auff diſer Welt mag erdacht werden. Vnd S. Thom. opuſc. 63. cap. 2. vnd 3. p. q. 46. art. 6. ad 1. & ad 3. mit dem Scoto diſp. 21. quæſt. 1. reden eben auff diſe Maynung/ nemblich/ daß die mindeſte Peyn in Fegfewr gröſſer ſeye/ dañ alle/ die in diſem Leben können erdacht werden. Diſen ſtimbt auch bey Suarez. Tom. 4. in 3. part. diſp. 45. ſect. 5. n. 4. Ach was wirdt dann das für ein

Fewr

Fewr seyn/so nit für die Freünd Gottes / sie zurainigen / sondern für die Feind Gottes / in dem Grimmen deß Herrn / vnnd (wie Moyses sagt) in dem See deß Zorn Gottes angeschürt in Ewigkeit brinnen wirdt.

Jetzt ist sich dann nit mehr zuverwundern / daß erlichmahl die Teüffel die Höll so greülich haiß gemacht haben / welche allerley Weiß gebraucht haben / dises Fewrs Grösse vnd greüliche Hitz zubeschreiben. Als ein Teüffel einem frommen Soldaten (wie Cæsarius lib. 12. cap. 5. schreibt) vorbilden wolte / das grosse Fewr / in dem Wilhelmus Graff zu Gülch brinnete in der Höllen / hat er jhm dise Gleichnuß gegebē. Du waist die zway Schlösser Wolckenburg vnnd Drachenfelß. Vnd als der Soldat geantwortet hat / er wiß sie gar wol; sagte der Teüffel weiter: wann dise Schlösser / vnnd

dero Gebürg Eysen weren / vnd alles zugleich in das Orth gestürtzt wurde / wo deß Wilhelms Seel ist / wurde alles ehender zerschmöltzen / ehe der ober Thail an den vndern kunte gesetzt werden. Ach jhr Sünder / wer wirde auß euch in disen vnnd dergleichen Flammen wohnen können. Eben angezogener Cæsarius lib. 32 schreibt von einem Diener Theodorici, Bischoffens zu Vtrecht / daß er nur auff ein Zeit vnder der Erden in einem solchen Fewr gewesen seye / vnd als er wider zum Leben kommen ist / soll er gesagt haben: Er wolte lieber / wann alles Holtz in der gantzen Welt auff einen Scheitterhauffen zusamen getragen vnd angezündt wurde / darinn biß auff den Jüngsten Tag brinnen / als nur ein eintzige Stund jenes Fewr außstehen. So wir ein Glaß-Hütten / einen Schmöltz-Ofen von Eysen / od Metall

sehen /

ſehen / vnnd betrachten / was für ein erſchröckliches Fewr zů Ofen herauß ſchlage / wie das zerlaſſene Eyſen / oder Ertz darinnen vberſich walle / ſtehen einem die Haar gen berg; vnd iſt doch etwan nur ein oder der ander Baum / ſo in dem Ofen brinnt. Was ſolt erſt für ein Hitz ſeyn / wann ein ganzer Wald zugleich in einem Ofen brinnete; Wann alles Holtz in der gantzen Welt auff einmahl angezündt / vnnd alles Ertz vnd Metall zerlaſſen / gleich wie ein fewriger Strom daher rinnen ſolte? Nun aber wurd diſes alles den Verdambten nur ein Erquickung ſeyn.

So iſt auch in diſer fewrigen Peyn kein einzige Ruhe / es gilt da kein Verſchnaufen / auch nur auff einen Augenblick. Wann nun bey vns Menſchen / ein gar haiß vnd hitziger Tag iſt / vnd etwan ein Wandersmann in dem entzündten Sand an der Sonnen

raiſen muß/wie blaßt vnd wähet er nit/ biß er an Orth vnd End kombt/ wo er ſich mit einem friſchen Trunck laben/ vnd in einem Schatten abkühlen kan. Wann er nur auff dem Weeg von weitem ein Geſtreüß ſihet/ geht er ſchon ringer/in Hoffnüg eines Schattens/ vnd wann er nun diſen erraicht/ legt er ſich auff einen grünen Waſen/ vnd ſchöpfft mit auffgezörtem Maul/ vnd offener Bruſt ein küles Windel; rauſchet nun ein kühles Wäſſerlein vorbey/ erquickt er ſich deſto beſſer/ vnd wañ er auch einen friſchen Trunck darbey hat/ vergißt er aller vorigen Hitz. Aber layder! in der hölliſchen Hitz hat ſich der reiche Mann/ ſo in einem brinnenden Scheitter-Hauffen auff einer glüenden Bratt-Pfannen geröſt wirdt/ in alle Ewigkeit nit eines Tröpfflein Waſſers zugetröſten. Es wirdt auff ſie ein brinnende Hitz vnd

Kolen

Kolen fallen / wie der Psalmist 17. sagt / aber es wirdt kein Schatten oder einziges Lüfftel / so den Geist erquicken möchte / zuhoffen seyn / ausser dessen / von welchem David Meldung thut Ps. 10. Vber die Sünder wirdts Strick (verstehe fewrige) regnẽ / Fewr vñ Schwefel / vnd ein Sturm-Wind deß Vngewitters wirdt ein Thail jhres Kelchs seyn. Sehet / das ist die Abkühlung. Wann ein Statt brinnt / kan vor grosser Hitz / dañ auch wegen deß Rauchs vnd Dampffs niemand beywohnen. Der Verdambte mueß deß Fewrs Dampff für seinen Lust haben / vnnd werden ihme die Fewr-Ballen an statt einer Abkühlung seyn ; Der fewrige Durst solle gelöscht werden mit Fewr vnd brinnendem Schwefel. Dises ist auch einsmahls der heiligen Brigittæ offenbar gemacht worden lib. 1. cap. 5. In jhr Maul wirdt ein reissender fewriger

riger Bach flieſſen ; werden doch darbey nit voll werden/ ſondern diſe Peyn wirdt von Tag zu Tag ernewert werden. Sie werden getaucht werden in ein fewrigem Strom vnd Meer. Der heilige Chryſoſtomus Hom. 44. vber die Wort Deuteron. Das Fewr iſt angezündt worden / ſagt: Es iſt ein tieffes Meer / wodurch man nit wirdt watten können/vber alle maſſen peynlich / in welchem ſich fewrige Wellen aufflainen wie die Berg / vnnd zwar fewrig / aber nit von vnſerem Fewr angezündt / ſonder vil erſchröcklicher/ deren Flamen einen gantzen Abgrund machen/ alſo/ daß es nit anderſt ſeyn wirdt/als wann aller Orthen ein greüliches fewriges wildes Thier durchluffe.

Endtlich nimme in acht/ was von dem Gewalt diſes Fewrs Hugo vber jene Wort Ezechielis cap. 10. n. 46.

ſagt:

sagt: Sprechе zum Sud-Wind/ so im lateinischen laut: Stilla ad Aphricum. sonsten wirdt stilla verdolmetschet ein Tropffen/ dardurch angedeütet wirdt/ daß am selbigen Orth / was von der Höllen geredt wirdt/ sey auff die jenige geredt / welche dem Wollust/ vnd der Glückseeligkeit nachstreben / da doch dises gegen der höllischen Peyn nichts als ein Tropffen ist. Ach/ Ach/ du armer Sünder/ so wirdt dann alles/ was bißhero von der höllischen Peyn gesagt worden/ nur ein Tropffen seyn! Num. 11. hat das Fewr in einem Augenblick vierzehentausendt verzehrt / vnd doch ist dises Fewr nur ein Tropffen! Gott hat vber Pentapolim, also zusagen / ein fewrigen Wolcken-Bruch gehen lassen; vnd soll dises nur ein Tropffen seyn? Wann alles Holtz in völliger Flammen stunde/ vnd alles Ertz vnnd Metall zerlassen wie ein fewriger

Strom

Ich bitte Euch, Ihr wollet mir Eure Meinung
hierüber schreiben, und ob Ihr Euch auch
dessen versehet, daß Ihr Euch mit Ihrer
Kaiserlichen Majestät Gnaden werdet
vertragen können. Was Euch aus
den Briefen wird, Ihr wollet mir
dieselben wieder zuschicken, damit
Ihr Euch nicht beschwert. Ich
bitte Euch, Ihr wollet mir
Eure Meinung auf Freitag
schreiben, damit ich weiß, wie
ich mich gegen Ihrer Kaiserlichen
Majestät Gesandten halten soll.

Datum Eure Dienstwillige
Anna Churfürstin.

An Herrn Christoph von Carlowitz.

samen: auß disen seynd nit die letsten allerley schmertzhaffte Kranckheiten. Müssen die Sünder in diser Welt wegen ihrer begangnen Sünd vnnd Laster vil Kranckheiten außstehen / so bleiben sie wol auch den Verdambten nit auß / doch wirdt diser Vnderschid darbey seyn / daß sie in der Höll vil schwärer seyn werden. Hie macht offt ein kleiner Catharr vberauß grosse Vngelegenheit / was verursacht nit ein schmertzhafftes Zanweh? wie ich dann selbsten einen Jüngling kent hab / welcher vor Schmertzen mit dem Kopff an die Wand gelossen. Ach was wirdt dorten für ein Zahnweh seyn / wann gantze fewrige Flüß durch die Zähn reissen werden. Solte einer zu dem Zahnweh noch das Grimmen / das Podagra / Schmertzen im Kopff vnd Augen / darbey noch den Stain / das Grieß / grosse Geschwer an dem

Leib

Leib habē/wurde er bald vor Schmertzen ſterben/ oder wenigſt von Sinnen darüber kommen. Nun diſe/vnd noch tauſent andere wirdt der Verdambte in der Höll alle zugleich leyden müſſen: vber das (wie Coſterus lib. de noviſſ. cap. 17. ſagt) werden die Teüffel in der Verdambten Leiber fahren / vnd ſie erſchröcklich plagē. Ach wehe dem/ welcher diſe Gäſt in ſein Herberg bekombt! Da werden alle Vbel jhren Sammel-Plaz haben. Alſo ſagt Gott Deuteron. 32. Ich will bey jhnen alles Vbel verſamblen/vnd meine Pfeil in jhnen erfüllen. So wir ein ſchweres Kopffweh / oder ſcharpfes Seytenſtächen haben/ oder den Hertzklopffer vermainen wir / man ſtoß ein zweyſchneidigen Spieß durch vns auß/nun wirdt bey den Verdambten diſes Stoſſen vnd Stechen ohne Aufhören in Ewigkeit wehrē/ maſſen ſie nit anderſt

ſeynd/

seynd / als ein Zihl vnnd Zweck von Gott gesetzt / auff welchen die Teüffel schiessen sollen. Du wirst sie zuruck treiben: Was dir vberig bleibt / dardurch wirst du jhr Angesicht beraiten: sagt David Psal. 20. Im Hebraischen wirdts verdolmetscht in den Saitten vnd Nerven deines Bogens wirst du wider jhr Angesicht beraiten. Campensis liset also: Du wirst sie beyseits setzen / von andern abgesöndert / vnnd wirst auff jhr Angesicht / gleich als auff ein Zihl ohne Vnderlaß mit deinen Pfeilen schiessen. Ach wie erschröcklich seynd Gottes Pfeil? Man hat vor wenig Jahren ein Bild von einem Verdambten herumb getragen / welches wol erschröcklich anzusehen war / in dem nemblich Christus auß seinen Wunden fewrige Pfeil auff den Verdambten schiesse. Freylich ja schießt Gott vnderschidliche Pfeil auff seine

Feind.

Feind. Alle Schmertzen werden vber jhn kommen/ sagt Job. cap. 20. Vnnd zwar wie durchtringende Pfeil. Es wirdt vber sie kommen der Schmertzen der Kranckheiten / Durst / Verzweiffelung / Schmach / ewige Vermaledeyung / vnaufhörliche Plag vnnd Peyn. Von der Zeit an/ daß er seinen Bogen gespannt / vnd jhn sein Göttliche Rach zuberait hat/ ist kein Aufhören mehr. Also/ daß die Verdambte nichts anders sagen können/ als/ ich wirdt mit Pfeilen durchschossen / ich wirdt gepeynigt in der höllischē Flammen! Dise stäte Plag zeigt mit einem Wörtlein wol an der Vatter Abraham/ da er sagt: Jetzt/ jetzt aber wirst du gepeyniget. Wann man in alle Ewigkeit den reichen Mann augenblicklich fragen solte/ was jhm wäre/ wurde er nie anderst antworten / als/ ich wirdt in diser Flammen geplagt / massen dann

deß

deß Abrahæ Antwort immerzu bleibt/ jetzt wirst du aber geplagt. O laßt mir das ein erschröcklichs jetzt seyn! Jetzt so ewig wehrt; jetzt/ welches der Ewigkeit gemäß/ kein Vnderschid der Zeit nit hat/ sondern vber tausentmahl tausent Jahr wirdt den Verdambten kein einziger Tropffen zuwachsen/ als obs etwan mit disen schmertzlichen Peynen einmahl möchte an ein End kommen; Zumahlen (wie Cornelius in Matth. schreibt) immerzu das alte Fewr bleibt in alle Ewigkeit/ vnd wirdt derjenige/ welcher der erste in die Höll komen ist/ heutiges Tags eben diſe Peyn leyden/ welche er vor vil tausent Jahrē gelitten hat/ wirdt auch solche Peyn immerdar leyden. Wann wir nun ein Zeit von der andern rechnen wollen / werden wir ja ein erschröckliche Anzahl der Pfeilen finden/ welche von dem ersten Verdambten an/ biß auff

diſe:

diſe Zeit von dem zornigen Gott auff alle Verdambte ſeynd geſchoſſen worden! ſie wurden Tag vnd Nacht geplagt in alle Ewigkeit/ alſo leſen wir Apocal. 20. So haben aber die Plagen noch kein End/ ſonder es kommen noch mehr hernach.

§. V.

Die Peyn deß nagenden Wurms.

DEr heilige Hieronymus, Procopius, vnd Ambroſius in Luc. 14. neben vilen anderen ſeynd der Maynung/ daß durch den Wurm verſtanden werde das Gewiſſen: ſo iſt aber auch glaubwürdig das warhafftige abſcheüliche groſſe Würm in der Höllen ſeyn werden/ ſo Gott abſonderlich erſchaffen wirdt den Verdambten zur Peyn. Alſo behauptet diſe Maynung weitläuffig vnd ſtarck Cornelius in Iſaiæ cap. 66. vnd kan auß vnderſchidlichen

lichen Stöllen heiliger Schrifft abgenommen werden. Erstlich zwar/ als Isaias sagte/ daß die Todten Cörper der Verdambten grausamb vnd gantz verfault in die Höll hinab geworffen seynd worden/ welche die Seelige sehen können/ setzt er hernach diese Wort: Ihr Wurm stirbt nit. Allwo er zimblich klar darauff geredt hat/ als ob rechte Würm da seyn wurden/ weil die faule Leiber voll der Würm seynd. Fürs ander Judith. 16. wirdt von leiblichen Würmen geredt/ in dem gesagt wirdt: Er wirdt in jhr Fleisch Fewr vnnd Würm schicken/ damit sie gebrennt werden/ vnd sie es in Ewigkeit empfinden. Drittens Ecclesiast. 7. Die Rach vber deß Gottlosen Fleisch ist Fewr/ vnd der Wurm. Marc. 9. Ihr Wurm stirbt nit. Vnd in Warheit/ (wie Cornelius schreibt) wann in der Höll warhafftes Fewr/ Schwefel vnd

Bäch zuseyn auß der Schrifft abgenommen wirdt / warumb soll es auch nit rechte Würm da abgeben dem Fleisch zur Plag? Bevorab weil der heilige Augustinus/vnd andere Vätter in der Schrifft dise Regel geben/ daß in der Schrifft alles in aygentlichem Verstandt also genommen werde / so lang nichts vngereimbts herauß kom̃e.

Wie dann auch solche Maynung durch vnderschidlicher Vätter Lehr kan bestättigt werden. Haymo in disem Orth/vnd Basilius in Psal. 33. sagt also: In der Höll ist ein Vnzahlbare Mänge der gifftigen Würmen/ welche jmmerzu an der Verdambten Fleisch essen/ aber solches niemahls gar auffzören werden/ sondern in jhrem beissen vnleydenliche Schmertzen verursachen werden. Innocentius III. Pabst l. 2. de contemptu mundi cap. 1. 2. & seqq. sagt. In der Höll wirdt ein doppleter

Wurm

Wurm seyn. Ein innerlicher/welcher am Hertzen/ vnd ein eüsserlicher/ welcher am Leib nage. Eben auff diſe Maynung ſchreibt Proſper lib. 3. de vitę contẽpl. cap. 12. Hugo Victorinus lib. 4. de anima. cap. 13. S. Anſelmus in Elucidario: diſer ſagt alſo: Die dritte Peyn in der Höll wirdt ſeyn von vnleydenlichen Würmen. Da werden ſeyn erſchröckliche Schlangen / vnnd Dracken / abſcheülich zuſehen / vnnd greülich an jhrem Pfeiffen zuhören. Die werden in dem Fewr leben / wie die Fiſch in dem Waſſer. Cyrillus in oratione de exitu animæ ſagt: daß ein abſcheülicher vnd ſtinckender Wurm da ſeyn werde. Diſes lehrt auch Chryſoſtomus, Theophilactus, vnſer Serarius in Judith. c. 5. Gregorius de Valentia 3. part. de beat. & damnat. Corp. diſp. 13. quæſt. 5 pun. 3. vnd werden die Verdambten billich mit dẽ Wurm

gestrafft: in dem nemblich alles Fleisch seinen Weeg verkehrt hat; vnd auch die maiste Sünden der Verdambten fleischliche Sünden seynd / wie wir auch sehen/daß aller Orthen maistens im schwung gehen die Laster der Vnzucht/ Fraß vnd Füllerey / also strafft sie GOTT eben recht mit den faulen Würmen / welche auß der Vnzucht/ Fraß vñ Füllerey wachsen/wie dañ von disen Lasteren das Fleisch faulet / vnd hat Gott wollen / daß man dises den Menschen öffter vorsagte / damit sie doch von disen Lasteren abstunden. So wir aber im geistlichen Verstand von dem höllischen Wurm reden wollen/ so ist er freylich nichts anders/als der nagende Wurm deß Gewissens/ diser wirdt die Seel vberauß hart quälen. Innocent III. an oben berührter Stöll redt von jhm also: Mit vber alle massen grosser Bitterkeit werden

sie

sie sich erinneren / was sie vor disem mit gar zu grossem Wollust gethan haben: damit nemblich anietzo jhm der Stachel diser Erinnerung zur Peyn geraiche/ weilen vor disem jhr Boßheit jhnen ein Stachel gewesen ist zur Schuld. Der heilige Bernardus l. 5. de considerat. cap. 15. schreibt auff nachfolgende Maynung. Das ist der Wurm / der nit stirbt / nemblich die Erinnerung dessen / was vorhero geschehen ist / vnd diser Wurm hat sich gleich an die Sünd gehenckt/ nach dem sie ist begangen worden/ laßt sich auch nit mehr darvon vertreiben/ vnd höret nit auff/ an dem Gewissen vnd Hertzen deß Verdambten zunagen; zumahlen dises sein einzige Speiß vnd Vnderhalt seyn wirdt. Nun aber haben wir von disem nagenden Wurm schon in der ersten Frucht mehr gehandlet.

§. VI.

Die Peyn deß Gesichts.

DEr böse Augen hat / dem thut nichts würsers als das Liecht/ also/daß er auch nur ein kleines Liecht nit wol leyden kan. Wann er erst ein brinnende Fackel/ oder ein andere helle Fewrflammen vor den Augen haben solte / wurd ihm solches ein vnleydenliche Peyn seyn. Wie wirdt erst den Verdambten seyn/ wann die hellglantzende Sonnen-Stralen / oder ein fewriger Bliz vnd Wetterlaich jhnen soll stracks in die Augen schlagen. Ob zwar in der Höll ein grosse Finsternuß/ vnd ein haisses / aber gar nit helles Fewr seyn wirdt (wie im Widerspil in dem Babylonischen Ofen die drey Knaben ein helles/ nit aber ein haisses Fewr empfunden habē) so wirdts doch den Verdambten zu einem Schröcken nit manglen an greülichem Blitzen.

Der

Der heilige Gregorius lib. 9. moral. cap. 38. sagt: Die höllische Flammen macht mit jhrem Schein gar keinen Trost; aber wol mit jhrer Hitz ein grossen Schmertzen. Wie dann auch David jhnen alles Liecht abspricht Psal. 45. Er wirde in Ewigkeit kein Liecht sehen / so ist aber dises nur zuverstehen von dem Liecht / welches jhnen einen Trost geben möchte. Massen dann gemelter heilige Gregorius lib. 15. moral. sagt: Wann jhnen doch ein Liecht scheinet / geschicht jhnen solches nur zur Plag. Innocentius lib. 3 cap. 4. de contemptu mundi, deütet Davids Wort dahin auß: Ich will die Blitz vnd Wetterlaich mehren.

Neben disen greülichen Blitzen / werden sie auch sehen jhr verdambte Gesellschafft / vnd die höllische Geister zu einer grösseren Peyn. Also schreibt Augustinus lib. de spiritu & anima.

Die Peyn der Blindheit wirdt jhnen ein innerliche Finsternuß machen. Gleichwol aber werden sie an den Teüfflen die abscheülichste Mißgewächs sehen / die häßlichste Larven Gesichter / sie werden auch sehen die greüliche höllische Peynen / vnd die jenige / welche jhnen in der Verdambnuß werden nachkommen / so jhnen dann ein grossen Schmertzen verursachen wirdt. Wie schwär jhnen dise newe Peyn fallen wirdt / sagt Chrysostomus vber den 41. Psalm / in volgenden Worten: Wann Gott zulassen wurde / daß ein Teüffel / welcher wegen einer einzigen Sünd so häßlich ist worden / sich vns zaigen dörffte / wurden wir gleich von Sinnen kommen / vnd vor Schröcken sterben müssen. Balthasar (Daniel. 5.) sahe nur ein Hand mit Fingeren an die Wand schreiben / vnd dises zwar bey einer lieblichen Mahl-

zeit /

zeit/bey lustiger Gesellschafft/vnd sihe: da verstöllte sich deß Königs Angesicht / vnd seine Gedancken machten jhm ein Schröcken / vnnd die Band seiner Nieren wendten sich / vnd seine Knie schlugen auffeinander. Da doch diſe Finger von einem gueten Engel? einem Göttlichen Gerichts-Diener gewesen seynd. Was soll dañ für einen Schröcken verursachen das Gesicht eines greülichen Teüffels/vñ höllischen Henckers-Knecht? welcher im höchsten Haß von dem zornigen Gott Gewalt hat sich wider den Sünder zubewaffnen / vnd wie ein brüllender Lew jhme nachstellt. Die heilige Catharina Senensis hat nur einen Blick auff einen Teüffel gethan / dessen hat sich der himmlische Vatter erinnert/vnd (wie wir Dial. cap. 38. lesen) zu jhr gesagt: Du hast dich noch wol zuerinnerē/wie ich dir (in einer Verzuckung)

einsmahls einen Teüffel in seiner Gestallt gezaigt habe/ nur auff einen Augenblick; vnnd nach dem du wider zu dir selbst kommen bist / hast du dir vorgenommen/ du wöllest lieber ohne vnderlaß biß auff den Jüngsten Tag auff einer fewrigen Strassen wanderen/ als jhn noch einmahl ansehen. Vnd gleichwol (weil du jhn nur auff einen Augenblich angesehen hast) waist du noch nit recht/wie er außsicht. Darbey hat der himmlische Vatter weitters gemeldt / daß nit vnder den mindesten Peynen der verdambten eine seyn werde / daß sie die Teüffel vor jhnen sehen müssen; welches dann jhr Peyn vnd Qual wunderlich vermehren solle. In der heiligen Franciscæ Leben lib. 5. cap. 11. lesen wir/ daß sie erwöhlt habe lieber in einem fewrigen Ofen zustehē/ als einen Teüffel anschawen / wie sie jhn in vnderschidlichen Gstalten gesehen

hen hatte. Die Vrsach aber/ warumb der Teüffel so häßlich außsehe/ gibt die heilige Catharina Genuensis vnder anderen auch diſe c. 50. vitæ, daß ſie deß Teüffels Anſchawen für vnerträglich gehalten habe/ nit daß ſie jhn fürchtete (welches doch die Verdambten thun werden) ſondern weil ſie ein ſo groſſes vnd vnleydenliches Abſcheühen daran gehabt hatte/ daß ſie lieber in die Höll hinunder wolte/ als mehr ein ſo gaſtiges/ vnd der Natur ſo widriges Geſicht vor jhr haben.

Wann vber das erſt die Teüffel noch Larven anziehen/ wie der heilige Auguſtinus darvon Meldung thut/ wer wil diſe Peyn gnugſamb beſchreiben? ſonderlich wann ſo vil Millionen der hölliſchen Geiſteren/ vnd der abſcheülichſten Larven-Geſichter werden hin vnd wider lauffen vnd fliegen. Vnnd mit diſer Peyn ſollen billich geſüchtiger

werden die freche Augen / welche in Lebs-Zeiten so gern vnzüchtige / vnd schändt- vpp- vnd fleischliche Sachen gesehen / die himmlische aber wenig betrachtet haben.

§. VII.

Die Peyn deß Geruchs.

VOr allem wirdt in dem fewrigen See der Höllen ein vbler Gestanck von Schwefel seyn. Wie meldet der heilige Joannes Apocal. 19. 20 vnd Job. 18. wünschet eim jeden Verdambten/daß sein Hütten mit Schwefel besprengt werde. Mancher kans nit riechen/wann man nur ein Schwefel-Fadē anzündt/dieweil er jhm einbildt/ es werde jhn stöcken. Wie wirdts aber alßdann hergehen/wann man die Nasen in einen von lauter Schwefel brinnenden See wirdt stecken müssen? Nun ist wol zugedencken / daß neben dem grausamen Gestanck ein schwäre

Peyn seyn müsse/ wann einer erstickẽ solle. Wañ auch nur einem Hündlein mit der Hand der Athem verschlossen wirdt / daß es nur ein gar kleine Zeit nit schnaufen kan / hebt sich gleich die gantze Natur deß Hündleins zuwehren/ vnd bemüht sich eüsserst / daß es Lufft fange. Nun aber die Verdambte werden wol hart genug zuschnaufen haben / wann sie in dem stinckenden Schwefel-Teüch stecken werdẽ. Wañ bey einer grossen Fewrs-Brunst / wo das Fewr gantz vberhand genommen hat/ der Mensch darbey kaum Athem holen kan/ was wirdt für ein Ellend in der Hölle seyn/ wo auff drey vñ dreyssig Meil nichts als ein stäte Finsternuß von Schwäfel vnd Bech seyn wirdt? Zu disem Gestanck kombt noch Aiter vnd stinckende Fäule der Leiber. Laut dessen / was wir Eccleſiast. 19. lesen. Die Fäule / vnnd die Würm werden

den Gottlosen erben. Vnd Habacuc. 3. Aller muß in mein Gebain kommen/ vnd muß vnder mir außbrechen. Was Vnrath soll wol nit zusamen kommen von so vil Verdambten. Von vnseren P. Carolo Spinola, vñ seinen Gesellen/ allen Japonischen Martyren/ schreibt man / daß in jhrer vier jährigen Gefängknuß neben vilen anderen schweren Müheseeligkeiten allerdings das gröste gewesen sey / daß jhrer so vil in einem sehr engen Orth ob einander hocken müssen / dardurch ein vberauß grosser Gestanck nothwẽdig verursachet wurde. Dessen auch P. Carolus in seinẽ Schreiben an P. Joannem Baptistam Porro Meldung thut / in dem er also schreibt: der greüliche Gestanck treibt mich an/ daß ich gegen dem Himmel seüffze. Sie wurden voller Vnzifer/ so auß dem stäten Schwaiß / den sie nie abtrücknen kunten/ nothwendig wachsen

sen müßten / diſe plagten ſie ſo hart / daß ſie niemahls ruhen kunten / vnnd damit ſie an jhrẽ Leib lebhafft erfahrten / welches an den Todten-Cörperen ohne einzige Empfindtlichkeit geſchicht; ſeynd ſie von der Schaitel deß Haupts biß an die Füeß voller Würm geſteckt / welche auß dem Vnrath gewachſen ſeynd / vnd wann es geregnet / hat das Regen-Waſſer mit dem Vnrath / den Boden alſo vberſchwämbt / daß ſie darinn gehen vnd ſtehen müſſen. Alſo ſchreibt P. Fabius Spinola in dem Leben P. Caroli. Nun aber / was da erzehlet iſt worden / were den Verdambten ein laurerer Luſt / vnd ein friſches Windlein. Wann man nur ein wenig Schmer anzündt / ſtinckts dermaſſen / daß einer darvor vergehen möchte. Was muß in der Höllen für ein Geſtanck ſeyn von ſo vil Millionen der angebränten Cörperen / was vbler

Geruch

Geruch solls nit seyn; wann so vil Millionen Leiber geschmöltzer werden/ derjenigen / welche auff diser Welt sich allerley lieblichen Anstrichen bedient haben/vnd vermainten/sie kunten nit leben / wann sie nit stets bey den Bisem-Katzen (wie die fleischliche gaile Leüth pflegen) wohneten. Was sage ich / werden dise Todten-Cörper auff einander thun / sonderlich die jenige/ welche auff diser Welt nichts gesucht/ als was dem Leib/ vnd Fleisch wol gethan hat / anjetzo aber in fewrigen Bratt-Pfannen geröst werden.

Wir lesen in den Bücheren der Machabæer von dem König Antiocho/ daß er gantz verfaulet / vnd derentwegen / auß sonderbarer Straff Gottes/ also greülich gestuncken hab/ daß jhn ein gantzes Kriegs-Hör von vil tausendt Männeren nit hat erdulden können. Die Schrifft meldt von jhme/

daß

Buch der Gerechtigkeit, Gottes Wort, Gebet, Kreuz, Anfechtung, Trost, Hoffnung, Liebe, Leben, Tod, Auferstehung, Gericht, Hölle, Himmel, Ewigkeit, Gnade, Sünde, Gesetz, Evangelium, Buße, Glaube, Werke, Freiheit, Knechtschaft, Vernunft, Fleisch, Geist, Teufel, Welt, Kirche, Sakrament, Taufe, Abendmahl, Amt, Obrigkeit, Ehestand, Haushaltung, Kinderzucht, Schule, Kunst, Wissenschaft, Krieg, Frieden, Eigentum, Gemeinschaft, Mein und Dein, Wucher, Handel, Wandel, Gastung, Almosen, Armut, Reichtum, Hoffart, Demut, Sanftmut, Geduld, Zorn, Rache, Neid, Haß, Unkeuschheit, Ehebruch, Hurerei, Lügen, Stehlen, Rauben, Morden, Fluchen, Schwören, Meineid, Gotteslästerung, Faulheit, Trägheit, Müßiggang, Völlerei, Trunkenheit, Unmäßigkeit, Gaukelei, Zauberei, Hexerei, Teufelsbeschwörung, Wahrsagerei, Aberglauben, Abgötterei, Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Verachtung, Undankbarkeit, Unbarmherzigkeit, Unversöhnlichkeit, Verstockung, Verzweiflung, Heuchelei, Lästerung, Verleumdung, Ehrabschneidung, Verdammung, Rechtfertigung, Heiligung, Bekehrung, Wiedergeburt, Erneuerung, Erleuchtung, Berufung, Erwählung, Vorsehung, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Treue, Weisheit, Güte, Heiligkeit, Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Dreieinigkeit, Vater, Sohn, Heiliger Geist, Schöpfung, Erhaltung, Regierung, Menschwerdung, Versöhnung, Fürbitte, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten, Wiederkunft, Auferweckung, Jüngstes Gericht, Verdammnis, Seligkeit, Engel, Teufel, Sünde, Tod

der vnerhörten Grausambkeit deß Tyrannen Mezentij, daß er nemblich die lebendige Menschen auff die Todte hab binden lassen/ dergestalt/ daß der Mund auff deß anderen Mund/ vnnd also alle Glider auffeinander müßten verbunden bleiben / biß sie endtlich vor Gestanck verschmachteten / vnd mit sambt dem Todten-Cörpel verfaulten. Nun ist das wol ein erschröckliche vnnd vnmenschliche Peyn gewesen/ gleich wol aber noch milter als der Verdambten Peyn / doch aber einsthails nit gar vngleich / in dem die Verdambte Büschelweiß auffeinander gebunden (wie gemeldt) die Maden vnd Würm aneinander hangen werden. Doch aber wirdt der Gestanck vil vnleydenlicher seyn / als welchen deß Mezentij Tyranney verursachete.

Als einsmahls Philippus Nereus

von

von einer besessenen Person (wie wir in seinem Leben Lesen) ankaucht wurde/hat er den greülichen Gestanck drey gantzer Täg nit können von sich bringen. Ach was müßte das für ein reissender Fluß in der Welt seyn/ welcher den höllischen Gestanck außführen kunte. In dem Leben der Alt-Vätter lesen wir in Prato Spirituali cap. 86. von dem Abt Elias/ als jhn die fleischliche Anfechtungen so weit gebracht/ daß er auß der Wüsten in die Welt kehrte/ seinen bösen Gelüsten zuhengē/ hat er vnder weegs ein vberauß grosse Gruben gesehen/ in welcher die jenige/ welche vor disem mit fleischlichen Wollüsten sich versündigt haben/ in lauter Aiter vnd Vnrath vndereinander beyderley Geschlechts gelegen seynd! vnd seynd erbärmlich vndereinander herumb gewelzt wordē/ hörte zugleich ein Englische Stimm sagen:

Wehe

Wehe den Menschen / welche GOTT vmb dergleichen Vnflat willen verlassen! Ab welchem wüsten Vnrahr vnd Gestanck sich Elias dermassen entsetzt hat / daß er für todt da gelegen ist / biß sich Gott seiner erbarmet / vnd er wider zu sich selbst kommen ist / darauff er dann grosse Bueß verricht hat. Nun können sich die Zärtling diser Welt / so nur jmmerdar dem Liebkosen / vnnd deß Fleisches Gelüsten hängen / auff dergleichen Anstrich verlassen / vnnd haben nichts gewisers zugewarten / als daß sie vor anderen mit greülichen Geschwären vnd stinckendem Vnrath werden gepeyniget werden.

§. VIII.

Die Peyn deß Gehörs.

WAnn wir in disem Vorhaben etliche Sachen von gar sanfftmütigen Männeren werden vernemmen / wirdt vns nit schwer seyn den Schluß

zuma-

zumachen/ wie es dort müsse hergehen. Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibt von dem heiligen Basilio/ daß sein Leben ein Bliz/ vnd sein Stimm ein Donnerklapff gewesen seye. Welches zwar disem grossen Heiligen zu Ehren/ vnd in disem Verstand ist geredt worden; nemblich/ daß wegen deß Glantzes seiner Heyligkeit Jedermann auff jhn gesehen habe/ vnd daß er mit seinem eyferigen Predigen der Sünder Hertz gleichsamb als ein Donner-Straich erschröckte vnnd bewegte. Maffeius lib. 3. vitæ, cap. 6. schreibt von vnserem heiligen Vatter Ignatio/ daß/ wann er zuweilen/ so doch selten/ vnd auß Noth geschahe/ ein ernsthafftes Gesicht machte/ vnd darbey einem ein Verweiß gabe/ haben seine Wort einen solchen Nachtruck gehabt/ daß kein Mẽsch das Maul darwider dörffte auffthun. So sich dann sonderlich ei-

nes-

nesmahls mit einem dapfferen Mann zugetragen hatte. Diser/ als er wegen seiner Vngestümme nit wol länger kunte geduldet werden/ vnd nach dem auch die guete Wort/ so jhme Ignatius gegeben hatte/ nit verfangen wolte/ hat er endtlich ein Ernst gebraucht/ redete jhm demnach hart zu von der göttlichen Gerechtigkeit/ vnd trohete jhm mit dem Zorn Gottes/ vnd gab seinen Worten ein solchen Nachtruck/ daß einer vermainen möchte/ es wurde sich das Tach vnd Gemäur erschüttlen; darob dann auch sich die anwesende dermassen entsetzt haben/ daß sie gleich auff jhre Knie nidergefallen/ vnd Gott vmb Gnad angeruesſen haben. Der jenige aber/ auff welchen es vermaint ware/ hat sich also bald zu deß heiligen Vatters Füessen geworffen/ demütig vmb Verzeihung gebettē/ vnd ernstliche Besserung versprochen.

Wann

Wann nun dann der sanfftmütigen Leüth Wort einen so grossen Nachtruck gehabt haben/daß sie nit anderst/ als ein Donnerstraich gewesen seynd: Was wirdt bey den Verdambtē nachgeben das erschröckliche Brüllen der Rachgürigen höllischen Lewen. Wañ ein einziger Lew brüllt / macht er ein grossen Schröcken/wie es in dem Prager-Schloß die Erfahrnuß gegeben hat. Wer solt nit vor Schröcken vnd Layd sterben/wann einer der höllischen Bestien so vil tausendtmahl tausendt hören wirdt.

Was wil ich sagen von der Verdambten erbärmlichen Weheklagen! Wie ist es so verdrießlich / wann man nur ein franckes Kind Tag vñ Nacht muß wainen vnd schreyen hören / wie soll es dann einem fürkommen / wann er so vil Million Gotteslösterungen / Schreyen / Heülen / Zeenklapperen

muß

nuß anhören? Wers nit gewohnt iſt/ vnd hört ein Schloſſers Feil vbel klingē/wie wehe thut es eim nit/was Jammer dañ muß nit ſeyn bey dem vnauffhörlichen Heülen der Verdambten/vñ grauſamen Geſchray der Teüffel? Wañ bey eytler Nacht ein Menſch in eüſſerſter Noth vmb Hilff ſchreyt/erſchrickt Jedermänigklich darob. Wie ſoll dañ eim vmbs Herz ſeyn/der von ſo vil Million Verdambtē vnauffhörlich ſchreyē/ vnd heülen hört: Weh! weh! weh! Jedermann thuts in Ohren weh/jene erſchröckliche Stimm deß Richters: Gehet hin ihr Vermaledeyte. O wie ein erbärmlicher Klang! O wol ein grauſame Stimm! ſagt der heilige Auguſtinus ſerm. 38. de tempore. Was kan erſchröcklichers erdacht werden/als gehet hin? Gleich wie jene Stimm; Kombt her/lieblich iſt; alſo iſt die ander forchtſamb/vnd voller

Schröcken.

Schröcken. Das Wortlein/gehet hin/ gibt einen Widerhall in allen Wincklen der Höllen. Vnd in dem es tausendt mahl anschlagt / jagt es tausendt Schröckē ein. Weil wir aber gemeldt/ daß es in der Höllen Bliz gibt/ so wird es auch am Donnerklapffen nit mangelen. Wie dann solches auß etlichen Stellen heiliger Schrifft mag erwisen werden. Die heylige Vätter halten ins gemain darfür/ daß gleich wie durch den Pharao vnnd Ægypten-Land der Teüffel / vnd die ewige Dienstbarkeit verstandē werde/ also sollen auch durch die Ægyptisch Plagen die höllische Peynen entworffen werden. Vnder den schwärerē Plagen Pharaonis seynd die Donnerklapff gewesen. Vnd Moyses hat sein Ruthen gen Himmel außgestreckt/ vnd GOtt hat Donner vnd Hagel geben / vnd seynd auff der Erden Bliz herumb geloffen. Exod. 9.

In der Höll wirdts ohne vnderlaß donneren/ vnd ein ewiges Vngewitter seyn. Diſe Peyn entwirfft gar deütlich Iſaias cap. 29. als er von der Statt Ariel redt/ vnd ſagt. Wehe Ariel, &c. vnd ob es ſchon das Anſehen hat/ daß diſes Wehe zuforderſt der Statt Jeruſalem ſeye angekündt wordē/ welche dann durch Ariel verſtanden wirdt/ ſeitenmahl ſie/ als der Leew Gottes (wie Cornelius diſes Wort außlegt) zumahlen gegen anderen die ſtärckeſte Statt ware/ als wie die Kyrch/ vnd der Altar Gottes war/ nach Außlegung Vatabli vnd Lyrani; ſo kan doch eben diſes mit Fueg auff die Höll verſtanden werdē; weilen Gott durch den Propheten der Höll/ als ſeinem Gegenwurff ſeines göttlichen Zorns das Wehe trohet. Neben dem/ daß auch Arias Montanus durch Ariel wil verſtanden haben ein ſtarcken Fluch. Nun iſt nichts/ daß ein

ſtärckeren

stärckeren Fluch verdient als die Höll. Vnd ich wil einen Wahl wider dich auffwerffen (sagt Gott) vnd die Statt wirdt traurig vnd betrübt seyn/ vnnd wirdts mir seyn wie Ariel, &c. die Menge der jenigen/die dich zerstrewen (das seynd die höllische Henckers-Knecht) wirdt seyn wie der dünne Staub. Vnd die Vilheit der Starcken/die dich vbergwältigt haben/wirdt wie Aschen seyn die fürüber fahrt. Vnd es wirdt sehr geschwind zugehen / vom Herren der Heerscharen wirdt ein Haimsuchung kommen mit Donneren/ vnd Erdbidmen / vnnd mit grossem Geleüth eines Sturmwindts/vnd Vngewitters/vnd verzehrender Fewrflammen? Es stehe nemblich der göttlichen Majestet angentlich zu / daß sie die Gottlose mit Donneren erschröcke. Wie er dann dem König in Spanien Alphonso erwisen hat/ als er Gott gelöstert/ vnd

gesagt hat / er wolte die Welt in ein andere Ordnung gericht haben/ wann Gott mit jhme were zu Ratch gangē. Dessen freventlichen Hochmuth hat Gott also gedemütiget mit Donner vnd Bliz/ daß er auffs demütigst Gott vmb Gnad vnd Barmhertzigkeit angeruffen hat. Wie dann die Bliz in der Höllen hin vnd her schiessen werden / also werden auch die härtige Donnerkläpff in der Verdambten Ohren sausen. Ach wie thut auch das Marckh in Bainen vor Forcht erzitteren / wann in der Nacht ein greüliches Wetter entstehet/ vnd gleich ober vns ein Straich in den andern thut? Wie wirdt es seyn/ wann auff einmahl zehen/ zwainzig / oder gar tausendt Straich in ein andern gehen. Nun ist nit zuzweiflen/ daß so vil/ vñ noch mehr in der Höllen geschehen/ wo so vil tausendt Teüffel vñ Wättermacher seynd/

welche

welche dises fahls Gottes Befelch vollziehen müssen. So kan aber auch das mindeste Ding der Verdambten Gehör die gröste Peyn anthun. Wann gar ein kleines Mücklein in das Ohr kombt / was macht es nit dem Menschen für ein beschwärliches Getöß in dem Ohr? also zwar / daß jhme kaum ein Mensch einbilden kundte / daß von einem so kleinen Thierlein ein so vertrießliches Getümel verursacht kunte werden. Wann es nun sausen vnnd prausen solte / wie ein starcker Donnerstraich / oder wann man ein grosses Stuck loß brente / was soll das für ein Grewel vnd Jammer seyn / wer wolts erleyden? Nun aber wirdt dergleichen grausames Getöß in der Höllen gewiß seyn / welches der Verdambten Leiber durchtringen wirdt / als in denen die höllische Gespänster / vnd Teüffel sitzen / vnd sie auffs ärgest plagen werden.

§. IX.

Die Peyn deß Geſchmachs.

DJe Verdambten werden inerſth haißhungerig ſeyn / vnnd diſer Hunger wirdt ſie vnlendenlich peynigen. David ſagt mit kurtzen Worten Pſal. 59. Sie werden Hunger leyden wie die Hund. Der Hunger iſt in der Welt ein ſo groſſe Plag/daß er entlich die Mẽſchen zu Sachen treibt/ welche ſonſt die Natur eüſſerſt ſcheühet/ vnd auch an jhnen ſelbſt vnzimblich ſeynd; Diſes erfahren die arme Leüth/welche etwan von der Vngeſtüme deß Meers auff ein Land getriben/ oder vil mehr außgeworffen werden/wo ſie weder zunagen/noch zubeiſſen finden. Wie dañ auch die jenige darumb wiſſen/ welchẽ in einer harten Belägerung alle Lebens Mittel geſpört ſeynd. Da verſchonen zuweilen die Mütter jhren aygenen Kinderen nit/ wie wir 4. Re-

gum

zum 6. lesen. Vnd es in Samaria ein grosse Hungers-Noth worden/ vnd ist die Statt so lang belägert worden/ biß endtlich ein Esels-Kopff vmb achtzig Silberling/ vnd ein Pfunde Tauben-Koth vmb fünff Silberling ist verkaufft worden. Vnnd als der König auff der Maur fürüber gienge/ schrie jhm ein Weib zu/ vnd sprach: Hilffe mir mein Herr König! Vnnd der König sprach: Hilfft dir der Herr nit/ woher kan ich dir helffen? Von dem Dennen/ oder von dem Kelter? Vnd der König sprach zu jhr/ was wilt du/ vnd sie antwortet: Diß Weib hat mir gesagt: Gib deinen Sohn her/ daß wir jhn Heut essen/ so wöllen wir meinen Sohn Morgen essen. Also haben wir meinen Sohn gekocht/ vnnd gessen/ ꝛc. Ja es seynd wol Leüth gewesen/ welche sich selbst angriffen/ vnd haben jhnen ein Ader auß- oder ein

Stuck von jhrem Leib abschneiden. Die Verdam̃te werden in einem ewigen Hunger seyn / vnd wird jhnen gerad das Widerspil widerfahren / was von den Seeligen ist gesagt worden: Sie werden weder hungerig / noch durstig seyn. Sie werden von der Sonnen kein Hitz leyden / dann der sich jhrer erbarmet / der wirdt sie regieren / vnnd wirdt sie bey den Wasser-Brünnen träncken / ꝛc. Isa. 49. Apocal. 7.

Entgegen wirdt es bey den Verdambten heissen: Wehe euch / dann jhr seyt ersättiget worden (in eweren Begierligkeiten) jetzt wirdt euch hungeren. Luc. 6. Vnnd weiter: Meine Diener werden essen / vnd euch wirdt hungeren. Sehet / meine Diener werden trincken / vnd euch wirdt dürsten. Sehet / meine Diener werden frölich seyn / vnnd jhr werdt zuschanden gemacht werden. Sehet / meine Diener

werden

werden vor Frewden jhres Hertzens loben vnd preisen/ vnd jhr werdet vor Hertzenlayd vnnd Angst deß Geists heülen. Isa. 65.

Da der verlohrne Sohn sich erinnerte / wie es bey seinem Vatter so glücklich hergehe/ vnnd aller Dingen ein Vberfluß seye / hat er vnder den Aichlen aller seiner anderen Müheseeligkeiten vergessen/ nemblich/ daß er in der Soñen-Hitz/ ellendigklich beklaidt were / daß er ein Saw-Hirt müßte seyn/ daß er bettelarm were/ daß er vnder seines Herrn Knechten der geringste were: Er hat/ sag ich/ vergessen aller Schänd- vnd Schmach-Wörter; allein kunte er deß Hungers/ als seinen jnnerlichen Feind nit vergessen. Er verlangte / daß er jhm nur mit den Schweinen genug Treber möchte essen/ vnd niemand gabs jhme Wie vil Taglöhner meines Vatters haben

vberflüssig genug Brodt ; ich aber muß hie Hunger sterben! Luc. 15. Dise Straff gehört aygentlich auff die jenige/ welche dem vbrigen Essen vnd Trincken/ vnd der Vnzucht ergeben seynd ; welche Tag vnnd Nacht ihrem Bauch vnnd Gelüsten gedient haben; von denen S. Chrysologus sagt. Der Vnzucht wirdt der Hunger für einen Peyniger zugeaygnet / damit durch das jenige die Rach vnd Straff vollzogen werde / von welchem die Sünd entstanden ist. Vnd bald hernach sagt er weiter: Was ist das für schwärer Dienst! wo man mit den Schweinen lebt/ vnd nit so vil zuessen hat/ als die Schwein! Der muß wol elend seyn/ der die Schwein möst/ vnd er leydet Hunger darbey! der nur ein schlechte Speiß verlangt / vnnd kan auch die nit haben! Armseelig/ vnnd ewig armseelig ist der jenige/ welcher

an nichts anders gedenckt / als diſe Wort: Ich aber muß hie Hunger ſterben!

Neben dem iſt nit zulaugnen / daß die Verdambten auch ein groſſe Plag werden haben an jenen Dingen / welche ſonſt dem Geſchmach höſtens zuwider ſeynd. Maſſen dann / gleich wie die Seelige zur Belohnung jhres Faſtens vnd anderes Abbruchs / den ſie jhrer Zungen gethon haben / werden ein ſonderbare Ergötzung haben in den Geſchmacken / vnd an jhrer Zungen. Wie der Maynung ſeynd S. Anſelmus lib. de ſimilitud. cap. 57. S. Gregorius lib. 4. dial. cap. 36. S. Thomas, Scotus, Soto, Henricus, Suarez 3. part. Tom. 2. diſp. 7. ſect. ult. Alſo werden im Gegenſpil die Verdambte an jhrem Geſchmack / vnd Zungen mit aller Bitterkeit gepeyniget werden. Diſe Plag deütet GOtt der Herr an durch Jere-

miam vnder Gestalt dessen/was hie bitter ist: dann also lauten die Wort: Dieweil sie mein Gesatz/ welches ich jhnen geben hab/verlassen/mein Stim̃ nit gehört/ vnd derselben nit nachgangen seynd / derentwegen sagt der Herr der Heerscharen Gott Jsraël; Sihe ich wil dises Volck speisen mit Wärmuth/ vnd wil jhnen zutrincken geben von dem Wasser der Gall Jerem. 9. Chaldæus, vnnd auch Theodoretus sagen. Ich wil jhnen ein bittere Trübsal zuschicken/ vnd wil jhnen zutrinckē geben den ärgisten Fluech. Hugo setzt nach hinzu/daß es wirdt seyn wie ein Artzney/nit zwar/daß jhnen solche zur Gesundheit geraiche / sondern / weil gemaingklich die Artzney-Trünck so widerwärtig seynd/daß mancher lieber wil länger kranck seyn/ als ein Artzney einnemmen; Also wirdt den Verdambten alles bitter vnd widerwertig

seyn/

seyn/ jhnen zur Plag / vnnd nit zum Nutz. Etliche bilden jhnen ein/daß der Verdambten Speisen seyn werden halb verfaulte/ vnd aytriche Krotten/ von Gifft vnnd Vnrath gantz auffgeblasene Spinnen / Schlangen / auch anders Vnziffer vnd stinckende Aaß voller Würm vnd Ayter. Nun werden dergleichen Krotten jhnen anstatt der Rebhüner/ vnd anderer bester Schlecker-Bissen seyn/ mit einem Wort/ sie werden ärgere Sachen essen müssen/ als jhme einziger Mensch einbilden kan. Wehe euch Schwirmeren / vnd Prasseren / die jhr auß dem Schwaiß vnd Zäheren der Armen/ euch mösten vnd mehrers anfüllen thüt/ als jhr ertragen könt. Wehe euch Reichen/ die jhr mehr Hund / als Arme ernehret; vnnd gebt jhnen von ewer Taffel vil guter Bissel / mit welchen mancher Arme / vnnd Christus in den Armen

kundt vnderhalten werden. Jhr ziecht offt den Armen das Brodt auß dem Maul herauß / vnnd werffts eweren Hunden vor. Wehe euch (trags auch kein scheühen der Warheit zur steür zusagen) die jhr trinckt vnd eßt / daß jhr vbergeben müßt / vñ vbergebt euch / damit jhr trincken könt. Wehe euch / die jhr Christi Erbguet mit den Kebs-Weiberen in jhren Küchlen verzöhret / damit jhr ewerem Abgott dem Bauch / vnd der Göttin der Vnmässigkeit ein Opffer thun möcht. Massen dann euch nit allein ohne alle Hoffnung einer Labung hungeren wirdt / sondern jhr werdt auff ewer Zungen gleich dem reichen Mann geplagt werden / weil jhr euch für dero freywillige Leibaygne ergeben habt. Ewere erste Gedancken seynd jedesmahls gewesen / was werdē wir essen / was werden wir trincken? Matth. 6. Nun werdt jhr haben / vnd

in Ewigkeit sagen müssen; Ich aber muß jetzt Hungers sterben / ich wirde in diser Flammen gequält. Fewr vnd Schwefel ist ein Thail jhres Kelchs/ sagt David. Psal. 13.

§. X.

Die Peyn deß sinnlichen Lusts/ vnnd daß auch die Vernunfft nichts mehr fassen/oder begreiffen kan.

BEy all oberzehlten Peynen/wirde auch den Verdambten ein grosse Plag seyn von den sinnlichen Glüsten/ neben dem Haß / Zorn / Traurigkeit/ Forcht/ vnnd Verzweiffelung/ ꝛc. vnd zwar (wie der weise Mann Sapient. 17. sagt) wirdt die Forcht erschröcklich seyn. Sonsten ist die Forcht nach Ciceronis Beschreibung 4. Tuscul. quest. ein Sorg von einem vorstehenden Vbel. Nun aber stecken die Verdambte allberaith in jhrem Vbel mitten darinnen.

nen. Gleichwol haben ſie jetzund immer ſorg auff das künfftige letzte Gericht / vnd kümmeren ſich wegen der künfftigē vnauffhörlichen ewigē Peyn. Vnd diſe Sorg vnd Forcht / ſo ſie auch ab den hölliſchen Geſpänſteren haben werden / wirdt vber alle maſſen groß ſeyn. Zumahlen / wann jetzt der Sünder / nach dem er ein einzige Sünd begangen hat / gleich ein ſchwäres Gewiſſen / vnd alles / auch vor dem er ſicher iſt / verdächtlich macht / in dem nemblich ein ſolcher / wie S. Chryſoſtomus ſagt / alles fürcht / vnnd ab allem ſich entſetzt / es gedunckt jhn / als ob der Schatten an der Wand / vnd das Gemäur ſelbſten jhn ſeiner Sünd halber anredete / er gibt auff alles acht / es iſt jhm auch alles verdächtlich / ſo gar ſeine aygene Diener / Nachbauren / Freünd / vnd Feind / vnd vermaint / ſie ſehen jhn darumb an / ob ſie gleich nichts

darumb

darnwb wissen. Was wirdt erst dort geschehen / wo neben der Plag deß angenẽ Genusses die erschröckliche Larven-Gesichter der höllischen Gespänster/dann auch die grausame Donnerklöpff sich häuffen vnd mehren werden?

Vber das/wirdt die Verdambte ein ewige Trawrigkeit ankommen/ wie es dann auch nit wol anderst seyn kan/ vnd solche deß ellenden Orths beschaffenheit / die verdambte Gesellschafft/ vnnd die vnaußsprechliche Peyn vnd Plagen nothwendig mit sich bringen werden. Ja es wirdt wol auch dise Trawrigkeit sich eraignen / auß der Einbildung/vñ Erkantnuß deß Schadens wie der heilige Thomas 3.p.q.46. art. 6 Meldung darvon thut. Wann ein Mensch nit gern ainsamb/sondern gesellig ist / fallt jhm vberauß schwär/ wann er in einem dicken Wald / oder finsteren Aynöde wanderen/ vnd allein

seyn

seyn solle; wie wirdt jhm dann seyn in der finsteren höllischen Keüchen / wo er nichts als Heülen vnd Wehklagen hören muß / ein ewiges Abscheühen! Moyses hat von diser Peyn den Sünderen geprediget Deuteron. 28. n. 66. Nun in der Höll wirdt sie erst werckstellig gemacht werden. Der Her; wird dir ein forchtsames Herz geben / vnnd abnemmende Augen / vnd ein Seel / so im Land verzehrt ist / vnnd dein Leben wirdt seyn / als obs vor dir hengte / damit du nemblich vor Land jmmerzu sterbest / vnnd doch vor Verwürung deines Gewissens / vor Forcht vnnd Schröcken deß Gerichts / vor höchster Trawrigkeit / vñ vor verdambter Verzweifflung wirst nit sterben können. Vnd hangen auch diſe jnnerliche Anmuetungen also aneinander / daß mit der Forcht die Verzweifflung wachßt / vnnd also auch die Plag in der Höll

verwehrt

vermehrt wirdt. Der heilige Cyprianus tract. de Ascensione Domini halt darfür / daß in der Höll die Verdambte nichts mehr schmertzen werde als die Verzweiffiung: Zumahlen ihnen immerdar in den Ohren ligen wirdt jener Spruch: Auß der Höllen ist kein Erlösung. Aber das stehen ihnen vor Augen alle Peynen / so sie in alle Ewigkeit müssen außstehen / also / daß sie ihnen solche ohne vnderlaß einbilden / dahero dann werden sie verlangen zu sterben. Aber der Todt wirdt von ihnen fliehen. Apocal. 9. Niemand hilfft ihnen zum Vndergang (sagt Augustinus serm. 112.) damit niemand von ihnen die Peyn nemme. Was der heilige Chrysologus serm. 108. de sanctis Martyribus sagt. Sie werden im Todt geboren / am End heben sie an; in dem sie getödt werden / leben sie; vnnd die man mainte / daß sie außgeloschen wa-

ren /

ren / leüchten im Himmel. Das kan mit allem fueg von den Verdambten gesagt werden/ wann man nur wenig Wort ändert. Massen sie freylich ja in Todt gebären werden ; am End heben sie an; vnd in dem sie getödt werden/ leben sie ; vnd die man mainte/ daß sie auff Erden leüchten / seynd in der Höll außgelöscht worden. Es ligt jhnen immerzu im Kopff/ vnd macht sie gar verzweifflen/das vnwidertreibliche Brehel / welches sie zur ewigen Peyn vnd Straff verdammet hat; wie dann solches so lang wirdt wehren/ so lang Gott seyn wirdt.

Die seelige Catharina Bononiensis, wie in jhrem Leben von P. Jacobo Grafeto beschriben/ zusehen ist/ lib. 1. c. 16. erzehlte / wie daß Christus der Herr einsmahls mit jhr also geredt habe: Du solst wissen/ daß/ so bald ich in meiner Muter Leib der vnbefleckte Jungkfrawen

frawen bin Fleiſch wordē/ ſeynd gleich in meinem Hertzen / vnnd in meiner Seel vnzahlbare Schmertzen entſtanden: weilen nemblich mir alſo bald vor Augen meines Gemüths geſtöllt wurden alle jnner vñ eüſſerliche Peyn vnd Marter / welche ich die drey vnd dreyſſig Jahr müßte außſtehen/ vnnd endtlich mit einem ſo bitteren Leyden vnnd ſchmertzlichen Todt müßte beſchlieſſen. Daß aber auch die Verdambte dergleichen Peyn haben werden / in dem jhnen vor Augen ſtehen werden alle Plagen/ſo ſie in Ewigkeit haben zuleyden / hat Chriſtus ſelbſt dem ſeeligen Baptiſtæ Veronæ angedeüt/wie zuleſen iſt in Chronicis ſancti Franciſci 4. part, Tom. 2. lib. 7. c. 14. Vnſer Cornelius in Apoc. cap. 14. wil / daß die Verdambte neben diſer Vorbildung aller Peynen/werden auff vnderſchidliche Weiß gequält werden/

alſo/

also/vnd dergestalt/daß sie es geduncke werde / als ob jhre Peynen immerzu ernewert/ mit eim vnd anderen ersetzt wurden/ worauß nichts anders ervolgen kan/ als ein ewige Verzweifflung/ vnd Vermaledeyung. Jhr Vernunfft/ vnd all jhr Verstand wirdt nichts anders sinnen oder gedencken / als allein von jhrer Peyn; werden auch auff kein Weiß können auff andere Gedancken gebracht werden. Wañ die Menschen auff diser Welt was leyden/ kan ihnen das innerliche Anligen / oder der eüsserliche Schmertzen gemiltert werden. Wann sie betrachten / wie GOtt mit seiner Hilff vnd Trost jhre Kräfften stercken könne: welches bey den Martyren erhellet/so vmb der Liebe Christi willen gleichsamb gantz verzuckt worden/ also/ daß sie die eüsserliche Peyn vnd Schmertzen nit so hart empfindē/ als die Gottlosen. Also lehret S. Thom.

3. part.

3-part quæst. 46. art. 9. Bey den Verdambten aber hat dises nit statt/ seitenmahlen sie nichts anders können / als von jhren Peynen gedencken.

Dahero dann/ ob sie gleich auff der Welt sehr gelehrt / vnd vberauß witzig waren / werden sie in der Höll gantz vngelührnig/ vñ können nichts fassen/ Von disen thut meldung Ecclesiastes cap. 9. v. 10. da er sagt: Bey den Verdambten wirdt weder Werck / noch Vernunfft/noch Weißheit/noch Wissenschafft seyn. In dem Hebraischen Text liſt man an statt deß Wörtleins Vernunfft/Gedancken: nemblich/daß sie nichts gedencken / sonder nur empfinden vnd leyden können. Campensis liset für Wissenschafft/ Kluegheit/vnd Lyranus liset noch menschliche / noch göttliche Wissenschafft. Der heilige Paulus Rom. 1. sagt: Jhr Hertz ist finster/das ist so vil gerzdt/als vnverständig.

dig. Dereinwegen nennen auch sie sich selbsten torecht vnnd vnverständig. Sapient. 5. Wir Torechte/ wir Vnverständige. Ist auch billich/ daß sie aller Vernunfft beraubt werden (ausser/ daß sie solche zu jhrer schmertzlichen Peyn noch haben/ wie gemeldt) vnd gleich vnvernünfftigen Vich gehalten werden/ weil sie bey jhren Lebzeiten nit anderst als das wilde Vich/ nichts der Vernunfft gemäß gehandlet haben.

Thomas Cantipratanus lib. 1. Apum. cap. 19. n. 6. führt dises Vnvernunffts ein Exempel ein/ von welchem auch Genebrardus, vnd Albertus Magnus meldung thun. Der Cantzler von Pariß ist Guilielmo Bischoffen zu Pariß erschinen in einer schwartzen finsteren Gestalt/ vorgebend/ daß er verdambt were wegen der Vnzucht/ vnd daß er mehr geistliche Pfründē gehabt habe; vnd weil er das vbrige Einkommen

darvon

darvon nit außgehailt habe. Fragte zugleich den Bischoff/ ob die Welt ein End genommen hette? Darauff jhm der Bischoff geantwortet. Mich nimbt wunder/ daß du/ der du vor disem ein so gelehrter Mann gewesen wareſt/ dises fragen thuſt / weil du mich noch beym Leben ſiheſt/ vnd wir noch alle/ die wir leben/ vor der Welt End ſterben müſſen / ſo iſt ja die Welt noch in jhrem Stand. Deme der Cantzler geſagt: das ſolle dich nit wunder nemmen/ weil bey den Verdambten weder Vernunfft/ noch Wiſſenſchafft / noch aynigs Werck iſt. Der in die Höll kombt/ ſteckt in einer ewigen Finſternuß. Ebē dises können wir auch abnemmen auß den Wahnwitzigen/ welche/ ob ſie gleich vorhero geſchaid waren/ vor Schmerzen närriſch werden. So können wir aber der Verdambten Narrheit mehrers erkennen an dem reichen Mann;

Hört nur/ wie vberauß närrisch er geredt habe! Vatter Abraham/ erbarme dich meiner/ vnd sende Lazarum/ daß er seinen Finger eüsserst in ein Wasser duncke/ damit er mein Zung erkühle/ dann ich wirdt in diser Flammen hart gepeyniget! O du Thor! / mainst du dann/ daß mit einem Tröpfflein Wasser/ so an einem Nagel deß Fingers hangt/ erkühlet werden könne dein Zung! welche alle Meer vnd Flüß der gantzen Welt nit können im geringstē erkühlen; vnnd du wilst ein vber alle massen grosse Fewrs-Brunst mit einem Tropffen Wasser löschen? Wahrhafftig bey den Verdambten ist weder Witz/ noch Hirn.

§. XI.

Die Peyn/ so kommet auß der bösen Gesellschafft der Teüfflen vnd der Verdambten.

MAnicher vermaint/ er möchte einen

nen Trost haben/daß er in seinẽ Jaꝛ̃er vnd Ellend Gesellen habe/vnd möchte jhm sein Pein in etwas ringer werden bey so vilerley Leüthen. Nun ist das wol ein närrischer Trost/ vnnd thorächte Einbildung: Auff diser Welt ist noch wol bey etlichen der Wohn/ daß die Gesellschafft das Creütz ringer mache / obs gleich auch da nit aller Orthen statt hat / sonderlich in engen Keychen/vnd kleinen Gefängknussen/ wo das Ellend vmb so vil grösser ist/ je mehr obeinander stecken.

Luther/ein außgesprungner Münch/ der mit seinen Bossen weder GOTT/ noch den Heyligen verschont hat / soll gesagt haben (wie Caspar Vlenberger in seinem Leben von jhm schreibt) er wolle lieber vnder den Fürsten in der Höllen/ als mit den Bettleren in dem Himmel sitzen / vnd wann jhm doch von einem grossen Herrn solte der Halß

gebrochen werden / wolle er lieber vom Teüffel / als von dem Kayser vmb das Leben gebracht werden / wie Aurifaber in seinen Tisch-Reden von jhm erzehlet. Nun hat er ja wol durch dise frävenliche Reden verdient / daß jhm der Teüffel den Kragen vmbreibe / vnd jhn mit sich in Abgrund der Höllen führe. Wo er bey seinen Fürsten / die er dem Teüffel zugebracht hat / ein sonderbare Frewd haben solle. So ist aber diser abgefallene Münch nit werth / daß man weiters seiner meldung thüe / wollen derentwegen mit dem H. Chrysostomo Homil. 44. in cap. 12. Matth. einen anderen Verdambten also anreden: Vermainst du dann / daß du ein Trost darvon haben werdest / wann du mit sambt dem Teüffel wirst gestrafft werden? Glaub mir sicherlich darumb / daß es dir gar kein Frewd seyn wirdt / wann du mit anderen sollest büssen / seiten-

seitemahlen der grosse Schmertzen dir nit so vil zugeben wirdt / daß du von anderen gedencken / vnd darvon einigen Trost haben mögest.

Vil mehr wirdt jhr Ellend vnnd Peyn zunemmen vnd wachsen / wann so vil in jhren Geschwären Ayter / vnd Vnrath auffeinander ligen.

Wann wir ein Stund / oder länger bey einem seyn müssen / so vns einerweders von Natur / oder wegen seiner groben Gebärden vnd abgeschwacher Weiß zuhandlen / zuwider ist; Wie ist es vns so beschwärlich / das wir mit jhme reden müssen! Wie muß vnser Natur gezwungen werden! Seynd nun deren mehr (sonderlich wann wir sonsten nit auffgeraumbt / vnd im guten Zaichen seynd) die wegen jhrer Mängel / Arth vnd Weiß zuhandlen / vns zugegen seynd / so vermainen wir / sie können von vns nit vbertragen

werden. Nun wirdts in der Höllen wol anderst hergehen; Da wirdt ein faule ſtinckende Geſellſchafft zuſamen kommen / auß der keiner mit dem anderen Freünd wirdt ſeyn; ſondern da wirdes augentlich heiſſen ſo vil Köpff/ ſo vil widerwärtige Sinn; ſo vil der Verdambten ſeynd/ ſo vil Todt-Feind werden gegen einander ſeyn; deren einer den anderen / wie die raſende Hund/ reiſſen vnd beiſſen wirdt. Alſo ſchreibt Cornelius ſuper Luc. cap. 16. vnd werden ſich ſelbſten vndereinander in Ewigkeit verfluchen. Wo iſt auff der gantzen Welt ein ehrlicher Mann / der mit Schelm / vnd Dieb/ mit den ſchlimmeſten Lotters-Buben etwas mag zuſchaffen haben/ wer kan gedencken / daß vnder dergleichen Geſindel einem ehrlichen Mann möge wol ſeyn? Nun aber / ſo vil der Verdambten ſeynd/ ſo vil ſeynd der hailo-

ſeſten

festen Gesellen/welche nit werch seynd/ daß sie auff der Welt vmbgehen/ sondern/daß sie mit Fewr/ Schwefel vnd Bäch/ in der Höllen verzehrt werden. Alle Verdambte seynd in alle Ewigkeit vnredlich/ rechte Schelm/welche vom Himmel verstossen / der grossen Bestia deß Teuffels Brandt Zaichen an jhnen haben/ sie seynd Vngerecht / Falsch/ Dieb / welche die Arme biß auffs Bluet außgesogen haben / sie seynd stinckende gaile Böckh/ alle vnehrlich/ vnd nit von GOTT (damit ich der Schrifft gemäß von jhnen rede) sonder vom Teüffel erzogen. Dahero gehört auff sie / was Christus Joan. 8. sagt. Jhr seyt von ewerm Vatter dem Teüffel. Ein vnehrliches Geschlecht/ welches der Teüffel erzeügt hat. Der heilige Gregorius Hom. 16. in Evang. sagt / daß der Gottlosen Haupt der Teüffel sey/ vnd daß dises Haups Glt-

der alle Gottlose seyen. Ja sie seynd nit nur Glider deß Teüffels (wie entgegen die Gerechten Christi Glider seynd) sondern es werden noch vber das alle Verdambte von dem Teüffel besessen/ vnnd nit anderst als hölliſche wilde Gespänſter seyn; zumahlen ſie dem Teüffel zu einer ewigẽ Wohnung seynd vbermacht worden. Dieweil dañ die Gerechte ein Wohnung deß heiligen Geistes seynd/ ein Thron Gottes/ Gott durch die Gnad vnd Liebe verainbaret/ oder (wie die in geiſtlichen Sachen Erfahrne darvon reden) zu Gott gemacht/ also werden gerad im Widerſpil alle Verdambte ein Hölen/ vnd Schlupffwinckel deß Teüffels/ vñ also zureden gantz verteüfflet werden. Nun wolan/ da habt jhr die ſchöne Geſellſchafft der Verdampten/ ſecht/ was durch die lange Ewigkeit für ein Frewd vnd Luſt mit vñ bey jhnen seyn werde.

§. XII.

§. XII.

Die Peyn der Schmach vnnd Neidts / so daher kommen wirdt / daß sie werden von den Heyligen / vnnd auch die Heylige von ihnen gesehen werden.

SO wirdt auch den Verdambten nit zu einer geringen Peyn gereichen / daß sie sich werden müssen sehen lassen von den Heyligen in einem so schmählichen vnnd ellenden Stand. Dann gleich wie die verdambte Teüffels-Kinder / vnd volgendts auch der Hoffarth Zucht seynd / also wirdt ihnẽ vber alles zuwider seyn / daß sie müssen ewig zuschanden werden / vnd hingegen die Heylige ansehen / daß sie glorwürdig gekrönt seynd / denen dañ auch sie herren können gleich seyn. Daß aber die Verdambten von den Heyligen gesehen werden / ist erstlich bekant auß dem / was Isaias sagt 66. Vnd sie

werden außgehen/ vnd werden ſehen die Todten-Cörpel der Männer/ welche ſich wider mich vergriffen haben. Vber welche Wort der heilige Auguſtinus, Hieronymus, vnd andere ſagen/ daß die Seelige in dem Gemüth/ vnd in der Betrachtung / ja wol auch natürlich vnd warhafftig werden vom Himmel außgehen / damit ſie in der Nähe anſchawen der Verdambten Plag vnd Peyn/denen ſie mit ſonderbarer Hilff entgangen ſeynd. S. Thomas in ſupplemento 3. part. quæſt 84. art. 2. lehrt/daß ſie vnderweilen würcklich von dem Himmel außgehen werden/thails/ damit ſie ſich der Gab der Geſchwindigkeit bedienen; thails/ damit ſie die Augen erluſtigen in Anſchawung anderer Creaturen. Auff diſes laßt ſich anſehen/ als ob David geredt hette Pſal. 57. Der Gerechte wirdt ſich erfrewen / wann er wirdt

Rach

Nach sehen/ꝛc. Wann ja der Gerechte empfahet seinen Nutz davon / so ist freylich Gott/der sie auff Erden richtet.

Zum anderen ist dises bekant auß dem heiligen Gregorio Hom. 40. Die Gerechte sehen allezeit die Vngerechte in der Peyn/ damit jhr Frewd wachse/ in dem sie das Vbel sehen/ welchem sie auß der Barmhertzigkeit Gottes entkommen seynd. Doch aber werden sie mit jhnen gar kein Mitleyden haben: wie dann gemelter Gregorius weiter sagt: Ob gleich die Seelen der Gerechten in der Güete jhrer Natur ein Barmhertzigkeit haben/weilen sie aber mit der Gerechtigkeit Gottes nunmehr verainbart seynd / lassen sie sich zu keinem barmhertzigen Mitleyden mit den Verdambten zuhaben/ bewegen.

Eben an berührter Stell erzehlet mehrernante Lehrer / daß auch hingegen die Verdambte etliche auß den

Seeligen sehen/ wie sie in jhrer Glory vnd Herrligkeit bestelt seyen. Es ist glaublich/daß vor dem Gericht etliche Gerechte in jhrer Ruhe gesehen werden von den Vngerechten; Damit sie ab jhrer Glückseeligkeit gekräncket werden. Vnd dises nimbt er dem geduncken nach ab auß dem reichen Mann/ welcher mit den Augen seines Gemüths (auß offenbahrung Gottes) von fern gesehen hat Abraham / vnd Lazarum in seiner Schoß / wohero dann neben der Schamhafftigkeit in jhnẽ erwachset ein newe Peyn deß Schmertzens/ haben auch / nach maynung deß heiligen Chrysostomi conc. 1. nit allein natürlich/von der Peyn/sondern auch von Vergleichung der Ehr / so die Heylige haben / ein vnleydenlichere Plag vnd Trangsaal. Dann gleich wie dem armen Lazaro (wie Euthymius sagt) sein Ellend nur grösser worden

ist/

ist / als er den reichen Mann müßte so wol bereichet sehen; Also ist anjetzo dem reichen Mann ein grössere Peyn/ daß er muß Lazarum sehen in einer so grossen Glückseeligkeit; vorhero leckten die Hund vor dem Hauß deß reichen Manns dem Lazaro die Wunden/ jetzo ist er verdammet / vnd Lazarus seelig.

Gott wirdt den Verdambten offenbahr machen / daß sie sehen werden etliche Heylige in höchsten Ehren/ als ob sie Fürsten oder König weren/ Brüeder vnd Erben Christi/ diese hatten sie vor disem verachtet / nun werden sie auffschreyen / was wir Sap. 5. lesen. Diese seynd/ welche wir vormahls verlacht / vnd mit schimpflichen Reden verhönet haben. Wir vnwitzige Leüth hielten jhr Leben für Vnsinnigkeit/ vnd jhr End ohne Ehr. Sihe/ wie seynd sie vnder die Kinder Gottes gerechnet/ vñ haben jhrẽ Thall vnder den

Heyligen; sie seynd vnder der löblichen Zahl der Propheten; vnder dem glorwürdigen Chor der Apostel; vnder dem weissen Hör der Martyrer; vnder der lieblichen Gesellschafft der Beichtiger; vnder der Engel-Scharen; vnder den Kinderen Gottes / vnnd Mit-Erben Christi. Ihr Thail ist mitten im Paradeiß / volles Lusts. Sie werden / sag ich / sehen mit vnaußsprächlichem Schmertzen ihre Chronen / welche sonsten ihren Häupteren waren vermaint gewesen / nun aber seynd ihnen andere vorkommen / vnd habens für sich erworben / laut dessen: Sein Bistumb / (vnd sein Cron) soll ein anderer nemmen. Amman wurd villeicht ewig an dem Galgen henckend sehen Mardochæum königklich gezieret. Es wirdt in Ewigkeit bey einem Sebastenischen Abgefallenen vnvergessen bleiben / was dem Thorwarth ist gesagt worden:

Viertzig

Viertzig seynd da. Vnnd wo ist deß Viertzigsten Cron? Vnnd wann er wirdt mit den Augen seines Gemüths auff der Martyrer Schar sehen/wirdt er finden/ daß ein guldene Cron mit Edelgestainen versetzt / ein Cron der Vnsterblichtheit/die jhm zwar vermaint ware / aber hernach deß Thorhüters Haupt ist auffgesetzt worden. Wie schmertzlich solle er alßdann berewen/ daß er sich nit ein einzige Viertel-Stund noch gedult habe in dem kalten Wasser; derentwegen er jetzt in dem höllischen Fewr jmmer vnd ewig braten muß? Wie werden jene Geistliche vbertragen die Wort Christi / welche er einsmahls zum heiligen Francisco solle geredt haben wie der heilige Bonaventura bezeügt / diſe lauren also: Wann sie fallen werden (das ist/ wañ sie nit beständig seyn sollen in dem Orden) will ich andere an jhr Stell setzen:

vnd

vnd wann einer brechen/ vnd ſich wider zuruck begeben wirdt / wil ich ein anderen auffmunteren/ welcher ſein Cron erhaſche/ vnd wann derſelbige noch nit ſoll geboren ſeyn/ wil ich machen/ daß er geboren werde. Diſe Wort werden nit allein in S. Franciſci Orden vnnd geiſtlichen Stand die Vnbeſtändige hart trucken vnnd peynigen / ſondern auch die jenige / ſo vom Catholiſchen Glauben abgefallen ſeynd/ diſe wirdts ſehr ſchmertzen/ wañ ſie werden andere ſehen / welche in jhrem Glauben nit allein beſtändig / ſondern jnnbrünſtig vnd eyferig ſich erhalten/ vñ nach dem ſie ein kleine Zeit ringe Trangſal außgeſtanden / nunmehr das glorwürdige Sig-Kräntzlein der Vnſterblichkeit erlangt haben.

Ach wie wirdt der arme/ vnd in alle Ewigkeit armſelige Sapricius ſeüfftzen vnd wehklagen / daß er wegen eines

einzigen

einzigen Augenblicks halber / also zu reden / ist der Seeligkeit verlustigt worden vnd an statt deß Sig-Krämzleins nun mit Schwefel vnd Bäch ist gekrönt worden. Entzwischen aber / ob es gleich Sapritium noch so hart verdrieſſen solle / frolocket vnnd frewet sich in der ewigen Seeligkeit Nicephorus. Was sich vnder disen zweyen begeben haben / erzehlet Surius in dem Leben der Heyligen am neünten Tag Hornungs auff volgende Weiß: Sapritius ein Priester zu Antiochia, hatte mit Nicephoro (der zuvor sein bester Freünd ware) ein Feindtschafft. Als nun Sapritius zur Zeit der Valerianischen Verfolgung der Christen vmb deß wahren Christlichen Glaubens willen vil außgestanden / vnd würcklich auff den Platz / wo er solte gemartert werden / geführt wurde / begegnete ihm Nicephorus, vnnd bitt ihn / er wolle

doch

doch den grossen Vnwillen / so er bißhero auff jhn gehabt / auß Christlicher Liebe fallen lassen. Nun hat Sapritium, der schon so vil vmb Christi willen außgestanden / der Haß also eingenommen / daß er deß Gesatzes Christi gantz vergessen / vnd sich mit Nicephoro, ob er jhn gleich noch so inständig / vnd zugleich demütig geberten / nit versönen wolte. In dem er nun allberait solte vmb deß Glaubens willen den Kopff verlieren / hat er Christum verlaugnet / vnnd zugleich die Cron der Marter verlohren. Nicephorus sprache jhm ernstlich zu / er solte doch sich wider zu Christo bekehren / vnd die Cron der Marter / so er allerdings schon in Händen hette / nit so liederlich dahinden lassen / aber es hat bey Sapritio nichts verfangen; hat sich demnach Nicephorus offentlich für einẽ Diener Christi außgeben / vnd also bald durch

das

das Schwerdt die Cron der Marter erlangt. Ach wie solte nun dises Saprium in der Hölln kräncken. Es were noch vmb einen Straich zuthun gewesen were er ein Kind der Seeligkeit worden/ nun ist er deß Teüffels/ vnnd ein Kind der ewigen Verdambnuß.

Eben auff diſe Weiß hat sich Saul zubeklagen / daß jhm David vorgezogen/ vnd die Cron erlangt habe; also haben vil tausendt sich zukümmeren/ daß sie auß dem Buech der Lebendigen außgethon/ sehen müssen/ daß jhre Widersacher die Cron der Seeligkeit würcklich erlangt haben. Sie werden freylich ja heülen / vnnd wehklagendt sagen: Ach wir arm vñ vnglückseelige Leüth! Er hat nun die Cron/ die mir zugestanden were / wann ich nur ein kleine Zeit noch were in der Tugendt beständig gewesen; wann ich meinen Gelüsten nur ein wenig ein besseres

Biß hette eingelegt; wann ich mich mehr gedemüttigt / vnnd gehorsamer were gewesen; wann ich den vermaledeyten Wollust nur auff ein Augenblick außgeschlagen hette? Die Cron / welche Cyprianus, Cyrillus, Hieronymus vnd Augustinus jetzt haben / hette auff meinem Haupt ligen können / wañ mein auffgeblasene Hoffahrt das Joch der Christlichen Demuth nit geschühet hette. Ich wurde nit vil schlechter / ja eben so königklich gekrönt seyn worden / wann ich meine böse vnd vnhische Anmuetungen zum Geitz / Gelüsten / Zorn vñ Rach nit so weit het schiessen lassen; hette ich die so kurtz vnd schnöde Wollüst meiner Sinnen (derentwegen ich jetzt in Ewigkeit vbel leyden muß) ritterlich vberwunden / vnd außgeschlagen / so were jetzund / layder / ach layder! diſe Glory mein / hette ich Gottes Stim̃ gehorsamet / were jenes

hundere-

hunderterfältig m
die Macht geha
schlechter Ilrae
layder / ich sichs
mein Namen
thon worden! d
jener Seelige i
hat mir zugehö
werden vil Sapr
tren beklagen;
uspart seyn. S.
ist witziger gew
in einem Exem
icho in Prato
weiblich wie er
lens auffgenu
digkeit in dem
dergleichen W
xander, was w
seyn / wann an
Wehe euch v
die jhr aberwi

hundertfältig mein gewesen/ vnd hette die Macht gehabt vber die zwölff Geschlechter Israël zuurthailen? Ach layder/ ich sichs vnd kenns noch/ wo mein Namen ist in der Cron außgethon worden! das Palmzweig/ welches jener Seelige in seiner Hand tragt/ hat mir zugehört! Eben dergleichen werden vil Sapritij mit grossen Seüfftzeren beklagen; allein wirdt es alßdañ zuspatt seyn. S. Alexander ein Einsidel ist witziger gewesen; diser wirdt vns zu einem Exempel vorgestellt von Mosche in Prato Spirituali cap. 168. nemblich wie er sich selbsten offtermahlens auffgemuntert habe zur Beständigkeit in dem Weeg der Tugendt mit dergleichen Worten. Wehe dir Alexander. was wirdts dir für ein Schad seyn/ wann andere alle gekrönt werden! Wehe euch vnbeständigen Sapritijs, die jhr aberwitzig/ vnd von eweren Gelüsten

lüsten nit anderst eingenommen seyt/ als ob jhr truncken weret. Wie vbel jhr solt zuschanden gemacht werden/ wann man andere frönen wirdt/ das werdet jhr wol erfahren. Nun aber in dem wir vnvermerckt auff die Peyn deß Schadens vns gewendt haben/ wollen wir von disem Schaden was mehrers anziehen.

§. XIII.

Die Peyn deß Schadens.

DEr Pöfel / welcher nur auffs Fleisch gewidmet ist / hat die gröste Sorg auff die Peyn der Empfindtlichkeit/ vnd vermaint / daß in der Höllen nichts hörters seye / als das Fewr/ Schwefel vnd Bäch/ da doch die Peyn deß Schadens vnvergleichlich grösser ist. Dahero/ ob gleich auch die Peyn der Empfindtlichkeit dem Verdambten vberauß schädlich seynd / so thut doch die Peyn deß Schadens jhn dermas-

sen

ſen kräncken, daß er diſes allein ſchätzet/ vnd ein Schaden oder Verlurſt achtet/ das vbrige alles für ein Weniges hattet. Wie dann Suar. lib. 8 de Angel. cap. 4. n. 8. ſolches klar beweiſet. Sie ziehens / wie es an jhm ſelbſten iſt/ vberauß hoch an / daß ſie deß höchſten vnnd ainzigen Guets beraubt ſeynd/ dahero komen ſie in ein vnaußſprächliche Trawrigkeit. Vnd diſes zwar der Vrſachen halber/ weilen die vernünfftige Creaturen von jnnenher gewidmet ſeynd zu jhrem letſten Zihl; vnnd alſo durch ein angeborne Naygung nit anderſt als durch ein Gewicht dahin gezogen werden (ob ſie ſchon nit wolten) daß ſie das höchſte Guet begehren zuergreiffen/ weilen ſie aber durch die begangene Todtſünd von dem Angeſicht Gottes ſeynd verworffen worden / ſo doch aygentlich das höchſte Guet iſt/ ſo werden ſie zugleich zuruck

geſchla-

geschlagen/ daß sie jhr letstes/ vnd von der Natur vorgesetztes Zihl nit erraichen können / dahero dann neben dem vnaußprächlichen Haß/ den sie derentwegen auff Gott werffen / weil er sich jhnen nit thailhafftig macht / verschmachten sie in einer ewigen Betrübnuß/ dergestalt/ daß sie allerdings darüber wüetendt vñ tobendt werden. Vnd wann Gott nit absonderlich verordnet hette/ daß sie auch leiblich vnd empfindelich gequält wurden / thäten sie gar kein Fewr empfinden/ vor grossem Haß/ vnd Trawrigkeit/ so in jhnen erwachset/ weil sie deß höchsten Guets seynd verlustigt worden. Dessen gibt gleichsamb ein Andeütung der heilige Chrysostomus Homil. 13. in Epist. ad Philipp. vber diſe Wort. Wir erwarten den Hayland/ den Herrn JESVM Christum. Es geduncket mich (sagt angeregter Lehrer) daß es ein so grosser

Schaden

Schaden seye/wann einer von so grosser Glory gefallen ist / daß die Höll mit allen jhren anderen Peynen (erhole dich ein wenig/ von was grossen Peynen wir oben gesagt haben) für nichts dargegen zuschätzen seye. Vnd zwar können sie dise Peyn sehr hoch anziehen/weilen sie auch den Himmel/ welcher aller Begirden werth ist/ für nichts geacht haben / vnnd zuweilen Gott mit allen seinen Gütteren ringer vnd weniger geschätzt/als die schlechtiste Wollüst / ein gemaine Metz/ so vil mehr vihische vnd sewische Vnflätereyen zunennen seynd.

Zu der Peyn deß Schadens kombt auch der Verlurst deß Angesichts Christi in alle Ewigkeit / da doch in seinem Anschawen ein so grosse Seeligkeit ist (welches auch den Verdambten nit wirdt verborgen seyn) daß alle Außerwöhlte neben allen Englen (wel-

che nach Maynung Cornelij die schönste Leiber zum Lust an sich nemmen werden) niemahls werden können darob ersättiget werden. Damit Ignatius der Martyrer von Antiochia deß Angesichts Christi bald geniessen möchte / hat er ein so grosses Verlangen noch auff diser ellenden Welt darnach gehabt / daß er sagte: Fewr/Creütz/wilde Thier/Bainbrüch/ Zerreissung der Glider/Zerknürschung deß gantzen Leibs / alle Plagen vnnd Peyn deß Teüffels kommen vber mich/ damit ich nur Christi geniessen möge. Disem Martyrer hat der ander Ignatius/ so vor Lieb offt gantz fewrig war/ dergestalt nachgethan / daß er (wie Vincentius Carafa de divino amore cap. 12. von jhme bezeügt) sein grosses Verlangen in disem gehabt/ daß er zu Christo möchte fliegen. Der heilige Petrus/ob er zwar lang vmb Christum

auff

auff Erden gewesen ist/hat er doch dessen kein Genügen können haben / dahero / als er gefragt wurde / warumb er doch ohne vnderlaß waynete/ hat er geantwortet: Auß Begierd deß Herrens.

Neben der vnwidertreiblichen Entpärung dises gebenedeyten Angesichts/ wirdt es die Verdambte sonders kümmeren/daß sie von Christo/ als jhrem Haupt getrennet seynd/in dem sie auß Glideren Christi / seynd Glider deß Teüffels worden. Dises hat Christus gar schön angezaigt/vnd zwar/ daß er erstlich für sich selbst empfinde / daß die Seelen von jhme mit Gewalt sich getrennet haben. Fürs ander/daß sich die Seelen dessen höchstens beklagen. Es hat Christus dem seeligen Baptistæ Veronæ einem Ordensgenossen deß heiligen Seraphischen Francisci (wie in Chronico S. Francisci 4 part. Tom. 2.

Ihb. 7. cap. 14. zusehen) einsmahls diß Wort gesagt: Ein gröliche Pein / die mich auch härter kräncket / war / daß ich sahe / daß meine Glider / so die verdambte Seelen seynd / Niemahlen / Niemahlen / Niemahlen mehr mit ihrem Haupt sollen verayniget werden. Wo diß Pein in dem Wörtlein Niemahlen hat mich also gekräncket / daß ich gern wolte gelitten haben / wo litte noch gern alle diß Zerreissungen / welche auff alle Weiß geschehen seynd / noch geschehen / und geschehen werden wann zwar nit nur einmahl / sondern zu zehlbar oft / wann ich nur ein einzige Seel gesehen hette / welche widerumben mit den anderen meinen Gliderern / oder mit den Außerwöhlten / welche in einem Geist deß Lebens / so von meinem Leben herkombt / ewiglich leben werden. Auß diesem mercke wie lieb mir ein Seel gewesen seye / massen

dann

dann ich für eine hette leyden wollen alle die Peynen/auch so offt widerholt/ als ich dir gesagt habe / damit ich nur dieselbige Seel mir wider verainbaren möchte. Vnd also solst du wissen/ daß die Verdambte die Pein dises Niemahlens/ also plage/ daß auch sie gern wolten tausendt / vnd vnendtlich vil Peyn leyden / wann sie nur zuhoffen hetten/ daß sie ein mahl mir/ als ihrem wahren Haupt / wider möchten verainbaret werden. Vnd weil mich dises Niemahl vber alles gekräncket hat/also wil ich auch / daß dises Niemalen sie vber alle Peynen/ so sie haben/ vnd in Ewigkeit haben werden/ kräncke. Sihe lieber Leser / was daran gelegen seye/ daß einer Christi gerahte / den du so wenig liebest.

So ist aber auch nit ein geringer Schaden / daß sie deß Angesichts der Mutter Gottes müssen beraubt seyn/

wie dann auch der lieben Gesellschafft aller Heyligen wund Seeligen. Ein einziger Seeliger kunte mit der Glantz seiner Glory nit allein die Welt mehr erleuchten/als die Son/ sondern auch noch alle unsere Augen dermassen erquicken und ergötzen / daß wir von allem Weltischen uns ab- und unsere Augen auff ihn wendeten: Was sollen so viel tausendmahl tausend Seelige nit vermögen/ welche alle einen solchen Glantz in und an ihnen haben? Was sollen nit so viel tausendmahl tausendt Engel thun / so alle wie gemeldtgloswürdige Leiber an sich nehmen werden/der Seeligen Augen darmit zuerlustigen? Und wann dann die Allerseligste Mutter Gottes/nach gemainer Lehr / in der Glory alle Heylige ins gesambt übertrifft / wie Sie ihnen an Herrlichkeiten vorgehet. Was soll für ein Frewd bey den Augen eines

ten seyn in Anschawung Ihrer. Christus zaigte einsmahls S. Arnulpho deß gantzen Himmels Herrligkeit / ausser der Glory seiner Gebenedeyten Mutter. Als aber Arnulphus auch diser ansichtig ware / geduncke jhn / als ob sich der Himmel allerdings geändert hette / vnd ist auch Arnulphus vor vberflüssiger Frewd gestorben. Ach jhr armseelige Tropffen / jhr Verdambte / wer solt euch nit bewaynen! Was könt jhr bey den höllischen Gespänsteren für einen Trost haben. Die Heyligen werden frolocken in der Glory / vnnd werden sich erfrewen in jhren Palästen / jhr müßt in einem Kötterlein / in einem Kercker / in einer Finsternuß / in einem stinckenden vnd brinnenden Schwefel-Bad vnder den höllischen Larven / in ewiger Verzweifflung schwitzen / vnd aller Heyligen Frewd beraubt seyn.

Wann jhr noch etwas von der Vernunfft in euch habt/ hebt ewere Augen ein wenig gen Himmel auff/ vnd weilen jhr nit fähig seyt/ daß jhr der Heyligen Glückseeligkeit vollständig erkennen mögt/ sehet nur den Schattẽ jhres Wolstandts / leset nur etlich wenig Zeilen / welche der hönigfliessende Bernardus von der Seeligen frewdigẽ Stand schreibt: Vns (sagt er im Namen der Seeligen) wirdt nit gegeben ein glorwürdiges Klayd / kein glorwürdige Behausung/ sondern die Glory selbst. So hat vns auch vnser Gott vnd Herr zu einem Schatz gegeben/ nit lustige/ vñ glorwürdige Ding/ sondern die Frewd / das glorwürdige Leben/ den Friden/ Wollust/ Lieb vnd Glückseeligkeit/ Lust/ vnd die Frölichkeit selbsten. Leset/ jhr Verdambte/ wañ jhr anderst in ewer Finsternuß könt/ jene wenig Wort/ welche P. Vincentius

Carafa

Caraſa in Seraph. lib. 4. conſid. 42. ſchreibt. So vil im Himmel Geſellſchafft/ ſo vil iſt Frewd: maſſen ſich ein jeder ob aller anderer Glückſeeligkeit erfrewen thut/ als ob ers alle ins geſambt allein genieſſte/ vnd frewt ſich eben ſo ſehr/ daß ſie vnder vilen außgethailt iſt/ als wann ſie alle in jhm vermehrt were worden / dann er liebt alle ſo ſehr als ſich ſelbſten. Wendet ewere Augen ein wenig/ wann euch anderſt die hölliſche Larven nit hinderen/ auff die Wort/ welche der gottſelige Mann Gerhardus Zutphanienſis de reformatione virium animæ cap. 24. hinderlaſſen hat/ da er alſo ſchreibt: Da haben wir was wir wollen: vnd was wir nit wollen/ das haben wir nit. Höret den königlichen Propheten David vberauß lieblich ſingen/ wann anderſt das Zähnklapperen/ Heülen / vnnd Donneren euch hören laſſt. Höret/

ſage ich/ David / in dem er lieblicher/ als tauſendt andere Harpfeniſten auff ſeiner Saitten ſpilet/ vnd ſagt. Wir werden mit dem Bach deß Wollusts getränckt. Nun aber/ wann ihr diß höret / möcht jhr vor Vnmuth zerſpringen/ vnd heülen gleich wie die wüttende Hünd in Ewigkeit ewer alte Leyren/ Weh/ Weh/ Weh.

Ja / weil jhr doch deß ſüſſen Geſangs von Himmel nit werth ſeyt/ bewaffnet ſich wider euch das gantze himmliſche Heer/ vnd ſpöttlet darbey ewer/ daß jhr ſo thorrecht gehandlet/ vnd Gott/ eweren Erſchaffer verlaſſen habt. Hat demnach mit euch kein Mitleyden / ſonder froloket vil mehr vber ewer Vnhayl / ſchießt wol auch mit ſambt Chriſto/ ſo ſich an euch rechnet/ auff einen jeden auß euch Pfeil / vnnd ſagt: Sihe/ der iſts/ welcher Gott mit zu ſeinem Gehilffen genommen hat;

ſondern

sondern hat sich verlassen auff die Mänge seiner Reichthumben / vnnd hat in seiner Eytelkeit vorgegriffen. Psal. 51. Sihe / welcher zu einem Ebenbild vnd Gleichnuß Gottes ist erschaffen worden / der ist gleich worden nit allein dem vnvernünfftigen Vich / vnd den wilden Thieren auff Erden; sondern er ist auch gebrennt mit dem Zaichen der höllischen Bestt / vnd zu einem Sclaven deß Teuffels worden. Sihe / welcher das Gewicht der ewigen Glory verlohren hat / weil er nit ein ringe vñ leichte Trübsal wolte außstehen. Er hette gar ein kurtze Zeit GOtt dienen / vnd endtlich selig werden können / jetzt muß er ewig leyden; vnnd ist sein Zihl vnd End die Höll! Er hat alle Creaturen von der gantzen Welt zu Gehülffen gehabt / damit er sich desto leichter auff den Dienst Gottes begeben kunte / ihme hat Christus in dem

heiligen Sacramenten die verträglichste Mittel gegeben mit ringer Mühe die Seeligkeit zuerlangen. Nun aber hat er so wol die Creaturen mißbraucht/ als die ringe Mittel außgeschlagen. Er hette können scheinen vñ glantzen in alle Ewigkeit; nun aber anjetzo muß er in einer finsterẽ Brunst in Ewigkeit brattẽ! Er ist ein Knecht der Sünd/ deß Todts/ vnd deß Teüffels; entgegen seynd wir Kinder Gottes/ Brüder Christi/ vnd von GOtt gemachte König Apocal. 5. Wir werden den lebendigen Gott benedeyen in alle Ewigkeit.

Nach dem dergleichen vil Donnerklöpff die Heyligen auff die Verdambte werden schiessen lassen; werden sie endtlich den letsten Straich thun/ vñ mit völligem Chor widerholen den greülichen Außspruch/ welchen Christus vor längsten wider sie ergehen hat

lassen:

lassen. Gehet hin jhr Vermaledeyte in das ewige Fewr. Ich selbsten/ der ich mich allerdings Gottes grundtlosen Barmhertzigkeit ergib/ vnd tröstlicher Hoffnung lebe/ daß ich mit allen lieben Außerwöhlten Christi Angesicht sehen werde / wende mein Gesicht von euch ab / weilen auch GOtt sich mit allen Creaturen (ausser deß Fewrs) von euch abgewendt. Sage hiemit zu euch nit: lebt wol/ sondern brint vnd bratt.

§. XIV.

Schluß dessen / was vonn den höllischen Peynen ist gesagt worden.

DJß zwar die Höll kein End noch Schluß hat / massen dann / wie wir auß dem heiligen Chrysologo gesagt haben / die Verdambte am End anfangen / am Todt geboren werden/ vnd in dem sie vmbgebracht werden/ leben. Wollen wir doch in einem kurtz

Begriff alles widerholen / damit die weitläufftigere Beschreibung der Höllen in einen kleinen Inhalt zusamen gezogen werde. Nun verstehets wol/ die ihr Gottes vergeßt/ vnd jhr Sünder/ was von ewerem Hayl geschriben wirdt/ das thut nit nur obenhin lesen/ sondern secht wol darein/ fassets wol/ was das seye / vnd außweise. Wann einer Gott vergißt; wann einer wider Gott streittet; sehet/ wie die Frücht dises Kriegs / sonderlich die zwölffte/ so bitter seye. Ach du armer Sünder! vnd du ellende Seel! welche du dich wider Gott auffgelainet / hast du nun gesehen / wie die Höll beschaffen ist? nemblich/ wies ein tieffes Loch / fewriger Strom / vnnd ein rundes Hauß sey / welches von dem vnwiderruefflichen Vrthel Gottes verschlossen ist? Hast du betracht die vil vnnd manigfaltige Peynen/ von Fewr/ Schwefel/

Bäch

Bäch/Würmen/ Fäule/ kränckliehen Gepräſten/ fewrigen Hagel/Donner/ Bliz/ ellender Geſellſchafft/ voller Ayter/ſo vil Verdambte/ſo vil von Teüfel Beſeſſene. Wann du nun ein jede Peyn abſonderlich vernemmen wilſt/ vnd ſie auff einen Verdambten ſchlageſt/zu einem Exempel: Wann du nur das Fewr betrachteſt / daß in diſem/ als in einem Fluß / der Verdambte in alle Ewigkeit ſchwimmen / vnnd hin vnd wider muß gewölzet werden: wirſt du dich dañ darbey nit eines beſſern bedencken/vñ dich von dẽ ſchwären Sünden enthalten? Nun aber iſt diſes noch ein geringes. Wañ du eben diſen fewrigen Verdambten noch alle andere höllische Peynen zugleich aufflegen ſolteſt/ als den fewrigen Durſt/ den mehr als haiſſen Hunger/ Bliz / tauſende Donner/vnd Hagel/die hin vnd wider lauffende hölliſche Geſpänſter/wie die

Löwen/

Löwen/vñ Dracken/so Fewr außspeyẽ/ die tieffiste Ligerstatt in dem Fewr; Würm/aller Sinnẽ ärgiste Plag/den Verlurst deß höchsten Guets/ der ewigen Glory/der Heyligen Gottes selbstẽ/ die erschröcklichen Vermaledeyungen/ vnd ewige Verzweifflung. Dises alles muß der Verdambte ohne aynigen Trost vnd Ruhe/oder Verschnaufung in alle Ewigkeit leyden. Hast du dann Lust dich in dise Peyn vnnd sträffliche Gesellschafft zubegeben? Ach wann ein gesunder Mensch ein Zeitlang auff den sänfftisten Federen / vnder/ vnnd auff lauter Rosen vnverruckt ligen solte; wie hart vnd schwär wurde es jhn wol ankommen. Nun wie wirdt es erst da gehen/wo gleichsam ein grosser Hauffen glüender Kolen/ vil Million Verdambte dir auff dem Halß ligen/ vnd dich beschwären werden? wann du so jämmerlich gepreßt mit vnauß-

sprechlich-

sprechlich- vnd vnzahlbaren Schmerzen wirst beängstigt seyn.

Vnd dises alles zusamen muß der jenige außstehen/der ein ainzige Todtsünd begangen hat. Was wirdt erst der jenige leyden müssen/ welcher nit allein ein Todtschläger; ein Ehebrecher; ein Dieb; ein Gotteslösterer; welcher die Gott verlobte Keüschheit so vnd so offt nit gehalten hat / welcher voll der abscheülichsten hainlichen Sünden/ nit nur dopplet gesündiget/ vnd volgendts dopplete Straff verdient hat; sondern vil hundert tausendt Todtsünden nur in der Vnzucht begangen hat? Wie dann solches wol von etlichen Welt- oder vil mehr der Höllen Kinderen zugeschehen pflegt/ wie wirdts den jenigen ergehen/ welche die arme Vnderthane gantz vnderdrucken? welche voller Haß vnd Neyd gegen jhrem Nächsten seynd? O jhr

thorechte

thorechte Sünder / die jhr euch von einem augenblicklichen Wolluſt verführen laßt / vnd betrachtet nit / was es einmahl für einen ellenden Außgang gewinnen werde? Die jhr euch noch erkühnen dörfft / GOtt mit ewerem ſündigen Leben zubelaydigen? ob euch ſchon die ſchwäre Straff der Sünd vnd Laſteren deütlich genug vorgehalten / vnd von euch iſt erkent worden. Was ſoll ich endtlich reden? Ich wils keck herauß ſagen / vñ mit dem Euthymio vber cap. 30. Matth. beſchlieſſen / da er alſo ſagt: Welcher waiß / was auff die Sünd für ein Straff geſchlagen iſt / vnd volge gleichwol den Sünderen nach / der iſt wereh / daß alle Peyn vber jhn komme. das iſt / daß er eines jedwederen Peyn außſtehe / weil er ſich durch das Exempel ſeiner Straff nit hat abſchröcken laſſen.

Abmah-

Abmahnung
Von dem Krieg/ welchen man wider GOTT führet; oder Wahrnung sich von den Todsünden zuenthalten.

WAs solle ich mich aber vndernemmen/ euch/ O Sünder/ von disem Krieg abzuhalten / der ich selbsten geholffen hab/ den Spieß Gott in die Seyten zustossen? Der ich zum öfftern mahl wider meinen allerliebsten Vatter / wie ein verlohrner vnd vndanckbarer Sohn/ ja nit besser/ als ein auffrührischer widerspänstiger Knecht gefrevelt hab! Disem nach vnderlasse ich euch abzumahnen; sonder begehre vil mehr mich armen Sünder zu den Füessen meines Heylandts vnd Herrens Christi JESV in tiessester Demuth zuwerffen; küsse

das

das Zgroffe Zaichen des Creutzes/ schwöre von newem zu dem Fahnen Christi/ vnd bekenne mich allerdings ihrem darzu; stelle auch an statt meiner einen getrewen Diener Gottes vnd Soldaten/ nemblich den Lehrer von Clara Valle, so von Helen Thal/ den heiligen Bernardum, disser/ damit er euch desto leichter von dem bösen Krieg/ vnd zugleich von der angsten sich/als ein Zundel dises Kriegs/ dan auch von den Creaturen/ welche zu diser Auffruhr vil helffen/ abwerde/ vnd zu Christo bekehre/ damit er euch sage sich/von der Gall/vnd dem Bitzh der Sünden abhalte/ brauchet er Honig vnd Milch der Gnad. Vnd seynd seine Wort auff vnser Vorhabē also gestelt/ daß sie das Zuschen haben/ als ob sie mit grosser Kunst/ vnnd sonderbaren Fleiß waren zusamen getragen worden: allermassen dann alles gar ordentlich

lich auffeinander gehet. Vnd erstlich zwar gibt er zuerkennen deß vermessenen Menschen Schwachheit. Fürs ander verklainert er die Widersacher Christi / an welche sich der sündige Mensch gehenckt / vnd sucht dardurch den Menschen von jhnen abwendig zumachen. Drittens halt er vor die Majestet/ Macht/ Reichthumben/ vñ die Glory Christi. Viertens trohet er. Fünfftens/legt er auß/wie häßlich diſe auffrührische Widerspännigkeit seye. Sechßtens / gibt er dem Menschen zuerwegen / die natürliche Schuldigkeit/ vermög dero der Mensch schuldig ist Gott trewlich zudienen. Sibentens bitt er vmb Gottes willen. Achtens verspricht er dem Menschen / daß er alles/was er nur wölle/ in Christo finden vnd haben werde. Neündten vnd letstens / ermahnet er den Menschen/ daß er sich Gott widerumb von newem

verpflichte,

verpflichte. Ist mir demnach vorträglich zuseyn vorkommen / daß ich diser sein Ermahnung ausser wenig Zeilen vonn Wort zu Wort diesem meinem Büechlein einverleibe.

§. I.

Deß heiligen Bernhardi ernstliche Erinnerung / daß der Mensch sich von der Sünd vnd den Creaturen zu Christo kehre / welche ist auß seinen Schrifften genommen worden

sermone 2. de diversis.

O Mensch / der du ein vernünfftige Seel vnnd menschliches Fleisch hast / vnd lebest in einem Stand der voller Müheseeligkeit ist. Ein elender vnd armseeliger Mensch / arm / blind / nackend vnd bloß ; aller nothürfftig ; gehe doch in dich selbst / was laufft immerzu aussen herumb ? Was hast draussenzusuchen ? Was gibst du dich auff diese fleischliche Ding ? Wie magst du

du dich so gar auff das Weltliche legen? Warumb vertiefft du dich also in der Eytelkeit? vnd hast ein Lust ab so geringen Sachen? Warumb entferneſt du dich also von allen vnderen vnnd oberen Dingen/ vnd giesſeſt dich in die Sachē auß/ welche du drauſſen ſuchſt? Je mehr du dich der Welt beynaheſt/ je weiter weicheſt du von Gott ab; je mehr du in eüſſerlichen Sachen klueg wirſt/ je mehr wirſt du aberwitzig in jnnerlichen Dingen; je mehr du von auſſen gewinneſt/ je mehr verliereſt du jnwendig; je mehr du in den eüſſerlichen Sachē herumb wanderſt/ je mehr wirſt du jnnerlich außgelährt; je mehr du dich ſorgeſt vmb das Zeitliche/ je ärmer wirſt du in dem Geiſtlichen. Was bedeütet es doch/ O Menſch/ daß du alles anordneſt/ vnd dich ſelbſt wilſt in kein Ordnung bringen? Warumb biſt du in allen anderen Dingen

verſtän-

verständig / vnnd in deinen aygenen Sachen bist so gar nit witzig? Warum̃ bist du sorgfältig / daß du alles wol hüest/ was von aussen ist / vnnd dich selbsten lassest du böß vnd vnnütz seyn? In dir schlafft der Geist Gottes / vnd wacht der Geist der Welt. Die Vernunfft feirt in dir/ vnnd der Sinn ist munter. In dir wirdt der Geist Gottes außgelöschet/vnd herrschet in dir die Lieb der Welt. In dir ist aller eyferig die jrrdische Lieb/ vnd die Lieb der ewigen Güetteren stirbt in dir. Du liebst die Welt/vnd verlassest Gott. Du gedenckst an alles/ deiner selbsten vergissest. Was auff Erden ist/das verlangst vnd liebest; das himmlische achtest du nit. Deinem Verderben nahest zu/vnd entfehrnest dich von der Seeligkeit / du lauffest dem Teüffel zu/ vnd kom̃est weit von Gott hinweck.

So gehe dann/gehe in dich selbsten

O sündiger Mensch/ kehre dich zu deinem Herrn / dann Gott redt den Friden zu den jenigen / welche sich zum Hertzen kehren. Gott hat dir alles von der Welt gegeben / vnd wegen dessen allen verlasseſt du jhn. GOtt hat deinetwegen alles gemacht /vnnd du versaumeſt dich selbſt wegen dessen allen. Vmb alles willen/ so dir begegnet/ verlasseſt du Gott / vnd derentwegen verlaßt auch dich alles! Wegen der Geschöpffen/ verlasseſt du den Schöpffer/ vnd derentwegen werden wider dich auffstehen alle Geschöpff / dieweil du wider alle Geschöpff gethon/ in dem du den Schöpffer belaydiget haſt/ derentwegen werden die Geschöpff / welche sonſt zu deinen Dienſten/ vnd Nutzen seynd gemacht worden/ sich wider dich aufflainen zur Rach vnnd Straff. Weil du das vnendtliche Guet nit gewolt haſt / wirſt du ein vnendtliches

Weh haben. Deremhalben/ O ellender Mensch / erkenne/ vnnd gehe in dich selbst. Erinnere dich/ wie du nichts gewesen seyest. Bedencke/ daß du schlim vnd schlecht seyest/ betrachte/ was auß dir werden wirdt? Seüffze/ O armseeliger Mensch/ seüffze ohne vnderlaß vber deine Sünden. Wasche dein Boßheit vnd dein Ellend ab mit den Zähren / dann du auß aygnem Willen gesündiget. Laß dir vber alles mißfallen/ laß dirs von Hertzen mißfallen/ laß dirs ohne vnderlaß mißfallen / daß du den Herrn der höchsten Majestät/ so Gewalt hat vber alles Fleisch / vnd kan Leib vnnd Seel in die Höll schicken/ hast dörffen belaydigen! Laß dir dein Hertz bitter saur werden / daß du Gott den himmlischen Vatter/ welcher vnbegreifflich guet ist/ freywillig/ gern/ vnd mit lust belaydiget habest!

Es ist ein Wunderding/ O armseeliger

liger Mensch/daß du zum Bösen gantz begihrig / gantz hurtig / gantz leicht / gantz witzig / gantz sorgfältig ; Zum Gueten aber/ gantz hart / gantz faul/ gantz law/gantz thorrecht/ gantz widerspännig seyest ? Vnnd wo kombt das anderst her/ als vom Fleisch/ welches du liebest/vñ welchem du volgst? Weil du das Fleisch liebest/volgst jhm nach/ vnd weil du jhm nachvolgst/ thust du fleischliche Werck/vnd mit jhme wirst du gestrafft werden. Die Frucht deines Fleisches ist Gailheit / Begierligkeit / Neid/Schwachheit/das ist/Gebrächlichkeit / vnnd Schmertzen / Würm/ stinckende Fäule / vnd vbelriechender Gestanck. Du bist in der Finsternuß deiner Vnwissenheit dergestalt verblendt/daß du nit waist/was du seyest/ du merckest nit / wohin du gehest/ du nimbst deine Thaten nit in acht / du verstehest auch nit / wie betrogen dir

der böse Feind nachstellt/ vnd dich versucht. Du bist gantz nachlässig/ gedẽckst auch nit / wohin du trachten solleſt. Du waist kein Weeg/ vnd fragst nach keinem. Dein Vnderhalt/ als Speiß/ Klaydung/ Ruhe/ vnd alles/ was dem Fleisch nothwendig ist/ suchest du aller sorgfältig/ aber von dem ewigen Leben/ vnd deiner Seelen Seeligkeit/ hast du kein Sorg / ob dus gleich stündtlich vonnöhten hetteſt/ weil du voller Boß- vnd Schalckheit steckest. Du armer Mensch / daß du deinen Leib speisest/ vnnd klaydest / auch den fleischlichen Wollüsten abwarteſt / ob gleich vber ein kleine Zeit deinen Leib die Würm fressen werden / bemühest du dich vil/ du lauffst hin vñ wider/ damit du dein Bauch anfülleſt/ brichst dir am Schlaf ab. Wie kombt es dann/ daß du für dein Seel/ welche für GOTT in dem Himmel soll gestellt werden / dich so

wenig

wenig bemüheſt / damit ſie auch jhr Nahrung habe von gueten Wercken ; damit ſie dedeckt werde mit Tugendtē/ vn nit bloß ſeye ? Du trauriger Mēſch worfür ſucheſt du jmmerzu / mit dem du den Bauch anfülleſt ? warumb ſpeiſeſt du ſo gar nit dein hungerige Seel? Vber das Geſchirr alles Vnraths haſt jmmerdar Sorg/ aber vber die Bildtnuß Gottes kümmerſt dich nichts ? Ein Vnfruchtbare / die nit gebihrt/ nehreſt du / warumb ſättigeſt nit auch dein hungerige Seel mit einem gueten Biſſel.

Dir wirdt wehe geſchehen/ dieweil dein Seel vor Hunger wirdt gantz ermatten. Es iſt dir weh/ vnd wirdt dir weh ſeyn/dieweil du dem Kayſer gibſt/ was dem Kayſer zugehört ; vnd Gott gibſt nit/ was Gott zuſtehet: der Vrſachen halber biſt du von GOtt vermaledeyet/ vñ wirſt von ihm beſchäme

werden. Sonst alle diener Menſch/ dein gantze Sach iſt Eytelkeit/ thorechte Wanwisigkeit/ alles was du auff der Welt thueſt/iſt nichts/ auſſer deſſen was du gegen und wegen Gott vnd zu ſeiner Ehr thuſt. Alles was du ohne Gott thuſt/ das iſt Boßheit vnd Eytelkeit: wann du gleich nun ohne das höchſte Guet/nichts guet iſt. Bund iſt ein groſſer Elend bey dem Menſchen/ wann er mit dem nit iſt/ ohne welches er nit ſeyn kan. Ohne du armſeeliger Menſch/ der du zu einem Ebenbild Gottes erſchaffen; auß ja auß groſſer liebe vnſers Herren Jesu Chriſti von dem ewigen bnd ſchmächtlichſten Tod erloſet/ zur Anſchouwung der Clarheit deß höchſten Gottes/ allein auß ſeiner vnſchätzbaren Barmhertzigkeit berueffen/ auch von dem höchſten Vatter aller Gnaden/ auß ſeiner vnendlichen Barmhertzigkeit (ſo du dieſen von deiner Geburt an empfangē haſt) durch

durch ſeinen Eingebornen Sohn biſt geladen worden. Nun du armer Mẽſch erkenne doch diſe Lieb / nimb in acht dein würdigkeit / der du von einer ſo hohen Majeſtät biſt geehret worden: wie dann der ewige / vnd vnermeſſene Gott dich erſchaffen / gemacht / erlöſet / vnd eingeladen hat / das iſt ja die gröſte Ehr / vñ ein noch gröſſere Lieb. Erkenne dann / O Menſch dein Ehr / vnd ehre deinen Erſchaffer. Aber / lauder anjetzo kan wol recht geſagt werden! Als der Menſch in Ehren war / hat ers nit verſtanden! Er iſt dem vnvernünfftigen Vich verglichen / vnd jhnen gleich worden. So iſt dann recht vnd billich / daß der jenige / welcher nit wolte in der Geſellſchafft der Englen ſeyn / dem Vich gleich werde / vnnd der das Ebenbild Gottes verderbt hat / iſt werth / daß er ein Ebenbild deß Vichs werde. So erkenne dich dann du armer Menſch /

erkenne dich/ daß du besser seyest/ als die Vögel/ besser dañ alle andere Thier. Seye derentwegen/ seye nit wie das vnvernünfftige Vich/ so nichts als vom gegenwertigen Leben dencke/ so allein Fleischlichs vnd Zeitliches liebt/ weils von anderen nichts waißt.

O Mensch/ vndergibe dich nit dem Fleisch; lieb die Welt nit so; vnd vmb die Ehr deines mächtigisten/ weisisten/ vnnd vnbegreifflichen Vatters/ deß höchsten vnnd ewigen Gottes willen; Leyde nit/ daß du seyest ein Kind deß Teüffels! Wegen deß wunderbarlichē Namē Gottes mache dich nit dir selbst zuwider/ vnnd sey kein Mörder deiner selbsten. Vmb die gütigiste Liebe Gottes willen mache dich zu keinem Feind Gottes/ wegen seines eingebornen vnd liebsten Sohns Jesv Christi, geselle dich nit zu den Teüfflen/ vnnd gib dich nit in die Brunst deß ewigen Fewrs/

der

der du mit dem kostbarlichen Bluet deß vnbefleckten Lambs erlöset wordē. Thue disen grossen Werth nit so gering achten/ vñ thue nit in das ewige Fewr stecken/ was sich der Sohn Gottes für dich gewürdiget hat zubezahlen.

Massen du alßdann die gröste Peyn ohne alles mittel haben wirst/ vñ wirst vnverhoffte Schmertzen leyden ohne Endtschafft/ du wirst voller Qual vnd Plag seyn/ ohne alle Linderung; seitenmahlen der nit gewaynet hat / da es zeit war zuwaynen / der wirdt ewig Land tragen / doch ohne alle Frucht. Kehre derohalben vmb / O Mensch/ wende dich zu geistlichen / zu ewigen/ vnd himmlischen Frewden/ kehre / du armseeliger Mensch / kehre dich zum Sohn; vnnd verweile nit / dich zum Herrn zubekehren / der dich auß seiner Macht vnd Weißheit gemacht / auß seiner vnaußsprechlichen Güete erlö-

ſet/ vnd zu ſich beruffen hat / vnd erwartet noch heütiges Tags/ damit er dich krõne.

Was haſt du auſſer jhm zuſuchen/ oder zuerlangen / was gefalt dir ohne jhn? Er hat alles gemacht/ er hat/ vñ iſt alles. Was du endtlich immer begehreſt; was du ſchönes ſucheſt; was du ſüſſes vnd erfrewliches erforderſt/ das wirſt du alles in jhm finden/ vnnd genieſſen. Wilſt du dich erfrewen? Er iſt die Frewd. Wilſt du ſtreitten? Er iſt das Palmzweig. Wilſt du gekrönt werden? Er iſt die Kron. Wilſt du vberwindẽ? Er iſt der Sig. Verlangſt du Macht? Er iſt die Macht. Suchſt du Stärcke? Er iſt die Stärcke. Liebſt du Gerechtigkeit? Er iſt die Gerechtigkeit. Wilſt du Weißheit? Er iſt die Weißheit. Begehreſt du Liebe? Er iſt die Lieb. Wilſt du Reichthumb? Er iſt reich. Gefallt dir die Schönheit? Er iſt

die

die höchste Schönheit. Suchst du die Völle alles Guetens? Er ist die Völle. Trachtest du nach Ehr vnd Herrlichkeit? GOtt ist die wahre Herrlichkeit/ vnd höchste Ehr. Wilst du Friden? Er ist der Frid. Was du immer Guets begehrest: Er ist das höchste/vnd alles Guets. Ja er ist je vnd allezeit alles Angedenckens werth. Er ist gantz liebwlich/ vnd gantz erfrewlich. Er ist immerzu vñ allenthalben gantz. Du seyest gleich wo du wöllest/ohne jhn wirst du vbel seyn/vnd wirdt dir vbel seyn/vnd wo du bey jhm wirst seyn/wirst du/ vñ wirdt dir wol seyn.

Vnderwirffe dich derenthalben jhme gantz vnd gar/ weil er dich gantz gemacht hat/vñ du alles von jhm hast. Dessen Gnad du alle Augenblick bedürfftig bist. Diene jhm immerdar/ dann er laßt nit zu/ daß dir etwas auß allem aynigen Schaden zufügen köne/

da doch dir alles gern schaden wolte/ es sey gleich Kranckheiten/ Menschen/ Vich / Teüffel / oder was immer anders seyn mag. Diene jhm immerdar/ dann er gibt nit zu/ daß du in alle Laster fallest/ er verhinderts/ daß du dir selbst nit alles Vbels vnd Schaden thüest / wie du gern wolltest. Liebe allezeit gantz vnd gar den Vatter/ Sohn/ vnd heiligen Geist; das ainzige/ wahre/ vnd höchste Guet; welches auch dich ainzig vnd warhafftig lieb hat. Nach derentwegen/ daß jhme dein Willen je vnd allezeit gefalle; Laß auch dir seinen Willen jedesmahl gefällig seyn; Vergleiche dich allweg mit jhm/ vnd volge in allem seinem Willen; dann er will jederzeit was dir guet ist/ vnd trag auff nichts anders Sorg / als auff dein Hayl: Sein Will ist aller güetig sich deiner zuerbarmen/ vnd wann er dir guets thut/ ists jhm ein Frewd. Halt

reſt dann du dich ſelbſten nit für deinen guten Freünd? Nun iſt GOTT dein beſſerer Freünd dann du ſelbſten; maſſen er dich mehr liebt / als du dich lieb haſt. Vermainſt du dann / daß eines andern Hilff ſtärcker / oder jemandts Rath vorträglicher ſeye? Vermainſt du das / ſo fählеſt du weit. Du biſt vber alle maſſen thorecht / vnd närriſch / in dem du deinen / vnd anderer Begierdē hängeſt / vnnd ſeinen Rath laſſeſt du fahren / da er doch dein lieber Freünd; weiß vnd gütiger Rath vnd Hayland / auch vber alle Ding dein ſtarcker vnd mächtiger Behilff iſt, ein Vatter deß zukünfftigen Lebens / vnnd ein Fürſt deß Fridens.

§. II.

Schluß-Red deß Authors an die Sünder.

NAch dem nun deß hönigflieſſenden Bernardi vberauß gelehrte Erin-

nerung ist vernommen worden/bin ich vor Lieb Christi / vnnd ewers Hayls dergestalt angezündt worden/daß mir das Bluet in den Aderen auffwallet/ kan also nit vmbgehen/ euch/O Sünder / gleichfahls anzureden/ vnd zusagen: Verschont doch GOtt/ der vnsb ewert willen einen so schmählichen Todt auff sich genommen hat. Verschont doch Christo ewerem liebsten Vatter / welcher in Krafft seines ersten Todts / vnnd in der Beraitung seines Gemüths/so offt für euch stirbt/ so offt Gott von euch belaydiget wirdt; ja er ist vor allzugrosser Lieb gegen euch beraith öffter zusterben; als jhr euchs einbilden könt! Verschont doch dem Bluet Christi; daß es nit so vergeblich vergossen werde. Verschont dem Hertzen Christi JEsu/verschont jhm/ daß es nit so offt mit der Lantzen durchstochen werde. Es ist von einem ainzi-

gen

gen Stich zerſpalten worden/ jhr gebt jhm ſo vil Stich/als ob jhr woltet/daß es in tauſendt Stuck ſolle zerthailet werden. O du wild- vnd grauſames Adams Geſchlecht! Gebt doch ſtatt den Worten JEſu / in dem er voller Wunden euch ſo treülich bitt/daß jhr jhn nit häfftiger verwunden ſolt/ vnd bittet / daß man jhm verſchone / mit diſem wenig Worten: Wirff auß der Hand die Pfeil/du mein Bluet! mehrers kan er nit reden / in dem er in ſeinem Bluet / ſo er deinetwillen vergoſſen hat/ ſeinen Geiſt auffgibt.

Vnd weilen er dan ewertwegen geſtorben iſt / bittet euch abermahls ſein Mutter / daß jhr doch jhrem Sohn nach ſeinem Todt verſchonet / vnnd euch von den Spieſſen der Sünden mäſſiget. Vnnd wann jhr doch noch einen Luſt habt auff jhn / der für euch geſtorben iſt / zuſtechen/ bietb ſie euch

jhr

jhr angenes Herz an/ damit sie ewere Stich auffange. Ja alle Heylige in dem Himmel seynd yhrbietig / so vil Stich/ Wöhr/ vnnd Pfeil auffzufangen/ so vil jhrer in dem Himmel seynd/ damit nur GOtt von euch nit belaydiget werde: daß sie nur ein ainzigen Straich einer Todtsünd / den jhr auff jhn führet/ könten außschlagen. Wie könt jhr doch so wild vnnd grausamb seyn/ vnd dörfft noch das Hers JEsu suchen/ jhme frische Wunden zumachen? Ja verschonet doch euch / O jhr sündige Menschen! vnnd werfft euch selbsten nit so vnbarmhertzig in den Abgrund. Was jhr anſinnet vnd begehret/das ist das ärgiste Vbel. Jhr werdet dort weder Rühe noch Erquicknng finden / sondern ein Land voller Mühe vnd Arbeit; ein Land / wo ein Trawrigkeit seyn wirdt ohne vnderlaß. Verschoner doch ewerem

Leib/

Leib/ damit er nit geworffen werde in das vnauſſlöſchliche Fewr / wirdt er einmahl hinab geſtürtzt / ſo kombt er ſchon in alle Ewigkeit nit mehr herauß. Verſchonet doch euch/ wann jhr euch anderſt lieb habt / vnnd gehet ewerem Verderben nit alſo nach/ daß euch niemand im Himmel finden möge. Jhr ſolt vil mehr durch tauſendt Schwerter/ durch tauſendt Spieß/ durch tauſendt Wunden dem Himmel zulauffen/ damit jhr nur der Höllen entrünnen möchtet. Dieweil das Guet / ſo jhr verliehret/ ſo groß ; vnd die Höll/ die jhr ſucht/ ſo arg iſt. Vnd gleichwol acht jhr euch deß Himmels (welcher ein Vatterland alles Guetẽ iſt) nichts/ vnd laufft eines Lauffs dem Abgrund der Höllen zu. Was ſag ich aber von der Höllen? der ich vil mehr von der Todtſünd reden ſolle! welche wol ein gröſſers Vbel iſt/ als die Höll. Diſes/

damit

damit jhrs deſto beſſer faſſen möcht/ wil ich euch zum letſten Schluß jhre Boßheit/ Schand/ vnnd Schaden in wenig Stucken vorhalten / alles nur deſſentwillen / damit jhr nit dermahl eins / die bittere Frücht der Sünd / welche ich euch in diſem Buech vorgetragen hab/ verkoſten / vil weniger aber ſchlücken müſſet.

§. III.

Vbrige bewegliche Vrſachen/ warumb man ſich der Todeſünd enthalten ſolle.

ES ſolte zwar der gottloſe Sünder Vrſach genug haben/ die Todeſünden zumeyden/ wann er den Grewel der hölliſchen Peyn betrachtet hat; doch aber ſtürzt er ſich ſo gächlin ſein Verderben / daß weder Gottes / noch eines Menſchen Stimm ſtarck genug iſt/ jhne darvon abzuforderen; man ſchrey gleich was man immer wölle

von

von der grossen Boßheit vnd Schand einer jeden Sünd. Alle Peynen / welche von vns seynd vorgetragen worden (so das schwäriste ist) seynd alle für nichts zuschätzen / gegen der Boßheit einer Todtsünd. Wie dann alle Peynen nit genuegsamb seynd / daß sie in alle Ewigkeit ein Todtsünd außlöschen können / vnd derentwegen muß das höllische Fewr ewig brinnen vnd brennen. Vnd thut doch Gott noch nit auß der Gottsgelehrten Maynung die Sünd straffen / wie sie es werth ist (so sie citra condignum haissen) Es gehörten noch wol gröſſere Peynen auff ein Todtsünd: zumahlen alle höllische Peynen ins gesambt nichts anders seynd / als ein Tröpfflein Wasser gegen dem Meer. Das ia so vil geredt: wañ die Todtsünd solte mit einem fewrigen Meer gestrafft werden / so gibt die göttliche Gerechtigkeit nur ein Tröpff-

lein zur Straff / vnd diſes Tröpfflein iſt die gantze Höll. Welches dann auch kan außgeführet werden auß dem Daniele cap. 9. darum tröpffiet auff vns der Fluech. Iſt diſem nach ein Todeſünd ſo ſchwer / daß die gantze Höll gegen der ſündigen Boßheit nur ein Tröpflein zuachten iſt; weil noch mehr Höllen ſeyn müßten. Vñ wann gleich ſo wol an der Zahl / als an der Schörpfe die Peynen vnendtlich gemehret wurden / ſo thäten ſie doch ein Todtſünd noch nit der Gebühr nach abſtraffen / in bedencken der Sünd Boßheit noch vil höher anzuziehen iſt / wegen der vnendtlichen Vortrefflichkeit Gottes / ſo dardurch iſt belaydiget worden. Vnnd gleichwol achtets der Sünder für nichts / wann er ſündiget.

Fürs ander kan auß diſem abgenommen worden / wie ſchwär die Sünd ſeye / daß GOtt ſelbſten Menſch werden

den/vnd ſterben müßte/ wann anderſt für die Sünd genaw ſolte gnug geſchehen. Vnnd wann gleich alle Heylige ins geſambt/ſo gar auch die Mutter Gottes/den allerpeynlichſten Todt genommen hetten für die Sünd / ſo wurdts doch nit erflecken/ daß nur für ein einzige Todtſünd genug gethon wurde.

Drittens iſt auß der Begierd der Heyligen Gott für ein Sünd genug zuthun/ abzunemmen/ wie es vmb ein Todtſünd ein ſchwäre Sach ſeyn müſſe. Vil Jahr haben etlich gewaynet/ ſtrenge Bueß gethan / vnnd ſeynd in einer vnauffhörlichen Traurigkeit verharret/ weilen ſie einmahl Gott belaydiget haben. Zu vnſeren Zeiten duncken ſich die allerſchwäriſte Sünder/ ſie haben vberflüſſig Bueß gethan/ wann ſie etwann für ein/ zehen/ hundert/ja wol tauſendt Todtſünden einmahl

mahl die siben Bueß-Psalmen gebettet haben/ vnd wann jhnen etwann einen Fastag / oder einen Rosenkrantz der Beicht-Vatter / so die Stell Gottes versicht/ auffertegt / kombt sie es sehr schwer an / da sie doch als die ärgiste Sünder das höllische Fewr so offt verdient hetten. Ach was sambleu jhnen dergleichen Leüth für ein Fegfewr zusamen / wann sie auderst dessen noch werth seyn werden.

Vierttens ist die Sünd an jhr selbsten so abscheülich / daß der Mensch jhme nichts häßlichers einbilden mag. Ja wol auch GOtt (so vil die Sünd ein sittliches Ding ist) nichts so häßliches erschaffen kan. Als diser Abscheülichkeit der Sünd der heilige Anselmus lib. de similit. cap. 190. betrachtete/ sagte er: Ich wolte lieber ohne Sünd in die Höll/ als mit einer Sünd befleckt in den Himmel kommen. Ja

so

ſo gar der haydniſche Seneca ſagt: wañ ich gleich wußte/daß es von den Menſchen verborgen bleiben/ vnd daß mirs auch Gott verzihe / wolte ich doch nit ſündigen / weil die Sünd ſo häßlich iſt.

Fünfftens / wer ein Todtſünd begehet/der iſt nit werth/ daß er ein ainzige Creatur mehr brauche/oder nieſſe. Vnd weil er deß Himmels nit werth iſt/ ſo iſt er auch der Erden nit werth. Der Gott ein Vnbild anthut/der thuts auch den Creaturen/ vnd eben darumb iſt er nit werth jhres Genuſſ / zumahlen ſie erſchaffen ſeynd / daß ſie den Menſchen ſollen verhilfflich ſeyn das letſte Zihl zuerlangen. Weilen aber der Menſch mehr deß Teüffels/als Gottes Dienſt nachſtrebt/ in dem er Gott nit ehrt/ſondern belaydigt/vñ verachtet/ ꝛc. mißbraucht er die Creaturen. Ja wie Lipom. in caput 27. Gen. ſagt/ er geht

miſt

mit jhnen nit anderſt vmb als ein Dieb. Gott (ſagt er) gibt den Nutz vnnd Brauch der zeitlichen Sachen; gleich als ein Erbrecht den Kinderen/ vnd Befreündten / die Gottloſen aber werden für Dieb der Gaben Gottes gehalten/ vnd ſeynd nit beſſer als vngetrewe Knecht/ welche ainest bey dem Herrn ein harte Verantwortung haben werden / wegen der Güter / ſo ſie vbel entnommen haben.

Sechßtens. Offtermahlens iſt der ewigen Verdambnuß ein vberauß geringe / vnd vnflätige Vrſach. Zuweilen iſt ein gaſtige Mätz voller Vnraths/ die dem Teüffel vorhin verſchriben iſt/ vnnd ein Leibaygner der hölliſchen Peyn daran ſchuldig / oder ein böſer Geſell/ welcher der Vnlauterkeit/ vnd anderen Schalckheiten voll ſteckt/ vnd dem nichts mehr abgeht/ als das hölliſche Fewr/ oder villeicht auch nur ein

geringer

geringer zeitlicher Gewinn. Was soll doch ein Ducaten seyn/den du gestolen hast? oder ein andere Sach/ die so vil werth ist/ vnnd du es nit mit guetem Fueg an dich gebracht hast/ gegen der ewigen Verdambnuß? Was ist doch für ein Gleichheit einer geringē Sach/ die man vngerecht erworben hat/ mit der Ewigkeit/ vnd eines Mayerhoffs/ oder eines Dörffleins mit der ewigen Peyn? Was hilfft dann? wann man die Gebott Gottes/ vnd der Kyrchen vbertritt wegen einer vermainten Vrsach/ vnd muß derentwegen ewig verderben? Ein Stuck Rind/ oder anderes Fleisch essen zu verbotenen Zeiten ohne rechtmessige Erlaubnuß (die man nemblich nit mit guetem Gewissen hat) vnd muß derenthalben ewig leyden! Dises ist eben das/welches der heilige Ambrosius bethauret/vnd sagt: daß nach dem Bissen der Teüffel hin-

eingehe/ das ist/ daß nach einem Stück-
lein eines Wollusts/ nach einer schl-
chten Sach/ so doch von Gott/ vnd der
Kyrchen höchlich verbotten ist/ so viß
Weis erwachse.

Sibendtens ist die Todtsünd zu-
meyden/ damit nit endtlich die Maß/
so auff die Verdambnuß gesetzt ist/ er-
füllet werde. Vil seynd in der Höll
wegen einer einzigē Todtsünd; etliche
wegen einer gewisen Anzahl der Todt-
sünden. So erfüllen dann etliche Sün-
den die Zahl/ auff welche Gott die wei-
tere Hulff der Gnad/ so die Bueß auf-
wircken wurd/ endtziehet/ vnnd den
Sünder verdammet. Wann einer/ zu
einem Exempel/ die aylffte Todtsünd
begangen hat/ so hat er die Maß erfüllt/
wie es vnser Cornelius mit mehrerem
auß führet. Weil dann kein Sünder
waiß/ ob er mit der vierd- oder fünffte
Sünd sein Zahl vnnd Maß erfüllen

werde/

werde/ deren
hat verdam
derer bißhe
len von der
villeicht mit
hen wirdt/ se
setzte Maß e
so weit endtz
dem Zahl au

Achtens
zumeyden/
Gottes so sch
heilige Leo s
setze die Gn
doch aber str
einer artigē
Barmhertzig
er mit allem
so lang wir
heiligen Typ
Donatum, d
Durst hat a

werde/derentwegen ihn Gott vnfählbar verdammen wurde/ hat ein jedweder er billich zuförchten/ vnd sich zuhüten von der Todsünd/ damit er nit villeicht mit der nächsten/ die er begehen wirde/ sein/ von Gott ihm vorgesetzte Maß erfülle/ vnd ihm sein Gnad so weit endtziehe/ daß er nit mehr von dem Fahl aufstehen könne.

Achtens ist die Sünd derentwegen zumeyden/ weil sie vor dem Angesicht Gottes so schwär/ vnd groß ist. Der heilige Leo sagt/ daß die Natur Gottes seye die Güete vnd Barmhertzigkeit: doch aber straffet er den Sünder wegen einer anklebigen Todtsünd ohne alle Barmhertzigkeit/ vnd dises zwar thue er mit allem Rechte. Vnd ob er gleich so lang wir leben/ nach Zeugnuß deß heiligen Cypriani lib. 2. Epist. 2. ad Donatum, nach vnseren Hertzen einen Durst hat allein derentwegen/ damit

er sich über uns erbarmen möge. Nachdem aber der Sünder auß gerechtem Gericht Gottes nunmahl ist verdambt worden/ laß sich Gott in Ewigkeit auff kein andere mehr ziehen/ und vergüne auch kein Tropffen Wasser mehr auff ewig/ sonder es regne hernach ohne unterlaß Fewr und Schwefel/ und ist ein feuriger Sturmwind.

Neündtens soll den Sünder von den Lastern abhalten die unendliche Heiligkeit Gottes/ Gütte/ und Lieb der Creatur allesamt zuthun/ meine seiner unendlichen Barmhertzigkeit. Er hat die gantze Welt dem Menschen zum Brauch und Nutz gegeben/ aber das hat er deß Menschens wegen nit thun wollen; er schencke sich noch selbsten dem Menschen mit allem dem/ was er ihm gegeben hat/ wann er nur ihn nit belaydigen werde: ist neben diesem allem billich einem jeden gutes zu thun/

thun/ ohne gewiß Maß der Gutthaten/ darumb sollen wir dann so grob und wild seyn/ daß wir vnserm Nächsten Vatter/ vnnd so grossen Gutthäter wollen todt haben? Siehe ein Exempel der grossen Lieb/ welche er S. Angele de Fulginio (wie in ihrem Leben cap. 3. by P. Bollando zusehen) offenbahr gemacht hat/ in dem er gesagt: Wan ein Person wäre die mich mehr liebte/ als der heilige Franciscus, wolte ich ihr noch mehr thun. Und ist die Lieb gegen der Seel/ welche mich ohne Vrsprung/ ohne Maß/ ohne Ende/ ohne Zeit/ ohne Ort/ welche mich vollkommenlich liebte/ wolte ich ihr grössere Dinge thun/ als ich jemalen den Menschen gethan habe/ von welchen sie recipiret wirdt/ daß ich ihnen vor diesen ermeldet habe. Siehe/ wie vnser GOTT sein zimerliche Barmhertzigkeit mildiglich eröffnet/ vnd uns bis auff vnsern letz-

sten Augenblick gewünig zuwahre/ daß also unser heiliger Vater Ignatius billich aufschrie/ als er einsmahls in der Kirch verzuckt ware. O Herr! Du meyn Leb! O meines Hertzens Lust! Daß dich die Menschen kennteren/ so würden sie dich niemahlen beleidigen.

Wir dörsten nur etlich wenig Wort anderen/ so kamen wir die Wort gar sündlich auß unser Vorhaben ziehen. Dannsich so wurden sie ein Ewigkeit wie sündigen/ wann die Menschen die Frucht des Todts recht betrachteten/ wurden sie dem allerschönsten/ dem allermächtigsten Gott niemahlens ein Krieg ankünden/ wie dann auch wann sie die höllische Peynen/ so die Sünder in alle Ewigkeit leyden müssen/ alles genaumb bedencken.

Aber wir wollen jener Bätterlichen Anmeurung nachhengen/ und mit unserem heiligen Vatter Ignatio abermahls und abermahls / ob tausendmahl auff sich gegen GOTT laufferbeyen/ und beschliessen: O HErr! O du mein Lieb! O meines Hertzens Lust! O wann dich die Menschen kenneten / wurden sie dich niemahls / niemahls / beleydigen.

Alles zu gröſſerer Ehre Gottes / Lob der Himmels-Königin / so ohne Macel der Erb-Sünd empfangen ist/ und der Seelen Hayl.

Außzug

Deren Titul/welche in diſem Buch begriffen ſeynd.

Erſter Eingang.

Der Krieg/welchen der Menſch Gott anmaſt/ſo er ein Todſünd begehet. Fol. 4

§. I.

Die Menge der jenigen/welche wider Gott Krieg führen. fol. 11

§. II.

Die Menſchen bieten GOtt mit einer unſichtbaren Krieg an/als die Teufel. fol. 23

§. III.

Der Sünder kühnheit/in dem ſie ſich nit ſcheuhen wider Gott offentlich zukriegen/und zuſündigen. 34

Anderer Eingang.

Zwölff Früchte deß Kriegs/ oder vornemblich zwölff peynliche Straffen/ ſo auff ein Todſünd erwolgen. fol. 39

Erſte Frucht.

Ein nagendes Gewiſſen. Fol. 42

§. I.

Der erſte Stachel/ welcher nach einer begangenen Todſünd entſtehet/ iſt das nagend Gewiſſen. fol. 50

§. II.

Der ander Stachel erwachſt auß der Betrohung Göttlicher Gerechtigkeit/ vnd auß der Forcht der Rach. 55

§. III.

Der dritte Stachel iſt ein immerwehrende Vnruhe in dem Gemüth. 63

§. IV.

Das erſte Mittel iſt ein auffrechte vollkommne Beicht. 71

V.

Das ander Mittel/ stehet in dem/ daß sich der Mensch mit allem Ernst annemme vmb Erwerbung der Seeligkeit. fol. 74

VI.

Das dritte Mittel stehet in Erwegung der tyrannischen Dienstbarkeit vnder deß Teuffels/ vnd der Sünden Herrschafft. 78

VII.

Das Vierte Mittel stehet in Betrachtung deß glückseligen Standes/ so die jenige geniessen/ welche ein ruhiges Gewissen haben. 86.

Andere Frucht dises Kriegs.

Das der Mensch muß schamrot werden. 91

II.

Der Sünder muß sich hertzlich schemen vor deß Angesicht Gottes/ vnd

vnd der Heyligen. 93

§. II.

Der Sünder ſchämbt ſich wegen der ſchändtlichē Befleckung der Sünd. (98

§. III.

Was auß diſer Schamhafftigkeit komme / nemblich die Verſchweigung der Sünd in dem Beichrſtuel. 106

§. IV.

Zwey Mittel / vnd bewegliche Vrſachen werden beygebracht / warumb man auß Schamhafftigkeit in der Beicht kein Sünd verſchweigen ſolle / als nemblich die nothwendigkeit einer vollkommen Beichr / vnd daß man geſchwind zu der Beicht rhüe. 110

§. V.

Wann die Seel in einem gefährlichen Städ iſt / ſolle die Beicht geſchwind vorgenommen werden. 115

§. VI.

Daß wir zu einer rechtschaffenen Beicht bewegt werden / muß alle menschliche Außsüche beygelegt werden. 118

§. VII.

Bewegliche Ursach auß innerster Liebe Christi. 122

§. VIII.

Ein bewegliche Ursach gibt an die hand die Väterliche Vorsorg der Beicht-Vätter / in dem sie die Väterliche Stell Christi versehen. 129

Die dritte Frucht.

Ein verunckleter Verstand / und entziehung deß wahren Liechts. 136

§. I.

Von dem Liecht der Vernunfft. 137

§. II.

Vom Liecht deß Glaubens. 141

§. III.

Von dem Liecht der Gnaden / mit welchem

chem Gott abſonderlich auff ſechſerley Weiß den Gerechten zubegnaden pflegt. 146

§. IV.

Dem Sünder werden zweyerley Weiß der Erleüchtungen / welche der gütige GOtt dem Gerechten erleyhet / entzogen. 153

§. V.

Vnderſchidliche Weiſen / wie der Gerechte die Göttliche Erleüchtungen erbitten / vnnd mehren könne. 168

Die vierdte Frucht.

Iſt ein freywillige / vnnd verſtockte Blindheit deß Menſchen. 175

Die fünffte Frucht.

Ein geiſtliche Taub- oder Gehörloſigkeit. 192

§. I.

Vrſachen / warumb die Sünder von

den Göttlichen Anmuetungē nichts hören. 203

§. II.

Recht vnd billich verlaßt GOtt die jenigen am Todt-Beth / welche bey Lebzeiten seine Ermahnungen nit hören wollen / oder veracht haben. 208

§. III.

Ein erschröckliches Exempel / wie GOTT einen Menschen verlassen hat. 211

Die sechßte Frucht.

Wann GOtt sein vätterliche Sorg / welche er sonsten absonderlich vber den Gerechten tragt / entziehet. 223

§. I.

Wie was vnderschid sich Gott in seiner Vorsichtigkeit verhalte gegen dem Gerechten / vnnd gegen dem Vngerechten / wirdt in dem Exempel

pel Davids vnnd Saulis erwisen. 226

§. II.

Wie ein grosser Vnderschid seye zwischen den Gerechten / vnnd den Gottlosen in der Außwürckung Göttlicher Vorsicht / wirdt dargethan auß vnderschidlichen Gegenstellen der Psalmen Davids. 232

Die sibendte Frucht.

GOtt laßt den Sünder immerzu in mehrer / vnd schwärere Sünd vnd Laster fallen. 245

§. I.

Die Ketten der Trunckenheit / das ist / wie vil Sünden gemainglich bey dem Laster der Trunckenheit sich einfinden. 253

§. II.

Dergleichen Laster-Ketten wirdt vns in dem König Saul vorgestellt 258

§. III.

§. III.
Was die Unzucht für ein Ketten der Sünden nach sich ziehe. 263
§. IV.
Underschidliche Mittel wider die böse Gewonheiten zu sündigen. Deren das erste seyn solle / daß man einen gewisen / vnd beständigen Beicht-Vatter habe. 270
§. V.
Das ander Mittel ist / daß der Beicht-Vatter der Zeit vnnd Nothurfft nach straffe. 271
§. VI.
Das dritte Mittel ist / daß man dem Beicht-Kind ernstliche Rew vnd Layd wol vorhalte. 277
§. VII.
Das vierdte Mittel stehet in dem / daß man die Gelegenheit fliehe. 284
§. VIII.
Das fünffte Mittel ist / daß man böse Gesell-

Geſellſchafft meyde. 295

§. IX.

Das ſechſte Mittel ſtehet in einer Forcht/ daß die Maß erfüllt ſeye. 296

§. X.

Das ſibendte Mittel iſt/ daß man die allerheiligiſte Mutter Gottes fleiſſig anrueffe vnd verehre. 299

§. XI.

Das achte Mittel iſt/ daß man öffters die heylige Sacrament der Beicht vnd Communion brauche. 301

§. XII.

Das neündte Mittel beſtehet in dem/ daß man vnſers heiligen Vatters Ignatij Exercitia mache. 303

Die achte Frucht.

Ein geiſtlicher Schad oder Verluſt der Gnad/ der Verdienſten/ vnnd deß Himmels. 309

§. I.

Vmb ſchlechter Dingen willen ſeyen

die

die Sünder die vberauß grosse Glo-
ry deß Himmels hindan. 313

§. II.

Kurtzer Außzug der himlischen Freu-
den/vnd deß seeligen Genuß/ dessen
der Sünder verlustigt wirdt. 325

§. III.

Beschreibung der himmlischen Woh-
nung/ von welcher der armseelige
Sünder verstossen wirdt. 341

Die neündte Frucht.

Kranckheiten/vnd allerley Trübsal. 350

Die zehendte Frucht.

Der Todt. 360

§. I.

Erste Vrsach/ warumb die Menschen
deß Todts geringe Sorg haben/ ist/
weil sie dem Zeitlichen gar zu sehr
ergeben seynd. 372

§. II.

§. II.

Die ander Vrsach ist / daß sie hetten noch länger zuleben. 375

§. III.

Weil der Gerechte den Todt fürcht / soll ihn billich auch der Sünder fürchten. 383

§. IV.

Erstes Mittel / vermög dessen man sich von deß Tods Angst ledig machen kan; so in disem stehet / daß man mit seinem Gewissen ein richtiges mache / da man noch wol bey ihm selbsten ist. 393

§. V.

Das ander Mittel ist / daß man sich deß Todts absonderlich wol erinnere. 399

§. VI.

Weiß vnd Form den Todt zubetrachten. 401

Die

Die aylffte Frucht.

Das strenge Gericht. 407

§. I.

Warumb die Sünder förchten vor Gericht zuerscheinen / ist die erste Vrsach / weilen sie einen Schröcken haben ab dem Angesicht Christi deß Richters. 411.

§. II.

Die ander Vrsach der Forcht ist die strenge Verfahrung Göttlicher Gerechtigkeit. 426

§. III.

Die dritte Vrsach zuförchten ist der Außspruch bey gefelltem Urthel. (430

§. IV.

Etliche Mittel / Krafft deren man sicher (so vil möglich ist) vor dem Richter-Stuel Gottes erscheinen darff. 432

Die

diſes Buechs.

Die zwölffte Fruchte.

Die ewige höllische Peyn. 444

§. I.

Die Nämen / der Grösse / vnnd das Orth der Höllen. 447

§. II.

Was die Verdambten in der Höll für Stöllen haben. 453

§. III.

Die Peyn deß Fewrs. 463

§. IV.

Anhayl der Kranckheiten. 474

§. V.

Die Peyn deß nagendē Wurmb. 480

§. VI.

Die Peyn deß Gesichts. 486

§. VII.

Die Peyn deß Geruchs. 492

§. VIII.

Die Peyn deß Gehörs. 500

§. IX.

§. IX.
Die Peyn deß Geschmachs. 510
§. X.
Die Peyn deß sinnlichen Lusts/ vnnd daß auch die Vernunfft nichts mehr fassen oder begreiffen kan. 519
§. XI.
Die Peyn/ so kommet auß der bösen Gesellschafft der Teuffeln/ vnd der Verdambten. 530
§. XII.
Die Peyn der Schmach vnd Neidts/ so dahero kommen wirdt/ daß sie werden von den Heyligen/ vnnd auch die Heylige von jhnen gesehen werden. 537
§. XIII.
Die Peyn deß Schadens. 550
§. XIV.
Schluß deß/ was von der Höllischen Peynen ist gesagt worden. 565

Ahnmahnung

Abmahnung von dem Krieg/ welchen man wider GOTT führet; oder Wahrnung sich von den Todtsünden zuenthalten. 570

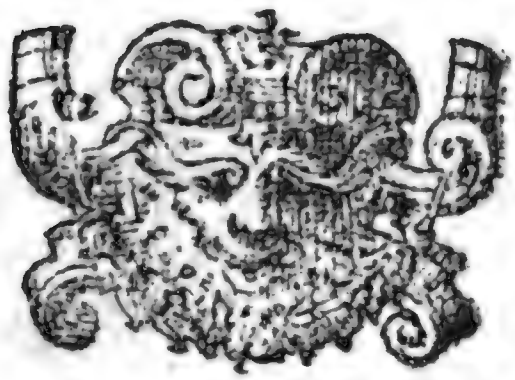
§. I.

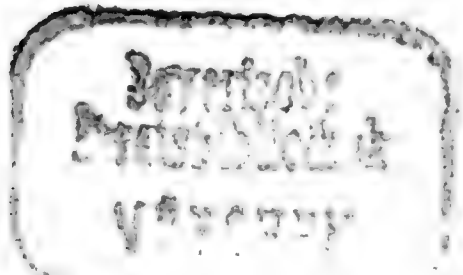
Deß heiligen Bernardi ernstliche Erinnerung/ daß der Mensch sich von der Sünd vnnd den Creaturen zu Christo kehre/ welche ist auß seinen Schrifften genommen worden sermone 2. de diversis. 574

§. II.

Schlußred deß authors an die Sünder. 589

ENDE.



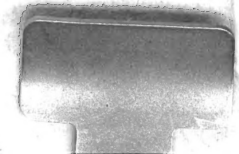


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google